

Christian Friedrich Garmann

Über die Wunder[dinge]* der Toten

Inhalt

Widmungen	i
Danksagung	ii
Vorwort	v
Geleitgedichte von Garmanns Freunden	ix
Druckfehlerverzeichnis	xiii

Über die Wunder[dinge] der Toten

1. Kapitel: Über das Wachstum der Haare	(§§.1. - 39.)	1
§. 1.	Warum unsere Darstellung bei den Haaren beginnt. Die Äußerung Helmonds des Jüngeren über die Haare.	
§. 2.	Die Würde der Haare hängt an der des Hauptes.	
§. 3.	Was die Haare uns bedeuten.	
§. 4.	Daß sie keine Körperteile sind.	
§. 5.	Ob sie wirklich wachsen. Die Federn des Vögleins Martinetta.	
§. 6.	Daß die Haare beständig sind.	
§§. 7.8.	Daß sie bei den Toten die Farbe verändern.	
§. 9.	Eine Beobachtung in bezug auf die Federn des Paradiesvogels.	
§. 10.	Hexen verschaffen kein Wachstum.	
§. 11.	Warum sie nicht bei allen wachsen.	
§. 12.	Jedem einzelnen Körperhaar ist eine eigene Seele gegeben.	
§. 13.	Daß die Haare an unserem Körper dem Pflanzenreich angehören.	
§. 14.	Der Samen der Haare.	
§. 15.	Die Wurzel.	
§. 16.	Die Ernährung.	
§. 17.	Die Mannigfaltigkeit der Farben ist nicht der Mannigfaltigkeit der Ausscheidungen zuzuschreiben.	
§. 18.	Die Federn kleiner Vögel.	

* Die Klammer [...] gibt in die Überschriften und Satzkonstruktionen integrierte Einschübe der Übersetzung und – in seltenen Fällen – Erklärungen der Übersetzer wieder.

- §. 19. Die wahre Ursache der Farben.
- §. 20.* Das Ferment.
- §. 22. Die Veränderung der Haare mit dem Lebensalter.
- §. 23. Daß Wasser die Farben verändert.
- §. 24. Ursache.
- §. 25. Verschiedene Arten von Körperhaaren.
- §§. 26.27. Monstrosität.
- §. 28. Daß am ganzen Körper Haare entstehen können.
- §. 29. Die [verschiedenen] Alter der Körperhaare.
- §. 30. Körperhaare sind nur Schmuck.
- §§. 31.32. Ihre Fähigkeit zur Wahrnehmung.
- §. 33. These.
- §. 34. Die Autoritäten der Alten und der Jüngeren.
- §. 35. [Äußerungen] der Dichter.
- §. 36. Warum [die Haare] beständig sind.
- §. 37. Warum sie sich bei Toten verändern.
- §. 38. Die Antipathie der Haare.
- §. 39. Die Borelsche Verpflanzung.

2. Kapitel: Über die Sympathie der künstlichen Nase (§§.1. - 13.) 16

- §. 1. Rhinopoeie.
- §. 2. Wie sie zustande kommt.
- §. 3. Die berühmteren Hersteller von Nasen.
- §. 4. Die Geschichte vom Adligen.
- §. 5. Die Gründe Helmonts und Digbys, warum die Nase der Fäulnis unterlag.
- §. 6. Die Rede von Sylvester Rattray. Der Beweis durch Experimente.
Die Wahrheit der Geschichte ist unsicher.
- §§. 7.8.9. Über den mumienhaften Magnetismus.
- §. 10. Die Beweise werden überprüft.
- §. 11. Das Biolychnium.
- §. 12. Die durch aufgenommenes Blut bewirkten Schäden.
- §. 13. Das Problem der Transfusoria.

3. Kapitel: Über Leichen, die in den Gräbern (§§.1. - 37.) 25 **Geräusche wie fressende Schweine von sich geben** **oder sogenannte Schmezzende Tode**

- §. 1. Verschiedene Laute und Geräusche an Gräbern.
- §. 2. Vor allem zur Zeit der Pest.
- §. 3. **Schmezzende Tode.**
- §. 4. Fälle.

* §. 21. fehlt

- §. 5. Das Vorzeichen des Volkes.
- §. 6. Das Mittel des Volkes.
- §. 7. Warum Münzen in den Mund der Toten gelegt werden.
- §. 8. Der Tote beißt sich selber nicht.
- §. 9. Die Eulenvögel.
- §. 10. Ob sie nach Milch und Blut verlangen.
- §. 11. Die Geschichte des Bartholin wird erläutert.
Warum den Kindern nächstens die Brustwarzen anschwellen.
- §. 12. Die unglaubliche Ursache des Weichselzopfes. **Gütgen.**
- §. 13. Falsche Milch. Woher das nächtliche Saugen an den Brustwarzen [führt].
- §. 14. Daß die Eulen nicht an den Leichnamen saugen.
- §. 15. Daß die Hyaene [die Leichname] nicht beißt.
- §. 16. Der Azazel der Juden.
- §. 17. Die jüdische Maus.
- §. 18. Moncar und Nacir der Mohammedaner.
- §. 19. Die 99 Schlangen derselben.
- §. 20. Ob die Totengräber zu belangen sind.
- §. 21. Das Daemonium Euryonium.
- §. 22. Der Teufel nebst seinem Gefolge ist die wahre Ursache.
- §. 23. Seine Macht zur Zeit der Pest.
- §. 24. Warum die Lamien nach dem Fleisch der Toten trachten.
- §. 25. Diejenigen, die in Persien die Herzen von Lebenden verschlingen.
- §. 26. Warum das Herz den Opfern zuweilen fehlte.
- §. 27. Einiges über das Amulett.
- §. 28. Die theologischen Gründe, die den Teufel ins Feld führen.
- §. 29. Warum er unter der Maske von Frauen [auftritt].
- §. 30. Die naturwissenschaftlichen Gründe. Schrecken ist Grund für die Pest.
- §. 31. Daß die Öffnung von Gräbern schädlich ist.
- §. 32. Das Gegenmittel wird geprüft. Die Catehanae der Kreter.
- §. 33. Das Gegenmittel wird wegen der natürlichen Ursachen verworfen.
- §. 34. Es schließen sich gesellschaftliche [Gründe] an.
Daß Gräber nicht geöffnet werden dürfen.
Welchen Leuten das Recht auf ein Grab abgesprochen werden muß.
- §. 35. Einige Meinungen von Theologen.
- §. 36. Die Erzählung von den Hexen.
- §. 37. Sie wird geprüft.

4. Kapitel: Über die Veränderungen des Gesichtes (§§.1. - 15.) 41

- §. 1. Die Beschreibung des Hippokratischen Gesichtes.
- §. 2. Ursachen nach Rivière.
- §. 3. Während der Pest.
- §. 4. Das gedrechselte Gesicht der Araber.
- §. 5. Die Veränderung des Gesichtes durch Einwirkung von Gift.

- §. 6. Verschiedene Beobachtungen.
- §. 7. Das Vorzeichen.
- §. 8. Daß das Gesicht sich leicht verändern kann.
Bildnisse, welche die Betrachtenden anschauen, welchen Standpunkt diese auch immer eingenommen haben.
- §. 9. Warum die Natur die Verschiedenheiten des Gesichtes geschaffen hat.
Warum Zwillinge sich bisweilen im Gesicht ähnlich sehen.
- §. 10. Woher bei diesen die Verschiedenheit der Gesichter [rührt].
- §. 11. Aus welchen Gründen die Gesichtszüge verborgen werden.
- §. 12. Woher bei den Enkeln die Gesichtszüge der Großeltern herrühren.
- §. 13. Veränderung im Gesichtsausdruck der alten Menschen.
- §. 14. Das Bild des Sterbenden bei Petrarca.
- §. 15. [Facit.]

5. Kapitel: Merkwürdigkeiten an Gesicht und Mund (§§.1.-26.) 47

- §. 1. Fälle von blühender Farbe bei Leichen.
- §. 2. Die Ursachen nach Horst.
- §. 3. Rote Gesichtsfarbe nach Bleichheit.
- §. 4. Tränen der Toten.
- §. 5. Eine einzigartige Beobachtung.
- §. 6. Offene oder geschlossene Augen nach Eintritt des Todes.
- §. 7. Bei nicht bei gewaltsamen Todes Ausgelöschten.
Warum Krähen die Augen der Toten heraushacken.
- §. 8. [Stellung der Augenlider bei Tod durch Blitzschlag.]
- §. 9. Warum die Augen zuerst den Tod vorhersagen.
- §. 10. Mittelalterliche Verse.
- §. 11. Der Brauch, die Augen der Toten zu schließen.
- §. 12. Warum der Mund offen steht.
- §. 13. Die herausgestreckte Zunge.
- §. 14. Sprache und Schreien von Toten.
- §. 15. Die Laute des Schädels.
- §. 16. Die Laute der Unbeseelten und der Tiere.
- §. 17. Das Lachen der Sterbenden. Anmerkungen über das Apium.
- §. 18. Über Pilze.
- §. 19. Lachen bei Krankheit vor dem Tod.
- §. 20. Die Wunden des Zwerchfells.
- §. 21. Daß den Toten kein Lachen zu kommt.
- §. 22. Schaum bei den Toten. Woher [der Schaum] bei Epileptikern herrührt.
- §. 23. Daß Tote keinen Schaum zeigen.
- §. 24. Daß diejenigen, die Schaum zeigen, in Wirklichkeit nicht tot sind.
- §. 25. Rülpsen nach dem Tod.
- §. 26. Ob man Erbrechen bei Toten annehmen darf.

6. Kapitel: Einzelheiten über die Zähne (§§.1.-18.) 58

- §. 1. Daß Zähne keine Knochen sind. Einwände gewisser Leute.
- §. 2. Antwort auf diese.
- §. 3. Daß Zähne beständig sind.
- §. 4. Die Ursache.
- §. 5. Sie sind nicht feuerbeständig.
- §. 6. Die Altersstufen der Zähne in der Darstellung Helmonds.
- §. 7. Welche Zähne beständig sind.
- §. 8. Die Zähne sind für die Christen ein Beweis der Auferstehung.
- §. 9. Ob sich das so auch beiden Heiden verhält.
- §. 10. Warum die Heiden die Zähne bestatteten.
- §. 11. Warum sie bei den Lebenden zerstört werden.
- §. 12. Schaden durch Quecksilbers.
- §. 13. Der Goldzahn. Der Eisenzahn.
- §. 14. Daß tote Kleinkinder Zähne hervorbringen.
- §. 15. Die Ursache wird ermittelt.
- §. 16. Daß Zähne unter der Erde wachsen.
- §. 17. Widerlegung.
- §. 18. Schlußbemerkung.

7. Kapitel: Über das Anwachsen des Herzens und seine Feuerfestigkeit (§§.1.-38.) 66

- §. 1. Die Langlebigkeit der Ägypter.
- §. 2. Warum es heißt, daß sie nicht älter als hundert Jahre werden.
- §. 3. Ein Experiment aufgrund des Anwachsens und der Abnahme des Herzens.
- §. 4. Der Endpunkt des Lebens.
- §. 5. Warum uns ein kürzeres Leben beschieden ist.
- §. 6. Über die Tiere.
- §. 7. Daß sich das Leben über mehr als hundert Jahre erstrecken kann.
- §. 8. Das Experiment der Ägypter wird verworfen.
- §. 9. Eine außergewöhnliche, [aber] naturgemäße Größe des Herzens.
- §. 10. [Eine] von außerhalb der Natur liegenden Ursachen [bewirkte Größe des Herzens].
- §. 11. Warum bei den Ägyptern die [eingelegten] Herzen zu wachsen scheinen.
- §. 12. Einige Besonderheiten über das Herz.
- §. 13. Daß das Herz bisweilen nicht verbrennt.
- §. 14. Die übernatürlichen Gründe. Unter Wirkung böser Geister.
- §. 15. Verfettung am Herzen.
- §. 16. Herzkrankheiten.
- §. 17. Die Feuchtigkeit der Eingeweide widersteht dem Feuer.
- §. 18. Die Lungen.
- §. 19. Das Mediastinum und das Perikard.
- §. 20. Ob die Verfettung etwas bewirken könne.

- §. 21. Das Parenchym des Herzens.
- §. 22. Die Inhalte des Herzens.
- §. 23. Menschen, die im Feuer leben.
- §. 24. Menschen, die Feuer berühren können, ohne Schaden zu nehmen.
- §. 25. Tiere, die aus dem Feuer entstehen.
- §. 26. Der Salamander.
- §. 27. Daß bei gewissen [Menschen] ein dem Feuer widerstehender Körperteil existiert.
- §. 28. Unsere Ansicht.
- §. 29. Eine Antwort auf Paracelsus und Andere.
- §. 30. Was die Gewalt des Feuers vermindert.
- §. 31. Daß aus dem Feuer keine Lebewesen entstehen.
- §. 32. Die Erzählung über den Salamander wird geprüft.
- §. 33. Warum sollte er im Feuer leben?
- §. 34. Warum die Herzen von Vergifteten nicht verbrennen.
- §. 35. Daß es keinen unbrennbaren Körperteil geben kann.
- §. 36. In welcher Hinsicht man die Herzen als nicht brennbar bezeichnen muß.
- §. 37. Weshalb lebendiges Fleisch schneller verbrennt als totes.
- §. 38. Warum Blasen erzeugende Dinge bei totem [Fleisch] keine Blasen bilden.

8. Kapitel: Über das Bersten des Unterleibes (§§.1.-18.) 80
und das Austreten der inneren Organe

- §. 1. Warum der Unterleib sich bei den Lebenden dehnt.
- §. 2. Der Fall des Wassersüchtigen.
- §. 3. Was Blähungen vermögen.
- §. 4. Was Gifte [vermögen].
- §. 5. Eine Beobachtung bezüglich des Quecksilbers.
- §. 6. Ein Problem wird vorgelegt.
- §. 7. Daß bei Wassersüchtigen die Haut platzen kann.
- §. 8. [Daß es sich aber] nicht mit dem Unterleib insgesamt so [verhält].
- §. 9. Gründe werden angeführt.
- §. 10. Das Beispiel des Arius wird geprüft.
- §. 11. Die Geschichte von dem Verräter Judas.
- §. 12. [Apologese]
- §. 13. Manche glauben, er sei wassersüchtig geworden.
- §. 14. Aus welcher Ursache er barst.
- §. 15. Auf welche Weise er, wie einige sagen, erstickt sei.
- §. 16. Die Ansicht von Götz wird angeführt.
- §. 17. Unsere Ansicht.
- §. 18. Das unnatürliche Bersten des Unterleibes.

9. Kapitel: Über das Gebären durch Leichen (§§.1.-18.) 86

- §. 1. Der Beischlaf mit den Toten.
- §. 2. Zauberei.
- §. 3. Strafe.
- §. 4. Daß tote Frauen nicht geschwängert werden können.
- §. 5. Daß tote Schwangere gebären.
- §. 6. Das Gebären eines lebenden oder eines toten Kindes.
- §. 7. Die Anzeichen eines toten Fötus.
- §. 8. Warum ein lebender [Fötus] nach Luft verlangt.
- §. 9. Welche Dinge bei der Geburt erforderlich sind.
- §. 10. Die Alleinherrschaft des Uterus nach Helmont.
- §. 11. Auf welche Weise sie von ihm bewiesen wird.
- §§. 12.13. Sie wird verworfen.
- §. 14. Der lebende Fötus ist die Ursache für die Geburt.
- §. 15. Über den toten [Fötus].
- §. 16. Die Fermentation der Säfte.
- §. 17. Warum nicht jeder Fötus nach dem Tod der Mutter ausgetragen wird.
- §. 18. Ob Zaubersprüche der Kreißenden schaden.

**10. Kapitel: Über das Wachstum von Nägeln
Hörnern und Knochen** (§§.1.-21.) 92

- §. 1. Ob Henoeh sich Nägel und Haare schneidet.
- §. 2. Daß den Toten Nägel wachsen.
- §. 3. Dafür werden Gründe angeführt.
- §. 4. Mit mehr Recht zweifelt man daran. Sie scheinen nur zu wachsen.
- §. 5. Erwiderung auf die Argumente. Der Unterschied zwischen Nägeln und Haaren.
- §. 6. Warum sie angeblich bei den chronisch Fiebernden wachsen.
- §. 7. Das Leben der Nägel.
- §. 8. Pflanzbare Hörner, verpflanzte Hahnenspornen.
- §. 9. Die Beispiele von Gehörnten.
- §. 10. Die Hörner, [die] aus den Augen eines gehenkten Alchemisten [wuchsen].
- §. 11. Eine ganz schwierige Ursache.
- §. 12. Ob Knochen unter der Erde wachsen.
- §. 13. Daß es Riesen gibt.
- §. 14. Daß Knochen nicht unter der Erde wachsen.
- §. 15. Die in den Palästen hängenden Knochen von Riesen.
- §. 16. Riesen in nördlichen Gegenden.
- §. 17. Deren Wachstum schreibt Goropius dem Teufel zu.
- §. 18. Mit weniger Recht.
- §. 19. Wird ein Arzt zu den Knochen befragt, soll er mit Umsicht vorgehen.
- §. 20. Das wird am Beispiel der Zähne veranschaulicht.
- §. 21. Der Aberglaube des Volkes bezüglich der Nägel.

11. Kapitel: Über die Erektion des Penis

(§§.1.-25.) 100

- §. 1. Die Würde des Penis.
- §. 2. Die ihm erwiesenen göttlichen Ehrungen.
- §. 3. Bei gewissen Menschen gilt er als Siegeszeichen und Schmuck des Körpers.
- §. 4. Überleitung.
- §. 5. Ob es sich bei der Erektion des Penis um Satyriasis oder Priapismus handelt.
- §. 6. Fälle.
- §. 7. Nach dem Tode erigiert er nicht.
- §. 8. Ob er vom Beischlaf mit einer Nonne [erigiert].
- §. 9. Was die Muskeln [zur Erektion] beitragen.
- §. 10. Was der Geist [zur Erektion beiträgt].
- §. 11. Was die Krankheiten [bewirken].
- §. 12. Abführende Mittel.
- §. 13. Canthariden.
- §. 14. Satyrion.
- §. 15. Bang [Haschisch].
- §. 16. Maslach.
- §. 17. Opium. Electuarium Affion [Latwerge-Opium].
- §. 18. Die Pflanze Theophrasts.
- §. 19. Der Hirschkorn.
- §. 20. [Überleitung.]
- §. 21. Extremer Geschlechtstrieb.
- §. 22. Magie.
- §. 23. Warum Soldaten mit erigiertem Glied fallen.
- §. 24. Wie die Erektion des Penis beim Leichnam erreicht werden kann.
- §. 25. Vorgegaukeltes Entfernen des Penis.

Sachindex (nicht übersetzt)

113

die gestützt auf *Plinius* (c.1. und *Isidor* (l.12.Orig.c.7.) behaupten, daß die Krähen den Leichen die Augen aus diesem Grunde zuerst aushacken, weil sie, indem sie ihr Bild in diesen sehen, gleichsam zu ihren ersehnten Verwandten streben, wie *Plinius* sagt, oder, wie *Isidor* es ausgesprochen hat, weil sie in den Pupillen ihr [eigenes] Bild wie in einem Spiegel erblicken und in Neid entbrennen, gleich als ob sie andere erblickten, die ihnen feindlich gesonnen. Die Augenlider verhindern, daß sie die Spiegel der Augen wahrnehmen, und sind sie entfernt, so wird das Auge, allen Lichtes strahlender Geister beraubt, vor allem einige Tagen nach dem Tod, weder ein Bild, noch Licht wiedergeben. Vielleicht sind sie für die Vögel eine Leckerei, so wie unseres Wissens die Augen von Lämmern und Kälbern etc. unserem Gaumen besonders schmecken.

§. 8.

[Stellung der Augenlider bei Tod durch Blitzschlag.]

Auch jenes sei beobachtet worden sagen sie, wie *Paolo Zacchia* (l.3.quaest. med.legal. tit.2. c.11. n.8.p.395.) und *Zeiler* (part.2.Epist.456.p.505.) schreiben, es werde einer, wenn er im Schlafe vom Blitz getroffen worden sei, mit offenen Augen aufgefunden; wenn [hingegen] im Wachzustande, dann mit geschlossenen. Woher rührt dies? Im Schlafe befindlich schreckt er beim Donnerschlag auf und öffnet die Augen, ist er wach, fährt er vor Schreck zusammen und schließt die Augen wegen der Furcht vor dem gegenwärtigen Übel.

§. 9.

[Warum die Augen zuerst den Tod vorhersagen.]

Aus der Gemeinschaft der Sinne schließt der Tod als ersten den Gesichtssinn, da nach *Lemnius* (l.4.de occult.nat.mir.c.6.p.m.405.) die Augen beim Foetus zuletzt gebildet werden, weswegen die Natur einen rückläufigen Verlauf nimmt, wie *Lange* sagt (diss.d.fac. Hipp.§.22.) und von der Ziellinie zur Ausgangsposition, von der Zirkumferenz (den Augen) zum Zentrum (dem Herzen, jenes nämlich, das als erstes lebt und als letztes stirbt, oder richtiger derjenige Teil der Hohlvene, der dem Herzen zunächst liegt, wie *Stensen* (bei *Tb.Bartholin Cent.4.Epist.25.p.109.*) beobachtet hat), [mithin] zurückkehrt, woher sie losgestürzt ist. Deshalb bieten die Augen im allgemeinen das sicherste Vorzeichen des Todes, wenn man sagt: **Der Tod siehet ihm zum Augen heraus / die Augen sind ihm schon gebrochen.**

§.10.

[Mittelalterliche Verse.]

Diese Zeichen bieten die volkstümlichen [Verse]

*Wenn die Augen stark gerötet sein sollten: oder von sich aus feucht werden
wenn sie das Licht meiden, und wenn die Venen sich schwärzlich verfärben,
wenn sie aber trocken werden oder womöglich von einem Zucken gequält*

*Si jam sint clausi, pauco post tempore aperti
 Alter si minor aut altro, dexteræ sinistro,
 Si non objectis cernant benè lumen ocellis,
 Si sint instabiles: vel si pituita molestet
 Extremas partes.*

§. 11.

Oculorum ista post fata adhuc constans apertio, cum truncan-
 tum & deforme reddat cadaver, ne intuentibus vivis ingeratur hor-
 ror, oculos claudebant. Apud Romanos ritus iste observabatur.
 Ita Plinius (c. l.) Morientibus illos (oculos) operire: rursusq; in
 rogo patefacere, Quiritium magno ritu sacrum est. Ita more con-
 dito: ut neq; ab homine supremum eos spectare fas est, & cælo non
 ostendi nefas. Inde apud Ovidium:

*Hic certè manibus fugientes prescit ocellos
 Mater, & in cineres ultima dona tulit.*

Apud Senecam (in Troad.)

*Concede parvos ut mea condam manu
 Viventis oculos.*

Etiam id Hebræis in usu fuisse exemplum Josephi (Genes. 46. v. 4.)
 Patris Jacobi, & Tobia Junioris (Tob. 12. v. 14.) Socris sui oculos
 comprimentis abundè probat. Officium illud charorum & pro-
 pinquorum requisivit affectus Vid. Pl. Rev. Dn. D. Mart. Geier. (de Iud.
 Ebraor. c. 5. §. 6. p. 50.) ubi plura. Hoc nomine infelices teste Plu-
 tarcho vocarunt illos, quorum oculos parentes ob absentiam non
 poterant obtegere. Conf. Kornmann. (p. 7. c. 9.) ubi etiam de lege
 Menia: *Ne filii parentibus luci claros oculos suggillant.*

§. 12.

Os hiæ, quia inter suspiria cordisq; singultus animæ cum cor-
 pore commercium interdicitur. Exspirando anima tuguriolo suo
 subtrahitur, inspirando olim in creatione à summo Creatore ei-
 dem concredita. Patet id comprimis in Catharris suffocativis, pul-
 monesq; viscido humori impacti ultimo conatu phænomenon il-
 lud patrant. Inde deformitati huic ut consulant, odoriq; tetro
 exhalanti obexponatur, tenui fascia ad verticem inferiorem maxil-
 lam

*wenn sie schon geschlossen sind, kurze Zeit später offen [sind];
wenn das eine kleiner ist als das andere, oder das rechte [kleiner ist] als das linke,
wenn sie mit offenen Augen das Licht nicht gut sehen können,
wenn sie unsterblich sind: oder wenn Schleim die
äußersten Teile quält.*

§. 11.

[Der Brauch, die Augen der Toten zu schließen.]

Weil die stets nach dem Tode eintretende Öffnung der Augen den Leichnam grausig und abstoßend aussehen läßt, schloß man die Augen, damit die Lebenden, wenn sie hinschauten, keinem Schrecken ausgesetzt würden. Bei den Römern wurde dieser Brauch eingehalten. So [berichtet] *Plinius (c.l.)*, daß man sie (die Augen) den Toten schließe: und [sie] auf dem Scheiterhaufen wieder öffne, sei durch großen Ritus den Quiriten heilig. So ist es durch Sitte begründet: wie es nicht rechtens ist, daß sie ein letztes Mal von einem Menschen betrachtet werden, [so] ist es unrecht, daß sie dem Himmel nicht gezeigt werden. Daher [rührt der Satz] *bei Ovid*:

*Hier drückte gewiß die Mutter die brechenden Augen zu
und brachte der Asche die letzten Opfer dar.*

Bei Seneca (in Troad.)

lass mich die kleinen Augen des Lebenden mit meiner Hand zudrücken

Daß dies auch bei den Hebräern in Gebrauch war, zeigt das Beispiel des Joseph (*Genes.46.v.4*), des Vaters des Jakob, und [das Beispiel] des jüngeren Tobias (*Tob.14.v.14*), der die Augen seines Schwiegervaters zudrückt, ganz deutlich. Die Zuneigung der Lieben und der Angehörigen erfordert jene Pflicht *Siehe Mart. Geier (de luct.Ebraeor.c.5.§.6.p.50.)*, wo [noch] mehr [angeführt ist]. Mit diesem Namen, [nämlich als] Unglückliche, bezeichnete man *nach Plutarch* jene, deren Augen die Angehörigen nicht bedecken konnten, weil sie nicht anwesend waren. *Vergleiche Kornmann (p.7.c.9.)*, wo auch über die Lex Maenia gehandelt wird [und deren Satz]: *Die Söhne sollen den Vätern die hellen Augen nicht bei Tageslicht schließen.*

§. 12.

[Warum der Mund offen steht.]

Der Mund ist geöffnet, weil beim mühevollen Atemholen und dem [letzten] Zucken des Herzens die Verbindung der Seele mit dem Körper unterbunden wird. Mit dem letzten Aushauchen weicht die Seele aus ihrer armseligen Behausung, der sie ehemals bei der Erschaffung mit dem ersten Atemzug vom höchsten Schöpfer anvertraut worden war. Das ist vor allem bei den Erstickung verursachenden Katarrhen deutlich [zu erkennen], und die Lungen, die mit schmieriger Flüssigkeit ringen, bieten in ihrer letzten Anstrengung diese Erscheinung. Um deswegen diesem abstoßenden Aussehen zu begegnen, und dem ausströmenden widerwärtigen Geruch vorzubeugen, bindet man den Unterkiefer mit einem dünnen Band nach oben.

lam astringunt. Judæis id etiam in more positum, consulatur *modò laudatus D. Geierus* (c. l. §. 7. p. 52.)

§. 13.

Os hiat aliquando lingua simul exserta. Ita species Anginæ quam *κυνάγχη* vocant facit, ut ægri canis sitibundi instar linguam exserant & spiritum trahant. (*Sennert. l. 2. Med. Pract. part. 1. c. 24. p. 95.*) Accedit linguæ tumor talis ut ore contineri non possit. Exempla suggerunt *Galenus* (14. M. M. c. 4.) *Forestus* (l. 14. obs. med. 15.) Ab haustis venenis, aut fungis, cum primis illo pestilenti cujus meminit *Botallus* (in *Appendic. ad l. de med. & ægrot. mun.*) qui summitati linguæ tantum admotus strangulationem seu suffocationem inducit. A morbo Gallico linguam etiam intumescere *Alex. Benedicinus* (l. 5. d. cogn. & cur. morb. c. 20.) commemorat. Nec inauditum linguam ob copiam laudabilis alimenti monstruosa magnitudine luxuriare. Historiam evolventi suggeret *Galenus* (d. diff. morb. c. 9.) In convulsionibus à *Licne* linguam cum clamore sæpius exertam non ita pridem videre contigit, ita ut instrumentum, ne linguam patiens morsu læderet, adhibere coacti fuerimus. Quocircà si uno prædictorum affectuum diem suum obeant ægrotantes, ore hiante linguæ exsertâ vultum quàm facillimè deturpare queunt.

§. 14.

Mortuos verò loqui, quod de *Maria Virgine Deipara* ex aliis retulit *Mitternacht*. (*Diss. 7. de Job. p. 137.*) Postquam corpus egressa est anima corpus ipsum hæc verba protulit: Gratias ago Tibi Domine, quod Tua sum gloria. Memento mei, quod Tuum figmentum & tuum servavi depositum. Mortuos clamare, quod de celeberrimo quodam Doctore etiam ex aliis narrat *Kornmann*. (*part. 4. c. 6.*) quid aliud quàm fabula est, miraculum si non est. Ejusdem monetæ putamus illam de monachis suspensis psallentibus historiam quam (*part. 5. c. 11.*) è *Bayonio* (*tom. 7. antiqvit. ecclesiast. c. 165.*) recitat. Ipse *Aristoteles* caput abscissum posse loqui negavit (l. 3. hist. anim. c. 10.) & *Starchateri* caput decollatum terram morsu petiisse, ut recitat *Kornmann*. (*p. 4. c. 96.*) non videtur verosimile.

Dies war auch bei den Juden gebräuchlich, bei dem eben genannten *Geier* (c.l.§.7.p.52.) mag man [weitere] Auskunft finden.

§. 13.

[Die herausgestreckte Zunge.]

Der Mund ist geöffnet, wobei die Zunge bisweilen herausgestreckt ist. So bewirkt eine Art von Angina, die man *κυνάγχη* nennt, daß die Kranken vergleichbar einem durstigen Hund die Zunge herausstrecken und nach Luft schnappen. (*Sennert.lib.2. Med.Pract.part.1 c.24.p.95.*) Dazu tritt eine so starke Schwellung der Zunge, daß sie nicht mehr im Mund Platz findet. Beispiele bieten *Galen* (14.M.M.c.4.) und *Foreest* (l.14.obs.med.15.). Von eigenommenem Giften oder von Pilzen, vor allem jenem verderblichen, den *Botallo* (in *Appendic.ad l.de med.& aegrot.mun.*) erwähnt, und welcher, kommt man ihm nur mit der Zungenspitz nahe, Erdrosselung oder Erstickung herbeiführt. *Alex.Benedetti* (l.5.d.cogn.& cur.morb.c.20.) erwähnt, daß die Zunge auch durch die Syphilis anschwillt. Es kommt durchaus vor, daß die Zunge durch überaus reichliche Nahrung zu abnormer Größe anwächst. Wer sich für diesen Fall interessiert, dem wird *Galen* (d.diff.morb.c.9.) [mehr Einzelheiten] bieten. Bei Krämpfen, die durch die Milz verursacht werden, gelang es erst nicht, die ziemlich oft unter lautem Geschrei herausgestreckte Zunge genau anzusehen, so daß wir gezwungen waren, ein Instrument einzusetzen, damit der Patient die Zunge nicht durch Beißen verletzte. Deshalb ist es ganz leicht möglich, daß die Kranken ihr Gesicht dadurch, daß sie den Mund aufsperrten oder die Zunge herausstrecken, entstellen, wenn sie an einem der genannten Leiden sterben.

§. 14.

[Sprache und Schreien von Toten.]

Was aber *Mitternacht* (*Diss.7.de Job.p.137.*), gestützt auf die Berichte anderer, von der Jungfrau Maria, der Gottesmutter, berichtet hat, daß nämlich Tote sprechen, so sprach [in der Tat] der Körper selbst, nachdem die Seele den Körper verlassen, die folgenden Worte: Ich danke Dir, Herr, daß ich Dein Ruhm [geworden] bin. Erwähne Dich an mich, daß ich Dein Geschöpf bin und Dein Unterpfind bewahrt habe. Daß die Toten Schreie ausstoßen, wie es auch *Kornmann* (*part.4.c.6.*) auf die Berichte anderer gestützt über einen ganz berühmten Doktor sagt, was ist das anderes als ein Märchen, wenn es denn kein Wunder ist. Von derselben Art ist unserer Ansicht nach jene Geschichte von den Mönchen, die singen, dieweil sie aufgehängt werden, die [*Kornmann*] (*part.5.c.11.*) nach *Baronius* (*tom.7.antiquit.ecclesiast.c.165.*) berichtet. *Aristoteles* selber hat es ausgeschlossen, daß ein abgeschlagenes Haupt sprechen könne (l.3.hist.animal.c.10.), und daß der ab- gehauene Kopf des Starchater versucht habe, die Erde zu beißen, wie *Kornmann* (*part.4.c.6.*) erzählt, erscheint unwahrscheinlich.

§. 15.

De Cranio (*Vid. iterum Kornmann. p. 4. c. 10.*) cùm preces pro mortuis funderet Macarius, in hæc verba erumpente: Quando pro mortuis oras, consolatiunculam sentimus; quid sentiendum, Sacra oracula te edocebunt, quæ neq; preces pro mortuis præcipiunt, neq; aliquid emolumenti in eos redundare asseverant. Eiusdem farinae sunt illa, quæ habet *Del-Rio* (*l. 2. Disquisit. Magic. quæst. 19. p. 225.*) Comprimis illud à *Bonfinio* (*l. 3. Hung. hist. Decad. 3.*) de capite inexpectati, subinde inter ossa nomen Salvatoris & Mariæ intonante, quid nisi figmentum, cariosumq; cultus Sanctorum fundamentum?

§. 16.

An Diabolus & Sagæ inanimatis bestiis, & cadaveribus loquelam possint conciliare? si quæras, pluribus te informabit modò citatus *Del-Rio* (*c. l.*) È *Joh. Ernest. Psuels* (*Elect. Phys. part. General. Tit. 2. f. 1. p. 126.*) hæc accipe: Loquelam inanimatis aut brutis corporibus conciliare Satanas non potest: sed ipse occupat illud ministerium, auresq; audientium, veluti ex aliis facto sono decipit.

§. 17.

Morientes interdum ridere, quidam annotarunt. An verè, dubito. Videntur ridere, non rident. Causam vis? motus convulsivi musculorum & nervorum sunt. De Apii specie commemorant Autores, in Sardinia mediterranei maris insula (*Vid. Strabon. l. 5. Pompon. Melam l. 2. c. 7.*) eam tanto pollere scelere, ut illâ comedentes pereant, sed ridentes. Ita de hac *Dioscorides* (*l. 6. c. 14. p. m. 734.*) eam convulsiones facere cum laborum contractione, ut risus speciem videntibus præbeat. Inde Sardonias herba, Apium risus, risus verò ille vocatur Sardonius. Apud Antverpiam nonnullos juvenes Italos in acetario hanc herbam degustasse, quorum nonnulli illicò vitam cum morte commutarunt, (an cum risu, non addit) notavit *Amatus Lusitanus* (*in l. 2. Diosc. enarrat. 171. p. m. 416.*) Simile ferè de Cicuta pro Petroselino à Monachis comesta *Kircherus* (*f. 2. Scrutin. Pess. c. 2. p. 203.*) Plura de Apii noxa *Ruellius* (*l. 2. de nat. stirp. c. 106. p. m. 426.*)
Et api-

§. 15

[Die Laute des Schädels.]

Über den Schädel (*Vid. iterum Kornmann. p. 4. c. 10.*), der folgende Worte ausstieß, als Macarius Gebete für die Toten verrichtete: Immer wenn Du für die Toten betest, verspüren wir eine leichte Tröstung; wie man es auffassen soll, werden Dich die heiligen Weissagungen gründlich lehren, die weder Gebete für die Toten vorschreiben, noch behaupten, daß irgend ein Vorteil [von den Gebeten] auf sie übergeht. Von derselben Art sind die Dinge, die *Del-Rio* (*l. 2. Disquisit. Magic. quaest. 19. p. 225.*) bietet. Vor allem jene Erzählung aus *Bonfinius* (*l. 3. Hung. hist. Decad. 3.*) über den Kopf des Hingerichteten, der zwischen den Knochen [auf der Richtstätte] wiederholt den Namen des Heilands und Mariens aussprach, ist doch nichts anderes denn Einbildung und ein brüchiges Fundament für die Verehrung der Heiligen.

§. 16.

[Die Laute der Unbeseelten und der Tiere.]

Ob Teufel und Hexen den seelenlosen Tieren und den Leichnamen zum Sprechen verhelfen können? Wenn Du fragst, wird Dich der eben genannte *Del-Rio* (*c. l.*) eingehender unterrichten. Von *Job. Ernest. Pfuels* (*Elect. Phys. part. G[ener]al. Tit. 2. s. 1 p. 126.*) vernimm das Folgende: Der Satan kann unbeseelten und stumpfsinnigen Geschöpfen keine Sprache verleihen: sondern er selber reißt diesen Dienst an sich und täuscht die Ohren der Zuhörenden durch einen gleichsam in anderen entstandenen Laut.

§. 17

[Das Lachen der Sterbenden. Anmerkungen über das Apium.]

Einige haben angemerkt, daß die Sterbenden bisweilen lachen. Ob [man dies] zu Recht [bemerkt hat], daran zweifle ich. [Sie] scheinen [nur] zu lachen, sie lachen nicht. Du wünschst den Grund [zu erfahren]? Es handelt sich dabei um die zuckenden Bewegungen der Muskel und Sehnen. Über die Pflanzenart Apium berichten Schriftsteller, sie gedeihe auf der Insel Sardinien im Mittelmeer (*vid. Strabon. l. 5 Pompon. Melam l. 2. c. 7.*) in solcher Schädlichkeit, daß diejenigen, die Apium verzehren, sterben, aber unter Lachen. So [sagt] *Dioskurides* (*l. 6. c. 14. p. m. 734.*) über diese Pflanze, sie bewirke Krämpfe unter Kontraktion der Lippen, so daß einer [der sie verzehrt] denen, die es sehen, den Anschein eines Lachens vermittelt. Deswegen heißt es Sardonisches Kraut, Apium des Lachens, jenes Lachen aber wird Sardonisch genannt. *Amatus Lusitanus* (*in l. 2. Diosc. enarrat. 171. p. m. 416.*) hat notiert, daß einige junge Italiener bei Antwerpen dieses Kraut aus einem Essigfaß kosteten, von welchen einige auf der Stelle das Leben mit dem Tode tauschten, (ob sie dabei lachten, sagt er nicht dazu). Fast das gleiche [berichtet] *Kircher* (*S. 2. Scrutin. Pest. c. 2. p. 203.*) über den Schierling, den Mönche für Petersilie hielten und aßen. *Ruelle* (*l. 2. de nat. stirp. c. 106. p. m. 426.*) bietet noch mehr über die Schädlichkeit des Apiums.

Et apium etiam hortense seu Petroselinum Epilepticis noxium ex aliis declarat *Sennertus* (*l. 1. Med. Pract. part. 2. c. 31. quæst. 12. p. 662.*) Idcirco quamvis virente Nemæi, exarescente verò Isthmiaci victores coronabantur (*Hædrum Junius l. 4. animadv. c. 21. p. 167.*) tamen à mensis veterum relegabatur, non tantum quia eò sepulchra coronabantur, sed etiam quia hujus esu, ut dictum, Epilepsia generatur, & visus diminuitur, prout scribit *Schönborner*. (*Manual. med. Pract. Tit. Capiti 10. i. v. p. 19.*) Caveant proinde nutrices à Petroselinii usu, comprimis nimio, ne infantes huic equivo temerè subjiciant infantes.

§. 18.

Quod de Apio dictum, idem de fungis verum confirmat *Forestii* (*l. 10. obs. med. 116. p. m. 457.*) historia de virgine, quæ convulsione ab utero & fungis comesta ridentis speciem exhibebat, reverà tamen non ridebat, quamvis Sardónico risu convulsis musculis multis miserandum spectaculum præberet.

§. 19.

In morbis etiam risus ille contingit. De Abbate, qui involuntariè ridere coactus, ad extremam usq; virium prostrationem se exagitabat, legi poterit *Schenkinus* (*l. 1. obs. med. p. m. 120.*) In Studioso Theologiæ febre maligna laborante instante morte idem ante aliquot annosprehendimus.

§. 20.

Ii, qui in præcordiis vulnerati sunt, ridibundi perire dicuntur, prout *Aristoteles* (*l. 3. hist. anim. c. 10. p. m. 495.*) & ex eo *Scaliger* (*Exerc. 117. f. 6. p. 1022.*) scripsit. Exemplum illud probat *Tychonis apud Hippocratem* (*l. 5. Epidem. p. m. 1054.*) cui, postquam vulnus in pectus acceperat, risus aderat cum perturbatione. Calorem vulnus movere, & inde risum concitari, *Aristoteles* (*c. l.*) astruit. Convulsione rectius vocatur species, à consensu Diaphragmatis cum Cerebro & musculis labiorum maxillarumq; proveniens, à nervis quinti paris (*Pfizerus jud. vuln. rat. l. 2. c. 11. p. 96.*) Id verò ubi contingit, conclamata res est.

§. 21. Hæc

Und auch das Gartenapium oder die Petersilie ist für Epileptiker schädlich, wie *Sennert* (*lib.1.Med. Pract. part.2.c.31.quaest.12.p.662.*) unter Rückgriff auf andere Autoritäten erklärt. Obschon nun die Sieger bei den Nemäischen Spielen mit grünendem, die Sieger an den Isthmischen Spielen hingegen mit vertrocknetem [Apium] bekränzt wurden (*Hadrian.Junius l.4.animadv.c.21.p.167.*); so wurde das Apium dennoch von den Tischen der Alten verbannt, nicht nur, weil damit Gräber geschmückt wurden, sondern auch, weil durch dessen Verzehr, wie ich geschildert habe, Epilepsie verursacht und die Sehkraft beeinträchtigt wird, wie *Schönborner* schreibt (*Manual.med.Pract.Tit.Capiti nociva p.19.*). Die Ammen sollen sich daher besonders vor der übermäßigen Verwendung von Apium hüten, damit sie nicht ohne schuldhaften Vorsatz die Kleinkinder aus Gedankenlosigkeit dieser Folter aussetzen.

§. 18.

[Über Pilze.]

Was über das Apium ausgeführt wurde, dasselbe bestätigt *Foreests* (*l.10.obs.med.116.p.m.457.*) Fall der Jungfrau, welche durch einen von der Gebärmutter herrührenden Krampf und nach dem Verzehr von Pilzen den Anblick einer Lachenden bot; tatsächlich lachte sie dennoch nicht, obwohl sie wegen des durch verkrampfte Muskeln [verursachten] Sardonischen Lachens für viele ein jammervolles Schauspiel bot.

§. 19.

[Lachen bei Krankheit vor dem Tod.]

Auch bei Krankheiten findet sich dieses Lachen. Über den Abt, der unfreiwillig gezwungen war zu lachen und sich bis zur äußersten Erschöpfung der Kräfte quälte, wird man *Schenck* (*l.1.obs.med.p.m.120.*) einsehen können. Bei einem Studenten der Theologie, der an einem böartigen Fieber litt, haben wir vor einigen Jahren dasselbe festgestellt, als sein Tod [unmittelbar] bevorstand.

§. 20

[Die Wunden des Zwerchfells.]

Man sagt, daß diejenigen, die am Zwerchfell verletzt wurden, von Lachen geschüttelt sterben, wie *Aristoteles* (*l.3.hist.anim.c.10.p.m.495.*) und gestützt auf ihn *Scaliger* (*Exercit.117.s..2.p.1022.*) geschrieben haben. Das beweist das Beispiel des *Tychon bei Hippokrates* (*l.5.Epidem.p.m.1054.*), bei dem neben Verwirrung auch ein Lachen auftrat, nachdem er eine Wunde in der Brust empfangen hatte. *Aristoteles (c.l.)* fügt noch hinzu, daß die Wunde Hitze verursache und dadurch das Lachen hervorgerufen werde. Es wird richtiger als eine Art von Krampf bezeichnet, die sich aus der Übereinstimmung des Zwerchfells mit dem Gehirn und den Muskeln der Lippen und Kieferpartien ergibt, von den Nerven des fünften Paares [erzeugt] (*Pfizzger jud.vuln.rat.l.2.c.11.p.96.*). Wo dies aber eintritt, ist es eine [viel-] beklagte Sache.

§. 21.

Hæc de morientibus. Mortuos autem solvi in risum omnem superat fidem. Quod de S. Carpo Martyre suspenso referunt alii, & ex illis *Kornmann.* (p. 5. c. 15.) neutrum non infringit assertum. Potuit namq; Carpus suspensus laqueo non ita arctè collo injectio in calamitatum prolongationem risu exagitare tyranni furorem, aut moribundus prædicta convulsionis specie obire. Neq; impossibile morituri faciem, si ante mortem risu Sardonio tentetur, dispositionem ridentis post fata servare posse, ut illa *apud Kornmannum* (p. 4. c. 104.) mulier,

§. 22.

Mortuos spumam ex ore emittere aliquando vulgo placet. Id verò ut rejiciamus modus quomodo spuma in viventibus generatur suadet. Spumant partim Apoplectici, partim Epileptici, nec Carotici aut Hystericæ excludendæ *secundum Willisium* (de morb. convulsiv. c. 3. p. 35.) De spuma Apoplecticorum, curve lethalitatem inferat mentem veterum explicat *Forestus* (l. 10. obs. med. 74. p. 408.) E recentioribus de hac ita *elegantissimus Tulpus* (l. 1. obs. med. c. 6. p. 11.) Spuma est spiritus & humorum mixtio. Fitq; in morbo attonito, vel ex destillante capitis pituita per aërem rarefacta; vel ex spirituoso oppressi pulmonis vapore. Omnium optimè verò de hac *acutissimus Willisius* (c. 1.) Eiusmodi spuma haudquaquã à cerebro descendit, nullq; enim per quẽ transeat meatus patescit; verum à pulmonib; inflatis, ac usq; ad laryngem elevatis, unde velut cum effervescencia quadã & ebullitione saliva spumescit: urgente enim caduci paroxysmo, cum pleriq; nervi intoto corpore contrahuntur, etiã qui pulmonũ & Diaphragmatis motib; inserviunt spasmos immanes passi, præcordia omnia sursum elevat, eaq; in Systole diuturna ferè immobilia continent; ita nimirum ut pulsus & respiratio vix ac ne vix perficiantur: Interea quia sanguis intra cordis sinum coercitus ipsum distendit admodum, ac ferè opprimit, pulmones utcunq; impediti, ne more solito & naturali moveantur, quod possunt tamen festinata & spissa agitatione, quoquo modo sanguinem è Corde exant-

§. 21

[Daß den Toten kein Lachen zukommt.]

Dies [waren meine Bemerkungen] über die Sterbenden. Daß aber die Toten in Lachen ausbrechen, übersteigt jede Glaubwürdigkeit. Was andere über den Heiligen Carpus, den Märtyrer, berichten und gestützt auf diese *Kornmann* (p.5.c.15.), entkräftet unseren Standpunkt nicht. Es wäre nämlich möglich gewesen, daß Carpus an einem Strick hing, der ihm den Hals nicht so eng umschlang, so daß er durch sein Lachen die Wut des Tyrannen reizte, seine Leiden zu verlängern, oder daß er im Sterben in der genannten Art durch Krampf den Tod fand. Noch ist es unmöglich, daß das Gesicht des Todgeweihten, wenn es vor dem Tode dem Sardonischen Lachen ausgesetzt war, [auch] nach Eintritt des Todes den Ausdruck eines Lachenden bewahren könne, wie jene [Frau] bei *Kornmann* (p.4.c.104.).

§. 22.

[Schaum bei den Toten. Woher [der Schaum] bei Epileptikern herrührt.]

Allgemein findet die Annahme bisweilen Anklang, daß die Toten Schaum aus dem Mund auswerfen. Aber die Art und Weise, in welcher der Schaum bei den Lebenden entsteht, verbietet uns diese Annahme. Es zeigen Schaum teilweise die Apoplektiker, teilweise die Epileptiker, noch kann man die Karotiker oder die Hysterikerinnen nach *Willis* (*de morb.convulsiv.c.3.p.35.*) davon ausnehmen. Über den Schaum bei den Apoplektikern, und warum er den Tod bringt, darüber bietet *Foreest* (*l.10.obs.med.74.p.m.408.*) die Ansicht der Alten. Darüber handelt von den Neueren mit großer Eleganz *Tulp* (*l.1.obs.med.c.6.p.11.*) in der folgenden Weise. Schaum ist eine Mischung des Atems und der Säfte. Er bildet sich bei schwerer Benommenheit, oder aus herabtropfendem Schleim des Kopfes, der durch die Luft verdünnt wird, oder aus dem Atemdampf einer belegten Lunge. Aber darüber [handelt] von allen am besten der *überaus scharfsinnige Willis* (*c.l.*). Schaum dieser Art steigt überhaupt nicht vom Gehirn herab. Es besteht nämlich kein Zugang, durch den er gelangen könnte; sondern von den aufgeblähten und bis zum Kehlkopf erhobenen Lungen her [entsteht er], woher gleichsam unter einem gewissen Aufschäumen und Aufsprudeln der Speichel zu schäumen beginnt: denn bei einem bevorstehenden schweren Anfall des Fallsüchtigen, wenn die meisten Nerven sich am ganzen Körper zusammenziehen, sind auch diejenigen, welche den Bewegungen der Lungen und des Zwerchfells dienen, ganz starken Zuckungen ausgesetzt. Sie heben das ganze Zwerchfell in die Höhe, und halten es in langer Kontraktion fast unbeweglich fest; freilich so, daß Puls und Atmung kaum vollzogen werden [können]: Weil indessen das in der Herzkammer eingezwängte Blut diese stark ausdehnt und geradezu sprengt, so bewerkstelligen es die Lungen, zwar an ihrer gewohnten und natürlichen Bewegung gehindert, so gut es geht, dennoch das Blut, soweit sie es vermögen, durch beschleunigte und fortwährende Bewegung, auf irgend eine Weise aus dem Herzen zu schöpfen

exantlare fatagunt; à quo ipſorum niſu, aër humiditatem viſcoſam crebra reſpiratione ſuccutiens, ut agitatam ovi albumen in ſpumam attollit, mox ſurſum in oris cavitatem elevat, & illinc ulterius foràs propellit: quare ſaliva ſpumofa etiam in aliis affectibus, ubi nervi pnevmonici aut contrahuntur, aut à functione ſua obeunda inhibentur non raro ſuccedit. *Hæſtenus Willisius.*

§. 23.

Trutinatis his æqviori, ut fas eſt, lance, cadaver ſpumare non poſſe oppidò concludendum, cum ceſſante motu totius, inde etiam Pulmonum & Diaphragmatis, ſpumæ ſufflaminetur generatio.

§. 24.

Quid ſi exemplis aſſerti noſtri everteretur veritas? Hos verò non reverà diem ſuum obiſſe regerimus. Notabile Exemplum propinat *Zacutus Luſitanus* (l. 1. *Prax. admirand. obſ.* 19.) de Piſcatore, quī quum quatuor & viginti horarum ſpatio Apopleſticus, toto corpore frigidus, lineo panno ad ſepulturam involutus & conſutus in terra jacuiſſet, dum à veſpillonibus ad ſepulturam deferreretur raucum & ignotum clamorem edidit. Audientes hunc veſpillones feretrum ab humeris in terram deponunt, & pannum circa os madidum & ſpumâ plenum conſpiciunt. Huic negotio ad vocatus *Zacutus* cum alijs duobus Medicis in metacarpiæ arteriarum motiones explorarunt, easq; urgere deprehenderunt, ſicq; adhibitis auxilijs paulatim ad ſe redire cœpit, & poſt paucos dies valuit pancreaticè. In quadam convulſionibus Epilepticis die Jovis demortua, die Veneris circa nonam ſpuma circa os apparuit; Quæſiti ſuper hac re Doctores Pariſienſes, pronunciarunt eam jacuiſſe hystericam, & ubi ſpuma erupit, fatiſ ceſſiſſe, quod *Riolanus* (l. 6. *Anthropogyr. c. 8. p. 398.*) retulit. Ita in aqua ſuffocati antequam moriantur ſpumant, ſpumamq; illam in faucibus & labijs eorum deprehendit *Pfizerus* (l. 2. *rat. vuln. judic. c. 29. p. 187.*)

§. 25.

Ructum ex ore virginis grandævæ Nobilis à *Th. Bartholino* (*Centur. 6. hiſt. 4. p. 203.*) obſervatum hic addimus. Emerſit ille ſine dubio, ut idem vult, ex vaporibus in ventriculo ex affectu hypochondriaco concluſis.

H

§. 26. Dum

Indem die Atemluft durch diese Anstrengung [der Lungen] die klebrige Feuchtigkeit durch häufige Atmung heraufschleudert, verwandelt sie [die Feuchtigkeit] wie Eiweiß, wenn es geschlagen wird, zu Schaum, leitet [ihn] alsbald hoch in die Höhlung des Mundes und befördert [ihn] von dort weiterhin hinaus: deshalb findet sich schaumiger Speichel nicht selten auch bei anderen Krankheiten, wo die Lungennerven sich entweder zusammenziehen, oder in der Verrichtung ihrer Funktion behindert werden.
Soweit Willis.

§. 23.

[Daß Tote keinen Schaum zeigen.]

Bei einer, wie es angemessen ist, gerechteren Abwägung dieser Dinge, muß man entschieden schlußfolgern, daß ein Leichnam nicht schäumen könne, da bei endender Bewegung des ganzen [Körpers], somit auch der Lungen und des Zwerchfells, die Entstehung von Schaum ausgeschlossen wird.

§. 24.

[Daß diejenigen, die Schaum zeigen, in Wirklichkeit nicht tot sind.]

Was aber, wenn die Wahrheit unseres Anspruches durch Beispiele erschüttert werden würde? Wir aber sagen es noch einmal: Diese [Menschen] sind nicht tatsächlich verstorben. *Zacutus Lusitanus (l.1.Prax.admirand.obs.19.)* bietet ein bemerkenswertes Beispiel eines Fischers, der, nachdem er vierundzwanzig Stunden zuvor Opfer eines Schlaganfalls geworden mit erkaltetem Körper, für die Beerdigung in linnenes Tuch eingewickelt und eingenäht auf dem Erdboden gelegen hatte, unbekannte heisere Laute von sich gab, während er von den Totengräbern zur Bestattung getragen wurde. Als die Totengräber diese Laute hören, setzen sie den Sarg auf dem Erdboden ab und sehen, daß das Tuch am Mund feucht und voller Schaum ist. Der zu diesem Ereignis herbeigerufene *Zacutus* stellte mit zwei anderen Ärzten an der Mittelhand Bewegungen der Arterien fest und [sie] beschlossen, sie zu massieren [und] fanden, daß die Arterien [das Blut] antrieben, und so begann er durch die angewandten Maßnamen allmählich wieder zu sich zu kommen und war nach wenigen Tagen völlig wiederhergestellt. Bei einer [Frau], die am Donnerstag an epileptischen Krämpfen gestorben war, zeigte sich am Freitag um die neunte Stunde Schaum am Mund. Die Pariser Doktoren, die in diesen Fall konsultiert wurden, diagnostizierten, sie habe von einem hysterischen Anfall getroffen danieder gelegen und sei, sobald der Schaum heftig ausströmte, verstorben. Dies berichtete *Riolan (l.6.Anthropogr.c.8.p.398.)*. So zeigt sich Schaum bei Ertrinkenden, bevor sie sterben. Schaum in ihrem Rachen und an ihren Lippen hat *Pfizzner (l.2.rat.vuln.judic.c.29.p.87.)* festgestellt.

§. 25.

[Rülpsen nach dem Tod.]

Wir schließen hier das Rülpsen aus dem Munde einer hochbetagten Jungfrau an, das *Th.Bartholin (Centur.6. hist. 4. p. 203)* beobachtet hat. Wie er es [verstanden haben] will, zeigte sich das Rülpsen ohne Zweifel [entstanden] aus den auf Grund eines Unterleibleidens im Magen eingeschlossenen Dämpfen.

§. 26.

Dum materiam circa os cadaveri fluctuare cernit anilis simplicitas, vomitu eandem cadaver exonerasse statuit. Aniliter sanè, si in viventibus quomodo vomitus contingat, trutines. Dabit id *ἀυλοψία* Ruéb. kii (*observat. anatom. 20.*) qui in Cane vivo aperto insperato vomitum hoc modo fieri deprehendit. Primo Pylorus se contrahebat, mox systole totius ventriculi ab orificio inferiore ad superius sequebatur, ac tandem œsophagi materiam effundentis. Unde verò iste in mortuo motus? Humor igitur ille aut à Cerebro descendit per nares, aut ob nimium motum cadaveris è ventriculo ad fauces, & inde per palati foramina ad nares translatus evacuatur. Demonstravimus id ante annos aliquot *cum Experient. Un. D. Buxbaum* in pago propè Ileburgum Grunau in Cadavere pueri septem annorum à nobis aperto. Huic ante obitum Balneator Dübensis magnam Decocti siliquæ quantitatem propinârat, cujus copiam ad levem saltem capitis aut abdominis motum nares suggerebant.

LIBR. I. TIT. VI.

Dentium Singularia.

Summaria.

Dentes non esse ossa, quorundam objectiones. Respondetur iisdem. Dentes perennare. Causa. In igne non durant. Dentium ætates ex Helmontio. Qui dentes perennent. Dentes resurrectionis argumentum Christianis. An etiam Ethnicis. Cur sepulturam illis Ethnici procurarint. Cur viventibus corrumpantur. Mercurii noxa. Dens aureus. Ferreus. Infantes mortuos dentes eniti. Ratio eruitur. Dentes sub terra crescere. Refutatur. Coronis.

§. I.

Sunt qui inter ossa dentibus locum denegarunt, eò quod ab illis differant (α.) Sensu. (β.) Incremento. (γ.) *παλιγγενεσία* (δ.) peri-

§. 26.

[Ob man Erbrechen bei Toten annehmen darf.]

Während [nun auch] ein schlichtes Gemüt Flüssigkeit, die am Munde eines Leichnams fließt, wahrzunehmen vermag, stellte er [Th. Bartholin?] fest, daß der Leichnam diese durch Erbrechen beseitigt hatte. [Dies verhält sich doch] ziemlich simpel, wenn man beurteilen könnte, wie sich das Erbrechen bei den Lebenden vollzieht. Das wird die *autopsia* von *Rudbeck* (*observat.anatom.20.*) beweisen, der bei der Öffnung eines lebenden Hund unerwarteterweise feststellte, daß das Erbrechen auf folgende Weise verursacht wird. Zuerst zog sich der Ringmuskel des Pförtners zusammen, dann folgte die Kontraktion des ganzen Magens von der unteren Öffnung bis zur oberen, und endlich [folgte die Systole] der Speiseröhre, welche die Materie ausstieß. Woher aber rührt diese Bewegung bei einem Toten? Jener Saft steigt demnach entweder vom Gehirn durch die Nase herab, oder wird wegen der übermäßigen Bewegung des Toten aus dem Magen bis zum Rachen und von dort durch die Öffnungen des Gaumens zur Nase geleitet und gelangt nach außen. Das haben wir vor einigen Jahren mit Hilfe des überaus erfahrenen *Buxbaum* in Grunau, einem Dorf nahe bei Eilenburg, beim Leichnam eines Knaben von sieben Jahren bewiesen, den wir geöffnet hatten. Dem hatte vor dem Tod ein Bader aus Düben eine große Menge eines Suds von Hülsenfrüchten eingeflößt. Davon brachte die Nase einen beträchtlichen Teil bei einer ganz leichten Bewegung von Kopf und Unterleib zum Vorschein.

1. Buch. 6. Kapitel

Einzelheiten über die Zähne

Zusammenfassung

Daß Zähne keine Knochen sind. Einwände gewisser Leute. Antwort auf diese. Daß Zähne beständig sind. Die Ursache. Sie sind nicht feuerbeständig. Die Altersstufen der Zähne in der Darstellung Helmonts. Welche Zähne beständig sind. Die Zähne sind für die Christen ein Beweis der Auferstehung. Ob sich das so auch bei den Heiden verhält. Warum die Heiden die Zähne bestatteten. Warum sie bei den Lebenden zerstört werden. Schaden durch Quecksilbers. Der Goldzahn. Der Eisenzahn. Daß tote Kleinkinder Zähne hervorbringen. Die Ursache wird ermittelt. Daß Zähne unter der Erde wachsen. Widerlegung. Schlußbemerkung.

§. 1.

[Daß Zähne keine Knochen sind. Einwände gewisser Leute.]

Einige haben die Zähne deswegen nicht unter die Knochen geordnet, weil sie sich von ihnen unterscheiden hinsichtlich: (α) der Sinneswahrnehmung. (β) des Wachstums. (γ) der Wiederentstehung. (δ)

perioſteo. (s.) Medulla. (n.) Duritie. (z.) ab aëre non lædantur. (ð.) Uſu. Evolvantur ſi placet *Greg. Horſtius* (l. 1. *Exerc. nobil. de Not. hum. 4. q. 9. p. 104.*) *Nobiliff. Du. D. Mæbius* (*fundam. med. Phyſiol. c. 9. p. 111.*) Nos cum *Scaligero* (*Exerc. 291. f. 2. p. 468.*) Dentes oſſa ſed ſuæ Speciei eſſe concludimus, aut cum *Helmontio acutiſſimo* inter lapides animales dentes reponimus, eò quòd ſucco, in quò ſigillum coaguli ſemenq; lapideſcentiæ lateret, nutriantur, (*17. Alimenta Tartari inſontia n. 24. p. 200.*) eorumq; materia intra os & petram neutra ſit (*via. Grembfius l. 1. Arb. integr. & ruinos. hom. c. 7. §. 3. n. 13. p. 36.*)

§. 2.

Ad argumenta breviter. (a.) Sentiunt non ut oſſa, ſed quia nervuli iis in radicibus, ubi eorum ſenſus, inferuntur. Sentit nervulus non dens. Plura *Laurentius* (l. 2. *qvæſt. 12.*) (b.) incrementum neceſſitas inſunxit. Attritu crebro minuuntur & ſi non creſcerent citò devenirent ad non quantum. Ita *Arculanus* (in l. 9. *Rhaſ. de anat. dent. f. m. 64.*) Dentem autem ad annum quadrageſimum accreſcere *Helmontius* (c. l.) obſervavit. (g.) Seriùs erumpunt, non quòd non eos unà cum reliquis oſſibus formet virtus formatrix, id enim exempla cum dentibus natorum apud *Schenkinum* (l. 1. *obſ. med. p. 198.*) non tantùm ſatis refutant, ſed & ipſe *Realdus Columbus* hic in teſtimonium vocandus, qui etiam in abortibus ſeptem aut octo menſium dentes ſub gingivis latentes demonſtravit (l. 1. *Anatom. c. 10.*) Adde ſi placet *Euſtachium* (*libell. de dentibus. c. 15. & 17.*) ſed quia Natura in infantibus ſorbilia expetit, & ut matrum papillis ſic conſulatur (*Svvalbe ventric. qværel. & approbr. p. 43.*) Excidunt tandem, ſecundum *Laurentium* (c. l.) quia maxillarum alveoli continuò creſcunt, dentes autem molles & lactei ob durioris ideoq; inepti alimenti appulſum tabo quaſi conſiciuntur, ideo vacillant & cadunt. Regenerantur verò, quia ſub illis minores latentes ſuperioribus ablatis emergunt. Et hæc eſt ratio cur etiam decrepitiſ & ſexagenariis demum creverint. (d.) Perioſteo deſtituuntur, quia opus eo non habuere, circa radices ejus vice gingiva fungitur. (e.) Medullam ut habeant oſſa fanè ſemper neceſſarium non eſt. ita, oſſa temporum, os petroſum eadem non gaudent, & ſucceſſu temporis oſſa medulla vacua deprehunduntur. Leonis oſſa pauca

der Knochenhaut. (ε) des Marks. (η) der Härte. (ζ) [dadurch,] daß sie durch die Luft nicht beschädigt werden. (θ) hinsichtlich des Gebrauchs. Dazu mag man bei *Greg.Horst* (*l.t.Exerc.nobil.de Nat.hum.4.q.9.p.104.*) und bei *Moebius* (*fundam.med.Physiol.c.9.p.111.*) Weiteres nachlesen. Wir ziehen mit *Scaliger* (*Exerc.291.s.2.p.463.*) den Schluß, daß Zähne zwar Knochen, aber doch von eigener Art sind, oder wir rechnen die Zähne mit dem *wirklich scharfsinnigen Helmont* unter die organischen Steine, deswegen, weil sie durch eine Flüssigkeit genährt werden, in der sich das Siegel der Gerinnung und der Samen der Steinwerdung verbirgt (*tr.alimenta Tartari insontia n.24p.200.*), und deren Stoff zwar zwischen Knochen und Stein stehend doch mit keinem der beiden identisch ist (*vid.Grembsius l.1.Arb.integr.& ruinos.bom.c.7.§.3.n.13.p.36.*).

§. 2.

[Antwort auf diese.]

Zu den Argumenten [sei] kurz [Stellung genommen]: (α) [Zähne] haben kein Empfindungsvermögen wie die Knochen, sondern [sie haben Sinnesempfindungen], weil kleine Nerven in ihren Wurzel, wo sich ihre Sinne befinden, eingefügt sind. Der kleine Nerv empfängt Sinneseindrücke, nicht der Zahn. Mehr [findet sich] bei *Laurentius* (*l.2.quaest.12.*). (β) Die Notwendigkeit hat das Wachstum erzwungen. Durch Abrieb werden sie ständig kleiner, und wüchsen sie nicht [nach], verschwänden sie bald ganz. Dies vertritt *Arcolano* (*inl.9.Rhas.de anat.dent.s.m.64.*). Nach der Beobachtung *Helmonts* (*l.c.*) hingegen wachsen die Zähne bis zum vierzigsten Jahr an. (γ) Sie kommen später zum Vorschein, nicht weil die gestaltende Kraft sie nicht zusammen mit den übrigen Knochen ausbilden würde, (dies widerlegen die Beispiele von Zähnen von Neugeborenen bei *Schenck* (*l.1.obs.med.p.198.*) nicht nur hinreichend, und man darf hier auch *Realdo Colombo* selbst in den Zeugenstand rufen, der nachgewiesen hat, daß auch schon bei Früh- bzw. Fehlgeburten von sieben oder acht Monate alten Säuglingen Zähne unter dem Zahnfleisch verborgen waren (*l.1.Anatom.c.10.*). Auch auf *Eustachi* (*libell.de dentibus c.15.et 17.*) ließe sich noch verweisen), sondern weil die Natur bei Kleinkindern durch Saugen aufzunehmende Nahrung vorsieht, und damit die Brustwarzen der Mütter auf diese Weise geschont werden (*Svalbe ventric.querel.et opprobri.p.43.*). Nach *Laurentius* (*c.l.*) fallen die Zähne endlich aus, weil die kleinen Mulden in den Kiefern ständig wachsen, die weichen Milchzähne aber durch die Einwirkung von härterer und deswegen ungeeigneter Nahrung wie durch Verfall geschädigt werden, deswegen wackeln und ausfallen. Sie entstehen aber neu, weil unter jenen kleinere [Zähne] verborgen sind, die, sind die ersten Zähne verschwunden, dann zum Vorschein kommen. Und dies ist der Grund, daß sie auch bei Alten, sogar Sechzigjährigen, zuletzt noch gewachsen sind. (δ) Sie weisen keine Knochenhaut auf, weil sie diese nicht benötigten; an den Zahnwurzeln nimmt das Zahnfleisch deren Funktion wahr. (ε) Daß sich in den Knochen freilich immer Mark findet, ist nicht notwendig. So weisen etwa die Schläfenbeine und das Felsenbein kein Mark auf, und mit zunehmendem Alter finden sich Knochen ohne Mark. Nach der Feststellung des *Aristoteles* (*l.3.hist.anim.cap.7.p.m.86.*) findet sich [nur] in wenigen Knochen des Löwen Mark,

medullam obtinere, plurima nullam *Aristoteles* (l. 3. *hist. anim.* cap. 7. p. m. 86.) asseruit, nullam Leonum & Urforum ossibus planè tribuit è recentioribus *Basianus Landus* (l. 1. *Anatom.* p. 52.) (n.) Durities eos ossa esse potiùs evincit, quàm negat. (z.) Ab aère verò eos non mutari cum *Helmentio* (c. l. n. 26. p. 201.) oppidò negamus. Australes namq; Borealibus dentes habent nitidiores: fruuntur quippe aère benigniore. Et ob Aëris in Ægypto benignitatem nec cariem sentiunt Ægyptiorum dentes nec dolent (*Hammersham.* *West-Ind. Reisebesch.* pag. 37.) (S.) Usam quod spectat Scyllam illam evitabis, distinguendo inter usum generalem & specialem. Nec omnibus, ut cibos mastitent, dentes inservire *acutissimus Scaliger* probat (*Exerc.* 241. sect. 2. pag. 740.) exemplo piscium, Lucii imprimis, cui dentes mandendi nullum faciunt officium, sed rapiendi & retinendi; integros enim, addit, pisces in ejus ventriculo conspeximus.

§. 3.

Dentes in defunctis perennant. Corpora defunctorum, refert *Riolanus* (*comment. in Galen. lib. de off. c. 11. p. m. 480.*) quod sine dubio hausit è fontibus *Plinianis* (l. 36. *hist. nat. c. 17.*) condita in lapide Sarcophago intra quadraginta dies absumentur, exceptis dentibus. In Mumiis Ægyptiacis nullam, in 2 bis mille annis balsamo conditis maxillis, cui dens defecerat aut cariem fenserat, observare, potuit *Princeps Radziwilius*, ut ex eo *Helmont.* (cit. loc. n. 20. pag. 199.) Et in Mumia VVratislaviensi conspicua erat dentium integra series: triginta atq; duo numerare licuit, cæterum adeò nitidos, candore & specie eximios, exiguos dein, ut idem hic, quod de Zenobia *Trebellius Pollio* affirmares, margaritas eam pleriq; probant habere, non dentes. Ita *Elegantissimus Anar. Gryphius* (*de Mum. VVratisl. p. 42.*)

§. 4.

Causa hujus durationis est petrosa eorundem durities, nativa siccitas, & superficiiei levitas, quæ humiditatem putredinis matrem non admittunt. Duritiem illam tantam esse *Archi-Philosophus* credidit, ut scribere non erubuerit (l. 3. *hist. anim. c. 7.*) eos ferri aciem
respu-

in den meisten überhaupt keines; von den Jüngeren weist *Bassianus Landus* (*l.1.Anatom.p.52*) den Knochen von Löwen und Bären explizit keines zu. (η) Die Härte beweist eher, daß die Zähne Knochen sind, als daß sie keine Knochen sind. (ζ) Daß sie aber durch Einwirkung der Luft keine Veränderung erfahren, das lehnen wir mit *Helmont* (*c.l.n.26.p.201.*) doch strikt ab. Denn die Bewohner des Südens haben strahlendere Zähne als die Bewohner nördlicher Breiten: Sie erfreuen sich eben eines milderen Klimas. Wegen des milden Klimas in Ägypten sind die Zähne der Ägypter weder der Fäulnis ausgesetzt noch verursachen sie Schmerzen (*Semmersamm. West-Ind. Reisebeschr.pag.37.*). (θ) Was den Gebrauch [der Zähne] anlangt, so wird man das eine Extreme meiden, indem man genau zwischen dem allgemeinen und dem besonderen Gebrauch unterscheidet. Daß nicht bei allen [Tieren] die Zähne zum Kauen der Nahrung dienen, beweist mit *großem Scharfsinn Scaliger* (*Exercit.241.Sect.2.pag.740.*) anhand des Beispiels der Fische, vor allem des Hechtes, der die Zähne überhaupt nicht zum Kauen sondern zum Fangen und Festhalten der Beute benutzt, denn in seinem Bauch haben wir, fügt er hinzu, unversehrte Beutefische gesehen.

§. 3.

[Daß Zähne beständig sind.]

Bei Verstorbenen sind die Zähne beständig. Die Leichen Verstorbener, die im Sarkophag-Stein beigesetzt worden sind, berichtet *Riolan* (*comment.in Galen.lib.de oss.c.11.p.m.480.*), was er zweifellos aus seiner Quelle, *Plinius* (*l.36.hist.nat.c.17.*), geschöpft hat, werden binnen vierzig Tagen aufgezehrt, davon ausgenommen sind die Zähne. In den Kiefern ägyptischer Mumien, die vor zweitausend Jahren einbalsamiert wurden, konnte *Prinz Radzivil*, wie *Helmont* (*cit.loc.n.20. pag.199.*) nach dessen Angaben berichtet, keine einzige [Mumie] beobachten, der ein Zahn fehlte oder verfault war. Auffällig war auch bei der Mumie von Breslau die unversehrte Reihe der Zähne: man konnte zweiunddreißig Stück zählen, übrigens so strahlend und so auffällig in ihrer Weiße und Schönheit, dann [aber auch so] klein, daß man von ihr dasselbe, was *Trebellius Pollio* von *Zenobia* [berichtet], hätte sagen können: die meisten sind der Ansicht, sie habe Perlen und nicht Zähne [im Mund]. So berichtet *der sehr gebildete Andr.Gryphius* (*de Mum.Wratisl.p.42.*).

§. 4

[Die Ursache.]

Die Ursache dieser Beständigkeit ist ihre steinartige Härte, die natürliche Trockenheit und die Glätte der Oberfläche, welche die Feuchtigkeit, die Mutter der Fäulnis, nicht zulassen. Jene Härte sei so groß, glaubte der Erzphilosoph [Aristoteles], daß er sich nicht zu schreiben scheute (*l.3.hist.anim.c.7.*), sie wiesen die Schärfe des Eisens ab,

respuere, quod vel juvenes in Insula Tentaïda experimento confutabunt. Hi namq; sibi dentes ad radices usq; secandos curabant, duriores firmiores densioresq; ut redderentur, non aliter ut arbores decacuminatæ crassescunt, notante *Scaligero* (*Exercit. 272. sect. 2. pag. 829.*)

§. 5.

Quod addit *Riolanus*, quod ignibus invicti non crementur cum reliquo corpore, id etiam duritiei præfatæ referendum esset, nisi experientia contradiceret. Illa namq; docet non solum hominum, sed & brutorum v.g. Apri, Lupi, Castoris &c. dentes facillè posse calcinari.

§. 6.

Notandum hic censemus ex *Helmontio* (*c. l. n. 25. p. 201.*) Dentes suas habere ætates, quas notanter sic distingvit. Dens qui post octennium hominis candorem vitri opaci (quod à colore lactis lattimo vocant Artifices) vel lapidis limacis refert, adolescens est. Splendidus & politus est color albus. Deinde sensim pallefcit: mox dein surdè albescit, tanquam ebur. Juventus est dentis. Tum postea obscure pallet, ut in Syncopizatis & defunctis virginibus spectatur. Estq; ætas ejus virilis. Atq; tandem pallidè flavescit, osfis instar, pristinumq; amittit nitorem. Senilis tum ætas dentis incipit. Quantum enim distat cartilago à membrana, unguis à cornu, tantundem quoq; dens ab osse differt: frequens autem est Odontalgia, dum decrefcit gingiva, & dens osficolor est. Postremo autem dens cariosus, cavus, niger, verminosus & olidus est ætas caduca dentis, *Hæc Helmont.*

§. 7.

Non omnes igitur dentes perennant, sed juvenes solùm & virilis ætatis, cæteri, cum aut rudimenta putredinis jam in sinu foveant, aut contagio recipiendo apti nati sint, faciliùs putredinis jugo subjacere coguntur. Et cum in Ægypto quod etiam supra (§. 2.) diximus aëris salubritas, addo etiam Nili, aquæ laudatæ, potus (*vid. tit. h. l. seq. 7. §. 1.*) Juventutem illis servet perpetuam, quid mirum, si corruptionis necessitati obtemperare respuant,

was erst recht die jungen Männer auf der Insel Tentaida durch den Beweis widerlegen werden. Denn diese ließen sich die Zähne bis auf die Wurzel abschneiden, damit diese härter, stärker und dichter gemacht würden, nicht anders als Bäume, deren Wipfel abgehauen werden, in die Breite wachsen, wie *Scaliger (Exercit.272.Sect.2.pag.829.)* anmerkt.

§. 5.

[Sie sind nicht feuerbeständig.]

Was *Riolan* hinzufügt, daß sie nämlich vom Feuer unbezwungen nicht mit dem restlichen Körper verbrennten, das müßte man auch der obenerwähnten Härte zuweisen, wenn nicht die Erfahrung dem widerspräche. Jene lehrt nämlich, daß nicht nur die Zähne von Menschen, sondern auch von wilden Tieren, wie z. B. dem Wildschwein, Wolf und Biber etc. leicht zu Kalk gebrannt werden können.

§. 6

[Die Altersstufen der Zähne in der Darstellung Helmonts.]

Wir meinen hier gestützt auf *Helmont (c.l.n.25.pag.201.)* anmerken zu sollen, daß die Zähne ihre eigenen Lebensalter haben, die er so bezeichnet und unterscheidet. Der Zahn, der nach [ersten] acht Lebensjahren des Menschen die Helligkeit von opakem Glas (was die Künstler nach der Farbe der Milch *lattimo* nennen) oder des Steines der Schnecke aufweist, ist ein Heranwachsender. Strahlend und geglättet ist die weiße Farbe. Dann wird er allmählich blasser, bald darauf wird er matt weiß wie Elfenbein. Das ist die Jugend des Zahnes. Dann später ist er von dunkler Blässe, wie man es bei ohnmächtigen und verstorbenen Jungfrauen sehen kann. Das ist sein Mannesalter. Endlich wird er blaßgelb, gleich einem Knochen und verliert seinen vorigen hellen Schimmer. Dann beginnt das Greisenalter. Denn genau so groß wie der Abstand zwischen Knorpel und Haut ist, zwischen Nagel und Horn, ebenso groß ist der Unterschied zwischen Zahn und Knochen: häufig tritt Zahnschmerz auf, während das Zahnfleisch schwindet und der Zahn knochenfarben ist. Zuletzt aber beschreibt der verfaulte, hohle, schwarze, wurmbefallene und stinkende Zahn das hinfallige Alter des Zahnes. *Soweit [die Darlegung] Helmonts.*

§. 7.

[Welche Zähne beständig sind.]

Also sind nicht alle Zähne beständig, sondern nur die im Jugend- und Mannesalter stehenden, die übrigen werden relativ leicht unter das Joch der Fäulnis gezwungen, wenn sie entweder die Anfänge der Fäulnis schon in sich bergen, oder mit der Neigung zur Aufnahme der Ansteckung geboren sind. Und wenn in Ägypten, wie wir es auch schon weiter oben (§.2.) dargelegt haben, die Zuträglichkeit des Klimas erwähnt haben, und, füge ich hinzu, das Trinken des gepriesenen Nilwassers (*vid.b.l.seq.7.§1.*) ihnen die ewige Jugend bewahren, so ist es nicht verwunderlich, daß sie dem Zwange des Vergehens nicht unterliegen.

§. 8.

Hanc dentium durationem dum consideravit pia antiquitas, dentes pro integrandi corporis in resurrectione seminario habuit, memorante *Tertulliano* (*l. de Resurrect.*)

§. 9.

Quod etiam hanc ob causam Ethnici dentes terræ sollicitè mandârint, non facilè assererem, utpote quibus mortuorum resurrectio inter fabulas fuit: Epigramma *Martialis* (*l. 8. Epigr. 57.*) quod allegat *Mobius* (*c. l. p. 115.*) Scomma potiùs est in Pincentem edentulum malum Poëtam (*ut patet ex ejusd. l. Epigr. 62.*) Tenor verborum id arguit, qui ita habet:

*Tres habuit dentes, pariter quos exspuit omnes,
Ad tumulum Pincens dum sedet ipse suum.
Co'legitq; sinu fragmenta novissima fracti
Oris, & aggesta contumularvit humo.
Ossa licet quondam defuncti non leget hares:
Hoc sibi jam Pincens prastitit officium.*

§. 10.

Horum verò sepulturam ut procurarent, eorum utilitas & necessitas stimulum addiderunt. Faciunt ad vitam longiorem, masticationi ciborum, quam non sine causa magnificat *Helmont.* (*tr. vi-tius ratio n. 21. p. 364.*) dum in serviunt. Quocirca *μακρίβιον πλείους ὀδόντας ἔχουσι* (*Hippo. r. 2. Epidem. 6. t. 2. Aristot. l. 2. hist. animal. c. 3.*) Quamvis hîc opponat *Cardanus Scaligero* (*Exerc. 271. f. 1. p. 817.*) Augustum Cæsarem Septuagenarium scabros dentes habentem, oculi tamen ejusdem splendidi & vibrantes Naturæ bonitatem declarant, quod reponit *Bikkerus* (*Tom. 1. Hermet. redit. f. 1. c. 1. p. 28.*) Res ergò pretiosæ & utiles cum sint dentes, non tantùm sepultura eos privare voluerunt, sed & Incolæ in Cua Cavilca Americæ Insula eos qui excidebant Diis sacrificabant. (*vid. Gothofr. Schulzius descr. orb. p. 228.*) Forfan & inde Onirocritici dentis in somnio jacturam amici mortem portendere concluderunt.

§. 11.

Cur verò in viventibus tam facilè corrumpantur, hîc non sine
causa

§ 8

[Die Zähne sind für die Christen ein Beweis der Auferstehung.]

Wenn das christliche Altertum diese Beständigkeit betrachtete, so hielt sie die Zähne für den Keim der Erneuerung des Körpers in der Auferstehung. Das erwähnt *Tertullian* (*l.de Resurrect.*).

§. 9.

[Ob sich das so auch beiden Heiden verhält.]

Daß auch die Heiden aus diesem Grund die Zähne eilig der Erde übergaben, das würde ich nicht einfach behaupten, da für sie ja die Auferstehung der Toten ins Reich der Fabel gehörte. Das *Epigramm Martials* (*l.8. Epigr.57.*), das *Moebius* anführt, (*c.l.p.115.*) ist eher ein Spottgedicht auf den zahnlosen schlechten Dichter *Pincens* (*ut patet ex ejusd.l.Epigr.62.*). Der Inhalt der Worte beweist das, er lautet folgendermaßen:

*Pincens hatte drei Zähne, die er alle in gleicher Weise ausspuckte,
dieweil er an seinem eigenen Grabhügel saß.
Er sammelte in seinem Schoß die letzten Bruchstücke des gebrochenen
Mundes, und bestattete sie in Erde, die er aufgehäuft.
Die Knochen braucht dereinst sein Erbe nicht aufzulesen,
diese Pflicht hat Pincens schon selbst für sich erfüllt.*

§ 10

[Warum die Heiden die Zähne bestatteten.]

Damit man diesen eine Bestattung zukommen ließ, dazu hat ihre Nützlichkeit und Notwendigkeit noch einen Anreiz hinzugefügt. Sie bewirken ein längeres Leben, indem sie dem Kauen der Speisen dienen, das *Helmont* (*tr victus ratio n.21.p.364.*) durchaus mit Recht preist. Daher [das Wort] *Langlebige haben die meisten Zähne* (*Hippocr.2. Epidem.26.t.2. Arist.l.2.hist.animal.c.3.*). Obschon *Cardanus dem Scaliger* (*Exerc.271.s.1. p.817.*) den siebzigjährigen Kaiser Augustus entgegenhält, der schäbige Zähne hatte, so zeigten seine strahlenden und blitzenden Augen doch die Qualität seiner Veranlagung, was *Bikker* (*Tom.1.Hermet.rediv.s.1.c.1.p.28.*) dagegenhält. Da also die Zähne kostbare und nützliche Dinge sind, so wollte man sie [einerseits] nicht nur nicht der Bestattung berauben, die Bewohner auf der Insel Cua Cavilca in America opferten geradezu diejenigen [Zähne], die ausgefallen waren, den Göttern (*vid.Gotbofr.Schulzius descr.orb.p.228.*). Vielleicht haben deswegen auch die Traumdeuter geschlossen, der Verlust eines Zahnens im Traum kündige den Tod eines Freundes an.

§ 11

[Warum sie bei den Lebenden zerstört werden.]

Warum sie aber bei den Lebenden so leicht zerstört werden,

causa queritur, in mortuis contra durent? Causæ possunt allegari varix. Ætas hûc referenda, dum nimirum aut consistentem non attrigere ætatem, aut eandem superârunt, & ad ætatem vergunt caducam: Nutrimenti corruptio, aut impedimentum. Prius Gingivæ Scorbuto aut aliis humoribus acris obsessæ præstant; posterius lapis ille dentalis (quamvis & hic & illæ etiam concurrere possint) qui nec cibi nec potus, nec salivæ productum, ut rectè *Helmont.*: (*tr. Alimenta Tartari insontia n. 22. 23. p. 200.*) sed excrementum gingivarum, quod ut erat ex preparato cruore pro nutritione dentis; ita quoq; suscepit aliqualem determinationem, five potentiam dentalis duritiei, ut *idem* (*c. l. n. 24.*) loquitur. Notandum prætereà *ex eodem* (*cit. l.*) dentem nedum in sui fundo five radice nutriri, sed etiam lateraliter ex ipsis gingivis. Testes sunt ipsæ gingivæ cruentæ, vel minus sanæ, dentibus non aptè cohærentes, quod caveas five fossulas ad dentem malè nutritum, abinde ab suæ indispositionis exordio relinqvant, dentemq; nigrore extravenati sui cruoris tingant. Calidiorum usus huc facit. Indetrutum:

Pultes ferventes faciunt corrumpere dentes.

Frigidum dentibus hostile, nam senium eorum accelerat (*Helmont. c. l. n. 26. p. 201.*) quod nec *Hippocrati* ignotum, qui τὸ ψυχρὸν πολλοί-μιον ὀδῶσι pronunciavit (*f. 5. aphor. 18.*) De acidis ne dubitemus, stupor, quem dentibus relinqvant, indicio est. Obiter hic addimus è *Bon:io* (*l. 1. de Med. indor. c. 5. f. 25.*) de fructibus *Billinbing*, quibus nihil acidius naturam protulisse putat. Si cui dentes ex cibis acidis aficiantur, his comestis omnis aciditas evanescit, ferme ea ratione, addit, qua major dolor minorem obscurat. De Lacticiniis evolvantur *Salernitanis* (*c. 2. add. not. Arnoldi Villanovani f. 9.*) Dulcia imprimis saccharum eadem notat macula *Sennertus* (*lib. 2. Med. Pract. part. 1. c. 10. p. 22.*) Quamvis, quod observandum, ex prædictis quædam saltem per accidens dentes inficiant, gingivas dum corrumpunt. Excludit illa corruptio verminosam progeniem, quæ strenuam hîc suam locat operam, ut petrosæ dentium structure mors non aliter ut Saxis marmoribusq; (*vid. Ephemerid. Tom. 2.*

bei den Toten hingegen beständig sind, wird hier nicht ohne Grund untersucht. Man kann verschiedene Ursachen anführen. Das [hohe] Alter gehört in diesen Zusammenhang. Solange sie freilich noch kein beträchtliches Alter erreicht oder überschritten haben und sich zum hinfalligen Alter hinneigen: [kann man auch] Verderbenheit der Nahrung oder ein Hemmnis [als Gründe anführen]. Das erstere bietet das dem Skorbut oder anderen scharfen Säften ausgesetzte Zahnfleisch; das letztere [bietet] jener [sogenannte] Zahnstein (obschon dieser und jenes [Zahnfleisch] zusammen auftreten können), der weder das Erzeugnis von Speise, Getränk oder Speichel, wie *Helmont* mit Recht (*tr.alimenta Tartari insontia n.22.23.p.200.*) darlegt, sondern eine Ausscheidung des Zahnfleisches [ist], welche, [in demselben Maße,] wie sie aus vorbereitetem Blut für die Ernährung des Zahnes diene, so auch eine Bestimmung, d.h. eine Kraft der Zahnhärte angenommen hat, wie *derselbe* sagt (*c.l.n.24.*). Außerdem ist gestützt auf *eben denselben* (*c.l.*) anzumerken, daß der Zahn nicht nur in seinem Grund oder an seiner Wurzel ernährt wird, sondern auch seitlich direkt aus dem Zahnfleisch. Gerade das blutige, oder weniger gesunde, den Zähnen nicht richtig anhaftende Zahnfleisch beweist dies, weil es nämlich am schlecht ernährten Zahn Höhlen oder kleine Gruben mit Beginn seines schlechten Zustandes hinterläßt und den Zahn mit der Schwärze seines aus den Adern ausgetretenen Blutes färbt. Der Gebrauch von allzu heißen Speisen oder Getränken gehört hierher. Das ist auch der Grund für das oft gebrauchte Wort:

Heiße Breie lassen die Zähne verderben.

Kaltes ist für die Zähne feindlich, denn es beschleunigt ihr Greisenalter (*Helmont.l.c.l.n.26.p.201.*), was auch dem *Hippokrates* durchaus bekannt war, der [den berühmten Satz] *das Kalte ist für die Zähne feindlich* aussprach (*s.5.apbor.18.*). Damit wir auch über die sauren Speisen nicht im Zweifel gelassen werden, dazu dient die Gefühllosigkeit, welche sie [die sauren Speisen] bei den Zähnen hinterlassen, zum Beweis. Nebenbei können wir hier etwas über die Billinbing-Früchte gestützt auf *Bontius* (*l.1. de Med.indor.c.5f.25.*) anfügen. Die Natur hat seiner Ansicht nach nichts Saureres als diese Früchte hervorgebracht. Wenn bei jemandem die Zähne durch saure Speisen gereizt werden, so schwindet nach dem Verzehr dieser Speisen die ganze Säure sozusagen mit der Begründung, fügt er hinzu, daß der größere Schmerz den kleinern verdunkelt. Über Milchspeisen mag man bei den *Salernitanern* nachschlagen (*c.2.add.not.Arnoldi Villanovani f.9.*). Naschwerk, vor allem Zucker, belegt *Sennert* mit demselben Tadel (*lib.2.Med.Pract.part.1.c.10.p.22.*), obschon, wie man anhand der oben geschilderten Sachverhalte beobachten kann, gewisse Speisen nur durch Zufall die Zähne beeinträchtigen, während sie das Zahnfleisch zerstören. Jene sich hier stark entfaltende Zerstörung schließt die Wurmbrut aus, so daß der Tod für die steinerne Struktur der Zähne nicht anders als für Steine und Marmorskulpturen kommt (*vid.Ephemerid.Tom.2.pag. 371.*).

pag. 371.) veniat. Hoc addendum in Scorbuto aliquando humorem acrem & putrilaginosum prius maxillas, & demum dentes corrumpere, quod ante annum hic in Textore adverti, cui Chirurgus magnam partem inferioris maxillæ corruptam extraxit.

§. 12.

Mercurium qui crebrius sumunt aut tractant dentium incurrunt cariem & fœditatem. Aurifabris inde dentium fœditas familiaris, & alia Symptomata. Exempla collegit *Schenkius* (l. 7. *obs. med.* p. 89.) De argenti vivi excoctoribus idem *Agricola* (l. 9. *de re metall.* p. m. 344.) Ad formæ Artifices quæ confugere consuevêre fœminæ, faciemq; Mercurialibus purgurrillare solent, deformitatem ut pallient, idem experiuntur, quod *Fonseca* (Tom. 5. *Consultat.* 46.) & alii notarunt. Quod quomodo Mercurius patret *Helmontius* (tr. *Catharri deliramenta* n. 60. p. 360.) explicatum dedit. Fontes quibus Mercurius vivus junctus idem concitant (*Agricola* lib. 2. *de Nat. eorum quæ effluunt ex terra* pag. 542.) & talis fons ille pestifer, de quo *Plinius* (l. 25. *cap.* 3.) qui exercitui Germanici Cæsaris tot incommoda creavit, adeò ut illum vero Scorbuto laborasse mihi non videatur verisimile, prout non ita pridem in quibusdam de Scorbuto observationibus *Viro Experientissimo Dn. D. Mollenbroccio Physico Hallesensi Clarissimo, Collegæ honorando* transmisissis notavi. Oleo seu Spiritu vitrioli dentium pravum colorem corrigere qui tentant, dentibus, quamvis id non attendat *Forestus* (l. 14. *obs. med.* 13. p. 114.) idem malum accersunt.

§. 13.

Puerum annorum septem in pago VVeigelsdorf in Silesia Christophorum Müllerum anno demum septimo aureo superbuisse dente anno 1593. *Jacobus Horstius* commentario (*de aureo dente maxillari pueri Silesii*) divulgavit, eumq; partim prodigiosum, partim naturalem (quod miraberis si ejus de modo generationis & nutritionis discursum p. 55. & seq. perleges.) pronunciavit. Pro vero etiam propalavit *Thuanus* (*hist.* l. 104.) Fucum tamen subsuisse detexit
D. Chri-

Dies muß man hinzufügen, daß nämlich beim Skorbut bisweilen ein scharfer und fauliger Saft zuerst die Kiefer und zuletzt die Zähne zerstört, was ich selbst vor einem Jahr bei einem Weber bemerkt habe, dem ein Chirurg einen großen Teil des zerstörten Unterkiefers entfernte.

§ 12

[Schaden durch Quecksilber.]

Diejenigen, die allzu häufig Quecksilber einnehmen oder anfassen, setzen sich der Zahnfäulnis und [damit] der Häßlichkeit aus. Bei Goldschmieden ist deshalb das häßliche Aussehen der Zähne weit verbreitet, aber [auch] andere Symptome. Beispiele hat *Schenck* (*l.7.obs.med.p.891.*) gesammelt. Über die Leute, welche Quecksilber auskochen, sagt *Agricola* dasselbe (*l.9.de re metall.p.m.344.*). Frauen, die gewohnt sind, Zuflucht zu suchen bei Kunsthandwerkern der Schönheit und ihr Gesicht mit Quecksilberpräparaten zu schminken pflegen, um ihre Häßlichkeit zu verbergen, erleiden dasselbe, was *Fonseca* (*Tom.5.Consultat.46.*) und andere schon bemerkt haben. Wie das Quecksilber dies verursacht, hat *Helmont* (*tr.Catarrhi deliramenta n.60.p.360.*) erklärt. Quellen, mit denen Quecksilber in Verbindung steht, rufen dasselbe hervor (*Agricola lib.2.de Nat.eorum quae effluunt ex terra pag.542.*) und so beschaffen war jene todbringende, von *Plinius* (*l.25.cap.3.*) beschriebene Quelle, die dem Heere des Caesar Germanicus so viele Beeinträchtigungen verursachte, und zwar so sehr, daß es mir nicht wahrscheinlich scheint, daß es an eigentlichem Skorbut gelitten habe, wie ich es so vorher nicht in einigen, an *Möllenbrock*, den überaus berühmten Arzt zu Halle und verehrten Kollegen, und überhaupt einen Manne größter Erfahrung, geschickten Beobachtungen über Skorbut angemerkt habe. Diejenigen, die mittels Öl oder Vitriolspiritus eine schlechte Farbe der Zähne zu korrigieren versuchen, die holen sich an den Zähnen dasselbe Übel, so wenig auch *Foreest* (*l.14.obs.med.13.p.114.*) das beachtet.

§ 13

[Der Goldzahn. Der Eisenzahn.]

Jakob Horst hat im Jahre 1593 in seiner Schrift (*de aureo dente maxillari pueri Silesi*) bekannt gemacht, daß *Christoph Müller*, ein Knabe von sieben Jahren im Dorf Weigelsdorf in Schlesien sich im siebenten [Lebens-] Jahr eines Goldzahnes rühmte; *Horst* urteilte, daß dieser Zahn teils unnatürlich, teils natürlich sei (worüber man sich wundern mag, liest man sich seine Darstellung *p.55. et seq.* über die Art der Entstehung und der Ernährung durch). Als wahre Tatsache bezeichnete ihn *Thunus* (*hist.l.104.*). Daß dennoch eine Fälschung zu Grunde lag, entdeckte

D. *Christophorus Rhumbaumius* & laminam orichalceam denti inductam Uratislaviæ demonstravit (vid. *Sennertus l. 2. Med. Pract. part. 1. c. 13. p. 50. junge huic Duncan. Liddellium l. de aureo dente.*) Quod si naturaliter contigisset, multùm illam de auro in Cranio hominis invento narrationem, quam ex *Alberto Magno* suis inseruit *Borellus* (*Cent. 1. obs. med. phys. rar. 10. p. 17.*) illustrasset. Sed de Metallis in homine & plantis alibi (*L. de plant. monstros. Exerc. 1. f. 3.*) pluribus. De ferreo viri *Pavini* dente *Th. Bartholin.* (*Cent. 2. obs. 24.*) Quod quomodo contingat, alibi (*L. de Plant. monstros. Exerc. 1. f. 3.*) à nobis docebitur. Prodigiosi talismodi dentes ob materiæ soliditatem nec temporis mutant dentem, corruptionem putrilaginemq;.

§. 14.

Nec id miraculo carere videtur, quod post mortem demum gravissimis à dentitione symptomatibus, quæ recensuit *Hippocrates* (*f. 3. aph. 25.*) sublatis infantes dentes enitantur. Pueros multos vidi, refert *Borellus* (*Cent. 1. obs. 97. p. 96.*) ob dolores insignes à dentitione gingivis valdè tumefactis, mortuos, post mortem verò dentes nascebantur.

§. 15.

Accidit id, quia spirituum & humorum furor gingivarum parturiens tumorem, soluto animæ cum corpore commercio, oppidò evanescit. Detumentibus igitur gingivis in conspectum trahuntur dentium aculei, aut potius mortis spicula.

§. 16.

Retulit præterea Autor mirabilium allegante *Kornmanno* (*part. 3. de mirac. mort. c. 42.*) tempore Imperatoris *Tiberii* in Sicilia cadavera aliquot mortuorum effossa fuisse, quorum dentes longitudine pedem viri superarint.

§. 17.

Sub terra eos in tantam molem excrevisse, putat *Kornmannus*, (*c. l.*) quam benè, ex infra docendis (*l. h. tit. 10. §. 14.*) constabit. Aut igitur fabula erit prædicta narratio, aut bestiarum dentes humanis substituerunt deceptores. In urbe *Scaffem* in *Perside* *Apros* adeò grandes esse commemorat *Marcus Paulus* (*l. 3. c. 35.*) ut bobus comparentur, quorum molaris dens aliquando compertus est pondo

Christopher Rhumbaum, er wies in Breslau nach, daß dem Zahn ein Plättchen aus Messing übergezogen war (*vid. Sennertus l.2., Med. Pract. part. 1. c. 13. p. 50.* an ihn läßt sich *Duncan. Liddellium l. de aureo dente* anschließen). Wäre das auf natürlichem Wege zustande gekommen, hätte der Zahn eine anschauliche Illustration hinsichtlich der Erzählung über das im Schädel eines Menschen gefundene Gold geboten, die *Borel* aus *Albertus Magnus* in seine eigene Darstellung (*Cent. 1. obs. med. phys. rar. 10. p. 17.*) übernommen und eingefügt hat. Doch die Metalle im Menschen und in den Pflanzen [werde ich] an anderer Stelle (*l. 1. de Plant. monstros. Exerc. 1. s. 3.*) ausführlicher [behandeln]. Über den eisernen Zahn eines Paduaners handelt *Tb. Bartholin* (*Cent. 2. obs. 24.*). Was es damit auf sich hat, werde ich an anderer Stelle (*l. 1. de Plant. monstros. Exerc. I. s. 3.*) darlegen. Unnatürliche Zähne dieser Art brauchen wegen der Festigkeit des Stoffes auch nicht den Zahn der Zeit, d. h. Verderbnis und Fäulnis, zu befürchten.

§ 14

[Daß tote Kleinkinder Zähne hervorbringen.]

Und auch das ist durchaus ein Wunder, daß nämlich erst nach dem Tode unter den überaus schwerwiegenden Symptomen des Zahnens, die *Hippokrates* behandelt hat (*s. 3. aph. 25.*), zu Tode gekommene Kleinkinder Zähne hervorbringen. Ich sah viele Knaben, berichtet *Borel* (*Cent. 1. obs. 97. p. 96.*), die wegen der gewaltigen durch das Zahnen verursachten Schmerzen und mit stark geschwollenem Zahnfleisch gestorben sind, nach dem Tode aber wurden die Zähne geboren.

§ 15

[Die Ursache wird ermittelt.]

Dies geschieht, weil der Aufruhr der Lebensgeister und Säfte, der die Schwellung des Zahnfleisches bewirkt, schnell dahin schwindet, wenn der Umgang der Seele mit dem Körper abbricht. Wenn das Zahnfleisch dann wieder abschwilt, kommen die Spitzen der Zähne, oder eher noch die Stachel des Todes, zum Vorschein.

§ 16

[Daß Zähne unter der Erde wachsen.]

Ein Verfasser von Merkwürdigkeiten hat berichtet, so legt *Kornmann* dar (*part. 3. de mirac. mort. c. 42.*), daß zur Zeit des Kaisers Tiberius in Sizilien einige Leichen von Verstorbenen ausgegraben worden seien, deren Zähne den Fuß eines Mannes an Länge übertrafen.

§ 17

[Widerlegung.]

Kornmann glaubt, daß sie unter der Erde zu dieser Mächtigkeit angewachsen seien (*c. l.*); die Güte seiner Argumente, wird aus meinen weiteren unten folgenden Darlegungen (*Kap. 10. §. 14. l. b. tit. 10. §. 14.*), deutlich werden. Entweder wird die erwähnte Erzählung sich als Märchen erweisen, oder irgendwelche Betrüger haben die menschlichen Knochen mit Tierknochen ausgetauscht. *Marco Polo* (*l. 3. c. 35*) erwähnt, daß Wildschweie in der Stadt Scassem in Persien so groß seien, daß sie mit Rindern verglichen werden könnten, und deren Backenzahn einmal zwölf Pfund wog, wie man herausfand.

duodecim. Dentes elephantorum aprorumq; similes obtinere balænas Norvvagiæ *Olaus Magnus* (l. 21. c. 3.) prodidit. De bellua in Gaditana littora expulsa, cujus dentes maximi dodrantium mensura, minimi semipedum, evolvendus *Plinius* (l. 9. c. 5.) Quæ de causa dentes molares gigantes quamplurimos se vidisse annotat *Thom. Bartholin.* (Cent. 1. obs. anat. 98.) sed partim equinos, partim bubulos, partim arte effictos. Adde si libet *Ol. Wormium* (l. 3. Mus. c. 26. f. 343.) & ea quæ infra (tit. 10. §. 19.) subjunximus.

§. 18.

Claudet agmen ex antiquioribus depromptum illud *Plinii* (l. 7. c. 16.) Hominem priusquam genito dente cremari mos gentium non est. E recentioribus *Helmont* suum conferat Symbolum. Ita autem (tr. *Tumulus pestis* p. 857.) Dens à cadavere extinctis viribus defuncto quemlibet dentem hominis vivi solo tactu marcescere excidereq; cogit. Quod non item præstat dens è cadavere violenta nece interempto, vel acuto mox morbo extincto. Rationem ex supra dictis (tit. 1. §. 37.) facile colliges.

LIBR. I. TIT. VII.

De Cordis augmento & in igne duratione.

Summaria.

ÆGyptiorum vivacitas. Cur ultra centesimum vivere non dicantur. Experimentum à cordis incremento & decremento. Terminus vitæ. Cur nos vitæ brevioris. De brutis. Ultra centum annos vitam posse extendi. Experimentum Ægyptiorum rejicitur. Cordis inusitata magnitudo secundum naturam. A causis præter naturam. Cur crescere apud Ægyptios Corda videantur. Quædam de corde singularia. Cor non cremari aliquando. Causæ supernaturales. A malis Geniis. Pinguedo circa Cor. Morbi cordis. Igni obstat viscerum humiditas. Pul-

Die Wale Norwegens hätten Stoßzähne ähnlich denen von Elefanten und Wildschweinen, berichtete *Olaus Magnus* (l.21.c.3). Über das Ungeheuer, das an die Strände von Gades getrieben worden sei, und dessen größte Zähne drei Viertel Fuß, die kleinsten einen halben Fuß gemessen hätten, mag man bei *Plinius* nachlesen (l.9.c.5). Aus diesem Grund gibt *Thom.Bartholin* (Cent.1.obs.anat.98..) an, er habe außerordentlich viele riesenhafte Backenzähne gesehen, aber eben teils von Pferden, teils von Rindern stammende, teils künstlich hergestellte. Anschließen läßt sich, so man will, auch noch *Ol. Worms* (l.3.Mus.c.26.s.343.) anführen und auch meine weiter unten folgenden (Kap. 10 §. 19) Ergänzungen.

§ 18

[Schlußbemerkung.]

Den Abschluß mag jenes Wort der Älteren bilden, das wir dem *Plinius* (l.7.c.16.) entnommen haben: Die Sitte der Völker läßt es nicht zu, daß ein Mensch verbrannt wird, bevor der Zahn entstanden ist. Von den Jüngeren mag *Helmont* seinen Beitrag beibringen (tr.*Tumulus pestis* p.857.). Aber so zwingt ein Zahn aus der Leiche eines Verstorbenen, dessen Lebenskräfte allmählich erloschen sind, jeden Zahn eines lebenden Menschen dazu, durch die bloße Berührung zu faulen und auszufallen. Dasselbe aber vermag ein Zahn aus der Leiche eines gewaltsam Umgekommenen oder an einer akuten Krankheit Verstorbenen nicht zu leisten. Den Grund wird man aus den vorgetragenen Dingen (Kap.1 § 37tit.1.§.37.) leicht ermitteln können.

1. Buch. 7. Kapitel

Über das Anwachsen des Herzens und seine Feuerfestigkeit

Zusammenfassung

Die Langlebigkeit der Ägypter. Warum es heißt, daß sie nicht älter als hundert Jahre werden. Ein Experiment aufgrund des Anwachsens und der Abnahme des Herzens. Der Endpunkt des Lebens. Warum uns ein kürzeres Leben beschieden ist. Über die Tiere. Daß sich das Leben über mehr als hundert Jahre erstrecken kann. Das Experiment der Ägypter wird verworfen. Eine außerge- wöhnliche, [aber] naturgemäße Größe des Herzens. [Eine] von außerhalb der Natur liegenden Ursachen [bewirkte Größe des Herzens]. Warum bei den Ägyptern die [eingelegten] Herzen zu wachsen scheinen. Einige Besonderheiten über das Herz. Daß das Herz bisweilen nicht verbrennt. Die übernatürlichen Gründe. Unter Wirkung böser Geister. Verfettung am Herzen. Herzkrankheiten. Die Feuchtigkeit der Eingeweide widersteht dem Feuer.

Pulmones. Mediastinum & Pericardium. An pinguedo quid possit. Cordis Parenchyma. Contenta Cordis. Homines in igne viventes. Ignem impunè tractantes. Animalia ex igne provenientia. Salamandra. Partem quibusdam esse igni contrariam. Nostra mens. Respondetur Paracelfo & aliis. Ignis vehementiam quæ reprimunt. Nulla ex igne generari animalia. Salamandræ historia examinatur. Cur in igne vivat? Cur veneno extinctorum corda non cumentur. Nullam dari partem incombuftibilem. Quomodo Corda incombuftibilia dicenda. Quare caro viva citiùs aduratur quàm mortua. Cur vesificantia mortuam non vesicent.

§. 1.

Vivaces esse Ægyptios, ut etiam ad nonagesimum pertingant annum è Prospero Alpino (l. 1. de Med. Ægypt. c. 11. f. 18.) scimus. Causam hujus vivacitatis rejicit in simplicem victum & Nili potum (c. l. c. 12. f. 20.) Turget namq; Nili aqua, secundum P. I. Fabrum (l. 4. Pan-chym. f. 2. c. 17. p. 453.) spiritu Salis fixo, spirituq; volatili vitæ mundi, Crocodilus præterea à venenatis qualitatibus aquam ejus purgat, attrahendi sua facultate & energia.

§. 2.

Quamvis verò hæc ita se habeant, ultra centesimum annum hominem vivere posse illi inficiantur. Putarunt namq;, referente Plinio (l. 11. hist. nat. c. 36. f. m. 86.) Cor in homine singulis annis usq; ad quinquagesimum ad binas drachmas crescere, à quinquagesimo autem singulis annis tantundem detrahi, adeoq; defectum Cordis homini, ut occumbat, ad centesimum si vergat, necessariò injungere dicunt.

§. 3.

Asserto huic ut fidem concilient ad experientiam provocant, qua se illud observasse in hominum demortuorum cordibus liquorì Cedrino immersis & asservatis gloriantur, ut addit Joh. Bickerus (Tom. 1. Hermet. rediviv. c. 1. f. 1. p. 26. & 27.)

Die Lungen. Das Mediastinum und das Perikard. Ob die Verfettung etwas bewirken könne. Das Parenchym des Herzens. Die Inhalte des Herzens. Menschen, die im Feuer leben. Menschen, die Feuer berühren können, ohne Schaden zu nehmen. Tiere, die aus dem Feuer entstehen. Der Salamander. Daß bei gewissen [Menschen] ein dem Feuer widerstehender Körperteil existiert. Unsere Ansicht. Eine Antwort auf Paracelsus und Andere. Was die Gewalt des Feuers vermindert. Daß aus dem Feuer keine Lebewesen entstehen. Die Erzählung über den Salamander wird geprüft. Warum sollte er im Feuer leben? Warum die Herzen von Vergifteten nicht verbrennen. Daß es keinen unbrennbaren Körperteil geben kann. In welcher Hinsicht man die Herzen als nicht brennbar bezeichnen muß. Weshalb lebendiges Fleisch schneller verbrennt als totes. Warum Blasen erzeugende Dinge bei totem [Fleisch] keine Blasen bilden.

§. 1.

[Die Langlebigkeit der Ägypter.]

Daß die Ägypter langlebig sind, so daß sie sogar das neunzigste Jahr erreichen, wissen wir von *Prospero Alpini* (*l.1.de Med.Aegypt.c.11.f.18*). Die Ursache dieser Langlebigkeit rechnet er der einfachen Nahrung und dem Genuß von Nilwasser an (*c.l.c.12.f.20*.) Denn das Nilwasser schwillt nach *P.I.Fabre* (*l.4.Panchym.s.2.c.17.p.453*.) durch den festen Geist des Salzes und den flüchtigen Geist des Lebens der Welt an; außerdem reinigt das Krokodil sein Wasser von den giftigen Eigenschaften durch sein Vermögen und seine Energie, [diese] anzuziehen.

§. 2.

[Warum es heißt, daß sie nicht älter als hundert Jahre werden.]

Wie nun aber sich diese Dinge immer verhalten mögen, so leugnen jene [Ägypter], daß der Mensch über das hundertste Jahr hinaus leben könne. Denn, wie *Plinius* (*l.11.hist.nat.c.36.f.m.86*.) berichtet, glaubten sie, daß das Herz im Menschen in den einzelnen Jahren bis zu seinem fünfzigsten [Jahr] um zwei Drachmen anwächst, ab dem fünfzigsten aber [jeweils] um ebensoviel abnimmt, und deswegen, so beteuern sie, auferlegt der Schwund des Herzens dem Menschen, nähert er sich seinem hundertsten [Lebensjahr], notwendigerweise den Tod.

§. 3.

[Ein Experiment aufgrund des Anwachsens und der Abnahme des Herzens.]

Um dieser Behauptung Glaubwürdigkeit zu verleihen, berufen sie sich auf ein Experiment, bei welchem sie dies bei Herzen von Verstorbenen, die in Zedernsaft getaucht und dadurch konserviert wurden, beobachtet haben wollen, wie *Job. Bicker* (*Tom.1.Hermet.rediviv.c.1.s.1.p.26.☉27*.) anfügt.

§. 4.

Quæ terminum vitæ spectant, hic adducere non libet, cum de eo fati disputarint, cum alii, tam imprimis *Benevicius* (tr. de Term. vit.) & nuper *Nobilissimus noster Collega Dn. D. I. D. Major*: (part. 1. dub. circ. *Chirurg. infus. Dub. 2. p. 136.*) Cur antediluvianis longior ætas concessa, rationes ex aliis collegit, *urbis suæ orbisq. decus immortale celebratissimus D. Sachsius* (l. 1. *Gammalog. curios. c. 23. §. 3. p. 502.*) Horum longævitatem sunt, qui opus providentiæ, non Naturæ appellent. (via, *D. Friedlieb obs. Bibl. ad Genes. c. 5. p. 36.*) Ut idcirco non audiendus *Rogerus Bacon*, qui apud *Jonstonum* (tr. de *Constant. Nat. propof. 5. art. 1. p. 47.*) tradidit, Patres singularem singularium medicamentorum senectutem retardantium notitiam obtinuisse.

§. 5.

Atropos illa, quæ spem longioris vitæ, quò minùs inchoemus, vetat, est intemperantia. Sera Venus prisco ævo commendata ad coporis robur perfectamq; corporis staturam apprimè faciens (Vid. *Magnus Conringius l. de habit. Germ. causis p. 46.*) à nostris non observatur, adeoq; pueri & puellæ generant pueros & puellas, *Kinder zeugen Kinder*/hoc est morbidos, debiles, exsuccos. Vino sepulti coitum appetant, & dum generare intendunt, occidunt. Plura dabunt *Mart. Pansa* (part. 1. de *prolog. vit. passim, cum primis c. 56. p. 206. & seq.*) *Grembsius* (l. 3. *arb. integr. & runof. hom. c. 1. p. 456.*) & alii.

§. 6.

Bruta id nos edocere poterunt, quæ Naturæ vestigia, dum legunt ejusq; ductum sequuntur, eundem cum illis quem à mundi cunabulis vixere vitæ consequuntur terminum. Inde *Virgilius aut alius Poëtarum* (in *Elegiâ de Mæcenatis obitu*):

*Redditur arboribus florens reviventibus ætas,
Ergò non homini, quod fuit ante, redit.
Viracesq; magis Cervos decet esse parentes
In quorum torva cornua fronte rigent?
Vivere Cornices multos dicuntur in annos,
Cur nos angustâ conditione sumus?*

Des id non mutatæ Naturæ, sed vitæ.

§. 4.

[Der Endpunkt des Lebens.]

Was mit dem Lebensende in Zusammenhang steht, möchten wir hier nicht anführen, da dies neben anderen besonders *Benerovicus* (*tr.de Term.vit.*) und vor kurzem unser glanzvoller Kollege I.D. Major (*part.1.dub.circ.Chirurg.infus.Dub.2.p.136.*) ausreichend untersucht haben. Warum den Menschen, die vor der Sintflut lebten, eine längere Lebensspanne zugestanden worden war, die Gründe dafür hat *die unsterbliche Zierde seiner Stadt und der Welt, der überaus berühmte Sachs* (*l.1.Gammarolog. curios. c.23. §.3.p.502.*) aus anderen Autoren gesammelt. Es gibt Meinungen, die deren Langlebigkeit als Werk der Vorsehung, nicht der Natur bezeichnen (*vid..D.Friedlieb obs.Bibl.ad.Genes.c.5.p.36.*). So daß man diesbezüglich *Roger Bacon* kein Gehör schenken darf, der nach *Jonston* (*tr.de Constant. Nat. propos. 5.art.1.p.47.*) überliefert hat, die [Erz-]Väter hätten über eine einzigartige Kenntnis von einzig- artigen Heilmitteln verfügt, die das Alter hinauszögerten.

§. 5.

[Warum uns ein kürzeres Leben beschieden ist.]

Jene verhängnisvolle Macht, die uns verbietet, die Hoffnung auf ein längeres Leben zu hegen, ist die Zügellosigkeit. Eine spät praktizierte Sexualität, wie sie in der alten Zeit empfohlen war, dient zuvörderst der Stärkung des Körpers und der vollendeten Körpergestalt (*Vid. Magnus Conringius l.de habit.Germ.Causis p.46.*), wird aber von unseren Zeitgenossen nicht eingehalten, und es erzeugen Knaben und Mädchen deshalb Knaben und Mädchen, Kinder zeugen Kinder, das heißt [sie erzeugen] kranke, schwache und kraftlose [Geschöpfe]. Vom Wein Übermannte begehren den Beischlaf und kommen um, dieweil sie sich anschicken, ihn zu vollziehen. Das können *Mart.Pansa* (*part.1.de prorog.vit.pasim, cumprimis c.56.p.206. & seq.*), *Grembsius* (*l.3.arb.integr. & runos.hom.c.1.p.456.*) und andere weiter ausführen.

§. 6.

[Über die Tiere.]

Die Tiere werden uns darüber belehren können, welche, solange sie die Spuren der Natur lesen und ihrer Vorgabe folgen, denselben Endpunkt des Lebens erreichen wie diejenigen [Tiere], die [?] von den Anfängen der Welt an lebten. Daher sagt *Vergil* oder ein anderer von den Dichtern (*in Elegia de Maecenatis obitu*):

*Den Bäumen wird, wenn sie wieder ergrünen, eine blühende Zeit wiedergeben
für den Menschen kehrt denn, was früher war, nicht wieder?
Und sollten die furchtsamen Hirsche länger leben,
in deren finsterner Stirn das Geweih starr sich erhebt?
Die Krähen, heißt es, leben viele Jahre
Warum sind wir auf ein kurzes Leben beschränkt?*

Dies mag man nicht der veränderten Natur zuschreiben, sondern dem Leben.

§. 7.

Ultra Centum annos autem vitam nostram se non extendere posse, ut Ægyptii docuerunt, experientia reclamat. Nolo Exempla coacervare ab historicis notata. De Antediluvianis res clara est. Anno 1151. in Galliis vixit 372. annos Caroli Magni armiger Johannes de Temporibus (*Cureus Annal. Siles. part. 1. p. m. 46.*) VVilhelm. Barneslai in Anglia 126. annos complevit, centesimo viduus factus conjugium iterum iniit. (*Olear. l. 3. Itin. Muscov. Persia. c. 25. p. 289.*) Gemella recitat Borellus (*Cent. 2. obs. 39. p. 138.*) Sachsus noster (*c. l. p. 507. §. 8.*) De Brasilianis Gvilhelm. Pif. (*l. 1. de Medicin. Brasil. p. 6.*) quod post centesimum ætatis annum viridi & longæva senectute potiantur. Addit idem Europæis ibidem degentibus contingere. **Causas** subdit has (α .) quia athleticis nati parentibus (β .) curis non macerantur, & voluptates ignorant. (γ .) Eodem semper victu & amictu eoq; simplici gaudent. (δ .) Nullus illis habendi amor, paupertatiq; se addicunt voluntariæ, ut, cui plus est, lubens impertiat aliis minus habentibus, pari dandi & poscendi facilitate.

§. 8.

Cum igitur Ægyptiorum asserto ruborem excutiat experientia, quid ponderis probatio adducta in se habeat, ponderandum veniet. Verbo. Traditio est inanis, somnium vigil. Crescit cor in vivente tamdiu, quamdiu reliqua secundum naturam viscera crescunt. Ad terminum ubi collimavit quantitas, à motu isto feriatur.

§. 9.

Quæ inusitatum cordis magnitudinem secundum naturam factam referunt observationes sunt rarissimæ. Cor magnum & amplum, sed, quod mireris, sine pericardio nullove vel minimo vestigio illius notavit Tulpius (*l. 2. obs. med. c. 25. p. 143.*) totum ferè thoracem replens in Equite Guichardino vidit Laurentius (*l. 9. Anat. quæst. 11. p. 803.*) Tres sinus, quos omni majori animantium generi tribuit Aristoteles (*l. 3. hist. part. anim. c. 4. p. m. 478.*) in Veneto velaturam faciente animadvertit Æmilius Parisanus (*l. 6. nobil. exercit. 1. c. 1.*) Bina corda in Paphlagonia perdicibus tribuit Plinius (*c. l.*) quod in Gallo etiã deprehendit Galenus (*l. 7. Anat. administr. c. 11.*) in Gallina Rudbekij (*obs.*

§. 7.

[Daß sich das Leben über mehr als hundert Jahr erstrecken kann]

Daß unser Leben aber nicht länger als hundert Jahre währen kann, wie es die Ägypter gezeigt haben, dem widerspricht die Erfahrung. Ich will nicht die Beispiele, welche die Historiker angemerkt, aufhäufen. Was die Menschen, die vor der Sintflut lebten, angeht, so ist die Sache klar. Im Jahr 1151 starb in Frankreich nach 372 Lebensjahren der Waffenträger Karls des Großen, Johannes de Temporibus (*Currens Annal.Siles.part.1.p.m.46.*). Wilhelm Barneslai starb in England nach Vollendung des 126. Jahres, als er in seinem hundersten Lebensjahr Witwer geworden war, heiratete er zum zweiten Mal (*Olear.l.3. Itin.Muscov. Persiae.c.25.p.289.*). Das Gleiche berichtet Borel (*Cent.2.obs.39.p.138.*) [und] unser [Landsmann] Sachs (*c.l.p.507.ſ.8.*). Über die Eingeborenen Brasiliens [berichtet] Guilhelm.Pis.(*l.1.de Medicin.Brasil.p.6.*), daß sie über das hunderste Jahr hinaus sich eines blühenden und langen Alters erfreuen. Er fügt hinzu, daß den dort lebenden Europäer dasselbe widerfährt. Folgende Gründe führt er an: (α) daß sie von athletischen Eltern abstammen; (β). sich nicht durch Sorgen abhärten und keine Ausschweifungen kennen. (γ). Immer dieselbe schlichte Nahrung und Kleidung beibehalten.(δ). Daß ihnen Besitzstreben fehlt und sie sich freiwilliger Armut unterwerfen, so daß derjenige, der über mehr [Besitz] verfügt, denjenigen, die weniger haben, gern abgibt, wobei die Leichtigkeit zu geben und zu verlangen die gleiche ist.

§. 8.

[Das Experiment der Ägypter wird verworfen.]

Wenn also die Erfahrung die Behauptung der Ägypter widerlegt, dann wird man abwägen müssen, wieviel Gewicht der angeführte Beweis in sich enthält. Mit einem Wort: Das ist eine haltlose Überlieferung, ein wacher Traum. Das Herz wächst bei einem Lebenden genau so lange, wie die übrigen inneren Organe gemäß der Natur wachsen. Ist die [notwendige] Größe erreicht, hört es mit dieser [Wachstums-] Bewegung auf.

§. 9.

[Eine außergewöhnliche, [aber] naturgemäße Größe des Herzens.]

Die Beobachtungen, welche eine außergewöhnlichen, [aber] naturgemäß entstandenen Größe des Herzens belegen, sind sehr selten. Ein Herz von beträchtlicher Größe, jedoch, was erstaunlich ist, ohne Perikardium oder ein noch so geringes Anzeichen davon bemerkte Tulp (*l.2.obs.med. c.25. p.143.*); [ein Herz, welches] beinahe den ganzen Thorax füllte, sah Laurentius (*l.9.Anat.quaest. 11. p.803.*) bei dem Ritter Gulchardin. Die drei Sinus, die Aristoteles (*l.3.hist.part.anim.c.4.p.m.478.*) jeder Gattung von großen Lebewesen zugewiesen hat, stellte Emilio Parisano (*l.6.nobil.exercit.1.c.1.*) bei einem venezianischen Segelmacher [?] fest. Je zwei Herzen wies Plinius (*c.l.*) den Rebhühnern in Paphlagonien zu, was Galen beim Hahn (*l.7.anat.administr.c.11.*) ebenfalls feststellte, und beim Huhn Rudbeck (*obs.anat.18.p.331.*).

anat. 18. p. 331.) Cor cum duobus capitibus *Avicenna* (11. 3. 17. 1. c. 1.)
§. 10.

A causis præter naturam Cordis mutari magnitudinem sæpius legitur. De quodam palpitatione Cordis laborante videatur *Hervæus* (de mot. Sangv. exerc. 2.) De Philippo Nereo Sacerdote idem *Casalpinius* (l. 6. art. med. c. 20.) De Sanctio à Valesco *Christoph. à Vega* (l. 3. art. medic. f. 6. c. 8.) De Cordis excreſcentia in Sacerdote perpetua laborante palpitatione observationem *Garneri* communicat *Schenkjus* (l. 2. obs. med. p. 286.) Venena assumpta cordis augment magnitudinem. Narrat *Petrus Pavvius* (obs. anat. 21. p. 35.) in viro veneno sublato Cor triplo quam pro consuetudine & Subjecti proportionem majus apparuisse, ut tumidum dextra sui parte universum thoracis latus repletet.

§. 11.

Hæc in viventibus. Vita cessante nihil vitalium actionum remanebit. Inde acutiùs quam veriùs verisimè illud dictum censuit *P. Crinitus* (l. 7. de honest. discipl. c. 8.) & fabulam arbitratur *Riolanus* (l. 3. *Anthrop.* c. 12. p. 234.) Interim non negarem penitus juniorum nec lenta morte sublato Corda liqвори spirituoso & balsamico concedita in principio ad tempus in tumorem posse elevari, partim ob liqvozem attractum, partim ob novam concitatam fermentationem, qui tumor credulo imponere posset, revera augeri & crescere nobile illud viscus.

§. 12.

Allegavimus autem Corda Juvenù non lenta morte extinctorù. Observatum namq; fuit sæpius Cor tabidum, quo de evolvatur *Zacutus* (l. 2. *Hist. med. princ. dub.* 26. p. 256.) tabo fluens (*Olaus Borrichius ap. Th. Bartholin. Cent. 4. Epist. 7. p. 330.*) ulcere corruptum, quod lanio Oxoniensis in bove saginato demonstravit *Higimoto* (l. 1. *disquis. anat. part. 3. c. 3. p. 66.*) penè absumtum in Cadavere Principis Regiæ Mariæ Auriacæ viderunt Londinenses (vid. *Ol. Borrichius ap. Th. Barthol. Cent. 3. Epist. 85. p. 368.* & ipse *Bartholin. diss. d. Hep. def. p. 29.*) Plura de quaestione an cor possit putrescere? *Sennert.* (l. 4. d. *Febr. c. 8. p. m. 486.*) In his sanè Cordis frustra expectabis augmentum, cum vix adhuc Cordis nomen increatur.

§. 13. II-

Ein Herz mit zwei Häuptern [sah] *Avicenna* (11.3.tr.1.c.1).

§. 10

[Eine] von außerhalb der Natur liegenden Ursachen [bewirkte Größe des Herzens].]

Daß von unnatürlichen Ursachen die Größe des Herzens verändert wird, liest man öfter. Über jemandem, der an Herzzucken litt, mag man sich bei *Harvey* (*de mot.Sangu.exerc.2.*) informieren. Von dem Priester Philippus Nereus [sagt] *Cesalpino* (*l.6.art.med.c.20.*) dasselbe. Über Sanctius a Valesco [berichtet Entsprechendes] *Christoph. à Vega* (*l.3. art.medic.s.6.c.8.*). Die Beobachtung von *Garner* bezüglich des Anwachsens des Herzens bei einem Priester, der an dauerndem [Herz-]Zucken litt, teilt *Schenck* (*l.2obs.med.p.286.*) mit. Eingenommene Gifte lassen die Größe des Herzens anwachsen. *Pieter Paaw* (*obs.anat.21.p.35*) berichtet, bei einem durch Gift ermordeten Manne sei das Herz um das Dreifache größer als gewöhnlich und im Verhältnis zur Größe der Person erschienen, so daß es durch seine Schwellung auf seiner rechten Seite den ganzen Bereich des Thorax füllte.

§. 11.

[Warum bei den Ägyptern die [eingelegten] Herzen zu wachsen scheinen.]

Soweit bei den Lebenden. Endet das Leben, so wird nichts von den Lebensfunktionen bleiben. Deshalb hielt *P.Crinitus* (*l.7.de honest.discipl.c.8.*) ganz zu Recht jene Schilderung mehr dem Scharfsinn denn der Wahrheit entsprungen und *Riolan* (*l.3.Anthrop.c.12. .234.*) erachtet sie für ein Märchen. Ich möchte indes nicht völlig bestreiten, daß die Herzen von jüngeren Leuten, die nicht durch einen langsamen Tod umgekommen sind, legt man sie in eine spiritus- und balsamhaltige Flüssigkeit, anfänglich eine Zeitlang anschwellen können, teils wegen der angezogenen Flüssigkeit, teils wegen der neuen hervorgerufenen Fermentation; dieses Anschwellen könnte einen Leichtgläubigen täuschen, jenes edle Organ vergrößere sich und wachse tatsächlich.

§. 12

[Einige Besonderheiten über das Herz.]

Wir haben auf die Herzen junger Leute, die nicht nach langsamem Tod gestorben sind, hingewiesen. Es wurde nämlich öfter ein verwesendes Herz beobachtet, dazu mag man bei *Zacutus* (*l.2.Hist.med.princ.dub.26.p.256.*) nachschlagen; ein in Verwesung zerfließendes [ist erwähnt bei] (*Olaus Borrichius ap.Th.Bartholin.Cent.4.Epist.7.p.330.*); ein von einem Geschwür zerstörtes [Herz ist belegt], welches ein Oxforder Schlachter bei einem Mastochsen dem *Highmore* (*l.1.disquis.anat.part.3.c.3.p.66.*) zeigte; ein fast vollständig zerstörtes sahen die Londoner bei der Leiche der königlichen Prinzessin Maria von Aurillac (*vid. Ol.Borrichius ap. Th.Bartholin. Cent.3. Epist.85. p.368. & ipse Bartholin. diss. d. Hep. def. p. 29.*). Mehr Einzelheiten zu der Frage, ob das Herz verwesen kann, [bietet] *Sennert* (*l.4.d. Febril .c.8. p.m.486.*). Darunter wird man freilich das Wachstum des Herzens vergeblich [behandelt] erwarten, da es kaum noch die Bezeichnung als Herz verdient.

§. 13.

Illud Cordis singularibus meritò accensetur, quod aliquando reliquis ab igne partibus consumptis, cremari non potuerit. Miraculo hanc rem proximam quidam asseruerunt, causamq; supra naturalem allegarunt. De Johanna virgine fortitudine plusquam virili celebri ex aliis recitat *Korumannus* (*part. 3. c. 39. & part. 1. Temp. Nat. conclus. 22. p. 69.*) quod, cum in hostium Anglorum manus venisset, rogoq; imposita & in cineres redacta, in innocentiae signum cor ejus miraculo quodam ignis eluserit furias. Versus *Valeriani Theologi Parisiensis* subjungit sequentes :

*Postremo enituit pietas in morte puella,
In cinerem cunctos dum flamma resolverat artus,
Illasas cor habet venas (mirabile dictu)
Nec sinceri animi temerant incendia sedem,
Albaq; tunc visa est igni prodire columba,
Et petere aethereos multis spectantibus orbes.*

De Corde *Zvinglii* gemella ferè *Thuanus* (*l. 1. hist. fol. m. 17.*) Religioni, inquit, tributum à *Tigurinis*, & qui cum illis stabant quod cadavere flammis ab hostibus tradito Cor exuri non potuerit, cum constet, addit, in quibusdam esse corporis humani quandam partem, in quam ignis nil possit. Et paulò post: Adeò turbatis odio aut amore animis, ut fit in religionis dissensionibus, pro se quisq; omnia superstitiosè interpretatur.

§. 14.

Malis Geniis id tributum ivere alii, à quibus non dissentit *Del-Rio* (*l. 2. disquisit. Magic. q. 25. p. 261.*) comprimis quia aliquos vivos eorum ope ignem innoxie tractasse constet. De monstro ex concubitu Dæmonis nato refert *Sturmius* (*Calend. Sanctor. p. 405.*) quod diu ignem sustinuerit. De Vatibus Ægyptiorum *Jamblicus*, (*de myster. Ægypt.*) eos cum Dei afflatu replerentur & incitarentur nonnumquam ambulasse per medios ignes. Potest namq; Dæmon, concludit *Bened. Pererius* (*comment. in Dan. c. 4.*) hominem coniectum in ignem multis modis servare ab incendio, tum restinguendo ignem, tum procul ab eo flammam repellendo: Præterea clam subtrahendo verum ignem, & in ejus locum alium simulatum ignem substituendo :

Ad hoc

§. 13.

[Daß das Herz bisweilen nicht verbrennt.]

Es wird zu Recht den Besonderheiten des Herzens zugerechnet, daß es bisweilen nicht verbrannt werden konnte, selbst wenn die übrigen Körperteile schon [von den Flammen] verzehrt waren. Dies komme, so versicherten manche, einem Wunder schon sehr nahe und führten eine übernatürliche Ursache an. Über die Jungfrau Johanna, die durch eine mehr als männliche Tapferkeit berühmt wurde, berichtet *Kornmann* (*part.3.c.39. & part.1.Temp.Nat.conclus.22.p.69.*) aus anderen Quellen, daß ihr Herz, nachdem sie in die Hände der englischen Feinde geraten, auf den Scheiterhaufen gebracht und zu Asche verbrannt worden war, als Zeichen ihrer Unschuld durch ein Wunder der Gewalt des Feuers entkam. Er fügt folgende Verse des *Pariser Theologen Valerianus* hinzu:

*Zuletzt erstrahlte die Frömmigkeit der Jungfrau in ihrem Tode,
als die Flammen all ihre Glieder in Asche verwandelt hatten,
da bewahrt das Herz die Venen unversehrt (ein Wunder ist zu berichten)
und der Feuersbrand entweicht den Sitz eines lauterer Sinnes nicht,
da schien eine weiße Taube aus dem Feuer zu entfliegen,
und sich zum Himmelskreis emporzuschwingen; viele schauten dabei zu.*

Von Zwinglis Herz [berichtet] *Thuanus* (*l.1.hist.fol.m.17*) Ähnliches. Seiner Frömmigkeit, so sagt er, sei es von den Zürchern und deren Bundesgenossen zugeschrieben worden, daß sein Herz, als der Leichnam von den Feinden dem Feuer überantwortet worden, nicht habe verbrennen können, weil feststehe, fährt er fort, daß es bei einigen Menschen einen Teil des menschlichen Körpers gebe, bei welchem das Feuer nichts vermag. Und kurz darauf [schreibt er]: sind die Gemüter daher durch Haß und Liebe aufgewühlt, wie das bei Auseinandersetzungen über Glaubenssachen der Fall ist, so legt ein jeder sich alles mit Hilfe des Aberglaubens aus.

§. 14.

[Die übernatürlichen Gründe. Unter Wirkung böser Geister.]

Andere wollten dies den bösen Geistern zuschreiben; deren Ansicht teilt *Del-Rio* (*l.2. disquisit. Magic. q.25.p.26.*) durchaus, vor allem deswegen, weil feststehe, daß durch ihre Hilfe einige bei lebendigem Leibe Feuer berührten, ohne Schaden zu nehmen. *Sturmius* (*Calend.Sanctor.405.*) berichtet von einem dem Beischlaf mit einem Dämon entsprungenen Monstrum, welches das Feuer lange ertragen konnte. Über die Wahrsager der Ägypter [schreibt] *Jamblich* (*de myster.Aegypt.*), sie seien vom Hauch der Gottheit erfüllt und angetrieben bisweilen mitten durch Feuer geschritten. Der Dämon vermag nämlich, schließt *Bened. Pererius* (*comment.in Dan.c.4.*), einen in das Feuer geworfenen Menschen in vielfältiger Weise vor dem Feuerbrand zu bewahren, indem er bald das Feuer löscht, oder bald die Flammen weit von ihm abwehrt: ferner indem er das wirkliche Feuer heimlich entfernt, und an seine Stelle ein anderes, nur scheinbares, setzt: dazu [noch]

Ad hoc subducendo hominem ex igne, & inibi simulacrum ejus relinqvendo: deniq; circumponendo illi corpus aliquod frigidissimum maximeq; resistens Igni, quo videlicet hominis corpus ab incendio ad aliquod tempus defendi & servari queat.

§. 15.

Celeberrimus & ut *Schenkio* (*l. l. Exerc. anat. 2. f. 1. c. 31. p. 184.*) vocatur *elegantissimus Highmorus Anglus* (*l. l. disquisit. Anat. part. 1. c. 6. p. 11.*) pinguedinis, quæ cor vestit, fixitatem allegat, ignis viribus resistentem, quod probabile experimentum vocat *modo laudatus J. Th. Schenkius* (*cit. l.*) Compertum autem scimus ex *Lindano* (*Med. Physiolog. c. 6. §. 152.*) aliquando non solum Pleuram & mediastinum adipe pollice alto oblini, sed & ipsum Cor incredibiliter opimum penè abscondi sub adiposo sevo. Ut adeò quo copiosiori luxuriet adipe Cordis parenchyma, eò majori vi impetum ignis illud reddat irritum,

§. 16.

Cardiacus morbus, ut & venena assumta, ne flamma Cor depascendo in Cineres redigat, quibusdam prohibere dicuntur. Ita *Plinius* (*l. 11. hist. nat. c. 37.*) De *Cæsare Germanico Svetonius*: (*in Caligul. c. 1.*) *Antiochiæ* obiit, non sine veneni suspitione; nam præter livores, qui toto corpore erant, & Spumas, quæ per os fluebant, crematî quoq; cor inter ossa interruptum repertum est, cujus ea natura existimatur, ut, tinctum veneno, igne confici nequeat. Hujus sceleris cum postularetur *Piso*, ut retulit *Plinius* (*c. l.*) à *Visellio* in peculiari oratione, genere morbi (cardiaco morbo) defensus est.

§. 17.

Nos corda cadaverum flammaram vim retardare, non impugnare penitè valere asseveramus. Competit id etiam reliquis visceribus & intestinis ob humiditatem, qua gaudent, flammaramq; remorantur impetum. Ita ante annos aliquot, cum incenso stabulo septem, nî fallor, numero vaccæ unâ cremarentur, intestina & viscera flammis incorrupta sub cineribus delituere. Accedit & hoc, quòd ignis externa depascendo, non tam evocet & coërceat, quàm ad interiora sibi contrarias pellat humiditates, prout lignum viride, si comburatur, id aperte monstrat.

§. 18. Quæ

indem er den Menschen unbemerkt aus dem Feuer entfernt und dort sein Abbild zurückläßt: schließlich, indem er ihn mit einem ganz kalten Körper umgibt, der dem Feuer außerordentlich widersteht, durch welchen der Körper des Menschen für gewisse Zeit vor dem Feuerbrand geschützt und bewahrt werden könne.

§. 15.

[Verfettung am Herzen.]

Der hochberühmte und, wie er von *Schenck* (*l.1.Exerc.anat.2.s.1.c.31.p.184.*) genannt wird, überaus elegante Engländer *Higbmore* (*l.1.disquisit.Anat.part.1.c.6.p.11.*) führt die der Macht des Feuers widerstehende Festigkeit des Fettes an, welches das Herz umkleidet. Dies nennt der ebengenannte *Schenck* (*cit.l.*) einen trefflichen Beweis. Aus dem Werk des *Lindanus* (*Med.Physiolog.c.6. §.152.*) erfahren wir, daß bisweilen nicht nur Brustfell und Mediastinum von einer daumendicken Fettschicht bedeckt werden, sondern auch ein unglaublich fettes Herz selbst sich unter einer fettartigen Talgschicht beinahe verbirgt. Je reichlicher daher Fett im Parenchym des Herzens vorhanden ist, um so stärker macht es die Macht des Feuers wirkungslos.

§. 16.

[Herzkrankheiten.]

Ein Herzleiden, wie auch aufgenommene Gifte sollen nach einigen [Gewährleuten] verhindern, daß das Feuer das Herz verzehrt und zu Asche verbrennt. So [beschreibt es] *Plinius* (*l.11.hist.nat.c.37.*). Über *Caesar Germanicus* [berichtet] *Sueton* (*in Calig.c.1.*). Er starb in Antiochien, und es gab durchaus den Verdacht eines Giftmordes; denn außer den blauen Flecken am ganzen Körper und den aus dem Mund austretenden Schaumflocken, wurde nach der Verbrennung unter den Knochen das Herz unversehrt aufgefunden; seine Natur, glaubt man, sei von der Art, daß es giftgetränkt vom Feuer nicht zerstört werden kann. Als *Piso*, wie *Plinius* (*c.l.*) berichtet hat, wegen dieses Verbrechens angeklagt wurde, verteidigte ihn *Vitellius* in einer bemerkenswerten Rede mit dem Vorliegen einer Art Krankheit (eines Herzleidens).

§. 17.

[Die Feuchtigkeit der Eingeweide widersteht dem Feuer.]

Wir sagen mit Bestimmtheit, daß die Herzen der Toten die Gewalt der Flammen hemmen, aber nicht vollständig zunichte machen können. Dies trifft auch bei den übrigen Organen und Eingeweiden zu, wegen der ihnen innewohnenden Feuchtigkeit verzögern sie die Heftigkeit der Flammen. So fanden sich vor einigen Jahren nach dem Brand eines Stalles, dem, wenn ich mich nicht irre, insgesamt sieben Kühe zum Opfer fielen, die Inneren Organe und die Därme unversehrt unter der Asche. Auch das kommt hinzu, daß das Feuer, indem es die äußeren Teile verzehrt, die ihm entgegenstehende Feuchtigkeit nicht so sehr nach außen treibt und einschränkt, sondern sie in die inneren Organe drängt, wie dies grünes Holz, wenn es verbrannt wird, deutlich zeigt.

§. 18.

Quæ præterea Cordi in igne perennitatem conciliant, partim Cor ambiunt, partim Cor ipsum constituunt, partim in Cordis fluctuant thalamis. Cor ambiunt pulmonum lobi, quæ in humido agunt & ut actioni subserviant commodius irrigationem moderatam expetit. Pulchrè *Aretæus*. (*l. 1. Chronic. c. 10.*) Quemadmodum spongia, per naturam sicca imbibit aquam pro usu commodo : Ita spongiæ similis pulmo rarus & foraminulentus humorem haud moleste fert : Adde *Th. Bartholin.* (*Diatr. de Pulmon. f. 3. p. 57.*) Inde in montibus ad mediam æris regionem vergentibus, ubi ær subtilis nec atomis aqueis imprægnatus, ambulantis pulmonum motus coerceretur, nisi spongia aceto aut alio humore mæfacta tabescentibus succurreret lobis. Omnis namque ær attractus, etsi condensaretur in aquam, vix guttulam unam daret, ex computo *Gassendi* (*Physiolog. Epicur. p. 298.*) secundum quem, aqua ex aëre condensato creata implet vas centuplo minus. Deinde etiam sanguine plerumque in moribundis onerantur, & in subito extinctis ex irruente in pulmones sanguine ibique restitante ob motum circularem cessantem causam mortis non semel in sectione detexit *Th. Bartholinus* (*c. l. f. 2. p. 27.*)

§. 19.

Ab ignis violentia etiam Cor tuetur Mediastinum, omnium maxime autem Pericardium, quippe quod liqore contento ignita temperat spicula. Idque èo magis, quia aqua illa, non est humor velut urina, ut Cor in vesica conversari existimes, ut *autor l. de Corde*, qui *Hippocrati* ascribitur, sentit, nec ex resolutis circa membrarum hanc vaporibus, ut placuit *Veslingio* (*Synt. agm. Anat. c. 20. f. 76.*) sed feri portio, ut rectius *Hieron. Barbatius* (*Exerc. de sang. & sero. p. 30.*) seu lymphæ, quæ carbonibus ignitis inposita non in vapores, ut aqua simplex, sed in gelatinam (improprie sumto vocabulo, quia non calori sed frigori ortum debet suam gelatinam) concrefcit, quod observavit *Moinichenius* (*ap. Th. Barthol. Epist. 4. ad regem de lymph. p. 50.*) aut calore per speculum causticum immisso in consistentiam inæqualem singularis odoris transit, solet etiam strepitum edere exsiccatum humore, quæ *Roberti Boglei* observatio *apud eund.* (*Cent. 4. Epist. 92. p. 522.*) adeoque humor idem cum sero sanguini post venæ sectionem innatanti reputatur à *Lovvero* (*tr. de Corde*

§. 18.

[Die Lungen.]

Die Dinge, die dem Herzen außerdem im Feuer Widerstandskraft verleihen, umgeben das Herz zum Teil, teils bilden sie geradezu das Herz, teils zirkulieren sie in den Kammern des Herzens. Das Herz umgeben die Lungenlappen, welche im Feuchten arbeiten, und damit sie ihren Dienst bequemer verrichten können, verlangen sie nach gemäßiger Bewässerung. Trefflich [stellt es] *Aretaens (l.1.Chronic.c.10.)* [dar]. Wie der Schwamm, der natürlicherweise trocken ist, Wasser aufsaugt zum bequemen Gebrauch: So nimmt auch die schwammähnliche, lockere und löcherige Lunge die Feuchtigkeit gerne an. Man sehe dazu auch *Tb.Bartholin (Diatr.de.Pulmon.s.3.p.57.)* ein. Deshalb würde in den sich bis in einen mittleren [Höhen-]Bereich der Luft erstreckenden Bergen, wo die Luft dünn und nicht mit Wasseratomen geschwängert ist, die Bewegung der Lungen für die Wanderer verhindert, unterstützte nicht ein in Essig oder einer anderen Flüssigkeit getränkter Schwamm die sich abmühenden Lungenlappen [in ihrer Funktion]. Denn die ganze angezogene Luft ergäbe, auch wenn sie in Wasser kondensierte, nach der Berechnung von *Gassendi (Physiolog.Epicur.p.298.)* kaum ein einziges Wassertröpfchen; nach seiner Ansicht füllt aus Luft kondensiertes Wasser ein hundertmal kleineres Volumen. Daher werden [die Lungen] bei Sterbenden zumeist auch durch Blut belastet, und bei plötzlich Verstorbenen entdeckte *Tb.Bartholin (c.l.s.2.p.27.)* bei ihrer Sektion mehr als einmal eine Todesursache durch Stillstand des Kreislaufs infolge in die Lungen eindringenden und dort verbleibenden Blutes.

§. 19.

[Das Mediastinum und das Perikard.]

Vor der Gewalt des Feuers schützt das Herz auch der Mittelfellraum, aber von allen Organen am meisten das Perikard, der eben durch die enthaltene Flüssigkeit die Flammen des Feuers bändigt. Und das um so mehr, da jenes Wasser keine Flüssigkeit wie Urin ist, so daß man annehmen könnte, das Herz befinde sich in einer Blase, wie der *Verfasser des dem Hippokrates zugeschriebenen Werkes über das Herz* meint, und [das Wasser entsteht] auch nicht aus den an dieser Membran gelösten Dämpfen, wie es *Vesling (Syntagm.Anat.c.20.p.76.)* vertrat, sondern es ist Teil des Serums, wie es richtiger *Hieron.Barbatus (Exerc.de.sangu. & seru.p.30.)* [darstellt], oder vielmehr eine Flüssigkeit, die, setzt man sie auf glühende Kohlen nicht in Dampf [übergeht], wie einfaches Wasser, sondern sich zu Gelatine verdichtet (wobei dieses Wort hier nicht in der eigentlichen Bedeutung verwandt ist, da Gelatine ihre Entstehung nicht der Hitze sondern der Kälte verdankt), wie es *Moinichenius (ap.Tb.Barthol.Epist.4.4.ad Seger. de lymph.p.50)* beobachtete, oder welche unter Einwirkung von Wärme, die mit einem Brennspiegel erzeugt wird, in eine Substanz von ungleicher Konsistenz mit eigentümlichem Geruch übergeht, sie pflegt dabei auch ein Knistern zu erzeugen, wenn die Feuchtigkeit völlig ausgetrocknet ist, diese Beobachtung des *Robert Boyle* findet sich ebenfalls bei [*Tb.Bartholin*] (*Cent.4.Epist.92.p.522.*). Deshalb wird diese Flüssigkeit von *Lower (tr.de Corde c.1.p.6.)* für identisch mit dem nach dem Aderlaß

c. 1. p. 6.) qui & frigus in gelatinam hunc humorem condensare juxta
notat in bovis, in quorum Pericardio post mortem magnam hujus
gelatinæ copiam reperit (ib. p. 7.) Ne verò mendacii prædictos autores
& nos arguant alii, qui lympham hanc interdum concrefcere non expe-
riuntur, dicimus in fanis, non in ægris id procedere. In fanis namq; cum
in pauciori fit quantitate (*Claudius Reçp. med. 39. p. 233.*) glutine magis
abundat præ ea, quæ aqua seu latice peccante corrumpitur, & quanti-
tate ipsi cordis mortui pausam imperat. (*Galen. l. 5. de loc. aff. c. 2.*) De
hoc latice ita *Higbmorus* (*l. 2. deqvifit. anat. part. 1. c. 6. p. 127.*) Coloris in
fanis est limpidi, in Hydropicis aquæ turbatæ fimilis, (quamvis id non
perpetuò) in aliis præcipuè febre morientibus acuta loturæ carniū,
affimilatur, ut in puero quem anno 1640. difsecuit, observavit.

§. 20.

Pinguedini circa Cor aliquid tribuerunt modo citatus *Higbmorus*
& *Schenkius* (*vid. fuprà §. 15.*) Nos minus capimus cum *Hieronymo Barbato*
(*c. l. p. 31.*) quomodo pingvia inflammationi refiftant fuapte natura fa-
cile inflammabilia.

§. 21.

Cordis verò Parenchyma non prætereundum. Cor folida res eft
atq; denfa, eam ob caufam minimè dolore affligitur, ut loquitur *Hippo-
crates* (*l. 4. de morb. p. m. 406.*) Imo mufculus validus admodum vocatur
idem (*l. de Corde p. m. 255.*) Mufculum Cor ritè examinatum deprehendit
Steno novum Dania jubar. (*Specim. de gland. & mufcul. p. 4. & Elem. Myol.
Specim. p. 68. adde Th. Bartholin. Cent. 4. Epift. 70. p. 417.*) Cordisq; substan-
tiam omninò mufcularem afferuit *Lovverus* (*c. l. p. 17. 23. 57. & c. 2. p. 74.
& fq.*) Ergò compacta hæc fubftantia magis præ reliquis partibus igni
faceffet negotium.

§. 22.

Contenta demum cordis ferum & Sangvis in cordis ventriculis
his venient jungenda. Ut vitrea metallica imò & lignea vafa humido
repleta igni fine noxa imponuntur, humido verò abfumto crepant, li-
quefiunt aut comburuntur. Ita & Cor ferofo-fangvinei liqvoris rece-
ptaculum. Pari modo vefica bubula quafi tertiam partem aquæ re-
pleta prius à fubtilifata aqua rumpitur, quam à Subjecto igne cor-
rumpitur.

§. 23.

im Blut zirkulierenden Serum gehalten. Er bemerkt daneben, daß Kälte diese Flüssigkeit bei Rindern in Gelatine kondensieren läßt, in deren Perikard er nach ihrem Tod eine große Menge dieser Gelatine findet (*ib.p.7*). Damit nun aber andere, die nicht über die Erfahrung verfügen, daß diese Flüssigkeit bisweilen gerinnt, weder die genannten Autoren noch uns der Lüge bezichtigen, stellen wir fest, daß sich dies bei Gesunden, nicht bei Kranken ereignet. Denn, da [diese Flüssigkeit] bei Gesunden in geringerer Menge vorliegt (*Claudinus Resp.med.39.p.233.*), ist sie reicher an Leim im Vergleich zu jener, die durch Wasser oder eine schädliche Flüssigkeit verdirbt und durch deren Menge eben die Bewegung des Herzens zum Stillstand bringt. (*Galen.l.5.de loc.aff.c.2.*) Über diese Flüssigkeit [äußert sich] in dieser Weise *Highbore* (*l.2.disquisit.anat.part.1.c.6.p.127.*). Bei Gesunden ist sie von klarer Farbe, bei Wassersüchtigen ist sie trübem Wasser ähnlich, (obwohl nicht dauernd), bei anderen, vor allem jenen die an akutem Fieber sterben, ist sie ähnlich dem Wasser nach dem Waschen [?] von Fleischstücken, wie er es bei einem im Jahre 1640 von ihm seziierten Knaben beobachtete

§. 20.

[Ob die Verfettung etwas bewirken könne.]

Der Verfettung am Herzen haben auch der soeben zitierte *Highbore* und auch *Schenck* (*vid.supra §.15.*) einiges Gewicht beigemessen. Mit *Hieronymus Barbatus* (*c.l.p.31.*) verstehen wir es weniger, auf welche Weise fette [Herzen] einer Verbrennung widerstehen sollten, die doch durch ihre Eigenschaft leicht verbrennbar sind.

§. 21

[Das Parenchym des Herzens.]

Das Parenchym des Herzens darf nicht unerwähnt bleiben. Das Herz ist ein festes und dichtes Ding, weswegen es am wenigsten von Schmerz gequält wird, wie *Hippokrates* (*l.4.de morb.p.m.406.*) sagt. Im Gegenteil wird es von ihm als ein ganz starker Muskel bezeichnet (*l.de Corde p.m.255.*). Als einen Muskel faßt das Herz bei richtiger Betrachtung [auch] *Stensen* auf, *das neue Gestirn Dänemarks* (*Specim.de gland.& muscul.p.4.& Elem.Myol.Specim.p.68.adde Th.Bartholin.Cent.4.Epist.70.p.417.*). Die Substanz des Herzens erklärte *Lower* (*c.l.p.17.23.57.& c.2.p.74.& sq.*) für vollständig muskulär. Deshalb wird diese kompakte Substanz dem Feuer mehr als die anderen Körperteile zu schaffen machen.

§. 22.

[Die Inhalte des Herzens.]

Die Inhalte schließlich des Herzens, [also] Serum und das Blut in den Herzkammern wird man hier anschließen müssen. Wie nämlich gläserne, metallene, ja auch hölzerne Gefäße, sind sie mit einer Flüssigkeit gefüllt, aufs Feuer gesetzt werden können, ohne daß sie Schaden nehmen, diese aber, entfernt man die Flüssigkeit, platzen, weich werden oder verbrennen, so ist auch das Herz ein Gefäß für die serös-blutige Flüssigkeit. In gleicher Weise platzt die Rinderblase, die zu einem Drittel mit Wasser gefüllt wird, durch feinstofflich gewordenes [?] Wasser [Dampf], bevor sie vom Feuer, auf welches man sie setzt, zerstört wird.

§. 23.

Dari autem homines in igne viventes tanquam in proprio elemento proditum legimus. Talis secundum *Rulandum* (in *Lexic.*) gentilis mulier Ezifer, quæ statim atque infirmabatur sese in igne conjiciens reficiebatur in eo tanquam in aliquo balneo sedens gaudensque. Saldini tales vocantur. Alias creaturas ut omni Elemento, ita & igni ad evitandum vacuum creatorem tribuisse *Paracelsi* (l. de *Meteor.* c. 4. & l. 4. de *figurat.*) mens fuit. Nuncupat eas vulcanales, Pennates, Salamandras, Superos, quorum monstra *Zundel* (vid. *Golius in præf. admon. Basil. Chym. p. m. 15.*)

§. 24.

Quosdam ignem impunè tractasse pariter constat. De Hirpiarum familia ita *Plinius* (l. 7. c. 2.) Haud procul ab urbe Romæ in Faliscorum agro familiæ sunt paucæ, quæ vocantur Hirpiæ, quæ Sacrificio annuo, quod fit ad montem Soractem Apollini supra ambustam ligni struem ambulantes non adimuntur. Adde *Pier.* (l. 16. *Hieroglyph.* c. 25.) Servam Æthiopicam ipso præsentente carbones nudis manibus sive lætione tractasse *Petrus Servius* (tr. de *Ung. v. Armar. in Th. Symp. & Antip. p. m. 539.*) narrat. Gemelia habet *Th. Bartholin.* (Cent. 6. *hif.* 80. p. 281.)

§. 25.

Ex igne provenire animalia sunt qui tradiderunt. *Aristoteles* postquam in nive vetustiores vermes nasci docuerat, etiam in igne bestiolas oriri & vivere subjungit. (l. 5. *hif. animal.* c. 19. p. m. 179.) In Cypro insula, inquit, ærariis fornacibus ubi Chalcites lapis ingestus compluribus diebus crematur bestiolæ in medio igne nascuntur pennatæ paulò muscis grandibus majores, quæ per ignem saliant atque ambulent. Emoritur & hoc genus & illud nivis alumnum cum alterum ab igne, alterum à nive dimotum est. Vocantur Pyraustæ aliis quorum mentionem etiam faciunt *Ælianus* (l. 2. *hif. animal.* c. 2.) *Mercurialis* (l. 3. *variar. lect.* c. 14.) *Nirenbergius* (l. 4. *Hif. natural.* c. 18.) *Pyrales Plinio* (l. 11. c. 35.) De Avibus charystæ ex *Antigono Salmasio* (*Exercit. Pliniæ.* p. 177. De animalibus Macedonicis & aliis anonymis *Mendoza* (l. 4. *viridar. probl.* 23. p. 258.) De Pyrrhibiis *Schottus* (l. 7. *Phys. curios.* c. 8.) quod in igne durent & vivant scriptum reliquerunt.

§. 26.

De Salamandra quæ referuntur à Naturæ consultis in vulgus nota

§. 23.

[Menschen, die im Feuer leben.]

In überlieferten Berichten aber lesen wir, daß es Menschen gibt, die im Feuer wie in ihrem eigenen Element leben. Von dieser Art war nach *Ruland* (*in Lexic.*) die heidnische Frau des Ezifer, die, sobald sie sich in das Feuer warf und auflöste, darin vergnügt wie in einem Bade saß und alsbald wiederhergestellt wurde. Saldini werden solche Wesen genannt. Wie der Schöpfer nach *Paracelsus*' (*l.de Meteor.c.4. & l.4.de signat.*) Ansicht jedem Elemente [jeweils] andere Geschöpfe zuwies, so wies er auch dem Feuer [bestimmte Geschöpfe] zu, um die Leere zu vermeiden. Diese [Geschöpfe] nennt er Vulkanwesen, Flügelwesen, Salamander, Obere, deren Absonderlichkeiten *Zundel* (*Vid.Crollius in praef.admon.Basil.Chym.p.m.15*) [beschreibt].

§. 24.

[Menschen, die Feuer berühren können, ohne Schaden zu nehmen.]

In gleicher Weise steht fest, daß einige Menschen Feuer berührten, ohne Schaden zu nehmen. Dies [berichtet] *Plinius* (*l.7.c.2.*) von der Sippe der Hirper. Nicht weit von Rom auf dem Gebiet der Falisker gibt es [einige] wenige Sippen, die sich Hirper nennen. Diese gehen beim jährlich für Apoll am Berg Soracte abgehaltenen Opfer über einen brennenden Holzstoß und werden vom Feuer nicht ergriffen. Siehe dazu auch *Pier.* (*l.16.Hieroglyph.c.25.*). *Petrus Servius* (*tr.de Ungu.Armor.in Th.Symp.& Antip.p.m.539.*) erzählt, daß eine äthiopische Dienerin in seiner Gegenwart mit bloßen Händen Kohlen anfaßte, ohne sich zu verletzen. Vergleichbares bietet *Th. Bartholin* (*Cent.6. hist.80. p.281.*).

§. 25.

[Tiere, die aus dem Feuer entstehen.]

Einige haben berichtet, daß [gewisse] Tiere dem Feuer entstammen. Nachdem *Aristoteles* dargelegt hat, daß in älterem Schnee Würmer entstehen, fügt er hinzu, daß auch im Feuer gewisse Tierchen entstehen und leben (*l.5.hist.animal.c.19.p.m.179.*). Er erzählt, wird auf der Insel Zypern Kupfererz in die Schmelzöfen, in welchen Kupfer gewonnen wurde, eingebracht und über mehrere Tage gebrannt, so entstehen mitten im Feuer kleine geflügelte Tierchen, wenig größer als große Fliegen, welche durch das Feuer springen und wandeln. Sowohl diese als auch jene Art, nämlich das Geschöpf des Schnees, vergeht, wenn die eine [Art] vom Feuer und die andere vom Schnee entfernt wird. Pyrausten werden diese Geschöpfe von anderen genannt und werden auch bei *Aelian* (*l.2.hist.anim.c.2.*), *Mercuriale* (*l.3.variar.lect.c.14.*), *Nirenbergius* (*l.4.Hist.natural.c.18.*) erwähnt. *Plinius* (*l.11. c.31.*) [nennt sie] Pyrales. Schriften haben hinterlassen über die Vögel von Karystos [?] *gestützt auf Antigonos, Salmasius* (*Exercit.Plinia.p.177.*), über die makedonischen und andere namenlose Tiere *Mendoza* (*l.4.viridar.probl.23.p.258.*), über die Pyrrhibier *Schott* (*l.7.Phys.curios.c.8.*), [des Inhalts], daß [all diese Geschöpfe] im Feuer überleben und leben.

§. 26.

[Der Salamander.]

Allgemein bekannt ist, was die Naturforscher über den Salamander berichten.

ſunt. In igne hunc ignibus invictum vivere, ignemq; extingvere plurimi è veteribus docent *Aristoteles* (c.l.) *Plinius* (l. 29. c. 67.) *Ælianus* (l. 2. c. 31.) *Theophrastus* (l. de igne p. m. 145.) *Olympiodor.* (comm. in 4. Meteor.) *Augustin.* (l. 21. de Civit. Dei c. 4.) Movit id Chymicos, ut Aurum Salamandram vocarent, quia ſcilicet ob ſulphur incombuſtibile (eadem dictio eſt, judicat *illuſtris Boyle part. 4. Chym. Sept. p. m. 127.* æqvè ſana ac ſi dicas nox Sole colluſtrata vel glacies fluida) ignis monarchatum reſpuit. Movit id *Paulum Venerum* ut lapidem Amianthum (teſte *Boëtio à Boot.* l. 2. de gemm. & lap. c. 204. p. 190.) eodem dignaretur titulo. Et Ægyptii hominem qui igne non comburitur picta Salamandra ſignificarunt, (*Picrius c. l. & Maſenius l. 6. ſpec. imag. c. 6.*)

§. 27.

Quid? quod conſtet, ut ſupra ex *Thuano* (tit. h. §. 13) innotuit in quibusdam eſſe corporis humani partem, in quam ignis nil poſſit. De officulo Lus vel Luz Rabbiorum legitur (ap. *Spizel conſid. corp. glorioſ. §. 16. p. 39.*) *Adrianus Imperator* quæſivit aliquando ex R. *Jeſuah filio Hanina* unde Deus benedictus germinare faciet hominem in futuro ſeculo? reſpondit ille ex Lus ſeu officulo ſpinæ. Rurſus alter unde noſti hoc? Da mihi illud, inquit ille, officulum & Te docebo; contudit illud in mola, ſed non tuſus eſt, conjecit in ignem & non conflagravit; conjecit in aquam & non attritum eſt, impoſuit incudi, malleoq; cecidit; ſed ne hilum comminutum eſt. Idem de Al-Aibi officulo juxta os ſacrum Mahomedani (*Eduardo teſte Pokokio Not. Miſcell. ad. Poſt. Moſ. c. 6. p. 117. & c. 7. p. 255.*) De pollice in dextro pede *Pyrrhi* idem tradunt *Plutarchus* (in *Pyrrho c. 5. p. m. 5.*) *Plinius* (l. 7. c. 2.) *Vairus* (l. 1. de Faſcino c. 11.) De dentibus alii (vid. h. l. Tit. 6. §. 5.

§. 28.

Concluderet quis inde ſanæ rationi non adverſari nec naturæ ſi pars aliqua corporis aut totum cadaver non tantum in igne duret, ſed & irato *Vulcano* incolume evadat.

§. 29.

Allata tamen iſta facilè corruent ſi remotâ autoritatis baſi rationi obtemperemus Clariffimorumq; Virorum experientiæ. Valeat *Ezifer fanaticorum Helena* creaturæq; igneæ *Paracelſici Cerebelli* foetus abortiri. Sibilo his parentandum.

Sehr viele von den Alten, [etwa] *Aristoteles (c.1.)*, *Plinius (l.20.c.67.)*, *Aelian (l.2.c.31.)*, *Theophrast (l.de igne p.m.145.)*, *Olympiodor (comm.in 4.Meteor.)*, *Augustin (l.21.de Civit.Dei c.4.)* lehren, daß er unbezwungen durch die Flammen im Feuer lebt und das Feuer auslöscht. Daß hat die Chymiker dazu gebracht, Gold als Salamander zu bezeichnen, weil er wegen des angeblich unbrennbaren Schwefels (diese Ausdrucksweise ist nach dem Urteil des berühmten *Boyle part.4.Chym.Scept.p.m.127* ebenso vernünftig, als wenn man die Nacht als von der Sonne erleuchtet oder das Eis als flüssig bezeichnete) die Herrschaft des Feuers zurückweist. Das bewog Paulus Venetus dazu, den Amianth-Stein (*teste Boëtio à Boot.l.2.de gemm.& lap.c.204.p.190.*) mit derselben Bezeichnung zu bedenken. Und die Ägypter bezeichneten einen Menschen, der im Feuer nicht verbrennt, [hieroglyphisch] durch einen gemalten Salamander (*Pierius c.1.& Masenius l.6.spec.imag.c.6.*).

§. 27.

[Daß bei gewissen [Menschen] ein dem Feuer widerstehender Körperteil existiert.]

Wie kann es denn sein, daß es bei einigen, wie es oben (§.13.) durch *Tbuanus* bekannt geworden ist, einen Körperteil gibt, dem Feuer nichts anhaben kann?. Über den kleinen Knochen *Lus* oder *Luz* der Rabbinen kann man (*ap.Spizel.confid.corp.glorios.§.16.p.39.*) [folgende Geschichte] lesen. Kaiser Hadrian fragte einmal den R[abbi]. Jeosuah, den Sohn des Hanina: woraus wird der gesegnete Gott den Menschen in einer zukünftigen Zeit wieder entstehen lassen. Jener antwortete ihm: aus *Lus*, d.h. einem kleinen Knochen aus der Wirbelsäule. Der andere [fragte] wiederum: woher weißt Du dies? Gib mir jenen Wirbel, antwortete jener, und ich werde es Dir zeigen; er schlug auf ihn mit einem Mühlstein, doch er ließ sich nicht zerschlagen, er warf ihn in das Feuer, der fing aber kein Feuer; er warf ihn in das Wasser, er nahm keinen Schaden; er legte ihn auf den Amboß und schlug mit dem Hammer darauf; doch er wurde nicht im geringsten beschädigt. Dasselbe [sagt man] auch von *Al-Aibi*, dem kleinen Knochen neben dem Kreuzbein Mohammeds (*Eduardo teste Pokokio Not.Miscell. ad.Post.Mos.c.6.p.117.& c.7.p.255.*). Über den großen Zeh am rechten Fuße des *Pyrrhus* berichten dasselbe *Plutarch (in Pyrrho c.5.p.m.5.)*, *Plinius (l.7.c.2.)*, *Vairus (l.1.de Fascino c.11.)*. [Dasselbe berichten] andere von den Zähnen (*siehe Kap.6.§.5.*).

§. 28.

[Unsere Ansicht.]

Da möchte doch einer daraus den Schluß ziehen, es stehe nicht im Widerspruch mit dem gesunden Menschenverstand noch mit der Natur, wenn ein Teil des Körpers oder der ganze Leichnam nicht nur dem Feuer standhält, sondern auch heftigen Feuersbrand unbeschadet übersteht.

§. 29.

[Eine Antwort auf Paracelsus und Andere.]

Dennoch werden diese beigebrachten Argumente leicht einstürzen, wenn das Fundament einer Autorität hinwegfällt und wir uns von dem Verstand und der Erfahrung überaus berühmter Männer leiten lassen wollten. Schluß mit dem Ezifer der Fanatiker, mit Helena, mit den Feuergeschöpfen, den Ausgeburten eines paracelsischen Hirnes. Diese Dinge haben nicht den geringsten Beifall verdient.

§. 30.

Prostant varia juxtim quæ ignis vehementiam, ut impune tractari possit, reprimunt. Fabulosa sunt sanguis Salamandræ, quæ pro inunctione recommendat *Andreas Græcus Medicus* (vid. *Scholiasst. Nicandri in Alexiph. n. 74. p. 65.*) Cor Salamandræ gestatum sine timore contra ignem facit gerentem ac audacem contra incendium & incombustum, perhibet *Autor Kiranidum* (*Alphab. 2 p. m. 92.*) Propius ad veritatem accedit usus visci (quod habet *Theophrastus c. l. p. 145.*) Mercurialis ac Portulacæ succus (*Conciliator diff. 24.*) Ovum aut potius albumen ejus (*Plinius l. 29. c. 3.*) & illa quæ collegit *Schottus* (*Mag. Universal. l. 2. part. 4.*) Tali Pharmaco Hirpias se munisse à *Varrone* scimus, quod *Servius* malè habet (*in l. 11. Æneid.*) qui artificium illud Apollini acceptum retulit. Idem de Benedicto Teutonico *Pierius* (*c. l.*) Addit *Theophrastus* (*c. l.*) fortiter calcando prunarum vim infringi, quod & de fortiori à manibus facta compressione intelligimus, ut in hoc cum urtica conveniat pruna

-- *Quam si quis contingat molliter uret :*

Et timidas lædet tacta borago manus.

Hæc tamen in trepido franguntur spicula pressu :

Hæcq; omnis subito pellitur arte dolor.

(*Nic. Taurellus Emblem. 2.*) jungimus his callos manuum & pedum labore motuve continuo contractos.

§. 31.

Quæ de generatione animalium ex igne recitantur assensum nostrum non referunt, cum ex igne, qui mors rerum positiva quibusdam audit, nullum generetur animal ut alibi docetur. In igne generantur, non ex igne, ut nobis cum *Schottus* (*l. 7. Phys. curios. c. 8. §. 3. conclus. 2. p. 811.*) De materia ex qua ita *Bustamantius* (*l. 6. de animal. SS. c. 2.* Nihil fieri vetat ex igne elatis vaporibus viscidis, natura argentibus parte aquæ juncta mistæ materiæ quæ exurit propitia cæli influentia in mistis apta, æstu medio progignentur, ut *Pyrigona* illa in fornace. Rectius & clarius *Mercurialis* (*l. 3. variar. lectio. c. 14.*) qui potius credit ex terra metallis commixta ea prius nata accensis fornacibus erumpere, quam ex ipso igne oriri. *Pyrribia* in flammis versantur, non ut iis nutriantur sed foveantur, ambiunt vaporem calidum saltem centrum in quo maxima ignis activitas non penetrat, Dari verò posse anima-

§. 30.

[Was die Gewalt des Feuers vermindert.]

Daneben sind verschiedene Dinge leicht zur Hand, welche die Gewalt des Feuers hemmen, so daß man es unbeschadet berühren kann. In das Reich der Fabel gehören: [sowohl] das Blut des Salamanders, welches *der griechische Arzt Andreas (vid.Scholias. Nicandri in Alexiph.n..74.p.65.)* zum Einreiben empfiehlt; [als auch] das Herz des Salamanders; [am Körper] getragen mache es den Träger furchtlos gegenüber dem Feuer, kühn gegenüber einer Feuersbrunst und unbezwingbar im Feuer, so behauptet es der *Autor Kiranidum (Alphab.2 p.m.92.)*. Der Wahrheit näher kommt die Anwendung der Mistel (wovon *Theophrast c.l.p.145.* handelt); [die Anwendung von] Saft des Bingelkrauts und des Portulaks (*Conciliator diff.24.*); [die Anwendung von] Ei oder besser seines Eiweißes (*Plinius l.29.c.3.*) und die Dinge, die *Schott (Mag.Universal.l.2.part.4.)* zusammengestellt hat. Wir wissen von *Varro*, daß sich die Hirper [bei ihrem Feuerlauf] mit einem solchen Mittel schützten; woran *Servius (in l.11.Aeneid.)* Anstoß nimmt, nach dessen Darstellung es sich dabei um ein dem Apollo gefälliges Kunststück handelte. Dasselbe [berichtet] *Pierius (c.l.)* über *Benedictus Teutonicus*. *Theophrast (c.l.)* fügt hinzu, daß durch starkes Niedertreten die Gewalt glühender Kohlen gebrochen werde, was wir von einem stärkeren Händedruck kennen, so daß hierin glühende Kohle und die Brennessel übereinstimmen.

*Wenn einer sie leicht berührt, brennt sie:
und die furchtsamen Hände wird Borretsch bei Berührung verletzen.
Doch brechen diese Pfeile bei furchtlosem Drücken:
Und durch diesen Kunstgriff wird ganz schnell jeder Schmerz vertrieben.*

(*Nic.Taurellus Emblem.2.*), daran schließen wir die Schwielen an Händen und Füßen an, die man sich durch ständige Arbeit oder Bewegung zugezogen hat.

§. 31.

[Daß aus dem Feuer keine Lebewesen entstehen.]

Die über die Entstehung von Lebewesen aus dem Feuer vorgebrachten Ansichten können nicht unsere Zustimmung finden, da aus dem Feuer, das bei einigen als der eigentliche Tod der Dinge gilt, kein Lebewesen erzeugt wird, wie anderswo gezeigt wird. Sie entstehen im Feuer, nicht aus dem Feuer, wie wir es mit *Schott (l.7.Phys.curios. c.8. §.3.conclus.2.p.811.)* annehmen. Über den Stoff, aus dem [sie entstehen], schreibt *Bustamante (l.6.de animal.SS.c.2.)* folgender Weise: Nichts verbietet die [ihre] Entstehung. Aus dem Feuer werden sie bei aufsteigenden klebrigen, natürlicherweise kalten Dämpfen - wobei der wäßrige Teil mit dem vermishten Stoff verbunden ist, welcher bei günstigem, in diesen Mischungen geeignetem Einfluß des Klimas [?] verbrennt - bei mittlerer Hitze entstehen, wie jene [Feuerwesen, die sogenannten] Pyrigona im Schmelzofen. Richtiger und klarer stellt es *Mercuriale (l.3.variar.lection.c.14)* dar, der glaubt, daß sie eher aus der mit Metallen vermishten Erde entstehen und ausbrechen, wenn die Schmelzöfen erhitzt werden, als daß sie direkt aus dem Feuer entspringen. Die Pyrribia leben in den Flammen, nicht um sich von ihnen zu ernähren, sondern um sich an ihnen zu wärmen, sie streben zum Dampf, [seinem (?)] schlimmstenfalls warmen Zentrum, wohin die höchste Aktivität des Feuers nicht dringt. Daß es aber eine Art von Lebewesen geben könne,

lium genus quod ignem toleret ut arbestum in eo *Schotto* (c. l.) minimè premimus pollicem.

§. 32.

De Salamandra quæ proferuntur nil concludunt. Ignem tolerat parvum non magnam vehementemq; , quamvis etiam ignem stipularum non sine noxa quondam pertulisse perhibeat *Schottus* (c. l. p. 812.) Mortua facile in cineres, viva difficulter quamvis, reverà tamen, in cineres redigitur, si ultra tempus igni committatur. Moram duarum horarû in igne non ita vehemente quondam pertulisse vidit *Th. Bartholin.* (Cent. 2. hist. anat. 50. p. 260.) Salamandræ ustæ meminit *Dioscorides* (l. 2. c. 67. add. *Matriol. in comment.*) *Galenus* (3. d. Temper.) qui & cineres præscripsit (4. d. med. sec. loca.) *Joh. Diercklein* (Dß Indianische Reisebesch. p. 370.)

§. 33.

Cur verò ad tempus ignem ferat variant itidem Autores. Pellis crassitiem allegat *Albertus*. Clarius *Claremontanus* hanc explicavit (l. 1. de venen. c. 29.) dum ex limo Salamandram procreari existimat, qui limus deinde ita se in cutem insinuet, igniq; refragetur. Audiendus hic comprimis *Th. Bartholinus* (c. l.) qui de Salamandra Romæ à se visa, Singulari artificio Natura dictante ignis calorem elusit. Evomuit enim guttam liqvoris, qua ignis fervorem temperabat. Qualis liqvor illi sit si quæras venenatum dictitamus. Effectus de sua causa testabitur. Salamandræ morsus tot Medicis opus habet, docet *Kircherus* (l. 1. Art. magn. luc. & umbi. part. 3. c. 8. §. 3. Reg. 7. p. 94.) quot maculis distingvitur, ut est in proverbio, quia colorum varietas & venenorum varietatem arguit. Nigrum autem obtinet colorem maculis flavis instar stellionis distinctam. Veneratam eandem pariter idcirco autumat citatus *Th. Bartholin.* (c. l.) quia quoties ejus Possessor Romæ *Henricus Corvinus* eam aperto vase vitreo propius aspexit toties capitis dolore superveniente recessit. Plura de veneno Salamandræ terrestris & aquaticæ vide ap. *Schottum* (c. l. §. 2. p. 808.) Liqvorem istum haurit à terra natali. Iterum hic *Bartholini* verba adoptanda. Novem hic mensibus in vitro sine cibo vixit, terrâ tamen, cum qua advenerat (non igne ut malè veteres) alimenti loco utebantur. Ex hac humidum omne exfugebat, qua exsiccata sequenti septimana eundem liqvorem rejecit iteratisq; vicibus fuxit & evomuit. Demum in aliam terram cœli nostri imposita, citò (sine dubio alimenti convenientis penuriâ) mortua est. §. 34.

welche das Feuer ertragen kann, wie der Asbest, darin können wir *Schott (c.l.)* auf keinen Fall folgen.

§. 32.

[Die Erzählung über den Salamander wird geprüft.]

Was man über den Salamander vorbringt, beweist nichts. Er erträgt ein kleines, kein großes und heftiges Feuer, obwohl ein Exemplar nach *Schotts (c.l.p.812.)* Angaben selbst ein Strohfeuer nicht ohne Schaden ertrug. Ist er tot, kann er leicht, ist er lebendig nur schwer, tatsächlich [aber] dennochingeäschert werden, wenn man ihn außerordentlich lange dem Feuer aussetzt. *Th.Bartholin (Cent.2.hist. anat.50. p.260.)* sah, daß er den Zeitraum von zwei Stunden in einem nicht so heftigen Feuer überstand. *Dioskurides (l.2.c.67.add.Matthiolin comment.)* erwähnt einen verbrannten Salamander, [siehe auch] *Galen (3.d.Temper.)*, der auch [das Verbrennen zu] Asche postuliert (*4.d.med.sec.loc.*) [und] *Job.Mercklein (Ost Indianische Reisebeschr. p.370.)*

§. 33.

[Warum sollte er im Feuer leben?]

Warum [der Salamander] für gewisse Zeit Feuer erträgt, dazu äußern die Autoren ebenfalls verschiedene Ansichten. *Albertus* führt die Dicke der Haut an. Mit mehr Klarheit ging *Claremontanus (l.1.de venen.c.29.)* darauf ein, wenn er die Meinung vertritt, der Salamander entstehe aus Schlamm, dieser Schlamm dringe darauf in die Haut ein und widerstehe dem Feuer. Hier muß man vor allem *Th.Bartholin (c.l.)* Gehör schenken, der über einen von ihm in Rom gesehenen Salamander [berichtet]. Durch einen einzigartigen Kunstgriff entging er naturgesetzlich der Hitze des Feuers. Er würgte nämlich einen Tropfen einer Flüssigkeit heraus, mit welchem er die Glut des Feuers linderte. Wenn Du danach fragst, über was für eine Flüssigkeit er da verfügt, wollen wir sie als giftig bezeichnen. Die Wirkung wird ihre Ursache bezeugen. Der Biß des Salamanders beschäftigt so viele Ärzte, lehrt *Kircher (l.1.Art.magn.luc.& umbr.part.3.c.3.c.8.3.Reg.7.p.94.)*, wie er bunte Flecken trägt, wie das Sprichwort lautet, weil die Mannigfaltigkeit der Farben die Mannigfaltigkeit der Gifte erweist. Er hat aber eine schwarze Farbe und ist mit gelben Flecken gezeichnet wie die Sterneidechse [der Hardun]. Deshalb nennt der *zitierte Th.Bartholin (c.l.)* [den Salamander] in gleicher Weise giftig. Denn sooft in Rom *Henricus Corvinus*, sein Besitzer, das gläsernen Gefäß öffnete und ihn näher betrachtete, mußte er wegen eines [ihn] plötzlich überkommenden Kopfschmerzes zurückweichen. Mehr zum Gift sowohl des Erd- als auch des Wassersalamanders findet man bei *Schott (c.l.2.p.808.)*. Diese Flüssigkeit entnimmt er seiner heimatlichen Erde. Wir müssen hier nochmals auf die Schilderung von *Bartholin* zurückgreifen. Neun Monate lebte [der Salamander] hier im Glas ohne Futter, er ernährte sich jedoch von der Erde, mit welcher er hergebracht worden war (nicht von Feuer, wie die Alten fälschlich [meinten]), anstelle von [anderer] Nahrung. Alle Feuchtigkeit saugte er aus dieser [Erde], nach deren Austrocknung er in der darauffolgenden Woche dieselbe Flüssigkeit wieder auswarf, sie zu wiederholten Malen aufsaugte und wieder von sich gab. Als man ihn endlich in eine andere Gegend brachte, ging er (zweifellos wegen des Fehlens an geeigneter Nahrung) rasch ein.

§. 34.

Stante hac hypothefi, venena nempe quædam five frigiditate five caliditate contra flamarum graffantium impetum obfirmare corpora, corda veneno, non tamen omni, extinctorum interdum ad tempus ignis prævalere violentiæ oppidò erit concludendum. Centrum namq; bafinq; vitæ Cor confestim invadunt Cor, vivificumq; Nectar coagulant & ut è bono Cive in detestandum tranfeat proditorem compellunt.

§. 35.

Quæ de certa parte corporis noſtri, quæ putredinis aut corruptibilitatis excutiat jugum afferuntur Cerebri ad figmenta compositi fructus. De officulo Lus seu Luz & pollice Pyrrhi Regis oppofita infra (*l. 2. Tit. 8*) diluentur, de dentibus verò jam fuprà (*T. 6. l. b.*) fufiùs explicata leges.

§. 36.

Quocircà firmo ſtat talo ἐπίκρισις illa *Excellentiffimi Anatomici Adriani Spigelii* qui (in Epift. ad Guilhelm. Sophier.) corda ifta ὑπερβολικῶς in combuftibilia dici autumat, à cujus latere etiam autoritate ſua ſtat *Magnus Jenenſium Apollo Rolſincius* (*Diſſertat. de Corde c. 2. p. 22.*)

§. 37.

Coronidem huic titulo ſuggeret *Helmontius* (*tr. de Lithios. c. 9. n. 99. 100. & 107. p. 729.*) viva caro dicitur, amburitur, facillimè, excoriaturq; ab aqua ebulliente. Mortua autem caro tardiùs crematur. Eſtq; alia ambuſtio, ſi viva manus, quàm ſi cadaveris uratur. Siquidem aduſtio veſicas minimo ardore excitat, ſic ut idem etiam ſub Sole contingat. Poſterior verò combuſtio carnem torret non ſecus ac ſi aſſaretur, nempe abſq; veſiculis & excoriatione. Concludit ergò vitam duntaxat eſſe diverſitatis illius cauſam. Quod eſt dicere vitam eſſe agens proprium ſenſationis in ſenſitivis: & vitam eſſe ejus modi cauſam, quæ inſuper vim habet ambuſtionis faciendi in vivis, & in materia medica, imò etiam reſiſtendi vel non. Quapropter reperio, pergit, vitam primarium efficiens ac immediatum ſenſus ac doloris. Siquidem vis ignis, recepta ac introducta in cadaver non eſt ſenſibilis; imò nec propriè ambuſtiva, qualis in vivis: ſed potius aſſativa vel toſtiva. In vivis namq; liquor carnis per indignationem animæ ſenſitivæ celeberrimè in acrem liquorem convertitur ac ſubſtantialiter tranſmutatur: qui in mortuis non eſt

§. 34.

[Warum die Herzen von Vergifteten nicht verbrennen.]

Wenn diese Hypothese gilt, daß nämlich gewisse Gifte, sei es durch Kälte oder Wärme, die Körper gegen den Angriff der wütenden Flammen schützen, so wird man mit Recht folgern müssen, daß die Herzen durch Gift, jedoch nicht durch jedes [Gift], Umgekommener bisweilen für eine gewisse Zeit der Heftigkeit des Feuers zu widerstehen vermögen. Denn [diese Gifte] dringen sogleich in das Zentrum und das Fundament des Lebens, das Herz, ein, lassen den lebenspendenden Nektar gerinnen und erzwingen, daß er [sozusagen] von einem guten Bürger zu einem abscheulichen Verräter wird.

§. 35.

[Daß es keinen unbrennbaren Körperteil geben kann.]

Die Behauptungen über einen gewissen Teil unseres Körpers, welcher dem Joche der Fäulnis und Vergänglichkeit nicht unterworfen sei, sind Erzeugnisse eines zu Phantastereien neigenden Hirnes. Die Einwände bezüglich des kleinen Knochens Lus oder Luz und des großen Zehs des Königs Pyrrhus werden weiter unten (*l.2.Tit.8*) entkräftet werden, über die Zähne kann man aber schon oben (*Kap.6 des vorliegenden Werkes*) ausführlicher ausgebreitete Argumente lesen.

§. 36.

[In welcher Hinsicht man die Herzen als nicht brennbar bezeichnen muß.]

Deshalb steht jene Beurteilung des *vortrefflichen Anatomen Adrian Spiegel* auf festem Fundament, der (in einem Briefe an Wilhelm Sophier) feststellt, diese Herzen würden in *Übertreibung als unbrennbar* bezeichnet. An seiner Seite steht durch seine Autorität auch *der große Apoll der Jenenser, Rolfinck (Dissert.de Corde c.2.p.22.)*.

§. 37.

[Weshalb lebendiges Fleisch schneller verbrennt als totes.]

Den Abschluß dieses Kapitels soll *Helmont (tr.de Lithias.c.9.n.99.100. & 107.p.729.)* bieten: lebendes Fleisch, sagt er, brennt ganz leicht und häutet sich durch kochendes Wasser. Totes Fleisch aber brennt langsamer. Die Verbrennung der Hand eines Lebenden unterscheidet sich von der Verbrennung der Hand eines Toten. Denn eine Verbrennung ruft durch ganz geringe Hitze Blasen hervor, so, wie es auch in der Sonne vorkommt. Die zweite Verbrennung röstet das Fleisch nicht anders, als wenn es gebraten würde, das heißt ohne Bläschen und Häutung. Er schließt daraus, daß folglich nur das Leben die Ursache für diese Verschiedenheit sei. Das heißt, daß das Leben das für die Sinneswahrnehmung bei den dazu befähigten Lebewesen eigentliche Agens ist: und [das heißt weiterhin], daß das Leben eine Ursache von solcher Art ist, welcher überdies die Fähigkeit innewohnt, Verbrennungen bei Lebenden und bei den Arzneien [?] zu bewirken, vielmehr hat sie auch die Fähigkeit [dem Feuer] zu widerstehen oder nicht. Deswegen ermittle ich, fährt er fort, das Leben als erstes und unmittelbar wirkendes Prinzip für die Wahrnehmung und den Schmerz. Denn die von einem Leichnam angenommene und in ihn eingeführte Kraft des Feuers, ist nicht wahrnehmbar; im Gegenteil ist sie auch nicht zum Verbrennen [des Fleisches] im eigentlichen Sinne befähigt, wie bei den Lebenden, sondern verfügt eher über die Fähigkeit zu braten und zu rösten. Denn bei den Lebenden verwandelt sich die Flüssigkeit des Fleisches durch den Unmut der wahrnehmenden Seele ganz schnell in einen ätzenden Saft und verändert sich in seiner Substanz: diese [Flüssigkeit] ist bei den Toten der

est vitali transmutationi obnoxius. Adeoq; inter fibras bulliando & frixando carnes torret & asfat. Caro enim mortua patitur per gradus, quos alia corpora non sensitiva unico modo patiuntur ab igne. Verum in vivis etiam aqua bulliens statim vesicas parat: pars solida dein velociter contrahitur & crematur. Idcirco ista ambustionis actio in vivis ac sensitivis fit efficienter ab ipsa vita: ab igne autem effectivè per modum medii activi occasionalis & externi. Vita nimirum ipsa sentiens ignis rigorem acuit suum liqvorem, transmutatq; in vesicas ac dein in escharoticum liqvamen. Et quantum scilicet ab igne corripitur tantundem postmodum per dispositionem relictam corrumpitur, quia mortuum est.

§. 38.

Nec negligenda illa quæ (*c. l. p. 739. n. 103.*) subnectit. Consideravi quod Ranunculus, Apium, Flammula &c. non vesicent in cadavere. Vesicant tamen carnem vivam. Censui itaq; quod in ipsa anima sensitiva consisteret differentia hujus actus, & non primario in flammula. Quippe quæ tantum vesicat, quatenus mordicatione justo acriore infestat hæc spiritus sensitivos, ut qui sensatam acrimoniam mitigent, retundant aut extingvant, furit anima in illis, resolvitq; ideò propriam membrorum substantiam vitalem in albumen corrosivum, quapropter ipsamet anima sensitiva, ut immediata substantia sensitiva: Ita est causa efficienter effectiva; Flammula verò quæ in cadavere operatur nihil, est causa effectiva occasionalis, externa & excitativa. *Hæc ille.*

LIBR. I. TIT. VIII.

De Abdominis crepatura & viscerum egestione.

Summaria.

Cur in viventibus abdomen distendatur. Ascitici historia. Flatus quid possint. Quid venena. De Mercurio vitæ observatio. **Q**uæstio proponitur. Cutem posse hydropicis crepare.

Veränderung, wie sie bei den Lebenden vorkommt, nicht unterworfen. Dadurch, daß er zwischen den Fleischfasern kocht und gründlich brät, röstet und brät er daher die Fleischstücke. Totes Fleisch nämlich leidet [durch das Feuer] über [mehrere] Abstufungen hinweg, welche die anderen nicht mit Sinneswahrnehmung begabten Körper in einer einzigen Art und Weise vom Feuer erleiden. Aber bei Lebenden verursacht auch kochendes Wasser sogleich Blasen: dann zieht sich der feste Teil zusammen und verbrennt. Deshalb vollzieht sich dieser Verbrennungsvorgang bei Lebenden und mit Sinneswahrnehmung ausgestatteten Lebewesen wirksam durch das Leben selbst: durch das Feuer aber mit der Wirkung und in der Weise eines wirkenden, sich bietenden äußeren Mittels. Das Leben selbst allerdings empfindet die Strenge des Feuers und läßt seine Flüssigkeit ätzend werden, verwandelt sie in Blasen und darauf in eine ätzende Flüssigkeit. Und wieviel [Fleisch] freilich vom Feuer gewaltsam betroffen wird, genau soviel wird darauf durch die hinterlassene Disposition vernichtet, weil es tot ist.

§. 38.

[Warum Blasen erzeugende Dinge bei totem [Fleisch] keine Blasen bilden.]

Auch was er anfügt (*c.l.p.730.n.103.*), dürfen wir nicht unbeachtet lassen: Ich habe die Überlegung angestellt, daß die Kröte, das Apium, eine kleine Flamme und anderes beim Leichnam keine Blasen bilden, wohl aber am lebenden Fleisch. Deshalb vertrete ich die Meinung, daß der Unterschied in diesem Vorgang in der wahrnehmenden Seele selbst besteht, und nicht in erster Linie in der kleinen Flamme. Diese bildet doch nur soviel an Blasen, soweit sie durch starke, übermäßig grimmige Beschwerden die wahrnehmenden Sinne bedrängt. Da diese ja den verspürten scharfen Schmerz lindern, abstumpfen oder auslöschen, rast die Seele in ihnen und löst deshalb die eigene vitale Substanz der Glieder zu ätzendem Eiweiß auf, weshalb just die Seele selbst empfindend ist; in dem Maße wie die unmittelbare Substanz empfindend ist: Auf diese Weise ist die Ursache auf wirksame Weise wirksam; die kleine Flamme aber, die am Leichnam nichts bewirkt, ist die bewirkende, sich bietende, äußere und [Blasen] hervorrufende Ursache. *Soweit die Ausführungen [Helmonts].*

1. Buch. 8. Kapitel

Über das Bersten des Unterleibes und das Austreten der inneren Organe

Zusammenfassung

Warum der Unterleib sich bei den Lebenden dehnt. Der Fall des Wassersüchtigen. Was Blähungen vermögen. Was Gifte [vermögen]. Eine Beobachtung bezüglich des Quecksilbers. Ein Problem wird vorgelegt. Daß bei Wassersüchtigen die Haut platzen kann.

pare. Non ita totum abdomen, Rationes adducuntur, Arrii Exemplum expenditur, Historia de Juda proditore, Hydropticus a quibusdam factus putatur, A qua causa crepuerit, Quomodo quibusdam dicatur strangulatus, Goezii mens adducitur, Nostra mens, Abdominis ruptio præternaturalis.

§. 1.

Variis de causis viventibus distenditur abdomen. Flatus pariunt aliquando id mali, prout colica flatulenta, passio iliaca, Melancholia hypochondriaca & Tympanitis id abundè probant. Nec humores criminis absolvendi, quod Ascites evincit, & flatus & humores concurrere prædictus Ascites, Scorbutus, assumtaq; venena liquidò testantur.

§. 2.

Ascites quam monstrosa magnitudine deturpet abdomen ex historia *Foresti* (l. 19. *obs. med.* 37. p. 256.) constat. Ascite, inquit, quidam laborabat cujus venter tumidus erat & adeò elevatus, ut rumpi videretur: quem cum manu percuterem aqua, ut in utre collecta, sonabat. Cum primis circa umbilici regionem ruptura sæpè imminet, umbilicus dum prominet, quæ etiam aliquando præfatum tumorem insequitur, atq; ita vi Naturæ quod molestum est vasis umbilicalibus hiantibus expellitur. Exempla curioso dabit *Schenkius* (l. 3. *obs. med.* p. m. 439.) adde quod habet *Anton. Benivenius* (*obs. med.* 12. p. m. 217.) Secuti solertiores medici Naturam visceribus adhuc sanis umbilico compuncto multos orco destinatos sanitati dederunt Asciticos, inter quos cum primis nominandus *Sanctorius*. Historias promas iterum è *Schenkio* (c. 1 p. 452.) cautelasq; quas *Sanctorius* medico Polono dedit à *Straussio* additas (p. 453.) juxtim lustres. Ab humore nigricante in abdomine contento cadaveri pueri febre peracuta mortui venter summè extendebatur, quæ *Higmore* observatio est (l. 1. *disq. vifit. Anat.* p. 3. c. 3. p. 73.)

§. 3.

De flatibus intestinorum memorabilis pariter narratio *Benivenij* (*obs.* 39. p. m. 242.) virum novimus, scribit, quem dolor in pleniori intestino exortus adeò cruciaret, ut nullo interim Spiritu erumpente medium hominem disjectum iri putares, cumq; frustra multa auxilia adhiberentur, & non solum clysteria in alvum demittebantur, eadem

L

pror-

[Daß es sich aber] nicht mit dem Unterleib insgesamt so verhält. Gründe werden angeführt. Das Beispiel des Arius wird geprüft. Die Geschichte von dem Verräter Judas. [Apologese]. Manche glauben, er sei wassersüchtig geworden. Aus welcher Ursache er barst. Auf welche Weise er, wie einige sagen, erstickt sei. Die Ansicht von Götz wird angeführt. Unsere Ansicht. Das unnatürliche Bersten des Unterleibes.

§. 1.

[Warum der Unterleib sich bei den Lebenden dehnt.]

Aus verschiedenen Ursachen spannt sich bei den Lebenden der Unterleib. Blähungen erzeugen bisweilen dieses Übel, wie es eine mit Blähungen einhergehende Kolik, ein Darmleiden, hypochondrische Melancholie und die Ausprägung eines Trommelbauches [durch Wassersucht] im Überfluß belegen. Und auch die Säfte tragen durchaus daran Schuld, was der Ascites klar beweist; und daß daran auch Blähungen und Säfte beteiligt sind, bezeugen deutlich die genannte Wassersucht, der Skorbut, und aufgenommene Gifte.

§. 2.

[Der Fall des Wassersüchtigen.]

In welchem monströsen Ausmaß die Wassersucht den Unterleib entstellt, belegt *Forests* (*l.19.obs.med.37.p.256.*) Fall. An Wassersucht litt einer, berichtet er, dessen Bauch geschwollen war und derart hervortrat, daß er zu bersten schien: als ich ihn mit der Hand abklopfte, gluckerte das Wasser, als ob es in einem Schlauch gesammelt sei. Oft droht vor allem in der Nabelgegend ein Bruch, wenn der Nabel [stark] hervortritt, dieser [Bruch] folgt manchmal der obengenannten Schwellung, und auf diese Weise werden die Beschwerden durch die Gewalt der Natur über die offen stehenden Nabelgefäße entfernt. Dem Wißbegierigen wird *Schenck* (*l.3.obs.med.p.m.439.*) Beispiele bieten, siehe auch die Darstellung bei *Anton. Benivenius* (*obs.med.12.p.m.217.*). Der Natur folgten die tüchtigeren Ärzte und stellten viele todgeweihte Wassersüchtige gesundheitlich wieder her, indem sie am Nabel einen Einstich vornahmen, wenn die inneren Organe noch gesund waren; unter diesen [Ärzten] ist vor allem *Sanctorius* zu nennen. [Weitere] Fälle mag man wiederum bei *Schenck* (*c.l.p.452.*) entnehmen, und daneben die einem polnischen Arzt von *Sanctorius* gegebenen, von *Strauß* auf der anschließenden Seite (*p.453.*) angefügten Vorsichtsmaßnahmen studieren. Beim Leichnam eines an sehr hohem Fieber gestorbenen Knaben dehnte sich der Bauch durch eine schwärzliche, im Unterleib enthaltene Flüssigkeit in höchstem Maße. Diese Beobachtung machte *Higmore* (*l.1.disquisit.Anat. p.3.c.3.p.73.*).

§. 3.

[Was Blähungen vermögen.]

Die Schilderung von *Benivenius* (*obs.39.p.m.242.*) über die Darmblähungen ist in gleicher Weise bemerkenswert. Er schreibt: Wir kennen einen Mann, den ein im ziemlich vollen Darm entstandener Schmerz so sehr quälte, daß man annehmen mochte, der Mann werde, ohne daß indes ein Wind [seinem Leibe] entweichen konnte, in der Mitte auseinander gerissen werden, [zumal] da viele Mittel ohne Erfolg angewandt wurden, und nicht nur Klistiere in den Unterleib eingebracht wurden, dieselben [aber] alsbald

prorsus eijcerentur, sed & medicamenta quoque tam nihil ex ipsa alvo deponerent, ut iter hinc inde clausum crederes. Tandem cucurbitulæ umbilico affixa soluta est umbilici ipsius unitas: indeque spiritus crassior erumpens & cucurbitulam ipsam disjecit & hominem omni amoto dolore pristinae sanitati restituit. De flatibus hypochondriorum ita apud *Plautum* Leno Cappadox (in *Circul. act. 2. sc. 1.*)

*Valetudo decrevit, accrescit labor,
Nam jam, quasi Zona, liene cinctus ambulo.
Geminos in ventre habere videor filios.
Nihil metuo, nisi ne medius dirumpar miser.*

§. 4.

Quis verò non videt à veneno hausto abdomen in stupendam excrescere molem, etiam post mortem teste *Helmontio* (tr. de flatibus n. 72. p. 344.) Scito, scribit, sub & post mortem istud fieri. Scitè verò subjungit. Neque enim cadaver tumescit ob novæ materiæ acquisitionem: Sed quia vita est præcipuè in visceribus, ideò habitus corporis à veneno primum contaminatur. Corruptio autem carnis semper est in sapore acido, (insigni nempe mysterio fermentata vetita leguntur Judæis) subita ergò & atrox corruptio in carnes impingens etiam flatum & tumorem in illis gignit.

§. 5.

Idem non tantum à venenis sed & medicaminibus Chymicis Mercurialibus ante obitum haustis contigisse mihi fidem fecit *Medicus quidam celeberrimus*. Cum enim ægro duobus ante obitum diebus quidam Mercurium vitæ καὶ ἀντιφρασιν dictum propinasset, non solum post mortem abdomen intumuit, sed & σκύβαλα altera à fato die, non aliter ac si vivus purgaretur, aliquoties egressit. Post syrupos copiosè propinatos cadavera cum spuma tumida, ob fermentationē à Saccharo concepitam vidit famigeratissimus *Becherus* (l. 1. Phys. subterr. §. 6. 2. n. 73. p. 380.)

§. 6.

Dum igitur ante & post mortem cadavera intumescunt, non vana nos tenet sollicitudo an tumore crescente abdomen tandem dirumpi possit?

§. 7.

Huic quæstioni ut eò meliùs satisfaciamus, dicimus non quæstionem

wieder ausgestossen wurden, und auch Medikamente gar nichts aus dem Unterleib zu entfernen vermochten, so daß man daher diesen Körperausgang für verschlossen halten mochte. Endlich, nach Anbringung eines kleinen Schröpfkopfes am Nabel, löste sich die Einheit des Nabels selber: und daraus entwich ein übermäßig starker Wind, der den Schröpfkopf selbst zerriß, den Menschen von jeglichem Schmerz befreite und seinen vorigen Gesundheitszustand wiederherstellte. Über die hypochondrischen Blähungen äußert der kappadokische Kuppler in Plautus' [Komödie] *Curculio* (*act.2.sc.1*)

*Die Gesundheit nimmt ab, die Mühsal nimmt zu,
denn jetzt schreie ich, eingeschnürt von der Milz wie von einem Gürtel.
Zwillinge, will mir scheinen, habe ich im Bauch.
Nichts fürchte ich, außer daß ich in der Mitte elendiglich entzwei gerissen werde.*

§. 4.

[Was Gifte [vermögen].]

Wer sieht denn nicht, daß der Unterleib durch die Einnahme von Gift zu erstaunlichem Umfang anwächst, auch nach dem Tode, wie *Helmont* (*tr.de flatibus n.72.p.344.*) *bezeugt*. *Wisse*, schreibt er, daß dies unmittelbar vor und nach dem Tod geschieht. Klug fügt er aber hinzu: Und der Leichnam schwillt nämlich nicht durch die Aufnahme neuen Stoffes an: Sondern weil das Leben besonders in den inneren Organen ist, deshalb wird der Zustand des Körpers zuerst vom Gift geschädigt. Die Zerstörung des Fleisches aber zeigt sich immer im sauren Geschmack, (durch ein bedeutendes Mysterium gelten allerdings gesäuerte Speisen in der Schrift der Juden als verboten) plötzliche, gräßliche Zerstörung also, welche die Fleischpartien angreift, erzeugt in ihnen Blähung und Anschwellung.

§. 5.

[Eine Beobachtung bezüglich des Quecksilbers.]

Dasselbe sei nicht nur bei der Einnahme von Giften, sondern auch von chymischen medizinischen, vor dem Tode eingenommenen Quecksilberpräparaten vorgefallen, versicherte mir glaubwürdig *ein ganz berühmter Arzt*. Als nämlich jemand einem Kranken zwei Tage vor dessen Tod Silber des Lebens [Quecksilber], wie man es *paradoxiert* nennt, eingeflößt hatte, schwoll nach dem Tod nicht nur sein Unterleib an, sondern er hatte am zweiten Tag nach dem Tod auch mehrmals *Stuhlgang*, nicht anders als es auch einem Lebenden widerfährt. Nachdem ihnen noch reichlich Sirupgetränke eingeflößt worden waren, sah der *hochberühmte Becher* (*l.1.Phys.subterr. s.5.c.2 n.73.p.380.*), wie die Verstorbenen wegen der vom Zucker hervorgerufenen Fermentation unter Bildung von Schaum angeschwollen waren.

§. 6.

[Ein Problem wird vorgelegt.]

Wenn also Leichname vor und nach dem Tode anschwellen, so bewegt uns die begründete Sorge, ob bei anwachsender Schwellung der Unterleib schließlich auseinander bersten kann.

§. 7.

[Daß bei Wassersüchtigen die Haut platzen kann.]

Um dieser Frage um so besser gerecht zu werden, stellen wir fest, daß es sich dabei nicht um das Problem

nem esse de ruptura cutis abdominis, aut umbilici, quippe quæ veneno sublatis rarius, hydropicis frequentius post fata solet accidere. Cutis namq; quo magis extenditur, eò magis de crassitia sua remittit, magisq; in rupturam inclinat. Supervenit fato ferociens humorum fermentatio, flatusq; cutis distensionem summoperè velificantes. Ne igitur squalorem & fœtorem ingratum cadaveri affricet luxurians humor, circa umbilicum aut in latere dextro Chirurghi scalpello abdomen aperiunt, aqvæ ut in tempore commodus paretur exitus. *Sie zafsen das wasser ab daß die leiche nicht auffspringe.*

§. 8.

In hoc comprimis occupati erimus an in defunctis secundum naturam abdominis regio vi rumpi possit, & quidem ita ut intestina & viscera in conspectum veniant, aut etiam egerantur & propendeant.

§. 9.

Id verò omninò negamus. Abdominis structuram modò quis ponderet, suoq; puncto nostrum obsignabit assertum. Cum osseum prout pectus abdomen extruere inconueniens iudicaret Natura, ejus partes post cutem pigvedine munire voluit, succedit huic panniculus carnosus, post carnosorum musculorum rectorum, obliquè ascendentium, obliquè descendentium & transversalium quatuor paria eidem super induxit. Nil dicam de Peritonæi membrana, nil de omenti duplicatura. Hoc tantum addam intestinorum spiras ne abdomen gravent à Mesenterio coerceri, & variis in locis circa renum regionem lumborumq; vertebrae idcirco annecti. Epar ne propendeat suspensorium inhibet, ne Lien, ejus cum ventriculo connexio.

§. 10.

His rationibus nostris obstare Exempla ex historia sacra seu Ecclesiastica nobis posset opponi. De Arrio sanè *Athanasius* (*Epistol. ad Serapion.*) in nugis suis totus, ad sedes necessitate ventris compulsus se contulit, pronus cecidit ac medius crepuit, *Sancti illius fidei nostra propugnatoris Athanasii* fidem in dubium hic vocare quamvis nobis religio sit, tamen ut notat *M. Jacob. Ræferus* (*Disp. Philolog. 2. de mort. Jud. §. 6.*) de ejus interitu non convenire Autores cœtera ignotum non est. Et cum de crepatura naturali à nobis quæstio proponatur, eandem sanè divinitus immissam pronunciamus, cum jam tantùm non ad summa pervererat Arriana hæresis.

des Berstens der Haut des Unterleibes, oder des Nabels handelt, welches doch bei Vergifteten recht selten, bei Wassersüchtigen häufiger nach ihrem Tod vorzukommen pflegt. Denn je weiter sich die Haut dehnt, desto mehr verliert sie von ihrer Dicke, und desto mehr neigt sie zum Aufbrechen. Nach dem Tod tritt eine ungezügeltere Fermentation der Säfte hinzu, und [setzen] Blähungen [ein], welche die Ausdehnung der Haut außerordentlich befördern. Damit also die überreichliche Flüssigkeit weder Schmutz noch unangenehmen Geruch auf den Leichnam überträgt, eröffnen die Wundärzte am Nabel oder auf der rechten Seite mit dem Skalpell den Unterleib, um dem Wasser rechtzeitig einen bequemen Abfluß zu schaffen. **Sie zapfen das wasser ab daß die leiche nicht auffspringe.**

§. 8.

[[Daß es sich aber] nicht mit dem Unterleib insgesamt so verhält.]

Wir werden vor allem damit beschäftigt sein [zu untersuchen], ob die Unterleibsgegend bei den Toten natürlicherweise bersten kann, und zwar so, daß die Eingeweide und inneren Organe zum Vorschein kommen, oder sogar austreten und heraushängen.

§. 9.

[Gründe werden angeführt.]

Das aber bestreiten wir völlig. Wer nur schon den Aufbau des Unterleibes betrachtet, wird unserer Behauptung auch die Zustimmung nicht verweigern. Da die Natur es für unzumutbar erachtete, den Unterleib, wie den Brustkorb aus Knochen aufzubauen, sorgte sie dafür, die Teile hinter der Haut mit einer Fettschicht zu schützen, darauf folgt eine Fleischschicht, dahinter führte sie über ihn hinweg die vier Paare der fleischigen Musculi recti [abdominis], der aufsteigenden schrägen, der absteigenden schrägen, und der queren Musculi transversi [abdominis]. Auf das Geflecht des Peritoneums und die Duplicatur des kleinen Netzes will ich nicht eingehen. Nur soviel will ich hinzufügen, daß [nämlich] die Windungen [des Darmes], damit sie den Unterleib nicht belasten, vom Mesenterium gehalten, und deswegen an verschiedenen Stellen in der Nierengegend und an den Lendenwirbeln befestigt werden. Das Heraushängen der Leber verhindert ein Suspensorium, das Heraushängen der Milz [verhindert] deren Verbindung mit dem Magen.

§. 10.

[Das Beispiel des Arius wird geprüft.]

Man wird uns entgegenhalten können, daß unsere Gründe im Widerspruch zu den Beispielen aus der Heiligen, d.h. kirchlichen Geschichte stehen. Von Arius [schreibt] doch *Athanasius (Epist.ad Serapion.)*: Ganz in seine Tändeleien vertieft, begab er sich aus leiblicher Notwendigkeit auf die Latrine, fiel vornüber und barst in der Mitte entzwei. Obschon wir uns scheuen, die Glaubwürdigkeit *des Heiligen Athanasius, des Verteidigers unseres Glaubens*, hier in Zweifel zu ziehen, so sind sich dennoch, wie *M.Jacob.Roeser (Disp.Philolog.2.de mort.Jud.§.6.)* anmerkt und allgemein bekannt ist, die Autoren hinsichtlich seines Todes im übrigen nicht einig. Und wenn von uns das Problem des natürlichen Berstens vorgelegt wird, so urteilen wir, daß dieses freilich von Gott veranlaßt wurde, als die Arianische Häresie noch nicht an ihrem Höhepunkt gelangt war.

§. 11.

E sacris etiam literis in contrarium advocari posset abominandus Salvatoris proditor, Judas, de quo ἐξέχυθη τὰ σπλάγχνα, effudit viscera ap. *Lucam* (*Actor. c. 1. v. 18.*) *Lutherus* ita vertit: Er hat sich erhencet und ist mitten entzwey geborsten/ und alle sein Eingeweide ausgeschüttet.

§. 12.

Ut igitur quomodo abdominis illa crepatura & viscerum effusio contigerit explicent Interpretes in varia scinduntur agmina. Ne falcem in alienam messem immitterere videamur, potiores saltem libabimus interpretationes, nostramq; subjungamus epicrisin.

§. 13.

Sunt qui Judam hydrope correptum diem obiisse suam referunt, *Oecumenius* (*Comment. in Act. 1. v. 18.*) ex mente aliorum narrat, Judam ex quo à prodicione in villam suam (quam malè triginta argenteis prodicionis mercede sibi comparasse scribere non verentur) discessisset, adeò intumuisse, ut ne quidem progredi potuerit ea via, qua plaustrum agi levi cursu sivevit. Solum caput currus spaciū exclusisse oculorumq; palpebras tumentes omnem oculorum (non aliter ut de furnario Hydrocephalico refert *Montuus de pragmat. inf. p. 8.*) conspectum ac usum oblitterasse. Adjunxit his malis se incredibilis pudendorum caries & fœtor qui etiam post mortem prædio isto summum affricuit squalorem. Id ut etiam è sacris confirmaret *Heinic. Stephani* (*Comment. in Actor. c. 1. v. 18.*) in Codice non πρηνὺς γενόμενος (pronus cecidit) sed πρηνὺς γενόμενος (tumidus factus) legendum esse putavit.

§. 14.

Quid crepaturam illam produxerit, si quæras, aquam ferocientem quidam allegant. Cum verò aquæ soli intercuti tantam violentiam, ascribi posse desperent alii, alias finxere occasiones. Quam *Papia Johannis Evangelista discipulo* ascribunt hæc est teste *Baronio* (*Tom. 1. Annal. f. 69. p. 527.*) Corpus tumidum plastro oppressum collisumq; scelesti scelesti proditoris evomuisse viscera. *Thomas Bartholin.* (*Consil. Med. de Comet. p. 114.*) eum melancholia cum Hydrope complicata laborare, potuisse conjecturatur eò quod ληχῆν crepaturam cum sonitu, πρηνὺς γενόμενος verò inceßum melancholicis similem declaret. Si igitur, inquit, ab interno principio animæ comæatus Judæ melancholico

ob-

§. 11

[Die Geschichte von dem Verräter Judas.]

Aus der Heiligen Schrift könnte man auch den abscheulichen Verräter des Heilands als Gegeninstanz hinzuziehen, über den [die Schrift sagt:] *ausgegossen wurden seine Eingeweide*, er vergoß die Eingeweide, *siehe Lukas (Actor.c.1.v.18.)*. So hat es Luther übersetzt: **Er hat sich erhencet und ist mitten entzwey geborsten / und alle sein Eingeweide aufgeschüttet.**

§. 12.

[[Apologese]]

Um nun die Art und Weise des Vorganges des Berstens des Unterleibes und des Ausgiessens der Eingeweide zu erklären, spalten sich die Exegeten in verschiedenen Gruppen auf. Um den Anschein zu vermeiden, wir wollten uns an der Ernte anderer Leute vergreifen, werden wir die wahrscheinlicheren Deutungen ganz kurz vorstellen und wollen dann unser Urteil anfügen.

§. 13.

[Manche glauben, er sei wassersüchtig geworden.]

Manche berichten, Judas sei von Wassersucht befallen worden und daran gestorben, *Oecumenius (Comment.in Act.1.v.18.)* referiert die Ansicht anderer und erzählt, Judas sei, seit er sich nach dem Verrat in sein Landhaus zurückgezogen habe (welches er für dreißig Silberlinge, den Lohn seines Verrates erstanden habe, wie man sich nicht törichterweise zu schreiben scheut) derart angeschwollen, daß er nicht einmal auf einem Wege fortbewegen konnte, auf welchem ein Wagen in leichtem Lauf zu fahren pflegte. Allein schon sein Kopf habe einem Wagen keinen Raum gelassen, und seine geschwollenen Augenlider hätten jegliches Sehen und den Gebrauch der Augen behindert (genauso wie es *Montuus de pragmat.inf.p.8.* über einen vom Wasserkopf betroffenen Bäcker berichtet). Zu diesen Übeln kamen eine ungläubliche Fäulnis und Gestank der Geschlechtsteile, was auch nach seinem Tod dieses Anwesen in höchsten Verruf brachte. Um dies auch mit der Schrift zu erhärten, vermutete *Heinric.Stephani (Comment.in Actor.c.1.v.18.)*, man müsse im Kodex nicht *πρηνής γενόμενος* [vornüber stürzend] (er fiel vornüber) sondern *πρηστής* [*πρησθείς*] *γενόμενος* [angeschwollen] (angeschwollen gemacht) lesen.

§. 14.

[Aus welcher Ursache er barst.]

Solltest Du fragen, was jenes Bersten hervorrief, so führen manche böseartig gewordenenes Wasser an. Da aber andere nicht die Hoffnung haben, man könne eine solche Heftigkeit allein der Wassersucht zuschreiben, haben sie andere Gelegenheiten ersonnen. Die Beschreibung der folgenden schreiben sie *nach Baronius (Tom.1.Annal.s.69.p.527.) Papias, dem Schüler des Evangelisten Johannes* zu: Der geschwollenen Leib sei von einem Wagen überfahren und zerschmettert worden und habe die schurkischen Eingeweide des schurkischen Verräters ausgespieen. *Thomas Bartholin (Consil.Med.de Comet.p.114.)* vermutet, daß er möglicherweise an Melancholie in Verbindung mit Wassersucht litt, weil *ληκεῖν* [*bersten*] ein geräuschvolles Bersten, [der Ausdruck] *πρηνής γενόμενος* [*vornüber stürzend*] aber eine Gehweise, ähnlich wie bei Melancholikern, bezeichne. Wenn nun, fährt er fort, die Gehweise durch ein inneres melancholisches Prinzip der Seele den Judas

obstructus fuit, præceps in solum lapidosum factus tumidum aqua & atra bile ventrem dirumpere potuit, ut viscera interna effunderentur. Ita narrat *Mich. Job. Paschalius* (l. 1. *Meth. cur. morb. c. 44.*) de muliere Ascitica, quæ ex casu in lapidem vulnerata per vulnus ventris subito omnem aquam evacuavit, & in animi deliquium incidit.

§. 15.

Quibus Paradoxa hæc sordent, Judam fuisse strangulatum ex illo *Matthæi* (c. 27. v. 5.) probant. A quo verò, non æquè liquere asserunt. *Ἀπήγγαστο* namq; passionem notat, strangulatumq; *ἀπαγχόμενον* apud *Hippocr.* (f. 2. *aph. 43.*) h. e. Anginæ Specie Cynanche dicta ab ulcere in interioribus laryngis faucium occludente angiportum detentum. Et hoc morbo à prima infantia laborasse Judam addunt, indeq; vocatum Ischariotem seu anginosum. Autores hujus opinionis habemus *Grotium* (in not. ad *Matth. p. 474.*) & *Heinsium* (in *exercitat. Sact. ad Act. c. 1. p. 247.*) non ignobilia seculi sui fidera. Dedit autem huic morbo ἀκμήσθ melanchoia à prægressi sceleris recordatione. Allegant etiam *Ælianum*, ut vim verbi ἀπήγγαστο accuratius explicent, qui ita de Socrate & Polyagro (l. 5. *variæ hist. c. 5.*) Σοκράτης μὲν κωμωδούμενος ἐγὼλα πολὺ ἀπαγχόμενον δὲ ἀπήγγαστο. Socrates in Comedia traductus ridebat. Polyagrus verò perturbatione animi strangulatus est. Alii vero Melanchoia commotum Judam se saltu præcipitem dedisse volunt (vid. *Vossius l. 2. Harmon. Evangel. c. 3. p. 217.*) ut de eo dici potuerit illud *Lucani* (l. 2.)

Hic se præcipiti jaculatus pondere dura
Diffiluit percussus humo.

Et hoc verbum ἐλάκησθῃ medius crepuit optimè convenire arbitrantur.

§. 16.

Cum verò hæc enarrare sit refutare, aliiq; horum discussioni suam non ita pridem locaverint operam in alma Salana *M. Georg. Gazzius* (in *Diatrib. Academ. de suspend. Judæ*) In Leucoreâ verò *M. Jacob Ræferus* (*Disp. 1. & 2. de mort. Judæ*) Aliam eamq; ut probabilorem concepit citatus *Gazzius* (c. 1. §. 25.) dum scribit: Maximè probabile est, quod Diabolus Judam, cum post projectos in templum prodicionis suæ nummos recederet, ad suos forsân reverſurus rapuerit in sublime, strangularit atq; præcipitem dederit, ita ut ad terram allisus ruptus sit medius, vel omninò Diabolus cum ruperit, effuderit omnia intestina illius, atq; sic

behinderte, habe dieser durch einen jähen Sturz auf steinigem Boden, den von Wasser und schwarzer Galle geschwellenen Bauch zum Auseinanderbersten bringen können, so daß die Eingeweide ausgegossen wurden. So berichtet *Mich. Job. Paschalius* (l.1.Meth.cur.morb.c.44.) von einer wassersüchtigen Frau, die sich durch einen Sturz auf einen Stein verletzt hatte, daß sie durch die Bauchverletzung plötzlich alles Wasser ausschied und ohnmächtig wurde.

§. 15.

[Auf welche Weise er, wie einige sagen, erstickt sei.]

Diejenigen, die sich an diesen Paradoxien stoßen, wollen anhand jenes Verses bei *Matthäus* (c.27.v.5.) erweisen, Judas sei erstickt. Aus dieser Stelle aber, führen sie an, werde das nicht in gleicher Weise deutlich. Denn [die Form] *ἀπήγγατο* [er erhängte sich] bezeichnet den Vorgang des Leidens und [die Form] *ἀπαγγόμενος* [erstickend] [bezeichnet] bei *Hippokrates* (s.2.apb.43.) den an Erstickung Leidenden, d.h. jemanden, der von einer Art von Angina betroffen ist, der sogenannten Cynanche [Synanche?], einem im Inneren des Kehlkopfs den engen Zugang zum Rachen verschließenden Geschwür. Und von früher Kindheit an, fügen sie hinzu, habe Judas an dieser Krankheit gelitten, und sei deswegen Ischariotes, d.h. „an Angina leidend“, genannt worden. Als Vertreter dieser Ansicht können wir auf *Grotius* (in not.ad Math.p.474.) und *Heinsius* (in exercitat.Sacr.ad Act.c.1.p.247.), durchaus bedeutende Lichter ihrer Zeit, verweisen. Die Melancholie wegen der Erinnerung an das vorangegangene Verbrechen führte nun aber dieses Leiden zur *ἀκμῆ* [dem Höhepunkt des Leidens]. Um die Bedeutung der Wortform *ἀπήγγατο* sorgfältiger zu erklären führen sie auch *Aelian* an, der folgendermaßen (l.5.variar.hist.c.5.) von Sokrates und Polyagros [schreibt]: *Sokrates lachte darüber, daß man ihn in einer Komödie verspottete, Polyagros aber erhängte sich.* Sokrates lachte darüber, daß man ihn in einer Komödie auftreten ließ. Polyagros aber erhängte sich aus geistiger Verwirrung. Andere aber wollen es [so darstellen], daß Judas sich aus Melancholie mit einem Sprung in die Tiefe stürzte (vid.Vossius l.2.Harmon.Evangel. c.3.p.217.), so daß man von ihm das Wort *Lukans* (l.2.) hätte zitieren können:

dieser schleuderte sich mit jähem Gewicht,
und barst, da er auf harter Erde aufschlug.

Und dieses Wort *ἐλάκησε* [er barst] , er barst in der Mitte entzwei, glauben sie, passe ausgezeichnet.

§. 16.

[Die Ansicht von Götz wird angeführt.]

Während aber die Darlegung dieser Dinge auf ihre Widerlegung hinausläuft, und andere sich nicht vor allzu langer Zeit deren Erörterung gewidmet haben, an der Universität Jena *M.Georg.Götz* (in *Diatrib.Academ.de suspend.Judae*), an der Universität Wittenberg hingegen *M.Jacob Roeser* (*Disp.1. & 2.de mort.Judae*), entwickelte der genannte *Götz* (c.l.§.25.) eine andere, und zwar [für ihn] wahrscheinlichere Auffassung der Todesursache, wenn er schreibt: Am wahrscheinlichsten ist, daß der Teufel den Judas, als der die für seinen Verrat erhaltenen Münzen in den Tempel geworfen hatte und sich entfernte, um vielleicht zu den Seinen zurückzukehren, in die Höhe riß, ihn erdrosselte und jäh in die Tiefe stürzte, so daß er auf dem Boden zerschmettert mitten entzwei barst, oder – kurz gesagt – als der Teufel ihn bersten ließ, goß er all seine Eingeweide aus, und er

horrendo exitu egressus fuerit. Examinavit hanc conjecturam *Ræferus* (*Disp. de mort. Jud. §. 3.*) Nostri fori cum non sit

Nostrium etiam non est tantas componere lites.

Comprimis cum *Magnus ille Theologus B. Dorscheus* (*in Theologo Latrone p. 184.*) ipse fateatur nondum explicatum esse quo pacto ad hanc aut illam interpretationem cōincidere queant τὸ ἀπὸ γέλατο, & τὸ πρηνὴς γενόμενον ἐλάκησε μέσσης.

§. 17.

Nos Judam laqueo sibi fauces præclusisse putamus autoritate moti Evangelicæ. Habuit id omnis retrò antiquitas persuasum, ut patet ex *Augustino* (*l. 1. de Civ. Dei c. 17.*) & aliis. Arrisit ea opinio pariter celebrioribus nostræ Ecclesiæ fulcris, prout quædam ex illis citat *Roeserus* (*c. l. §. 7.*) Instar omnium sit *Magnus Gerhardus, quantum Theologus!* (*in not. ad c. 27. Matth. p. 1183.*) An verò viscera prius effuderit ac deinde ἀγχόνη χρησέμεν adhibito suspendio interierit, ut voluit teste *Dorscheo* (*c. l. p. 166.*) *Eriphanus* incertum, imò si textum sacrum (*Act. 1. v. 18.*) inspicias, absurdum est.

§. 18.

Viscerum demum effusio, quo modo tandem facta fuerit nihil in natura præsidii, præternaturalem eandem vocamus, ob rationes supra datas. Voluit nempe divina vindicta ut supplicio non planè abfimili afficeretur, quo proditores patriæ vel Magistratus sui affici solent, quando in quatuor partes difsecantur & cor ipsorum cum reliquis visceribus vi extrahitur & effunditur, quod notat *Schmidius* (*in declar. N.T. ad Act. c. 1. v. 18. p. 1776.*)

LIBR. I. TIT. IX.

De partu Cadaverum.

Summaria.

COitus cum mortuis. Veneficium. Pœna. Mortuas non posse imprægnari. Gravidas mortuas parere. Partus aut, vivus aut mortuus. Signa fœtus mortui. Vivus cur auram appetat.

machte durch einen derart schrecklichen Tod seinen Abgang. Diese Vermutung hat Roeser (*Disp.de mort.Jud. §.3.*) geprüft. Da wir nicht darüber zu richten haben,

Steht es uns auch nicht zu, Streitigkeiten solchen Gewichts zu schlichten.

Zumal, da vor allem jener große Theologe B.Dorsch (in *Theologo Latrone* p.184.) selbst zugesteht, es sei noch nicht erklärt, wie denn *die Aussage ἀπήγγατο* [*er erhängte sich*] und *die Fügung πρηγής γενόμενος ἐλάκησε μέσος* [*vornüber stürzend sprang er entzwei*] zu dieser oder jener Auslegung zusammengebracht werden könnten.

§. 17.

[Unsere Ansicht.]

Auf die Autorität des Evangelisten gestützt glauben wir, daß Judas sich mit einem Strick die Kehle abschnürte. Davon war man auch in der ganzen zurückliegenden Vergangenheit Zeit überzeugt, wie *bei Augustin (l.1.de Civ.Dei c.17.)* und anderen deutlich wird. Dieser Ansicht waren auch die berühmteren Stützen unserer Kirche, wie es einige Zitate aus ihren Werken belegen, die Roeser (*c.1. §.7.*) bietet. Für alle mag [als Beispiel] *der große Gerhard, ein unbestritten bedeutender Theologe! (in not.ad c.27.Matth.p.1183.)* dienen. Ob er nun seine Eingeweide vorher ausgoß und darauf *ἀγγόνη χρυσάμενος* [*einen Strick benutzend*] durch Erhängen zugrunde ging, wie es *Epiphanius nach dem Zeugnis Dorschs (c.1.p.166.)* [erweisen] wollte, bleibt ungewiß, im Gegenteil, vergleicht man den biblischen Text [an der Stelle] (*Act.1.v.18.*), ist das absurd.

§. 18.

[Das unnatürliche Bersten des Unterleibes.]

Wie in aller Welt auch immer das Austreten der Eingeweide sich endlich ereignet hat, dafür gibt es in der Natur keinerlei Anhaltspunkt; aus den oben dargelegten Gründen bezeichnen wir es als nicht naturgemäß. Die göttliche Rache wollte es freilich so fügen, daß er mit einer Todesart bestraft werde, die derjenigen durchaus gleich sei, die an Verrätern des Vaterlands oder ihrer [jeweiligen] Obrigkeit vollstreckt zu werden pflegt, wenn sie gevierteilt werden, und ihr Herz und mit den übrigen inneren Organen mit Gewalt herausgezerrt und ausgegossen wird, wie *Schmid (in declar.N.T.ad Act.c.1.v18.p.1776.)* anmerkt.

1. Buch. 9. Kapitel

Über das Gebären durch Leichen

Zusammenfassung

Der Beischlaf mit den Toten. Zauberei. Die Strafe. Daß tote Frauen nicht geschwängert werden können. Daß tote Schwangere gebären. Das Gebären eines lebenden oder eines toten Kindes. Die Anzeichen eines toten Fötus. Warum ein lebender [Fötus] nach Luft verlangt.

petat. In partu quæ requirantur. Uteri monarchatus ex Helmontio. Quo modo ab illo demonstratur. Rejicitur. Fœtum vivum esse partus causam. De mortuo. Humorū fermentatio. Cur non omnis fœtus mortuâ matre egeratur. Carmina an parturienti obsint.

§. 1.

Eò devenit insatiabilis hominum libido, ut æstro tentati venereo mortuorum non parcant corporibus. De Vespillone, qui virginem peste defunctam iniit, horribili scelere, legi poterit *Jordanus* (17. 1. de pest. Phœnom. c. 18.) Idem de sepulturæ apud Ægyptios curatoribus *Herodotus* (in *Terpsich.* c. 21.) refert inde mos apud eos inoleverat ut corpora sepulturæ quarto post mortem die crederentur quo fœtor ab ejusmodi injuria cadavera defenderet.

§. 2.

Veneficium aliquos in cadaverum amorem, utq; iis frui tanquam viventibus appetant, rapere quidam relatione illa, de Carolo Magno, ejusq; amasia, quam tamen non inamœnam fabulam *Petrarcha* (l. 1. ad famil. epist. 3.) vocare non veretur, probare satagunt. Mulierculâ illâ quam efficitim in vita arserat, defuncta, in affectum mors nihil valuit. Eadem mens, idem magno Imperatori erat amor. Inde ne aspectus eidem cadaveris subtraheretur, balsamo & aromatibus conditum vestibus pretiosis gemmis & auro lucentibus decoravit. Dum neglectis curis publicis, in lectulo suo omnibus exclusis & obseratis foribus amato corpusculo adhærebat amicam suam crebrò velut spirantem responsuramq; compellans, illi curas laboresq; suos narrabat, illi blandum murmur & suspiria, illi semper amoris comites lacrymas instillabat, horrendum miseræ solamen, sed quod unum ex omnibus Rex alioquin, ut ajunt, sapientissimus elegisset. Addunt fabulæ quod ego nec fieri potuisse, nec narrari debere arbitror. Causam hujus ardoris infveti annulus sub lingua à muliere detentum allegant, quem cum Colonienfis Antistes de cælo monitus Cadaveri eripuisset, amorem simul imperatorio excussit animo. Pluribus è *Petrarcha* hanc narrationem exprimit *Kornmann* (part. 2. c. 14.) qui si libet poterit evolvi. De Perianthro cum *Melissa* mortua se commiscente *Herodotus* (c. l.) consulatur.

Ta.

Welche Dinge bei der Geburt erforderlich sind. Die Alleinherrschaft des Uterus nach Helmont. Auf welche Weise sie von ihm bewiesen wird. Sie wird verworfen. Daß der lebende Fötus die Ursache für die Geburt ist. Über den toten [Fötus]. Die Fermentation der Säfte. Warum nicht jeder Fötus nach dem Tod der Mutter ausgetragen wird. Ob Zaubersprüche der Kreißenden schaden.

§ 1.

[Der Beischlaf mit den Toten.]

Soweit gelangt die unersättliche Wollust der Menschen, daß sie sich vom Geschlechtstrieb befallen auch an den Körpern der Toten vergreifen. Über den Totengräber, der einer an Pest verstorbenen Jungfrau in einem gräßlichen, verbrecherischen Akt, beiwohnte, wird man bei *Jordanus (tr.1.de pest.Phaenom.c.18.)* nachlesen können. Dasselbe berichtet *Herodot (in Terpsich.c.21.)* von den Männern, die bei den Ägyptern mit der Bestattung beauftragt waren; es bestand deswegen bei ihnen seit alters die Sitte, die Toten [erst] am vierten Tage nach dem Tod zu bestatten, damit der Gestank die Verstorbenen vor einem solchen Verbrechen bewahre.

§ 2.

[Zauberei.]

Daß durch Zauberei in einigen das Liebesverlangen nach Verstorbenen geweckt wird, so daß sie nach dem Beischlaf mit ihnen wie mit Lebenden verlangen, mühen sich gewisse Autoren mit jener Erzählung über Karl den Großen und seine Geliebte zu belegen, die *Petrarca (l.1 ad famil.epist.3.)* doch ohne Umschweife eine geradezu erfreuliche Geschichte nennt. Als jene junge Frau gestorben war, zu der er, da sie lebte, in heftiger Liebe entbrannt war, vermochte der Tod seinen Gefühlen für sie nichts [anzuhaben]. Der große Kaiser empfand dieselbe Zuneigung, dieselbe Liebe. Damit ihm der Anblick des Leichnams nicht beeinträchtigt würde, ließ er ihn mit Balsam und Duftstoffen behandeln und mit prächtigen, edelsteinbesetzten und goldgewirkten Kleidern schmücken. Als er darüber seine Amtsgeschäfte vernachlässigte, niemandem Zutritt gewährte und bei geschlossenen Türen am Leichenbett bei seiner geliebten Toten verharrte und seine Freundin oftmals anredete, als ob sie noch atme und Antwort geben könne, da erzählte er ihr seine Sorgen und Mühen, [flüsterte] ihr sanfte leise Worte und Seufzer [zu], benetzte sie mit Tränen, von jeher Begleitern der Liebe, ein schrecklicher Trost im Leid, welchen aber der König, sonst, wie alle sagen, ein überaus weiser Mann, als einzigen von allen sich erwählt hatte. Die Geschichten fügen Dinge hinzu, von denen ich weder glaube, daß sie geschehen konnten, noch daß sie erzählt werden sollten. Als Ursache dieser außergewöhnliche Liebesglut, führen sie einen Ring an, der unter der Zunge der Frau verborgen war; als der Kölner Erzbischof, vom Himmel ermahnt, dem Leichnam den Ring entrissen hatte, entfernte er aus dem Herzen des Kaisers damit zugleich sein Liebesverlangen. In breiterer Darstellung bietet *Kornmann (part.2.6.14.)* diese Erzählung nach *Petrarca*, bei ihm wird man, falls erwünscht, nachschlagen können. [Die Geschichte] von Periander, welcher mit seiner verstorbenen [Frau] Melissa Umgang hatte, mag man bei *Herodot (c.l.)* nachlesen.

Tales panem suum in frigidum clibanum ponere, in proverbium abiit,

§. 3.

Ut igitur absurda est illa libido, ut tales non immeritò pica venerea laborare diceret, ita de jure in talium transgressorum sævitur corpora. Evolvendi hic Actorum commentarii, ut quæ huc spectare videntur suppleant. Libavit id *Kornmann.* (p. 9, c. 41.)

§. 4.

Mortuas detestabili illa initione imprægnari posse, credat Judæus Apella. De puella Deyfa mortua à milite imprægnata *apud Kornmannum* (part. 4. c. 1.) relatio, figmentum est præstigiolumq; Dæmonem a lacres suas huic actioni locasse manus tota evincit narratio,

§. 5.

Gravidas verò mortuas parere posse, exempla varia confirmant. Gravida à Clerico trucidata Gemellos enixa est, teste *Salmutho* (Cent. 2. obs. med. 1. p. 60.) Quædam post 36. horas à morte peperit (*Riolan. l. 6. Anthropogr. c. 8. p. 398.*) quædam sepulchro jam illata (*Diomed. Cornar. hist. admirand. 15. p. 48.*) Plura consignarunt *Hildanus* (in *Epist. ad Döring. p. 1174*) *Nimmannus* (*Dissertat. de vit. fœtus in utero*) *Rolsincius* (*Dissertat. anat. l. 6. c. 33. p. 1195.*) *Th. Bartholin.* (Cent. 2. obs. 99. p. 350.) ubi & mentionem facit, fœtus, qui duos dies atq; noctes in utero matris demortuæ vivus latuit, & tandem natus est. Auxerunt in hoc exemplo admirationem compacta crura, clausæ viæ uterinæ, & lintea cadaver constringentia.

§. 6.

Fœtus qui excluditur aut est vivus, aut mortuus. Vivus post matris mortem manet, si perfectus, si non à morbo matris obitum antecedente debilitatus. Denascitur verò antequam nascitur si Embryo adhuc, si morbis simul tentatus (*de quibus in peculiari tractatu, Deo dante, fusu*) eum idem cum matre maneat exitus.

§. 7.

An verò fœtus ante matrem ad plures se contulerit signa accuratè descripsit *Rod. à Castro* (l. 4. de morb. mul. c. 2. p. 437.) An post mortem matris adhuc vivat, quo sectione ipsi succurramus sedulo attendendum. Signum certissimum est, si moveatur adhuc in utero, uteriq; capacitas adhuc caleat. Omnium optimè id explorabit obstetrix. Interim etiam fœtum maturum in utero quiescere aliquando ut extinctus existimetur

Hil-

Daß solche Leute ihr Brot in einen kalten Ofen legen, ist sprichwörtlich geworden.

§ 3.

[Die Strafe.]

In dem Maße also, wie dieses Verlangen verrückt ist, so daß man ganz zu Recht sagen könnte, die davon Betroffenen litten an einer Elster des Liebesverlangens*, so wird von Rechts wegen strenge Strafe an den Leibern solcher Täter geübt. Hierzu muß man die Kommentare der Rechtsgelehrten hinzuziehen, welche die offenbar in diesen Zusammenhang gehörenden, ergänzenden Auskünfte bieten können. Die Frage hat *Kornmann* (p.9.c.41.) gestreift.

§ 4.

[Daß tote Frauen nicht geschwängert werden können.]

Daß tote Frauen durch jenen abscheulichen Beischlaf schwanger werden können, das mag [ein leichtgläubiger Mensch wie] der Jude Apella glauben. Über das Mädchen Deysa, das nach seinem Tod von einem Soldaten geschwängert wurde, findet sich ein Bericht bei *Kornmann* (p.4.c.1.). Er beruht auf Erfindung, und daß der betrügerische Dämon mit eifrigen Händen an diesem Geschehen beteiligt gewesen sei, belegt die ganze Erzählung deutlich.

§ 5.

[Daß tote Schwangere gebären.]

Daß tote Schwangere gebären können, bestätigen verschiedene Beispiele. Nach dem *Zeugnis von Salmuth* (Cent.2.obs.med.1.p.60.) gebar eine von einem Geistlichen schwangere [und deshalb] ermordete Frau Zwillinge. Eine bestimmte Frau gebar 36 Stunden nach ihrem Tod (*Riolan. l.6. Anthropogr.c.8.p.398.*), eine andere [gebar], nachdem sie schon zu Grabe gebracht worden war (*Diomed.Cornar.hist.admirand.15.p.48.*). Weitere Beispiele verbürgen *Hildanus* (in *Epist. ad Döring. p.1174.*), *Nimmann* (*Dissertat. de vit.foetus in utero*), *Rolfinck* (*Dissertat.anat.l.6.c.33.p.1195.*), *Th.Bartholin* (Cent.2.obs.99.p.350.), wo er auch einen Fötus erwähnt, der zwei Tage und zwei Nächte im Leib der verstorbenen Mutter lebend verborgen blieb und schließlich geboren wurde. Bei diesem Fall steigerten die festgeschlossenen Schenkel [der Mutter], die geschlossenen Ausgänge des Uterus und die leinenen, den Leichnam einschnürenden Binden noch das Erstaunen.

§ 6.

[Das Gebären eines lebenden oder eines toten Kindes.]

Der Fötus, der abgesondert wird, ist entweder lebendig oder tot. Am Leben bleibt er nach dem Tod der Mutter, wenn er vollendet ausgebildet ist, [und] wenn er nicht von einer dem Tode der Mutter vorangehenden Krankheit geschwächt ist. Er verscheidet aber vor der Geburt, wenn er noch Embryo [ist]; ist er zugleich von Krankheiten betroffen (*über diese will ich, so Gott will, in einer besonderen Abhandlung ausführlicher handeln*), erwartet ihn wohl dasselbe Ende wie die Mutter.

§ 7.

[Die Anzeichen eines toten Fötus.]

Ob der Fötus vor [dem Tod] der Mutter verschieden ist, die Anzeichen dafür hat *Rod.à Castro* (l.4.de morb.mul.c.2.p.437.) sorgfältig beschrieben. Ob er noch nach dem Tode der Mutter weiterlebt, müssen wir aufmerksam verfolgen, damit wir ihm mit einem Schnitt zur Hilfe kommen. Ein ganz sicheres Zeichen liegt darin, daß er sich noch im Uterus bewegt, und der Raum des Uterus noch warm ist. Das wird am allerbesten die Hebamme ermitteln. Daß indes bisweilen auch der reife Fötus im Mutterleib einmal Ruhe gibt, so daß er für abgestorben gehalten wird,

* Pica = Elster; metaphorisch gesprochen: „an einem Vogel leidend“; picacismus (Parorexie)

Hildani observatione (c.l.) monemur, Tunc experimentum forsan Job. Dominici Sala locum habebit, qui, referente Th. Bartholino (Cent. 5. hist. anat. 78.) manum aqua frigida madidam viventis ventri imponebat, noxia frigiditate ut motum fœtus sollicitaret.

§. 8.

Vivus ergò vegetusq; partus ut lucem appetat matre mortua son-
ticas sanè habet causas. In Cadavere prædominans frigiditas, sanguinis
in matre motus interceptus, nutrimenti quod per os sumit instans cor-
ruptio, cadaverisque mox secutura putredo, sanies & fœtor hospitii ut
mutet sentinam loco tutiore seriò inculant.

§. 9.

Egredi igitur putredinis gymnasiùm, locumq; in quo

crudelis ubiq;

Luctus, ubiq; pavor, & plurima mortis imago

relinquere affectabit fœtus jam perfectus. Quibus verò auxiliis? quove
modo? In partu tria convenire, fœtum, mulierem & uterum, Rod. à Ca-
stro (l. 4. de nat. mul. c. 7. p. 159.) asseruit. Verum enim verò cum Uterus
mulieris pars sit, commodius ad binarium reduxit ternarium Harvey
(Exercitat. de partu p. m. 342.) Docuitq; in naturali & genuino partu mu-
tuas invicem sibi præstare operas, matrem parientem, pariendumq; &
fœtam. Utriq; incumbit ut molimine alacri opus illud alacriter move-
at & promoveat.

§. 10.

A mortua verò genitrice quale auxilium sperabit partus? Nul-
lum sanè, sanè si auscultemus rationi. Helmontius ingeniosus Paradoxorum
f.iber summ hic ut ostentaret novandi studium, Utero singularem tribuit
monarchatum, ejusdemq; ob insignem agendi crasso, sibiq; vicissim ab
aliis visceribus præstitam obedientiam Cordi æquiparat (tr. de ideis mor-
bosis n. 2. p. 431.) Id contingere non ob consensum hujus cum reliquis
partibus, ut ante eum doctiores docuere, (hoc nomen enim vocat fal-
lax, quod idèd vel larvam continet, vel præter imposturam, fabulam,
id est nihil continet tr. Ignota actio regiminis n. 30. p. 268.) sed ob ignotam
actionem regiminis (quam describit c. l. n. 29.) à qua omnes uteri affe-
ctus deducit (n. 45. p. 270.) Sola est actio regiminis, inquit (n. 46. p. 271.)
qua furens uterus cuncta exagitat. Concludit tandem, uterum vivere,

M

sæpè,

darin mahnt uns die Beobachtung des *Hildanus (c.l.)*. Dann wird vielleicht auch das Experiment des *Job. Dominicus Sala* angebracht sein, der nach dem Bericht des *Tb. Bartholin. (Cent. 5. hist. anat. 78.)*, seine mit kaltem Wasser benetzte Hand auf den Bauch einer lebenden Frau legte, um durch die schädliche Kälte eine Bewegung des Fötus hervorzurufen.

§ 8.

[Warum ein lebender [Fötus] nach Luft verlangt.]

Daß das lebende und muntere Kind nach dem Tode der Mutter nach dem Licht strebt, dafür hat es gewiß triftige Gründe. Die im Leichnam vorherrschende Kälte, die in der Mutter unterbrochene Bewegung des Blutes, die bevorstehende Zersetzung der durch den Mund aufgenommenen Nahrung, die alsbald einsetzende Fäulnis des Leichnams, das Gift und der Gestank dieser Herberge erzwingen es, daß er dieses ungastliche Quartier mit einem sichereren Ort tauscht.

§ 9.

[Welche Dinge bei der Geburt erforderlich sind.]

Der schon vollständig ausgebildete Fötus wird danach streben, diese Stätte der Fäulnis zu verlassen, und den Ort, an welchem

allenthalben grausames Leid, überall Schrecken, und zahllose Bilder des Todes

[sind], aufzugeben. Mit welchen Mitteln? Oder auf welche Weise? Bei der Geburt kommen nach der Feststellung von *Rod. à Castro (l. 4. de nat. mul. c. 7. p. 199.)* drei Umstände zusammen: der Fötus, die Frau und der Mutterleib. Da nun aber der Uterus ein Teil der Frau ist, hat *Harvey (Exercitat. de partu p. m. 342.)* diese Beziehung zwischen drei Elementen auf eine Beziehung zwischen zweien reduziert und dargelegt, daß sich bei einer natürlichen und echten Geburt, die gebärende Mutter und der Fötus, der zur Welt gebracht werden soll, einander in gegenseitigen Bemühungen unterstützen. Jedem der beiden obliegt es, jenes Werk mit eifriger Anstrengung zu bewegen und zu befördern.

§ 10.

[Die Alleinherrschaft des Uterus nach Helmont.]

Welche Hilfe soll sich aber die Leibesfrucht von einer toten Mutter erhoffen? Gar keine, wenn wir wohl auf den gesunden Menschenverstand hören. *Helmont, der geistreiche Erfinder von Paradoxien*, schrieb, um hier seinen Neuerungeifer zu beweisen, dem Uterus eine einzigartige Alleinherrschaft zu, und setzt [ihn] wegen der außergewöhnlichen Veranlagung, Wirkungen auszuüben, und des ihm von den anderen inneren Organen erwiesenen Gehorsams (*tr. de ideis morboris n. 2. p. 431.*) mit dem Herzen gleich. Dies komme nicht wegen seiner Sympathie mit den übrigen Körperteilen zustande, wie es vor ihm die Gelehrteren darlegten, (diese Bezeichnung nämlich nennt er trügerisch, deswegen weil sie entweder ein Phantom, oder neben dem Betrug [bloß] Phantasterei, das heißt gar nichts beinhalte *tr. Ignota actio regiminis n. 30. p. 268.*), sondern wegen der unbekanntem Wirkung der Herrschaft (er beschreibt sie *c. l. n. 29.*), von welcher er alle Leiden des Uterus herleitet (*n. 43. p. 270.*). Einzig die Wirkung der Herrschaft ist es, führt er aus (*n. 46. p. 271.*), durch welche der Uterus in Raserei gerät und alles in Aufruhr versetzt. Endlich zieht er die Schlußfolgerung, dem Uterus wohne oft Leben inne,

sæpè, tumultuariq; à morte mulieris, quam intulit (c. l.) & hanc ob causam non rarò suum profligare fœtum (tr. de Flatibus n. 26. p. 337.) asserit. Vitam hanc singularem uteri alibi (tr. Vita multiplex in homine p. 597.) vocavit,

§. II.

Ingeniosa hæc sunt, neutiq; tamen vera. Actio ista regiminis ignota, quid nisi ignorantiaæ asyllum? Non rarò, inquit *Heimont.* (tr. ignota actio regiminis n. 43. p. 270.) unicum in pede guttureve tendinem stringit uterus, vel gulam totam planè comprimit, tanquam si morbus topicus esset, cum interim nulla exhalatio ad istum nervum vel locum mittatur, dirigatur vel recipiatur. Solo aspectu pulmonem contrahit, ut anhelitu in totum privet. Nugæ sunt, quæ de vapore nocuo huc feruntur. Quippe qui propinquius intestina, stomachum & Diaphragma convelleret, quàm ad pulmonem solum perveniret. Alibi quoque guttur ad menti altitudinem surgit fuditq; iterum, nec est vaporum istorum, merces. Sed dominium, regimen, aspectus, influxusq; & præceptum. Uteri sic habet. Partem enim quam vult afficit, & totum quandoque perimit: quia subest. Quamdiu enim à perturbationibus animæ non quatitur, recto stat pede, imò dormitat Uterus: At semel perturbationibus impeditus, de cætero suas parit exundationes per totum corpus & subinde in mortem durabiles. *Hæc ille.*

§. 12.

Nos è *Willisio* (tr. de morb. convulsiv. c. 10. p. 160.) uterum in his casibus sæpè absolvimus, nec actionem regiminis istius aut consensum tam latè se diffundere statuimus. In Puerperis uteri dislocatio interdum, contingit (id. c. l. p. 187.) & tamen nihil furoris advertimus, nihil quod hystericum exprimat malum. Convulsiva ergò est illa hysterica affectio, & ad Cerebrum & genus nervosum præcipuè spectat (ibid. p. 164.) Quæ verò in abdomine concitantur molestiæ, non tam utero, quàm Mesenterio tribuenda cum eodem (p. 181.) censemus.

§. 13.

His ita se habentibus spontè mole sua ruit uteri monarchatus, & ignota actio regiminis. Nec tumultuabitur post mortem, fœtum exturbando, cum omnis actionis virtute unà cum cadavere exutus, frigeat, ut lapis, rigeat ut truncus.

§. 14.

und er empöre sich über den Tod der Frau, den er bewirkt hat (*c.l.*), und aus diesem Grunde vernichte er, wie er behauptet, nicht selten seine Leibesfrucht (*tr.de Flatibus n.26.p.337.*). Dies nannte er an anderer Stelle (*tr.vita multiplex in homine p.597.*) das einzigartige Leben des Uterus.

§ 11.

[Auf welche Weise sie von ihm bewiesen wird.]

Diese Dinge sind alle ingenüös, dennoch entsprechen sie keinesfalls der Wahrheit. Was ist denn diese unbekannte Wirkung der Herrschaft, wenn nicht die Zuflucht der Unwissenheit? Nicht selten, sagt Helmont (*tr.Ignota actio regiminis n.43.p.270.*), zieht der Uterus eine einzige Sehne im Fuß oder in der Kehle zusammen, oder drückt den ganzen Hals völlig zu, gleichsam als ob es eine örtlich begrenzte Krankheit wäre, obschon indessen keine Ausdünstung zu dieser Sehne oder zu dieser Stelle gelassen, geleitet oder aufgenommen wird. Allein durch den Anblick zieht er die Lungen zusammen, so daß er ihr gänzlich den Atem nimmt. Unsinn sind die Dinge, die hierauf über den schädlichen Dampf bezogen werden, der doch aus größerer Nähe die Eingeweide, den Magen, das Zwerchfell zerrisse, als daß er nur zur Lunge gelange. Auch anderswo erhebt sich die Kehle bis zur Höhe des Kinns und senkt sich wiederum, und es ist nicht die Schuld dieser Dämpfe. Sondern die Herrschaft, die Lenkung, der Anblick, der Einfluß und die Lehre des Uterus verhält sich so. Denn er zieht jeden Teil, den er will, in Mitleidenschaft, und zerstört das ganze irgendwann einmal: weil er [den Phänomenen] zugrunde liegt. Solange er nämlich von den Erschütterungen der Seele nicht betroffen wird, steht der Uterus auf rechtem Fuß, ja er schlummert: Aber ist er einmal von den Erschütterungen behindert, so gebietet er im übrigen seine Überschwemmungen, die [sich] über den ganzen Körper hin [erstrecken] und dann bis in den Tod dauerhaft sind. *Soweit seine [Ausführungen].*

§ 12.

[Sie wird verworfen.]

Wir sprechen den Uterus in diesen Fällen oftmals mit den Argumenten von Willis (*tr.de morb.convulsiv.c.10.p.160.*) frei, und halten auch nicht dafür, daß die Wirkung dieser Herrschaft noch die Sympathie sich so weithin ausbreiten. Bei den Wöchnerinnen stellt sich bisweilen eine Dislokation des Uterus ein (*id.c.l.p.187.*), und dennoch stellen wir nichts von Raserei fest, nichts, was ein hysterisches Leiden zum Ausdruck brächte. Also ist jenes hysterische Leiden krampfartig und bezieht sich vor allem das Gehirn und die Nerven (*ibid.p.164.*). Die im Unterleib entstehenden Beschwerden sind weniger dem Uterus, wie wir im Anschluß an ihn (*p.181.*) meinen, als dem Mesenterium zuzuschreiben.

§ 13.

Da diese Dinge sich so verhalten, fällt die Alleinherrschaft des Uterus von selbst durch das eigene Gewicht zusammen, und [ebenso] die unbekannte Wirkung seiner Herrschaft. Und er wird auch nicht nach dem Tod in Aufruhr geraten, indem er den Fötus hinaustreibt, da er zusammen mit dem Leichnam der Fähigkeit zu jeder Wirkung beraubt, kalt wie ein Stein und starr wie ein Stumpf ist.

§. 14.

Cum igitur mater desit foetui, ne sibi ipsi desit, auramq; hauriat, vitalem omni nititur virtute. Foetus illud molimen tanti etiam matre adhuc vivente momenti est, ut sine eo frustra laboret & defatigetur, mater. Oportune illud demonstravit *Harveus* (c. 1. p. 344. & 345.) parturajæ, pastinacæ, galei, omniumq; piscium cartilagineorum, qui ova intus concepta gestant, eaq; perfecta bicolora atq; cortice cartilagineo valido quadrangulari conclusa, è quibus infra abdomen & uterum dentis pisciculi efformati rupto vi cortice foras egrediuntur. Ita viperæ non parentis alvum exedendo nascuntur, (ut pluribus deduxit *Georg. Voigtus Curios. Phys. c. 4. p. 107.*) sed tunicæ inclusæ, secundam vulgò vocari apud *Severinum* (de viper. Pythia p. 197.) legitur, quam erodunt, ut lucem videant, vid. *Veslingius* (Epistola ap. eund. p. 245.) Ita Bombyces & alia insecta, imò & pulli consueto tempore non matris sed proprio molimine nixi claustra corticis effringunt, sibiq; parant exitum.

§. 15.

Quid verò mortuum foetum luci sistit, quo pulso uterum linquere cogitur? Non semper reverà mortuæ sunt, mortuas quas conjicis. Exemplum habet *Diomedes Carnarivus* (histor. admir. 15 p. 48.) alicujus quæ pro mortua sepulchro illata infantem peperit. Excludit foetum in tali casu ultimus Naturæ conatus, & antequam fato cedat excedere cogitur. Quæ de reliquis facultatis vegetatricis in Cadavere allegat *Salmuth.* (c. 1.) rejicimus supra (tit. 1. §. 4.) Nec rationem suggeret quisquam cur reliquæ istæ potentius ipsa anima agant operenturq;.

§. 16.

Humorum in utero collectorum tandem mortem insequitur impetuosa fermentatio, tantas ciens turbas, ut aliquando, prout ipsi vidimus, eorum magna per vulvæ rimas egeratur copia. Succedit inde etiam abdominis tumor & fistulenta comprimis, si medicamenta partum facilitantia & longas illas obstetricum potiones, quas non sine causa rejecit *Harveus* (c. 1. p. 506.) ante mortem avidis hauserint faucibus. Illa fermentatio, ut foetus egeratur, si uterus non constrictus, sed latus appareat, multum auxilii subministrare valebit.

§. 17.

Cur autem non omnis foetus mortua matre explodatur (quod enim

§ 14.

[Daß der lebende Fötus die Ursache für die Geburt ist.]

Wenn also die Mutter dem Fötus fehlt, bemüht er sich mit aller Macht, um sich selber nicht abhanden zu kommen, Luft zu schöpfen. Jene Anstrengung des Fötus ist auch schon bei noch lebender Mutter so bedeutsam, daß die Mutter sich ohne diese vergebens mühte und sich erschöpfte. Geschickt hat *Harvey* (c.l.p.344. & 345.) das anhand des Gebärvorganges beim Rochen, Stachelrochen, Hai und allen Knorpelfischen bewiesen, welche befruchtete Eier in ihrem Inneren tragen; diese sind vollausgebildet, zweifarbig und in einer knorpelartigen, starken, viereckigen Schale eingeschlossen; aus diesen unterhalb des Abdomens und Uterus festgehaltenen [Eiern] schlüpfen die jungen Fische vollständig ausgebildet, nachdem sie mit Gewalt die Schale durchbrochen haben. So schlüpfen die Vipern, nicht indem sie den Leib der Mutter durchnagen, (wie es in größerer Darlegung *Georg. Voigtus Curios. Phys. c.4, p.107.* herleitete) sondern in eine Hülle eingeschlossen - bei *Severinus (de viper. Pythia p.197.)* liest man, sie werde gemeinhin zweite [Hülle] genannt - welche sie durchnagen, um das Licht zu erblicken, *siehe Vesling (Epistula ap. eund. p.245.)*. So durchdringen die Seidenraupen und andere Insekten, ja auch die Küken zur rechten Zeit das enge Verlies ihrer Schale durch eigene und nicht der Mutter Anstrengung und schaffen sich einen Ausgang.

§ 15.

[Über den toten [Fötus].]

Was aber bringt den toten Fötus ans Licht, wer treibt und zwingt ihn, den Mutterleib zu verlassen? In Wirklichkeit sind die Mütter nicht immer tot, die man dafür hält. *Diomedes Cornarius (hisor. admir. 15. p.48.)* bietet das Beispiel einer Frau, die für tot gehalten, zu Grabe getragen worden war und ein Kind gebar. In einem solchen Fall bringt die letzte Anstrengung der Natur den Fötus [aus dem Mutterleib] heraus, und bevor [die Mutter] stirbt, wird der Fötus zum Verlassen gezwungen. Was *Salmuth (c.l.)* über die Reste einer Leben stiftenden Fähigkeit bei einem Leichnam anführt, verwerfen wir *oben (Kap. 1. §. 4.)*. Und niemand wird eine Begründung bieten, warum diese [angeblichen] Reste stärker als die Seele handeln und wirken sollten.

§ 16.

[Die Fermentation der Säfte.]

Auf den Tod folgt schließlich eine ungestüme Fermentation der im Uterus gesammelten Säfte, die soviel an Aufwühlung schafft, daß, wie wir selber es gesehen haben, bisweilen eine große Menge dieser Säfte durch die Spalten der Gebärmutter herausdringt. Darauf folgt auch die Anschwellung des Unterleibes und Flatulenz, vor allem, wenn die betreffenden Frauen vor dem Tod Mittel, welche die Geburt erleichtern sollen, und jene langen Trankreichungen der Hebammen, welche *Harvey (c.l.p.506.)* nicht ohne Grund ablehnt, gierig zu sich genommen haben. Jene Fermentation, wird sehr hilfreich dazu beitragen, den Fötus herauszubringen, wenn der Uterus nicht zusammengeschnürt, sondern entspannt erscheint.

§ 17.

[Warum nicht jeder Fötus nach dem Tod der Mutter ausgetragen wird.]

Warum aber nicht jeder Fötus nach dem Tod der Mutter ausgetrieben wird (daß nämlich

nim mulierculæ somniant id semper contingere, quamvis demum in sepulchro id eveniat, experientia refutat.) variæ possunt dari causæ, quæ partus in vivente moram promovent huc spectant. Comprimis verò omenti, aut rectius ut id exposuit olim noster Præceptor B. Langius (in *not. ad b. l. Ms.*) luminis nimia pinguedo (vid. Hipp. *f. 5. aph. 46.*) Si vasa umbilicalia fœtus collo fuerint involuta (Schenckius *l. 4. obs. medic. p. m. 586.*) Si perversus fœtus sit positus (Hildan. *Cent. 4. obs. Cœiv. 57. p. m. 435.*) Si fœtus monstrosus aut biceps (Aetius *tetrabibl. 4. serm. 4. c. 22.*) aut tripes (Tulpius *l. 3. obs. c. 37.*) aut hydrocephalus (Forest. *l. 28. obs. med. 71.*) aut Gemelli adsint iiq; connat; (vid. *Disi. nostr. de Gemell. & part. num. c. 4. §. 4.*) aut fœtus magnitudine excedat. (Tb. Bartolin. *cent. 5. hist. anat. 43.*) Rumpitur aliquando uterus aut à fœtu calcitrante (Hildan. *Cent. 1. obs. 64. p. m. 64.*) Excell. Dn. D. Bausch. (*Schediasm. de Aetit. præem. p. 5.*) aut ab intempestivo partum pellentium usû (Salmuth. *Cent. 1. obs. 16.*) Scirrhus uteri (Knobloch. *apud Hurst. f. 17. Epist.*) Uterus olim sectionem cæsaream expertus (Rod. à Castro *l. 4. de morb. mul. c. 3. p. 447.*) uteri naturalis angustia, ut & ossa pubis conjuncta & constricta (Covrveus *part. 3. de nutrit. fœt. c. 12.*) Et sexcenta alia quorum copiam observationes suggerent Medicæ. De Lithopædiis infra (*l. 2. Tit. 9.*)

§. 18.

Loco Epimetri fit illa Ethnicorum superstitio, qua carminibus partum in utero viventis retineri posse persuasum habebant. Nec nostræ hic absolvendæ, quæ digitos hoc vel illo modo junctos partum vel promovere, vel retardare credunt. Ita cum apud Ovidium (*l. 10. Metamorph.*) Alcmena Herculem esset paritura Ilithyia

digitis inter se pectine junctis

Sustinuit partus, tacita quoq; carmina voce

Dixit, & ineptos tenuerunt carmina partus.

LIBR. I. TIT. X.

De Ungvium, Cornuum & Ossium Incremento.

Summaria.

ENochus an sibi ungues refecet & capillos. Ungues mortuis cre-

die jungen Frauen träumen, dies geschehe immer, wenn es sich auch erst im Grab ereignet, widerlegt die Erfahrung), dafür lassen sich verschiedene Gründe anführen. Die Dinge, die bei der lebenden Frau einen Aufschub des Gebärvorganges befördern, gehören hierher. Vor allem aber die allzu ausgeprägte Verfettung des Bauchnetzes, oder wie es richtiger *einst unser Lehrer Lange* (in *not.ad h.l.M.s.*) dargelegt hat, des Brustgewebes (*vid.Hipp.s.5.apb.46.*), [und] wenn die Nabelgefäße um den Hals des Fötus gewickelt sind (*Schenckius l.4.obs.med.p.m.586.*), wenn der Fötus verkehrt liegt (*Hildan.Cent.4.obs.Chir.57.p.m.435.*), wenn er mißgestaltet ist, [d.h.] entweder zwei Köpfe (*Aëtius tetrabibl.4.serm.4.c.22.*), drei Beine (*Tulpius l.3.obs.c.37.*), oder einen Wasserkopf hat (*Forest.l.28. obs. med.71.*), oder Zwillinge vorliegen, und zwar gleichzeitig geborene (*vid. Disc.nostr. de Gemell.& part. num.c.4. §.4.*) oder der Fötus außergewöhnlich groß ist (*Tb.Bartholin. cent.5.hist.Anat.43.*). Bisweilen platzt der Uterus, sei es durch einen strampelnden Fötus (*Hildan.Cent.1.obs.64.p.m.64.*), *Bausch* (*Schediasm. de Aetii præm. p.5.*), durch den unzeitigen Gebrauch von Mitteln, die die Geburt beschleunigen (*Salmuth. Cent.1.obs.16.*); [ferner gehören hierher] die Zirrrose des Uterus (*Knobloch. apud. Horst.s.17.Epist.*), der Uterus, der schon einmal durch Kaiserschnitt geöffnet wurde (*Rod. à Castro l.4.de morb.mul.c.3.p.447.*), die natürliche Enge des Uterus, wie z.B. verbundene und eingeschnürte Schambeine (*Courveus part.3.de nutrit. foet.c.12.*), und unzählige andere Phänomene, welche die medizinischen Beschreibungen in Fülle bieten können. Über die Lithopädien [Stein- kinder] s. weiter unten (*l.2.Tit.9.*).

§ 18.

[Ob Zaubersprüche der Kreißenden schaden.]

Als Zugabe sei hier jener Aberglaube der Heiden geboten, nach welchem diese überzeugt waren, die Leibesfrucht könne durch Zaubersprüche im Uterus der lebenden Mutter zurückgehalten werden. Und auch die Frauen unserer Zeit können hiervon nicht freigesprochen werden, die glauben, auf diese oder jenen Weise verschränkte Finger könnten die Geburt entweder beschleunigen oder verzögern. Als *bei Ovid* (*l.10. Metamorph.*) Alkmene den Herkules gebären sollte, *hemmte* Eileithyia auf diese Weise

*mit Fingern, die in der Art zweier Käämme miteinander verbunden waren,
die Geburt, und sprach mit stummer Stimme Sprüche,
und die Sprüche hielten die begonnene Geburt auf.*

1. Buch. 10. Kapitel

Über das Wachsen von Nägeln, Hörnern und Knochen

Zusammenfassung

Ob Henoch sich Nägel und Haare schneidet. Daß den Toten Nägel wachsen.

crescere. Rationes adduntur. Dubitatur rectius. Videntur tantum crescere. Respondetur ad rationes. Ungvium à capillis differentia. Hæticis cur dicantur crescere. Vita ungvium. Cornua plantatilia, calcaria Gallorum transplantata. Cornutorum Exempla. Cornua ex oculis in Chymico suspenso. Causa difficillima. Ossa sub terra an crescant. Dari Gigantes. Ossa sub terra non crescere. Ossa Gigantum in palatiis suspenso. Gigantes in locis Septentrionalibus. Goropius horum augmentum Dæmoni tribuit. Minus rectè, Medicus circa ossa rogatus circumspicere agat. Exemplo dentium illustratur. Circa ungvies vulgi superstitio.

§. 1.

Quosdam è Papistis quævisse, an Enochus vivus in Paradisum terrestrem, ut nugantur, translatus, & cujus opera tondeat capillos quum tonforem in Paradiso extra hominum societatem positus, non habeat, nec forfices, aut potius forpices: num ungvies resecet, quum cultrum non habeat, nisi statuas cultro aut forpice instructum fuisse, quum tolleretur, *Pl. Rev. Job. Sebast. Mitternacht (dissert. 11. de Johann. p. 252.)* demonstrat, eosq; sale fricatos dimittit.

§. 2.

Mittimus & nos nugatoribus suas nugas, & an mortuis adhuc crescant ungvies potius indagamus? Svadent illud historiæ à quibusdam notatæ. Narrat ex aliis *Kornmann. (p. 3. c. 13.)* Bononiæ in Romandiola in monasterio corporis Christi ostendi B. Catharinam, ejus domus olim Sororem, quæ incorrupta sedet, & ungvies ejus in manibus ac pedibus indies augentur ac si in corpore etiam viveret. Addit è *Cardano (l. 8. c. 49.)* de B. Gaudentia, cui cum sex perpetuis mensibus ab obitu in humatus mansisset, perpetuò ungvies & capilli fuere superaucti (*l. 1. c. 23.*) Idem de B. Salone de don. oregali Poloniæ (*l. 25.*)

§. 3.

Nec rationes parti affirmativæ præterea deesse videntur. Si enim capilli crescunt mortuis ut demonstravimus supra (*Tit. 1. c. 5.*) cur non & ungvies, cum secundum *Helmont. junior. (tr. Alphab. Nat. Colloq. 4. p. 32.)*

Dafür werden Gründe angeführt. Mit mehr Recht zweifelt man daran. Sie scheinen nur zu wachsen. Erwiderung auf die Argumente. Der Unterschied zwischen Nägeln und Haaren. Warum sie angeblich bei den chronisch Fiebernden wachsen. Das Leben der Nägel. Pflanzbare Hörner, verpflanzte Hahnensporen. Die Beispiele von Gehörnten. Die Hörner, [die] aus den Augen eines gehenkten Alchemisten [wuchsen]. Eine ganz schwierige Ursache. Ob Knochen unter der Erde wachsen. Daß es Riesen gibt. Daß Knochen nicht unter der Erde wachsen. Die in den Palästen hängenden Kochen von Riesen. Riesen in nördlichen Gegenden. Deren Wachstum schreibt Goropius dem Teufel zu. Mit weniger Recht. Wird ein Arzt zu den Knochen befragt, soll er mit Umsicht vorgehen. Das wird am Beispiel der Zähne veranschaulicht. Der Aberglaube des Volkes bezüglich der Nägel.

§. 1.

[Ob Henoch sich Nägel und Haare schneidet.]

Daß einige unter den Papisten die Frage stellten, ob Henoch sich, nachdem er lebend in das irdische Paradies entrückt wurde, wie sie phantasieren, und mit wessen Hilfe die Haare schneiden lasse, obwohl er fern der Gesellschaft der Menschen in das Paradies entrückt, keinen Barbier habe, noch eine Barbierschere (oder eher eine Pinzette): ob er sich die Nägel schneide, obwohl er doch kein Messer habe, es sei denn, man gehe davon aus, er sei bei seiner Entrückung mit Messer oder Pinzette versehen gewesen, legt *Job. Sebast. Mitternacht* (*dissert. 11. de Johann. p. 252.*) dar und fertigt sie mit seinem Sarkasmus ab.

§. 2.

[Daß den Toten Nägel wachsen.]

Auch wir lassen den Phantasten ihr wirres Zeug, und untersuchen lieber, ob den Toten die Nägel weiterwachsen. Dies legen Fälle nahe, die von einigen aufgezeichnet wurden. *Kornmann* (*p. 3. c. 13.*) berichtet, unter Berufung auf andere [Quellen], in Bologna in der Romagna, im Kloster des Leibes Christi werde die Heilige Katharina gezeigt, einst Ordensschwester dieses Klosters, wie sie unverwest da sitzt und ihre Finger- und Fußnägel von Tag zu Tag wachsen, als ob sie noch in ihrem Körper lebe. Nach *Cardano* (*l. 8. c. 49.*) fügt er [Ähnliches] über den Heiligen Gaudentius hinzu, bei welchem, da er über ganze sechs Monate nach seinem Tod unbestattet geblieben war, Nägel und Haare beständig weiterwachsen (*c. l. c. 23.*). Dasselbe [berichtet er] von der Heiligen Salome aus dem polnischen Königshaus (*c. 25.*).

§. 3.

[Dafür werden Gründe angeführt.]

Und die Befürworter dieser Ansicht scheinen außerdem durchaus über Argumente zu verfügen. Denn wenn bei den Toten, wie wir oben dargelegt haben (*Kap. 1 §. 5.*), Haare wachsen, warum dann nicht auch Nägel, da sie nach *Helmont dem Jüngeren* (*tr. Alphab. Nat. Colloq. 4. 32.*)

ex una & eadem materia, viscida nempe constituentur, quia si coquantur gelatinam dant. Confirmat illud præterea, quod ut capilli ita ut ungues in Phtisicis & heclicis dum vivunt angentur, cur non etiam post mortem. Tertio si vivunt vita media, quæ in his remanet *secundum Kerger. (tr. de Fermentatione s. 1. c. 6. p. 57.)* cur non etiam augebuntur? Quarto si cornua vervecina transplantata, ut & calcaria Gallorum insita radices agunt & majora evadunt, cur non & ungues in proprio loco constituti: Demum si dantur Exempla post mortem demum cornua è cadavere germinasse, cur non & ungues eandem cum Cornibus materiam pro nutrimento expetentes,

§. 4.

Id verò saniores maxima ex parte non credunt, *Excell. J. Th. Schenkijus (l. 1. Exer. anat. 2. s. 1. c. 20. p. 100.)* reponit. Crescunt non *ἔντως* sed *Φαινόμενως*; crescere videntur, non crescunt. Caro dum ab ambiente exsiccatur pulposa, cutisq; corrugatur, emergunt, oculisq; imponunt nostris. Nec illa reticenda muliercularum superstitione, quæ prohibent ne refecare ungues sibi patiatur patiens, metu majoris mali. Inde progressu temporis vulturini evadunt, verumq; in mortuis mentiuntur incrementum, quod ad prolata Exempla, ut non addamus ea aliena h. e. dubia narrari fide.

§. 5.

Ad rationes & quidem primam. Maximam partem quidem convenire ratione materiæ ex qua generantur, quæve nutriuntur Pilos & ungues non negamus. Mucum glutinosum vocavit *Hippocrates*. De Pilis quidem loquitur (*l. de princip.*) ubicunq; in corpore glutinosum est, ibi pili gignuntur à calido. De unguibus verò (*l. de carnibus.*) quod ex mucō glutinoso procreantur. Interim pilorum gluten non ita terrestri squalore abundare prout unguum, nemo negabit. Deinde Pilo sua est radix vera cæterisq; partibus exarescentibus in Capite à Cute densiori gluten & nutrimentum illorum ad tempus conservatur. Contra verò cum ungues non veras, sed improprie dictas radices obtineant, tendinibusq; connectantur, iis in manibus & pedibus exsiccatis & contractis, non tantum nutriri, sed & contineri nequeunt. (*Tb. Bartholin. Dissert. de Hep. def. p. 6.*)

§. 6.

Ad secundam. Senibus uncas manus tribuit eleganter *Cornelius Gal-*

doch aus ein- und demselben, nämlich klebrigen Stoff gebildet werden, weil sie beim Kochen Gelatine ergeben. Das findet seine Bestätigung außerdem darin, daß bei Schwindsüchtigen und chronisch Fiebernden, solange sie leben wie die Haare so die Nägel wachsen; warum [sollten diese] nicht auch nach ihrem Tod [weiterwachsen]? Drittens, wenn sie gemäß einem *nach Kerger (tr.de Fermentatione s.1.c.6.p.57.)* in ihnen verbleibenden, mittleren Leben leben, warum sollen sie dann nicht weiter anwachsen? Viertens, wenn Hörner von Schafböcken, werden sie verpflanzt, wie auch Hahnensporen, werden sie ausgesät, Wurzeln schlagen und weiter wachsen, warum [sollten] dann nicht erst recht die an ihrem eigentlichen Ort befindlichen Nägel [nach dem Tod weiterwachsen]: Wenn es endlich Beispiele dafür gibt, daß Hörner erst nach dem Tod aus einer Leiche gesprossen sind, warum dann nicht auch Nägel, die doch denselben Stoff als Nahrung benötigen wie Hörner.

§. 4.

[Mit mehr Recht zweifelt man daran. Sie scheinen nur zu wachsen.]

Das aber glauben die Vernünftigeren zum größten Teil nicht; *J.Th.Schenck (l.1.Exer. anat.2.s.1.c.20.p.100.)* entgegnet: Sie wachsen nicht *wirklich*, sondern *scheinbar*; sie scheinen [nur] zu wachsen, wachsen [aber] nicht. Während das Fleischgewebe von der umgebenden [Luft] ausgetrocknet wird und die Haut sich runzelt, werden [die Nägel] sichtbar und ziehen unsere Aufmerksamkeit auf sich. Und auch auf jenen Aberglauben der jungen Frauen ist hinzuweisen, nach welchem sie verhindern, daß ein Kranker sich die Nägel schneiden läßt, aus Furcht vor einem größeren Übel. Deshalb geraten diese mit Fortschreiten der Zeit geierartig, und täuschen bei den Toten ein Anwachsen [nur] vor; was die beigebrachten Beispielen anlangt, so wollen wir die [mit ihnen] unvereinbaren, d.h. für die Schilderung von zweifelhafter Zuverlässigkeit dem Bericht nicht hinzufügen.

§. 5.

[Erwiderung auf die Argumente. Der Unterschied zwischen Nägeln und Haaren.]

Doch zu den Argumenten und damit zum ersten [Argument]. Wir bestreiten nicht, daß Haare und Nägel hinsichtlich des Stoffes, aus welchem sie entstehen, oder von welchem sie ernährt werden, größtenteils übereinstimmen. Klebrigen Schleim nannte *Hippokrates* [diesen Stoff]. Über die Haare führt er indessen aus (*l.de princip.*), daß, wo immer im Körper Klebriges sich befindet, dort Haare durch Wärme entstehen. Über die Nägel aber [sagt er] (*l.de carnibus*), daß sie aus klebrigem Schleim hervorgebracht werden. Daß jedoch der Kleber der Haare nicht so von erdigem Schmutz strotzt, wie [der entsprechende Stoff] der Nägel, wird niemand leugnen. Ferner hat das Haar eine eigene richtige Wurzel, und während die übrigen Körperteile austrocknen, wird auf dem Kopf der Kleber und somit ihre Nahrung für gewisse Zeit von der dichteren Haut aufbewahrt. Da aber andererseits die Nägel über keine echten, sondern [nur] im uneigentlichen Sinne so bezeichnete Wurzeln verfügen, und mit den Sehnen verbunden sind, so können sie, wenn [die Sehnen] an Händen und Füßen ausgetrocknet und zusammengezogen sind, weder ernährt noch auch [am Körper] festgehalten werden. (*Th.Bartholin.Dissert.de Hep.def.p.6*)

§. 6.

[Warum sie angeblich bei den chronisch Fiebernden wachsen.]

Zum zweiten Argument. Treffend weist *Cornelius Gallus (Eleg.1)* den Greisen gekrümmte Hände zu,

Gallus (*Eleg. 1.*) & de consummatis Phtificis & Hecticis ita *Francisc. du Port* (*l. 2. de Sign. morb. c. 23. p. 43.*) cecinit:

Incurvi fiunt velut alitis Ungves.

Onξιωμα s. affectum ferinum ob id dici hos affectus adstruunt *Job. Collins* (*l. 2. de min. commun. princip. & pass. morb. p. 167.*) & *Hieronym. Montuus* (*part. 1. Med. Pract. l. 2. c. 12. p. 96.*) Sed à corpore adhuc, quamvis ægrè, vivente ad mortuum malè concluditur.

§. 7.

Quod ad vitam ungvium, vitam his denegare videtur *Galenus* ipse (*1. de U. P. c. 11.*) contra illis & imprimis eorundem partibus inferioribus vitam tribuit *Vallesius* (*l. 2. controv. med. c. 5.*) Tribuimus & nos illis vitam, quamdiu viventi corpori adhuc junguntur, in mortuo verò neutram veriùs quam mediam (non enim hæc non-vita est, ut judicat *Gothofred. Voigt. Curios. Phys. c. 1. s. 4. Experim. 12. p. 27.* modò rectè explicetur terminus.) eamq; ad ultimam s. decidentem aspirantem.

§. 8.

Cornua vervecina & calcaria gallorum transplantari posse nil ad rem. Quod ad prius nulla asserto à latere præstò est experientia. Vaccam, quæ cornua habuit in pede, hæc tali modo accepisse, *Borelli* (*Cent. 1. obs. 10. p. 15.*) conjectura est. Conjectura, inquam, quæ tantum distat veritate, quantum

distant ara lupinus.

Asserit prædictus Autor (*Cent. 4. obs. 52. p. 318.*) se cornua vervecina & bubula vidisse, quæ radices in terra egerant. Ita *Olearius* (*præfat. ad Lect. in Itinerar. Mandelslob.*) Dieses schreibt Hugo von Lindschotten ausdrücklich und giebt es vor ein warhafft ding aus/ sæzet/ daß es auff der Insel Goa geschehe an einem steinichten orte/woselbst die Schlächter die Hörner als nichts würdige dinge hinwerffen / und habe er selbst etliche aus der Erden gezogen/ welche 2. und 3. Spannen lang Wurkeln in die Erde geschlagen hätten/ sollen sonst nirgend als bey Goa gefunden werden. Allegat hæc etiam *Kergerus* (*c. l.*) Respondet *Gothofr. Voigt. (c. l.)* distinguendo (a) inter accretionem propriam & impropiam. Hæc, non illa ossibus & cornibus sub terra existentibus tribuenda. (β) inter continens in contentum. Si verum est (de quo valdè adhuc dubitat) cornua illa radices egisse in terra, tum non ad cornua, quam ad ipsa contenta est respiciendum. Hæc ille. Rectè verò de veritate dubitat. Obstat (a) Authorum assensus, apud

und von den Schwindsüchtigen und chronisch Fiebernden im höchsten Stadium [ihres Leidens] dichtete *Francisc. du Port* (*l.2.de Sign.morb.c.23.p.43.*) folgendermaßen:

Krumm werden sie wie die Krallen eines Vogels.

Θηρίωμα, d.h. wildes Fleisch, heißen deswegen diese Krankheiten, fügen *Job.Collius* (*l.2.de min.commun.princip.&pass.morb.p.167.*) und *Hieronym. Montanus* (*part.1.Med.Pract. l.2.c.12.p.96.*) hinzu. Doch wird [hier] von einem noch lebendem, wenn auch kranken, unzulässigerweise auf einen toten Körper geschlossen.

§. 7

[Das Leben der Nägel.]

Was das Leben der Nägel betrifft, so spricht ihnen *Galen* (*l.de U.P.c.11.*) selbst offenbar ein Leben ab. Dagegen weist ihnen und vor allem ihren unteren Teilen *Valles* (*l.2.controv.med.c.5.*) Leben zu. Auch wir weisen ihnen Leben zu, solange sie mit einem noch lebenden Körper verbunden sind; bei einem toten [Körper] hingegen [weisen wir ihnen] keinen von beiden [Lebenszuständen] mit mehr Recht zu als einen mittleren (denn dies ist kein Nicht-Leben, wie *Gothofred. Voigt. Curios.Phys.c.1.s.4. Experim.12.p.27.* urteilt, wofern der Begriff richtig erklärt wird.) und zwar ein Leben, das nach einem letzten, d.h. absterbenden [Zustand] strebt.

§. 8.

[Pflanzbare Hörner, verpflanzte Hahnensporen.]

Daß die Hörner von Schafböcke und die Sporen von Hähnen verpflanzt werden können, tut nichts zur Sache. Was den ersten Sachverhalt betrifft, so steht der Behauptung keine Erfahrung stützend zur Seite. Es ist die Vermutung von *Borel* (*Cent.1.obs.10.p.15.*), daß eine Kuh, welche Hörner am Fuß trug, diese auf solche Weise erhalten habe. Und zwar eine Vermutung, unterstreiche ich, die so sehr von der Wahrheit abweicht, wie [echte] *Kupfermünzen von Lupinenbohnen*

Der schon genannte Autor (*Cent.4.obs.52.p.318.*) behauptet, Hörner von Schafböcken und Rindern gesehen zu haben, die in der Erde Wurzeln ausgetrieben hatten. Folgendes [schreibt] *Olearius* (*praefat.ad Lect.in Itinerar.Mandelslob.*) **Dieses schreibt Sugo von Lindschotten ausdrücklich und giebt es vor ein warhafft ding aus / saget / daß es auff der Insul Goa geschehe an einem steinichten orte / woselbst die Schlächter die Hörner als nichtswürdige dinge hinwerffen / und habe er selbst etliche auf der Erden gezogen / welche 2. und 3. Spannen lang Wurtzeln in die Erde geschlagen hätten / sollen sonst nirgend als bey Goa gefunden werden.** Dies führt auch *Kerger* (*c.l.*) an. *Gothofr.Voigt* (*c.l.*) antwortet [ihnen], indem er unterscheidet: (α) zwischen eigentlichem und uneigentlichem Anwachsen. Dieses, nicht jenes muß man den unter der Erde befindlichen Knochen und Hörnern zuweisen. (β) zwischen dem Enthaltenden und dem Enthaltenden. Wenn es wahr ist (woran er immer noch stark zweifelt), daß jene Hörner in der Erde Wurzeln geschlagen haben, dann darf man nicht die Hörner, sondern deren eigentliche Inhalte betrachten. Soweit seine Ausführungen. Zu Recht aber zweifelt er am Wahrheitsgehalt [dieses Sachverhalts]. All dem steht entgegen (α) die Zustimmung derjenigen Autoren, bei

apud quos altum hac de re silentium. *Nobilissimus Mandelslobius* suffragio suo hanc narrationem fulcire posset, si oculatus non auritus existeret. *Borello* contradicit *Linschottus* ipse, qui in sola insula Goa cornua ista plantabilia inveniri asserit. Obstat (β) ipsa cornuum natura. Cornua, quamvis sint vegetabilia, si plantæ animalium tamen sunt, adeoq; in animalibus tantum non in terra radices agunt, non aliter, ut viscum in arboribus, non in terra provenit ac radicanr. Obstat (γ) Soli qualitas. Arenosum aut petrosum solum paucis plantis conveniens est, qui igitur cornibus desideratum suggeret alimentum? Et hoc detur, quomodo in petroso solo tam altas projicient radices Cornua, cum in Cranio animalium, non aliter ut visci in arboribus, sint vix conspicuæ? Quod verò Gallorum spectat calcaria, longè alia causa subest. Quod cristis abscissis insita agglutinantur, id non calcaribus sed pulposæ in eorum cavitate carni latitanti adscribendum, quæ vulneratæ cristæ applicata, cum ea unitur, successuq; temporis in calcarium incrementum nutrimenta colligit & propinat.

§. 9.

Cornutorum varia prostant Exempla. Agmen ducat ille Franciscus Trovillunius ex montanis Lenomanorum, cui anno ætat. 7. cœpit crescere cornu duritie & crassitie eadem, quæ in vervecinis & caprinis esse solet, sed illud non spiralibus lineis, sed porrectis striatum erat, color fulvus, qualis barbæ aut comæ. Pluribus hujus historiam dabit *Thuanus* (*Tom. 3. hist. l. 123. ann. 1599. p. 334.*) Cornu ex vulnere in genu prognatum observavit *Alex. Benedictus* (*l. 1. hist. part. corp. ham. c. 14.*) Aliud in dorso gestavit *Abenzor*. (*l. 1. Theisfr. tr. 6.*) varias easq; manifestas Cranii eminentias deprehendit *Zacutus* (*l. 2. Prax. mirand. obs. 137.*) qui de excrecentiis miris etiam multa (*l. 2. hist. med. Princ. 4. p. 170.*) Adde *Schenkium* (*l. 1. obs. med. p. m. 13.*) *Borell*, (*l. 1. obs. 14 p. 21.*) *Barbolin*. (*tr. de unicorn. c. 1.*)

§. 10.

Hoc verò omnem superat fidem, mortuo non è capite, sed oculis cornua nasci. Audiamus *Kornmannum* (*part. 5. c. 7.*) Hocce vidi in Ducatu Charitinarum propè Studgardium (est ea metropolis sedes Ducis Wirtembergici) mirabile: Chymistæ farcis suspensio duo cornua ex oculis longitudinis instar digiti nascebantur anno sextæ centenariæ primo post mille,

§. 11.

denen ein tiefes Schweigen über diese Sache herrscht. *Mandelslob* könnte mit seinem Votum den Bericht stützen, wäre er Augen- und nicht Ohrenzeuge. Dem *Borel* widerspricht Linschotten persönlich, indem er darlegt, diese verpflanzbaren Hörner fänden sich nur auf der Insel Goa. Weiterhin steht (β) die Natur selbst der Hörner entgegen. Obschon Hörner pflanzlicher Natur sind, so treiben sie, wenn sie doch die Pflanzen von Tieren sind, daher nur bei Tieren, nicht in der Erde Wurzeln aus, genauso wie die Mistel auf den Bäumen, nicht auf der Erde gedeiht und Wurzeln schlägt. Ferner steht (γ) die Beschaffenheit des Bodens entgegen. Ein sandiger oder steiniger Boden ist nur für wenige Pflanzen geeignet; wie wird ein solcher Boden also Hörnern die benötigte Nahrung bieten können? Und mag dies auch zugestanden werden; auf welche Weise werden da Hörner in einem steinigen Grund so tiefe Wurzeln treiben, während diese doch am Schädel der Tiere, nicht anders als [die Wurzeln] der Mistel auf den Bäumen, kaum sichtbar sind? Was nun die Hahnensporen betrifft, liegt hierbei eine ganz andere Ursache zugrunde. Daß sie, werden sie auf abgetrennte Hahnenkämme gepflanzt, mit diesen zusammenhaften, läßt sich nicht auf die Sporen, sondern auf das in ihrer Höhlung verborgene Fleischgewebe zurückführen, welches, auf den verwundete Kamm appliziert, sich mit diesem verbindet und im Verlauf der Zeit Nahrung zum Wachstum der Sporen sammelt und bietet.

§. 9.

[Die Beispiele von Gehörnten.]

Es liegen verschiedene Fälle von Gehörnten vor. Als erster sei jener von den Bergbewohnern der Cenomanen genannt, bei welchem im 7. Lebensjahr ein Horn an Härte und Dicke vergleichbar dem der Schaf- und Ziegenböcke zu wachsen begann, seines jedoch war nicht von spiralförmigen, sondern von geraden Linien gerillt, von brauner Farbe, wie bei Bart- oder Haupthaar. Mit mehr Details bietet *Thuanus* (*Tom. 3. hist. l. 123. ann. 1599. p. 884.*) den Fall dieses [Hornes]. Ein Horn, das aus einer Wunde am Knie entstanden war, beobachtete *Alex. Benedetti* (*l. 1. hist. part. corp. hum. c. 14.*), ein anderes Horn trug *Abenzoar* (*l. 1. Theisir. tr. 6.*) auf dem Rücken; verschiedenartige, und zwar deutlich sichtbare Auswüchse des Schädels stellte *Zacutus* (*l. 2. Prax. mirand. obs. 187.*) fest, der über merkwürdige Auswüchse noch vieles (*l. 2. hist. med. Princ. 4. p. 170.*) [berichtet]. Dazu mag man auch noch *Schenck* (*l. 1. obs. med. p. m. 13.*), *Borel* (*l. 1. obs. 14. p. 21.*), *Bartholin* (*tr. de unicorn. c. 1.*) einsehen.

§. 10.

[Die Hörner, [die] aus den Augen eines gehenkten Alchemisten [wachsen].]

Folgendes aber übersteigt alle Glaubwürdigkeit, daß nämlich Hörner nicht aus dem Haupt eines Toten, sondern aus dessen Augen entstehen. Schenken wir *Kornmann* (*part. 5. c. 7.*) Gehör: Diese Merkwürdigkeit sah ich im Herzogtum der Charitini [Kärntner] in der Nähe von Stuttgart (diese wichtige Stadt ist der Sitz des Herzogs von Württemberg): Im Jahre 1501 [?] wuchsen aus den Augen eines am Galgen gehenkten Alchemisten zwei Hörner, je von der Länge eines Fingers.

§. II.

Exemplum hoc sine exemplo animos curiosorum non sine ratione tenet suspensos. An eadem sit cum *Sethi Calvisii* historia judicent alii, (in multis namq; lectores fallere solet *Kornmannus*) qui (*Opus Chronolog. p. 880.*) ann. 1607. Pseudochymicum Stargardiæ ad patibulum ferreum protractum narrat, miraculum tamen illud omittit, quos talia scrutari juvat, judicent. Quid si diceret aliquis, eum in vita usum fuisse Azoth aut Lapide Philosophorum medicamentofo, eiqve morte violentâ extincto, lacrymas abiisse in cornua, non aliter ut de Cervi lacrymis scribitur, quæ ad oculorum canthos concretæ ossium & cornuum tandem vincunt duritiem. Vid. quæ collegit *Excell. Graba* (*Elaphogr. f. 2. c. 26. p. 214.*) Sed hæc Oedipum requirunt non Davum.

§. 12.

Jam ad ossa. Quod de ungvibus & cornibus hætenus quæsitum, ut de ossibus etiam quæramus *Illustris Vir Th. Bartolinus* ansam nobis dedit. Hic namq;, dum in Dania ossa gigantæe monstrositatis passim inveniuntur, in Dania autem Gigantes unquam vixisse in historiis non legerit, concludit (*Cent. 4. obs. 94. p. 417.*) ossa demortuorum terræ commissa in monstruosam hanc excrevisse magnitudinem.

§. 13.

Gigantes inter ea, quæ non sunt, cur reposuerit *Seneca* (*l. 5. Epist. 59.*) cui pollicem premit *Andreas Brunnerus*, qui tales robore corporis potius quam mole prodigiosos (*Part. 2. Annal. Bojac. p. 47.*) putavit, causam nemo facile dicet. Sacra sanè reclamant Oracula. Historiarum reclamant fides. Inde etiam inusitatæ magnitudinis ossa casu non rarò inventa fuere. Ossa talia possedit *Platerus* (*l. 3. obs. p. 549.*) ad quorum proportionem Sceleton decem & novem pedes longitudine adæquans delineari & depingi curavit. Ossa Gigantis Buard Valentæ in Monasterio Jacobinorum, ejusq; delineationem 15. ulnas longam vidit *Job. Wilhelm Neumayr* (*in itinerar. p. 31.*) Dentem giganteum & costas possedit *O. Wormius* (*l. 3. Mus. c. 26. p. 343.*) Plura *Kornmann.* (*de mirac. vivor. p. 9. & seq.*) *Majolus* (*Tom. 1. dier. canicul. colloq. 2.*) memorabilium Scriptores collegerunt. Hæc ossa verò sub terra demum hanc vastitatem consecuta fuisse dubitamus.

§. 14.

Non scripta scribamus gigantes in rerum natura certè extitisse.

§. 11.

[Eine ganz schwierige Ursache.]

Dieser beispiellose Fall beunruhigt die Gemüter der Forscher nicht ohne Grund. Ob dieser Fall sich ganz mit demjenigen des *Seth Kalwitz* deckt, welcher (*Oper. Chronolog. p.880.*) berichtet, im Jahre 1607 sei ein Quacksalber in Stargard an einen eisernen Galgen geschleppt worden, sollen andere beurteilen (denn in vielerlei Hinsicht pflegt *Kornmann* seine Leser zu täuschen), dennoch weiß [Kalwitz bei diesem Fall] von einem solchen Wunder nichts zu berichten; beurteilen mögen dies die Leute, die Freude an dergleichen Fragestellungen haben. Was [aber ist], wenn einer sagen sollte, dieser [Alchemist] habe in seinem Leben das Azoth oder den heilbringenden Stein der Wiesen benutzt, und bei ihm hätten sich nach seinem gewaltsamen Tod aus den Tränen Hörner gebildet, nicht anders als man es von Tränen des Hirsches schreibt, welche an den Augenwinkeln geronnen endlich selbst Knochen und Hörner an Härte übertreffen. Siehe die Zusammenstellung bei *Graba (Elaphogr.s.2.c.26.p.214.)*. Aber diese Rätsel erfordern [zu ihrer Lösung] einen Ödipus, und nicht [das schlichte Gemüt eines] Davus.

§. 12.

[Ob Knochen unter der Erde wachsen.]

Nun zu den Knochen. Daß wir die Untersuchung, die bis jetzt Nägel und Hörner zum Gegenstand hatte, auch den Knochen widmen, dazu hat uns der *bekannte Th.Bartholin* einen Ansatzpunkt geboten. Weil nämlich in Dänemark zwar allenthalben Knochen riesigen Ausmaßes gefunden wurden, er aber in den historischen Quellen nichts darüber, daß einstmals Riesen in Dänemark gelebt hätten, finden konnte, schloß (*Cent.4.obs.94.p.417.*) er, daß sich die der Erde übergebenen Knochen der Verstorbenen zu dieser monströsen Größe entwickelt hätten.

§. 13.

[Daß es Riesen gibt.]

Warum *Seneca (l.5.Epist.59.)* die Riesen zu den nicht existierenden Erscheinungen zählte - ihm pflichtet *Andreas Brunner (Part. 2. Annal. Bojac. p. 47.)* bei, der die Ansicht vertrat, dergleichen Gestalten seien mehr durch Körperkraft als durch ihre Größe außerordentlich - dafür wird keiner leicht einen Grund nennen können. Allerdings bezeugen die heiligen Stätten [die Existenz von Riesen]. Die Glaubwürdigkeit historischer Quellen belegt sie [ebenfalls]. Deswegen wurden nicht selten zufällig Knochen einer ungewöhnlichen Größe gefunden. Solche Knochen besaß *Plater (l.3.obs.p.549.)*; entsprechend ihren Dimensionen ließ er eine Darstellung eines Skeletts in der Länge von neunzehn Fuß zeichnen und malen. *Job.Wilhelm Neumayr (in itinerar.p.31.)* sah die Knochen des Riesen Buard in Valencia im Kloster der Jakobiner und dessen Zeichnung, welche 15 Ellen in der Länge maß. Den Zahn und die Rippen eines Riesen besaß *O. Worms (l.3.Mus. c.26.p.343.)*. Mehr Material haben *Kornmann (de mirac.vivor.p.9. & seq.)* [und] *Majolus (Tom.1.dier.canicul. colloq.2.)*, die Verfasser von Denkwürdigkeiten, gesammelt. Wir allerdings zweifeln daran, daß die Knochen ihr beträchtliches Ausmaß erst unter der Erde erreicht haben.

§. 14.

[Daß Knochen nicht unter der Erde wachsen.]

Wir wollen keinesfalls schriftlich niederlegen, es habe mit Gewißheit in der Natur Riesen gegeben.

Dicamus faltem [a] ossa à Natura destinata habere magnitudinem, non secus ut reliquæ corporis nostri partes, quam excedere non possunt. [β] Ossa ad debitam magnitudinem dum pervenerunt, tantam duritiam consequi, ut auctrix vivente corpore postmodum nihil juris in ea obtineat. [γ] Si igitur in vivente statuto tempore ossium cessat incrementum, in mortuo quæ resuscitabitur? [δ] Nec obstat, in Dania non fuisse legitur Gigantes, & tamen ossa gigantæ magnitudinis ibidem reperiuntur. E. sub terra latentia creverunt. Potuerunt tanquam rara & singularia eò transferri, aut ab inundationibus notabilioribus eò devolvi.

§. 15.

Ossa namq; gigantum in tali pretio olim fuisse, ut etiam Magnates sua illis exornarint Palatia historici memorant. Prætorium iisdem excoluisse Augustum, *Svetonius* (in *octavio* c. 72. p. m. 156.) autor est. Idem de Templo Muhammedanorum Damasci conspicuo, cui par non fuit ædificium in toto orbe, quodq; olim Benhadadi Palatium fuisse dicitur, refert *R. Benjamin Tudelensis* (p. 56.) Ita *Suidas* (in *voc. μῆνας* f. 591.) recitat magnam ossium Gigantum multitudinem, cum ædes S. Menæ Constantinopoli repurgaretur, in ampla quadam fossa repertam esse, quam Anastasius Imperator Conspicatus in Palatio, ut rem admirabilem, reposituerit. Allegat hæc *CLmus Job. Bened. Carpx. ov.* [*Dissertat. de Gigant. c. 1. p. 1. & 2.*]

§. 16.

Arngrimus Jona, accuratus rerum Islandicarum Scriptor Gigantis quindecim ulnarum, qui regnante Magno, Erici filio, Rege Norvagiæ, anno 1338. à quatuor viris trucidatus fuit, meminit, [*l. 1. rer. f. comment. Island. c. 4. p. 34. & seq.*] Spectant huc quæ narrat *Job. Isac. Pontanus* [*l. 1. rer. Danic. p. 14. & 55.*] qui in eo saltem à Jona dissentit, quòd primos omnium septentrionalium regionum incolas Gigantes fuisse commemoret. Ipse *Saxo* [*in proëm. hist. Danic.*] à Saxis stupendæ magnitudinis Saxi curiose impositis Gigantes in Dania extitisse non obscure probare videtur. Sed hæc mittamus.

§. 17.

Credidit *Goropius* [*Giganto mach. f. 223.*] ossa monstrosa Dæmonis arte confingi, ut ejuscemodi ludibriis credulos homunculos dementaret, & à veritate ad falsas de rebus omnibus opiniones deduceret.

§. 18.

Sagen wollen wir immerhin [α], daß die Knochen nicht anders als die übrigen Teile unseres Körpers die von der Natur bestimmte Größe aufweisen, die sie nicht übertreffen können. [β], daß, haben die Knochen die vorgesehene Größe erreicht, diese über soviel Härte verfügen, daß der Wachstumskraft bei lebendem Körper danach keinerlei Verfügungsgewalt mehr über [die Knochen] zukommt. [γ] Wenn also bei dem Lebenden zur festgesetzten Zeit das Wachstum der Knochen aufhört, wie sollte dieses dann beim Toten wieder in Gang gesetzt werden können? [δ] Das ist kein Widerspruch; in Dänemark ist zwar in den Quellen die Existenz von Riesen nicht belegt und es werden dort dennoch Knochen von riesenhafter Größe gefunden. Verborgten unter der Erde sind sie gewachsen. Wie gleichsam [andere] seltene und einzigartige Dinge konnten sie dahin geraten, oder sie konnten von relativ beträchtlichen Überschwemmungen dorthin verbracht werden.

§. 15.

[Die in den Palästen hängenden Kochen von Riesen.]

Denn die Knochen der Riesen galten einst als so wertvoll, daß nach dem Zeugnis der Historiker die Fürsten ihre Paläste mit ihnen schmückten. Mit ihnen habe Augustus seinen Landsitz ausgeschmückt, bezeugt *Sueton (in Octavio c.72.p.m.156.)*. Dasselbe berichtet *Rabbi Benjamin von Tudela (p.56.)* von der großen Moschee der Mohammedaner in Damaskus, welcher auf der ganzen Welt kein Gebäude gleich kam und welche einst der Palast des Benhadad gewesen sein soll. So führt *Suidas (in voc.μῆνας f.591.)* an, eine große Menge von Knochen von Riesen sei bei der Reinigung der Kirche des Heiligen Menas in Konstantinopel in einem großen Graben gefunden worden. Als der Kaiser Anastasios diese erblickte, habe er sie wie einen wunderbaren Schatz im Palast aufbewahrt. Dies berichtet der *Job.Bened.Carpzov [Dissert.de Gigant.c.1.p.1.& 2.)*.

§. 16.

[Riesen in nördlichen Gegenden.]

Arngrimus Jonae, der gewissenhafte Chronist der Geschichte Islands, erwähnt [*l.1.rer.s. comment.Island.c.4.p.34.& seq.*] einen Riesen von 15 Ellen Länge, der während der Herrschaft des Königs Magnus über Norwegen, des Sohnes von Erik, im Jahre 1338 von vier Männern ermordet wurde. In diesen Zusammenhang gehört der Bericht des *Job.Isac.Pontanus [l.1.rer.Danic.p.14.& 55.]*, der nur insofern von Jona abweicht, als er erwähnt, die ersten Bewohner überhaupt der nördlichen Gegenden seien Riesen gewesen. Selbst *Saxo [in prooem.hist.Danic.]* billigt offenbar auf Grund der von den Sachsen eifrig aufgerichteten Steine von erstaunlicher Größe ausdrücklich die Ansicht, es habe Riesen in Dänemark gegeben. Doch wollen wir das auf sich beruhen lassen.

§. 17.

[Deren Wachstum schreibt Goropius dem Teufel zu.]

Goropius [Gigantomach.f.223.] glaubte, monströse Knochen würden durch die Kunstfertigkeit des Teufels gebildet, damit er mit solcherart Blendwerk die leichtgläubigen Menschlein um den Verstand bringe und sie von der Wahrheit weg zu den falschen Ansichten über alle Dinge hinführe.

§. 18.

Tanti verò ponderis non est illa ratio, ut nos in ejus trahat sententiam, cum ipse simul fateatur, ea esse posse belluæ marinæ aut Elephantorum &c. ossa. Ita de illis ab Augusto in Prætorio repositis, *Svetonius* [c. l.] qvî tamen vapulat à *Casaubono* [in not. ad h. l. p. 148.]

§. 19.

Ne igitur decipiatur Medicus, Anatomem ejusq; partem non ignobilem osteologiam in consilium vocet. Docet namq; illa ossa quædam in homine à brutorum ossibus forma externa in multis differre. v. g. Cranium, scapulas cum claviculis, ossa pollicis & calcis &c. Hæc igitur si offendant exactè considerata forma externa humana reputet. Contra dentes, maxillas, vertebrae, costas &c. cum brutis convenire ut plurimum *ωμψία* docebit. In his ne fallatur, & aberret, poterit autem facillimè, probè circumspiciat. Inprimis in proportione examinanda, cum reliquis ossibus Argus sit, ne se deridendum propinet.

§. 20.

Exemplum nobis sit dens ille apud *Gesnerum* (l. 4. *hist. animal. f. m. 429.*) dentem ille habuit quamvis circa radicem non integrum duas uncias pendentem. Jam verò humani dentes pleriq; omnes, etiam majusculi drachmam s. octavam unciaë partem non excedunt. Unde conjiciendum esset, quemadmodum dens ille communem sedecies excedit, ita quoq; hominem illum, si homo fuit, toties aliorum hominum corpora excessisse. Qua ferè proportione *Antæi Gigantis* corpus superavit, utpote sexaginta cubitos longum, qvî excessus ad quatuor quindecuplus est. Quid si eadem proportione dentem illum apud *Augustinum* (l. 15. *de Civ. Dei c. 9.*) è quo dissecto centum, aut illum apud *Camdenum* (in *Britann. p. 351.*) è quo ducenti dentes confici potuissent, aut illum *Viennam Austriæ* transmissum s. & sem. libr. ponderantem (*J. P. Lotichius Tom. 5. Theatr. Europ. f. 974.*) metiremur, monstra Gigantum, & montium instar homines produceremus.

§. 21.

Coronidis loco ad ungues revertimur, & *ὡς Ἰαμαρτων*, cur abscissi tam sanctè à vulgo custodiantur, addimus. Nostros si consulas, ne eos colligant veneficæ, iisq; ad incantationes & veneficia utantur, quod etiam notat *Barthius* (l. 7. *advers. c. 3. col. 316.*) regerunt. Magis verò ridi-

§. 18.

[Mit weniger Recht.]

So großes Gewicht kommt aber jenem Argument nicht zu, daß er uns umzustimmen vermöchte, da er doch selber zugleich zugibt, es könne sich dabei um Knochen eines Seeungeheuers oder um Knochen von Elefanten und anderen Tieren handeln. Über die von Augustus auf seinem Landsitz aufbewahrten Knochen schreibt *Sueton (c.l.)*, der jedoch dafür von *Casaubonus (in not.ad h.l.p.148.)* Prügel bezieht.

§. 19.

[Wird ein Arzt zu den Knochen befragt, soll er mit Umsicht vorgehen]

Damit also ein Arzt sich nicht täuschen läßt, soll er die Anatomie und aus dieser den durchaus beachtlichen Teil, die Osteologie zu Rate ziehen. Denn diese vermag zu zeigen, daß gewisse Knochen beim Menschen sich in mancher Hinsicht von den Knochen der Tiere in der äußeren Form unterscheiden. Beispielsweise der Schädel, die Schulterblätter mit den Schlüsselbeinen, die Knochen des Daumens und der Ferse etc. Stößt er nun auf diese [Knochen], soll er nach genauer Prüfung ihrer äußeren Form sie für Menschenknochen halten. Dagegen wird die *eigene Anschauung* lehren, daß [menschliche] Zähne, Kieferknochen, Wirbel, Rippen etc. zumeist mit den entsprechenden Knochen der Tiere übereinstimmen. Damit er sich bei diesen [Knochen] nicht täuschen und irreführen läßt, was ihm aber ganz leicht widerfahren kann, soll er dabei mit rechter Umsicht vorgehen. Vor allem bei der Prüfung der Proportionen im Vergleich mit den anderen Knochen soll er ein [wahrer] Argus sein, damit er sich nicht dem Spott preisgibt.

§. 20.

[Das wird am Beispiel der Zähne veranschaulicht.]

Als Beispiel mag uns jener bei *Gesner (l.4.hist.animal.f.m.420.)* [erwähnte] Zahn dienen. Er besaß einen Zahn, der, obwohl an der Wurzel nicht vollständig, zwei Unzen wog. Nun übertreffen die meisten menschlichen Zähne, selbst alle etwas größeren, [an Gewicht] die Drachme, d.h. den achten Teil einer Unze nicht. Daher müßte man vermuten, daß in demselben Maße, wie jener Zahn einen gewöhnlichen [Zahn] sechzehnmal übertrifft, so auch jener Mensch [zu dem er gehörte], wenn es denn ein Mensch war, ebensooft die Körper der anderen Menschen übertraf. Nach diesem Verhältnis übertraf er den Leib des Riesen Antaeus, der doch sechzig Ellen lang war; dies bedeutet ein Übermaß des annähernd Vier[zehn- ?] oder Fünfzehnfachen [der Normalgröße]. Was [wäre], wenn wir jenen Zahn bei *Augustin (l.15.de Civ.Dei c.9.)*, aus welchem durch Zersägen hundert [Zähne], oder jenen [Zahn] bei *Camden (in Britann.p.351.)*, aus welchem zweihundert Zähne hätten hergestellt werden können, oder jenen nach Wien in Österreich geschickten [Zahn], der fünfeinhalb Pfund wog (*J.P.Lottschius Tom.5.Theatr.Europ.F.974.*) nach diesem Verhältnis mäßen? Da erschufen wir [doch] Monstren von Riesen und Menschen mächtig wie Berge.

§. 21.

[Der Aberglaube des Volkes bezüglich der Nägel.]

Als Abschluß kehren wir zu den Nägeln zurück, und schließen gleichsam *als Zugabe* an, warum die abgeschnittenen [Nägel] vom Volke so gewissenhaft aufbewahrt werden. Wenn man unsere Zeitgenossen befragt, erwidern sie, damit keine Zauberinnen sie sammeln und sie bei Zaubersprüchen und magischen Praktiken verwenden, wie es auch *Barth (l.7.advers.c.3.col.316.)* aufzeichnet. Lächerlicher aber ist

cula est illa, quæ Danicæ dementat incolas, teste Tb. Bartholino (*Cent. 3. obs. 78. p. 155.*) Ungues resectos hi sibi servant, secumq; in sepulchrum reconducunt, sperantes inde buccinam fieri ab Angelis in extremo die. Ungues & pili an beatis corporibus denegandi quærit Spizelius (*Confid. corp. glorios. §. 38. p. 96.*) idq; affirmat, ita tamen, ut monstrosam illam ungvium & pilorum omnium etiam resectorum restitutionem rejiciat, & ita explicet Augustini (*Enchir. ad Laur. c. 89.*) verba & mentem.

LIBR. I. TIT. XI.

De Penis Ereptione.

Summaria.

Penis dignitas. Honores huic habiti divini. Victoriæ signū quibusdam & corporis ornamentum. Transitio. Penis erectio an Satyriasis an Priapismus. Historiæ. Non post mortem erigitur. An à coitu cum moniali. Musculi quid conferant. Quid spiritus. Quid morbi. Purgantia. Cantharides. Satyri- on. Bangve. Maslach. Opium. Electuarium Affion. Herba Theophrasti. Boletus Cervinus. Salacitas nimia. Veneficium. Milites cur erecto cadant pene. Ereptione penis in cadavere quomodo procuranda. Præstigiola penis ablatio.

§. 1.

IN absconditō quasi latet penis fistula, ne Natura stimulum libidinis unicuiq; ob oculos posuisse videretur, castisq; oculis spontè obtruderet scandalum. Ut v. abstruso quæ jacent in loco non illicò ignobilis æstimanda; ita nec præfatum membrum omni dignitate exuendum, quippe suggerendæ proli summè necessarium, intra hominis ætatem, alioquin defecturæ. Quare pater omnium membrorum à Paulo Zacchia (*l. 5. quæst. med. legal. tit. 3. quæst. 1. n. 13. p. 407.*) Harsdorffero (*Spec. Histor. c. 79. §. 15. p. 526.*) non immeritò salutatur.

§. 2.

Abfit verò divinos huic tribuamus honores prout Ethnicis in
more

jener Aberglaube, welcher den Bewohnern Dänemarks nach dem *Zeugnis von Th. Bartholin (Cent. 3. obs. 78. p. 155.)* den Verstand raubt. Sie bewahren die abgeschnittenen Nägel bei sich auf, und nehmen sie mit sich ins Grab in der Hoffnung, daß daraus ein Signalhorn von den Engeln am jüngsten Tag entstehe. *Spizel (Confid. corp. glorios. §. 38. p. 96.)* untersucht, ob man Nägel und Haare den Leibern der Seligen absprechen müsse, und er kommt zu einem positiven Ergebnis, dennoch so, daß er jene absonderliche Wiederherstellung aller Nägel und Haare, auch der abgeschnittenen, ablehnt und auf diese Weise *Augustins (Enchir. ad. Laur. c. 89.)* Worte und Ansicht erklärt.

1. Buch. 11. Kapitel

Über die Erektion des Penis

Zusammenfassung

Die Würde des Penis. Die ihm erwiesenen göttlichen Ehrungen. Bei gewissen Menschen gilt er als Siegeszeichen und Schmuck des Körpers. Überleitung. Ob es sich bei der Erektion des Penis um Satyriasis oder Priapismus handelt. Fälle. Nach dem Tode erigiert er nicht. Ob er vom Beischlaf mit einer Nonne [erigiert]. Was die Muskeln [zur Erektion] beitragen. Was der Geist [zur Erektion beiträgt]. Was die Krankheiten [bewirken]. Abführende Mittel. Canthariden. Satyrion. Bang [Haschisch]. Maslach. Opium. Electuarium Affion [Latwerge-Opium]. Die Pflanze Theophrasts. Der Hirschkäse. Extremer Geschlechtstrieb. Magie. Warum Soldaten mit erigiertem Glied fallen. Wie die Erektion des Penis beim Leichnam erreicht werden kann. Vorgegaukeltes Entfernen des Penis.

§. 1.

[Die Würde des Penis.]

An gleichsam verstecktem Ort ist die Röhre des Penis verborgen, damit die Natur nicht den Anschein erwecke, einem jeden den Stachel der Lust vor Augen gelegt zu haben, noch den Augen von sich aus das Ärgernis aufzudrängen. Wie aber die Dinge nicht deswegen für gering gehalten werden dürfen, nur weil sie sich an verborgenem Orte befinden, so darf auch das genannte Glied nicht aller Würde entblößt werden, da es doch zur Zeugung von Nachwuchs in höchstem Maße notwendig ist, der ansonsten binnen eines Menschenalters ausbleiben würde. Deshalb wird es nicht zu unrecht von *Paolo Zacchia (l. 5. quaest. med. legal. tit. 3. quaest. 1. n. 13. p. 407.)* und *Harsdorffer (Spec. Histor. c. 79. §. 15. p. 576.)* als Vater aller Glieder begrüßt.

§. 2.

[Die ihm erwiesenen göttlichen Ehrungen.]

Wir wollen ihm nun aber in keiner Weise göttliche Ehren angedeihen lassen, wie es die Heiden

more positum fuit. In oppido namq; Lavinio Libero integer mensis dicabatur. Quibus diebus unusquisq; spurcissimis abutebatur verbis, donec per forum pudendum Liberi patris membrum palam exultante nequitia transveheretur. Cui inspectantibus omnibus matremfamilias honestissimam coronam necesse erat imponere. *Vid. Augustinus (l. 7. de Civ. Dei c. 21.) Coelius Rhodigin. (l. 4. lect. antiq. c. 6. col. 150. 151.)* Inde & illud ap. *Riolanum (l. 2. Anthropogr. c. 30. p. 155.)* leges:

Nota sub urbanas inter Theletusa puellus,

Quæputo de quæstu libera facta suo est:

Cingit inaurata penem tibi sancte corona:

Hunc Pathica Summi Numinis instar habes.

Quæ de Isis apud Ægyptios instituto collegit *Sinibaldus (l. 2. Geneanthr. tr. 2. c. 2.)* huc spectant.

§. 3.

Nec in victoriæ signum aut corporis ornamentum cum aliis collo appendere nobis animus est. Narrat siquidem *Linschottus (in itinerario)* Cafres Æthopiæ populos ad oram maritimam, quæ ad caput bonæ spei porrigitur, invicem variis bellis occupari. Victores victis cæsis & captis pudenda rescindere, quæ rescicata Regi in reliquorum procerum præsentia his moribus offerunt; Pudenda in os assumunt singulatim, atq; ad Regis Pedes ea exspuunt; Rex collecta ac sublata in Regium munus victori restituit, quæ victor filo connexa pro monili sponsæ seu uxori suæ de collo suspendit. Sponsa hoc habitu incedens, in tantum attollitur, ut se vel totius mundi Reginam aut aureo vellere insignem credat. Allegant hoc etiam, *Excell. D. Job. Th. Schenk. (l. 1. Exerc. Anat. s. f. 2. c. 37. p. 616.)* & *accuratissimus Anatomicus Regnerus de Graf. (de viror. organ. generat. inserto. p. 130.)*

§. 4.

Quid post mortem aliquando in pene singulare deprehendatur jam saltim libere libet. Et quamvis rupta & prætextata verba aliquando spargat hæc nostra commentatio, nemini tamen ut castitatis repagula laxet, idcirco autores erimus. Naturalia tractamus utili non obscena curiositate inflammati. Nec quispiam proinde impurum animum ablaturum, purum & castum qui attulit, speramus, adeoq; à proluxa honoris præfatione libenter abstinemus.

zu tun pfliegen. In der Stadt Lavinium nämlich wurde dem [Gott] Liber ein ganzer Monat geweiht. An diesen Tagen gebrauchte ein jeder die schmutzigsten Wörter, solange wie das Schamteil des Liber Pater über das Forum bei offen frohlockender Liederlichkeit gefahren wurde. Die ehrbarste Mutter einer Familie [das weibliche Clanoberhaupt] mußte ihm einen Kranz aufsetzen und alle schauten dabei zu. *Siehe Augustin (l.7.de Civ. Dei c.21.), Coelius Rhodiginus (l.4.lect. antiqu.c.6.col.150.151.).* Darauf zu beziehen sind Verse bei Riolan (*l.2.Anthropogr. c.30 .p.155.*):

*Bekannt ist Telethusa unter den Mädchen aus der Nachbarschaft Roms,
die, meine ich, durch ihr Gewerbe frei wurde:
Sie gürtet Dir, Ehrwürdiger, das Glied mit vergoldetem Kranz,
Du besitzt es als höchste Gottheit einer zuchtlosen Frau.*

Die von *Sinibaldus (l.2.Geneanthr.tr.2.c.2.)* über das Isisfest bei den Ägyptern zusammengetragenen Dinge gehören auch hierher.

§. 3.

[Bei gewissen Menschen gilt er als Siegeszeichen und Schmuck des Körpers.]

Wir gedenken auch nicht, uns [den Penis] nach dem Zeugnis anderer als Siegeszeichen oder Schmuck des Körpers an den Hals zu hängen. Denn dies berichtet *Linschotten (in seiner Reisebeschreibung)*, daß die Kaffern, [das sind] Völkerschaften in Afrika an der sich bis zum Kap der Guten Hoffnung erstreckenden Meeresküste, sich gegenseitig mit verschiedenen Kriegen überziehen; die Sieger den erschlagenen und gefangenen Besiegten die Geschlechtsteile abschneiden, sie trocknen und dem König in Gegenwart der übrigen Vornehmen mit folgendem Ritual darbieten: Sie nehmen die Geschlechtsteile einzeln in den Mund und speien sie zu Füßen des Königs wieder aus; der König sammelt sie auf, erhebt sie damit zu einem königlichen Geschenk und gibt sie dem Sieger wieder zurück; der Sieger bindet sie mit einem Faden zusammen und hängt sie seiner Braut oder Ehefrau wie eine Kette an den Hals. Die Braut schreitet damit einher, und reckt sich so sehr, daß sie sich entweder für die Königin der ganzen Welt oder doch für eine hochbedeutende Frau in goldenem Vließ hält. Dies führen auch *J.Th.Schenck (l.1.Exer. Anat.8. s.2. c.34.p.616.)* und der *außerordentlich gewissenhafte Anatom Reinier de Graaf (de viror.organ.generat.inserp.p.130.)* an.

§. 4.

[Überleitung.]

Was endlich nach dem Tode am Penis an Einzigartigem festgestellt wird, das wollen wir jetzt wenigstens streifen. Und wenn wir auch in unserer vorliegenden Abhandlung bisweilen unzüchtige Wörter und solche, die nur verheiratete Frauen benutzen, einstreuen, werden wir uns dafür verbürgen, daß dadurch dennoch für niemanden die Schranken der Sittlichkeit gelockert werden. Wir behandeln die geschlechtlichen Dinge, weil wir daran ein nützliches und kein unanständiges Interesse haben. Und wir hoffen demnach, daß niemand, der einen reinen und anständigen Sinn [in die Lektüre meiner Schrift] eingebracht hat, einen unreinen davontragen wird, und verzichten daher gerne darauf, dafür um freundliche Nachsicht zu bitten

§. 5.

Mirandum illud est, Penis erectio, Satyriasis an Priapismus commodè dici possit, non immeritò quæritur? Primum non ita facilè admitterem. Satyriasis namq; maximam veneræ rei appetentiam habet comitem, & peracto coitu onobelos vepenem repræsentat. Talis in venerem Satyrorum erat propensio, qui seniores facti dicebantur Sileni (*Vid. Pausanias in Attic.*) undè & nomen dedere huic affectui. Quis verò à mortuis pessulum ostio obdere, ut *Terentiano utar*, appetet, cui cum vita omnem sensum & appetitum abutulerè fata. Priapismus vocatur affectus, quando citra rei veneræ appetentiam erigitur muto, minusve langvet fascinum. Spasmodicus hic est motus non cum titillatione, sed dolore molesto, qui una cum Tetano ne à coitu quidem cessat. Nec hi tantum priapismo laborare exactè dicuntur, sed illi propriè, qui simul telum asini præferunt, ut ad ejus pondo, verba sunt *Petronij*, ipsum hominem laciniam fascini crederes. Talem probris magis natus Imperator, quam ei loco ad quem fortuna eum provexerat Commodus Antonius, aluit pene prominente ultra modum animalium, quem onon appellabant, sibi carissimum: quem & ditavit & sacerdotio Herculis rustici præposuit. (*Conf. Aelius Lampridius in vit. ejus p. m. 89.*) Fingunt namq; comprimis incredibili veretri magnitudine priapum luxuriasse (*Conf. Lucian, de Dea Syria.*) ob Junonis manum veneficam, inde & illum fastidians Venus in Lampfaci urbe maris Hellepontis reliquit, quod notat *Natalis Comes* (*l. 5. Mythol. c. 20. p. m. 520.*) Hinc vepenem (ita legit *Rhodigin. c. l.* alii habent pipinam, ut *Langius*, manuscripta bipinam *Evolv. Turneb. l. 8. adv. c. 3.*) *Martialis* (*l. 11. Epigr. 73.*) Priapo opponit quando scribit:

Drauci Nata sui vocat vepenem

Collatus cui gallus est Priapus.

Quocirca & morbis in magnitudine accensetur, & ex inflationum genere esse dicitur *Galeno* (*l. 14. M. M.*) *Conf. Forest.* (*l. 26. obs. med. 9. p. 573.*) Rectius autem cadavera priapismo laborare, quamvis non accuratè pronunciabuntur, quia in his convulsio locum invenit, ut mox dicetur, & à prægressa in viventibus adhuc illa distensione, in mortuis adhuc perennat.

§. 6.

Exempla, quæ penis erectionem post mortem durasse testantur, pro-

§. 5.

[Ob es sich bei der Erektion des Penis um Satyriasis oder Priapismus handelt.]

Darüber muß man sich wundern: fragt man nicht zu unrecht, ob die Erektion des Penis zutreffend als Satyriasis oder als Priapismus bezeichnet werden kann? Das erste möchte ich nicht so leicht zulassen. Denn die Satyriasis geht einher mit einem sehr großen geschlechtlichen Verlangen, und ist der Beischlaf vollzogen, veranschaulicht [der Ausdruck] *Eselsgeschoß* einen abnorm großen Penis. Solcherart war die geschlechtliche Neigung der Satyrn, die man, waren sie älter geworden, Silene (*Vid. Pausanias in Attica*) nannte; nach ihnen benannte man dieses Leiden. Wer aber von den Toten sollte danach trachten, der Tür einen Riegel vorzuschieben, *um Terenz' Worte zu gebrauchen*, dem der Tod zusammen mit dem Leben auch allen Sinn und Lust nahm? Priapismus wird das Leiden genannt, wenn das Glied ohne geschlechtliches Verlangen erigiert, oder das Glied nicht erschlafft. Das ist ein krampfartiger Vorgang ohne Kitzel, sondern mit lästigem Schmerz, welcher zusammen mit dem Krampf nicht einmal beim Beischlaf aufhört. Genauer gesagt, nicht nur diese leiden an Priapismus, sondern im eigentlichen Sinne [leiden daran auch] jene, die zugleich das Glied eines Esels aufweisen, wie die sich auf dessen Gewicht beziehenden Worte *Petrone's* lauten, man könne den Menschen selber für einen Zipfel seines Gliedes halten. Einen solchen mit einem das Maß der Tiere übertreffenden Penis ausgestatteten [Esel] ließ der Kaiser Commodus Antoninus, der eher zu Schandtaten denn zu jener Stellung geboren war, an die ihn das Schicksal befördert hatte, großziehen; er nannte ihn seinen allerliebsten *Esel*, machte ihn reich und betraute ihn mit dem Priesteramt für den ländlichen Herkules (*Conf. Aelius Lampridius in vit. eius p.m.89.*). Sie stellen es nämlich so dar, daß Priapus durch die zauberische Hand der Juno mit einem ganz unglaublich großen Glied ausgestattet gewesen sei (*Conf. Lucian. de Dea Syria*), deswegen empfand Venus ihn als abstoßend und ließ ihn in der Stadt Lampsakos am Hellespont zurück, wie *Natalis. Comes (l.5. Mythol. c.20. p.m.520)* anmerkt. Daher stellt *Martial (l.11. Epigr.73.)* dem Priapus einen riesigen Penis [vepenis] gegenüber (so liest *Rhodigin. c.l.*, andere lesen *pipinna* [Schwänzlein], z.B. *Lange*, die Manuskripte bieten [die Form] *bipinna*, siehe *Turneb. l.8. adv. c.3.*), wenn er schreibt:

*Nata nennt [das Glied] ihres Draucus einen Riesenschwanz,
mit welchem verglichen Priapus ein [entmannter] Priester der Göttin Kybele ist.*

Deswegen wird [der Priapismus] auch zu den Krankheiten der [abnormen] Größe gerechnet und von *Galen (l.14. M.M.)* als der Kategorie der Entzündungen zugehörig bezeichnet. *Vgl. Forrest (l.26. obs. med.9. p.573.)* Mit mehr Recht aber [wird zwar gesagt], daß die Leichname an Priapismus leiden, obschon kein sorgfältiges Urteil über sie gefällt werden kann, weil sich bei ihnen ein Krampf vollzieht, wie bald ausgeführt werden soll, und dieser seit jener vorangegangenen, noch zu ihren Lebzeiten [erfolgt], Ausdehnung über den Tod hinaus fortdauert.

§ 6.

[Fälle.]

Es liegen Beispiele vor, welche das Andauern der Erektion des Penis nach dem Tode bezeugen,

prostant. Hoc mali genus insolens admodum est, scribit *Fernelius* (1,6. de part. morb. & Symp. c. 13. p. m. 312.) quo tamen narrant jugulatum quendam biduo ab excessu è vita intentum rigidumq; exhibuisse penem. In acie qui cadunt erecto cadere pene à militibus sæpius accepimus & Nobilissimo *Sachso nostro* viri militares è nupero Bello Turcico reduces narrarunt, in prælio ad S. Gothartum commisso, cum Turcæ vestibus exuerentur, plurimos illorum inventos qui post mortem membrum rigidissimum servassent. Plura in sequentibus allegabuntur Exempla.

§. 7.

In causas hujus miraculi antequam inquiramus monemus, non esse credibile post mortem demum cadaveri mentulam erigi, rigidam verò post mortem posse permanere non impossibile,

§. 8.

Causam hujus olim retulere in stuprum cum moniali commissum, credebant nempe qui moniales devirginassent, illis post mortem membrum manere rigidum. Fluxit inde verus barbarus:

Qui monacha potitur virga tendente moritur.

Vid. Leonell. Faventinus (p. art. 2. med. Pract. c. 75.) Citat ex eo *Kornmann.* (p. 4. c. 67.) Hoc si verum esset, Sancti illi Patres morte circumventi cæteris partibus langventibus cur non virilia vibrarent tenta, priapisq; vel ipsam provocarent Priapum. Siquidem in monasteriis, ut huc traham illud *Petri Firmiani* (*Gyg. Gall. tr. Aedes pudicitie p. m. 131.*) pietas quasi lenonis officio fungitur, dum turpissimis moribus velum obducit, Christoq; qui publicis honoribus colitur, in secretioribus aditis præfert libidinem. Hæc eorum castitas ut magis pateat verba superaddam *Cornelii Agrippæ* (*de Vanit. scient. c. 63.*) Ille cum in præcedenti capite (62.) de sectis monasticis egisset, cur titulū de arte meretricia subjiciat hanc assignant rationem. Reliquum nunc, scribit, quia apud Ægyptios primos religionum authores neminem olim Sacerdotem fieri licebat, quā Priapi Sacris non prius initiatus fuisset, atq; in nostra Ecclesia receptum fit, quod carens testibus papa non esse possit, prohibeanturq; Spadones, Eunuchi & castrati in Sacerdotes ordinari, palamq; videmus ubicunq; sunt magna ista templa & Sacerdotum monachorumq; collegia ut plurimum in proximo esse lupanaria, quin & plurimæ monialium & vestalium ac beguinarum domus privatæ quædam meretricularum.

for-

Diese Art von Leiden ist recht auffällig, schreibt *Fernel* (*l.6.de part.morb.& Sympt.c.13.p.m.312.*). Trotzdem, so wird berichtet, soll einer, dem die Kehle durchschnitten worden war, deswegen zwei Tage lang nach seinem Tod ein gespanntes und steifes Glied aufgewiesen haben. Öfters haben wir von Soldaten vernommen, daß Leute, die in der Schlacht fallen, mit erigiertem Glied fallen, und *unserem Landsmann Sachs* erzählten Soldaten nach ihrer Rückkehr aus dem letzten Türkenkrieg, daß, als anlässlich der bei St.Gotthard [Szentgotthárd] geschlagenen Schlacht den [getöteten] Türken die Kleider ausgezogen wurden, sehr viele von ihnen aufgefunden wurden, die nach dem Tod ein überaus steifes Glied bewahrt hätten. Mehr Beispiele werden in den folgenden Abschnitten aufgeführt werden.

§. 7.

[Nach dem Tode erigiert er nicht.]

Bevor wir uns an die Untersuchung der Ursachen dieses Wunders machen, erinnern wir daran, daß es nicht glaubhaft ist, daß beim Leichnam das Glied erst nach dem Tode erigiert, es aber [zugleich] nicht unmöglich ist, daß die Erektion nach dem Tode weiter bestehen kann.

§. 8.

[Ob er vom Beischlaf mit einer Nonne [erigiert].]

Die Ursache hierfür sah man früher in der Vergewaltigung einer Nonne; man glaubte nämlich, bei denjenigen, die Nonnen entjungfert hätten, bleibe das Glied nach dem Tode steif. Daher rührte dieser mittelalterliche Vers

Wer einer Nonne Gewalt antut, stirbt mit gestreckter Rut'.

siehe *Leonell.Faventinus* (*part.2.med.Pract.c.75.*). Daraus zitiert *Kornmann* (*p.4.c.67.*). Wäre das wahr, warum sollten dann nicht jene heiligen Väter in ihrer Todesstunde, dieweil die anderen Körperteile erschlaft waren, steife Geschlechtsteile haben und mit ihren Gliedern nicht sogar Priapus selbst herausfordern. Denn es muß in den Klöstern, um jene Einlassung des *Petrus Firmianus* (*Gyg. Gall.tr. Aedes pudicitiae p.m.131.*) hierauf zu beziehen, die Frömmigkeit gleichsam für Kupplerdienste herhalten, indem sie über die schändlichsten Sitten einen Schleier legt und Christus zwar in öffentlichem Gottesdienste ehrt, aber ihm die Wollust in den abgeschiedeneren Kirchenräumen vorzieht. Damit deren Keuschheit um so deutlicher werde, will ich die Worte des *Cornelius Agrippa* (*de vanit.scient.c.63.*) hinzufügen. Nachdem jener in seinem vorhergehenden Kapitel (62.) von den Mönchsorden gehandelt hatte, gibt er folgenden Grund an, warum er [diesem Kapitel] ein Kapitel ‚Vom Hurengewerbe‘ folgen läßt. Im übrigen nun, schreibt er, weil bei den Ägyptern, den ersten Schöpfern der Religion, einstmals niemand Priester werden durfte, der nicht zuvor in die Riten des Priapus eingeweiht worden wäre, und es in unserer Kirche Vorschrift ist, daß ein Mann ohne Hoden nicht Papst sein kann, und alle Arten von Eunuchen und Kastraten von der Ordination zum Priesteramt ausgeschlossen werden, und wir sehen, daß offenkundig überall, wo diese prächtigen Kirchen stehen und Gemeinschaften von Priestern und Mönchen bestehen, sich zumeist ganz in der Nähe Bordelle befinden, ja auch die meisten Häuser mit Nonnen, Vestalinnen und Beguinen,

fornices sunt, quas etiam non monachos & religiosos (ne diffametur eorum castitas) nonnunquam sub monachali cuculla aut virili veste in monasteriis aluisse scimus, & sum est non præter ordinem de arte meretricia sermonem hic subnectere. *Hæc Agrippa.*

§. 9.

Ut igitur eò melius hujus miraculi originem indagemus, in antecessum, à quibus viventibus penis erigatur. Secundum naturam & præter naturam tribus prælibandum. Musculos penis ad erectionem immediatè favere antiqui credidere, sed horum sententiam dum accuratè examinavit *Regnerus de Graaf.* (c. l. p. 144.) rejecit, quia in omnibus musculis dum agunt id, ad quod destinati sunt, eorum ventres intumescant, atq; extremitates ad se invicem accedant. Quod cum ita sit, fieri non potest, ut penis hac ratione extendatur; quandoquidem musculi actio sit contractio, quæ extensioni contraria est. Neq; etiam horum musculorum ope immediatè penis erectionem contingere posse, ex eorum accuratiori inspectione & iis quæ jam dicta sunt, clarè cognoscitur; quia musculorum illorù extremitates ad se invicem debent accedere, & cum principium, quod coxendicis ossibus firmiter implantatur, propter illorum quasi immobilitatem moveri non possit, necesse est altera eorum extremitas appropinquet, cui cum affixum sit membrum virile, necessariò id sequi debet: Si vero sequatur, quid fiet? penis non erigetur sed deprimeretur; quia in inferna parte, sive sub pene ex coxendicis appendicibus originem sumunt dicti musculi, & inferioris penis parti implantantur. Mediatè tamen eos ad hanc actionem concurrere posse asserit (c. l. p. 158.) quatenus scilicet penis musculi coarctando corpora nervosa circa eorum exortum sanguinem versus penis partem anteriorem propellunt, atque sic corporum nervosorum distentione erectionem adaugent.

§. 10.

Spiritum & sanguinem utrumq; vasa distendentem allegat *Th. Bartholin* (l. 1. *Anat. reform. c. 15. p. m. 147.*) à flatibus & Spiritibus à Corde per arterias ad penem tendentibus eum attolli *Sinibaldo* (l. 3. *Gene anthrop. tr. 1. c. 7.*) placuit, qui animalia parva Corda obtinentia salacissimis annumerat, quia calidissima. Spiritum animale[m] quamvis non excludat *Graafius* (c. l. 154.) tamen cum *Highboro* arterio[s]o sanguini primatum tribuit,

gewissermaßen gewöhnliche Bordelle [gefüllt] mit jungen Huren sind, welchen, [verborgen] unter der Mönchskutte oder dem Männerkleid, unseres Wissens selbst Mönche und Ordensleute (um ihren [sogenannt] keuschen Lebenswandel nicht in Verruf zu bringen) manchmal in den Klöstern Unterhalt gewährten, schien es nicht unangebracht, diese Ausführung über das Hurengewerbe anzuschließen. *Soweit Agrippa.*

§. 9.

[Was die Muskeln [zur Erektion] beitragen.]

Um also um so besser den Ursprung dieses Wunders zu erforschen, müssen wir zuvor mit drei Worten ansprechen, bei welchen Männern der Penis zu Lebzeiten gemäß der Natur und gegen die Natur erigiert. Die Alten glaubten, daß die Muskeln des Penis unmittelbar zur Erektion befähigt seien, doch verwarf *Reinier de Graaf* (*c.l.p.144.*) deren Ansicht durch sorgfältige Prüfung, weil bei allen Muskeln, während sie leisten, wozu sie bestimmt sind, deren Bäuche schwellen und die Extremitäten sich gegenseitig annähern. Unter diesen Umständen kann es nicht sein, daß der Penis sich nach diesem Erklärungsmuster ausdehnt, da nun einmal die Tätigkeit des Muskels die Kontraktion ist, welche der Ausdehnung entgegengesetzt ist. Und daß durch die Mithilfe dieser Muskeln auch keine Erektion des Penis unmittelbar zustande kommen kann, läßt sich aus deren genauerer Untersuchung und auf Grundlage der schon gemachten Ausführungen klar erkennen, weil die Extremitäten jener Muskeln sich gegenseitig annähern müssen; und weil der Anfang [des Penis], der an den Hüftbeinen fest eingepflanzt ist, wegen ihrer gleichsam Unbeweglichkeit sich nicht bewegen kann, muß ihre andere Extremität sich annähern; wenn daran das männliche Glied befestigt ist, muß dies notwendigerweise folgen: wenn dies aber daraus folgt, was wird dann geschehen? Der Penis wird nicht erigieren sondern er wird niedergedrückt werden, weil die genannten Muskeln im untersten Teil, d.h. unterhalb des Penis an den Anhängseln des Hüftbeines ihren Ursprung nehmen und am unteren Teil des Penis eingepflanzt sind. Mittelbar können sie, wie er angibt (*c.l.p. 158.*), dennoch in dieser Tätigkeit zusammenspielen, insoweit also die Muskeln des Penis durch Zusammendrücken der Schwellkörper an ihrem Ansatz das Blut in den vorderen Teil des Penis treiben und sie auf diese Weise durch das Ausdehnen der Schwellkörper die Erektion verstärken.

§. 10.

[Was der Geist [zur Erektion] beiträgt.]

Th. Bartholin. (*l.1.Anat.reform.c.15.p.m.147.*) führt Geist und Blut an, welche beide die Gefäße [des Penis] ausdehnen; *Sinibaldus* (*l.3.Geneanthr.tr.1.c.7.*) vertrat die Ansicht, er werde durch die Winde und [Lebens-]Geister, die vom Herzen über die Arterien zum Penis streben, gehoben; er zählt die über kleine Herzen verfügenden Lebewesen zu den geilsten, weil sie am heißesten sind. Obschon *de Graaf* (*c.l.154.*) den Lebensgeist nicht ausschloß, weist er *zusammen mit Highmore* dem arteriösen Blut die erste Stelle zu.

buit. Ut verò sanguinem hunc multum ad penis erectionem facere juxta statuimus, in eo tamen minimè erit acquiescendum. Quæ causa erit impellens cur iste sanguis ab *abōōōōō* penis arterias subeundo distendat. Nulla sanè alia, quam nervosâs partes titillans sub idea libidinis vapor, quam prægressam titillationem doloris levioris propaginem demum sanguinis affluxus insequitur. Vapore isthoc una cum semine egesto quod detumeat penis, unica causa est, quamvis sanguis iste per venas non retrocesserit. Quare cum in pueris & senibus stimulus iste non deprehendatur, nec tento valent nec duello. In Brutis verò cum certo à natura constituto tempore expurgiscatur, non omni tempore venereos amant amplexus. Causa est pariter hic stimulus cur nobis invitis etiam in somno promineat veretrum, ut hanc virtutem genitali membro insitam tanquam animal quoddam esse scribat *Plato* (in *Timæo*) genitalisq; arrectionem bestiam, de qua *Matreus* conquerebatur, se animal alere, quod seipsum absumeret. (Vid. *Casaubon. comment. in Athen.*)

§. II.

Quæ præter naturam tentiginem concitando Satyricum movent impetum, calculi sunt vesicæ & renum. Vidi tales laborantes, inquit, *Paulus Zachias*, dum adhuc summis doloribus cruciarentur in venerem, accendi (l. 3. *quæst. med. legal. Tit. 1. q. 4. n. 8. p. 227.*) Idem podagricis supervenire doloribus aliquoties ab aliis audivimus. Et cum à calculi doloribus sæpius instar caudæ propendeat intestinum rectum, balanoq; pruritus inducatur (*Hæfer. Herc. med. l. 3. c. 4. p. 171.*) cur non & tentum vibrarent comprimis robustioribus junioribus & succulentis istæ calamitates, Rationes alias suggeret *Sinibaldus* (l. 3. *Geneanthrop. tr. 1. c. 17.*)

§. II.

Assumpta medicamenta ansam huic malo pariter suggerunt. Purgantia hic multis suspecta. Ventrem non solvunt, scribit *Forestus* (l. 26. *obs. med. 9. p. 574.*) in priapismo Medici, ne cum fluxu ventris materia inferius derivetur. Exempla singularia communicat *Platerus* (l. 1. *obs. med. 9. p. m. 245.*) Cum amicum quendam meum, narrat, virum multos annos viduum & continentissimum pientissimumque leviter purgare veilem, ac pilulas leviores ex Aromatibus paratas, sicq; dictas, exhibuisse, sequenti manè ad me venit exostulans mecum, me se decipere voluisse, cum nullam ab illis senserit per alvum evacuationem, sed pru-

Wie wir aber daneben festgestellt haben, daß [nämlich] dieses Blut viel zur Erektion des Penis beiträgt, wird man sich jedoch damit keinesfalls zufriedengeben dürfen. Welcher Ursache ist der Antrieb, daß dieses Blut, indem es *gedrängt* in die Arterien des Penis einströmt, [ihn] ausdehnt? Gewiß keine andere [Ursache] als ein Dampf, der die Teile der Nerven unter Beteiligung einer wollüstigen Vorstellung kitzelt; auf den vorangegangenen Kitzel, dem Ableger eines leichteren Schmerzes, folgt erst das Einströmen des Blutes. Daß der Penis abschwilt, wenn er diesen Dampf zusammen mit dem Samen [am vorgesehenen Ort] abgegeben hat, hat darin seinen einzigen Grund, obschon dieses Blut nicht durch die Venen zurückgewichen ist. Weil bei Knaben und Greisen dieser Trieb nicht feststellbar ist, deswegen taugen sie nichts mit ihrem Glied und nichts im Krieg. Weil er aber bei den Tieren zu der von der Natur bestimmten Zeit erwacht, neigen sie nicht zu jeder Zeit zu sexuellen Aktivitäten. In gleicher Weise ist es dieser Trieb, [der bewirkt], daß auch im Schlaf das Glied gegen unseren Willen erigiert, so daß *Platon* (*in Timaeo*) schreibt, diese dem Geschlechtsteil innewohnende Fähigkeit sei ein Tier, und das Emporrichten des Gliedes sei ein Tier, über welches *Matreas* klagte, er halte ein Tier, welches sich [ihn?] selber verzehre. (*vid. Casaubon. comment.in Athen.*)

§. 11.

[Was die Krankheiten [bewirken].]

Abgesehen vom natürlichen Trieb sind es Blasen- und Nierensteine, die sexuelle Erregung hervorrufen und diesen satyrhaften Drang bewirken. Ich sah von einem solchen Leiden geplagte Männer, sagt *Paolo Zacchia* (*l.3 quaest.med.legal.Tit.I.q.4.n.8.p.227.*), wie sie, während sie noch von den größten Schmerzen gequält wurden, geschlechtlich erregt wurden. Dasselbe trat [auch] bei Gicht- schmerzen auf, wie wir mehrfach von anderen hörten. Und während bei Schmerzen durch Steinleiden der Mastdarm öfters wie ein Schwanz heraushängt und die Eichel von Juckreiz betroffen wird (*Hoefler.Herc.med.l.3. c.4.p.171.*), warum sollten dann Beschwerden dieser Art, vor allem bei kräftigeren, voll im Saft stehenden, jüngeren Männern nicht auch ein steifes Glied verursachen. Andere Gründe wird man bei *Sinibaldus* (*l.3.Geneanthrop.tr.1.c.17.*) geboten finden.

§.12.

[Abführende Mittel.]

Eine Ursache für dieses Leiden bietet in gleicher Weise die Einnahme von Medikamenten. Für viele sind Abführmittel in diesem Zusammenhang verdächtig. Beim Priapismus, schreibt *Foreest* (*l.26.obs.med.9.p.574.*), wenden die Ärzte keine Abführmittel an, damit kein Stoff mit dem Ausfluß des Bauches weiter nach unten abgeleitet wird. Einzigartige Beispiele teilt *Plater* (*l.1.obs.med.9. p.m.245.*) mit: Als ich bei einem meiner Freunde, einem seit vielen Jahren verwitweten, überaus enthaltsam und in größter Anständigkeit lebenden Mann, berichtet er, leichte Abführmittel anwenden wollte und ihm aus Gewürzen bereitete und danach benannte Pillen von recht milder Wirkung verabreicht hatte, kam er am nächsten Morgen zu mir und beschwerte sich bei mir, ich hätte ihn täuschen wollen, da er doch durch jene [Pillen] keine Entleerung aus dem Bauch bemerkt habe, sondern ein Jucken

ritum & stimulum solum venereum, à quo tota nocte fuerat divexatus; vixq; illum à sententia potui dimovere, etsi à medicamentis purgantibus quandoq; irritari etiam ea loca, quæ ad feminis excretionem pertinent, ostenderem, ideoq; non studio sed casu hoc factum esse. Gemellum mox subjungit, tertiumq; superaddit: Alius quidam sumto cathartico, cum illud adhuc operaretur, simulq; eum ad venerem stimulare, uxorem astantem, illiq; ministrantem compressit, unde valdè debilitatus, adeò ut Medicum accersere, illiq; delictum confiteri cogeret, asserens, se nunquam adeò ad Venerem impulsus, atq; ea ipsa hora, qua adhuc per alvum dejiciebat, nec se continere ullo modo potuisse. Huc spectantia recitat *Sinibaldus* (l. 3. *Geneanthr. tr. 1. c. 12.*) Quidam à Pharmacopoeo irritante excitatum unà cum semine vim purgantem in meretricem transfudisse nos aliquando legisse recordamur, non aliter ut purgantia, quod svidet *Sonnertus* (l. 5. *instit. med. p. 2. f. 1. c. 5. p. 111.*) Nutrici oblata infantem purgant, lac quando sugit, cujus rei rationem dedit, *Illustris Anglus Robertus Boyle* (part. 2. *Chymist. Sceptic. p. m. 70.*) Cum verò alvi à purgante claustra laxantur, tuto riget non in omnibus sed junioribus, Venerèis & Plethoricis. Atrabilarios his addit *Sinibaldus* (c. 1.) Expertus est hoc ille apud *Alex. Benedictum* (l. 24. *de curat. morb. c. 18.*) decrepitus, de quo sequentia consignavit: Quidam à nobis nobilis Venetus quæsit, ut aliquo adjumento senectutis effœtam virilitatem rescirem. Septuagenarium hominem demiror, claudum, hemiplexia debilitatum, tam impudenter lenocinia adhuc per vicos perquirentem, roganti capulari seni diaphyrion concitatorium promissimus: at Diaphœnicon abstulit hilaris senex, quo assumpto inter meretricis amplexus, salivariq; oscula pigritantem venerem primum demirans ac subinde damnans, turbato ventre ad sellam properare cogitur, non sine intestinorum tormentis; atque eo modo alvum decies stolidus homo exoneravit. Ferunt alii, subjicit *Forellus* (l. 26. *obs. med. 19. p. 591.*) idem Monacho contigisse, at alio modo: Medicamentum ad continentiam faciens expectabat Monachus: Alius eodem tempore sponsus utcunq; senex medicamentum exposulabat ad venerem concitandam, sed pharmacopœæ errore contrarium monacho exhibitum fuit, ita ut illa nocte tentigine veneris supra modum affligeretur, contra sponsus novæ nuptæ nihil hilaritatis attulerit.

und eine bloß sexuelle Reizung, wodurch er die ganze Nacht gequält worden war: und ich konnte ihn kaum von seiner Meinung abringen, auch wenn ich darlegte, daß bisweilen durch die purgierenden Mittel auch jene mit der Ausscheidung des Samens in Verbindung stehenden Organe gereizt würden, und dies deshalb nicht absichtlich, sondern zufällig geschehen sei. Ein zweites [Beispiel] fügt er darauf hinzu, und schließt ein drittes an: Nachdem ein anderer ein Abführmittel eingenommen hatte, dessen Wirkung noch nicht abgeklungen war und das ihn gleichzeitig zum Beischlaf stimulierte, tat er seiner dabeistehenden und ihm aufwartenden Frau Gewalt an, wodurch er so geschwächt wurde, daß er daher gezwungen war, den Arzt zu rufen und ihm die Tat zu gestehen, und beteuerte, niemals sei er so sehr zum Beischlaf getrieben worden wie zu jener Stunde, in der er noch seinen Leib erleichterte, und er habe sich in keiner Weise beherrschen können. *Sinibaldus* (*l.3.Geneanthr.tr.1.c.12.*) führt Weiteres in diesen Zusammenhang Gehörendes an. Wir erinnern uns, einmal gelesen zu haben, daß einer durch ein Heilmittel mit starker Reizwirkung erregt zusammen mit dem Sperma auch die purgierende Wirkung auf eine Dirne übertragen habe; nicht anders als der Amme gereichte Abführmittel, wie es *Sennert* (*l.5.Instit.med. p.2.s.1.c.5.p.1111.*) nahelegt, das Kind purgieren, wenn es Milch saugt. Erklärung dafür hat *der berühmte Engländer Robert Boyle* (*part.2. Chymist. Sceptic.p.m.70.*) gegeben. Wenn aber der Verschluss des Bauches sich durch das Abführmittel weitet, dann ist das Glied nicht bei allen sondern [nur] bei den jüngeren Männern, den Venusknechten und den von Plethora Betroffenen steif. Die Melancholiker fügt *Sinibaldus* (*c.l.*) diesen hinzu. Diese Erfahrung machte jener bei *Alex.Benedetti* (*l.24.de curat.morb.c.18.*) [erwähnte] Greis, über den er das Folgende verbürgt: Ein adliger Mann bei uns aus dem Veneto bat [mich], ich solle die erschöpfte Manneskraft seines Greisenalters durch ein Mittel wiederherstellen. Ich wundere mich sehr über den siebzigjährigen, humpelnden, halbseitig gelähmten alten Mann, der sich ohne jede Scham in den Dörfern nach Aphrodisiaka erkundigt. Dem schon am Rande des Grabes stehenden Greis versprochen wir auf seine Bitte ein Diasatyrium [ein Satyriasis bewirkendes Mittel] von starker Wirkung: der ausgelassene Greis nahm aber Diaphoenicum mit, nach dessen Einnahme er während des Beischlafes mit einer Dirne und den feuchten Küssen sich zuerst über den träge verlaufenden Beischlaf verwundert und gleich darauf [seine Impotenz] verflucht, und mit in Unordnung geratenem Bauch gezwungen wird, durchaus unter Qualen in seinen Gedärmen eilig den Abort aufzusuchen; und auf diese Weise erleichterte der törichte Mann zehnmal seinen Leib. Andere berichten, fügt *Foreest* (*l.26.obs.med.19.p.591.*) hinzu, dasselbe sei einem Mönch widerfahren, aber auf andere Weise: Der Mönch erwartete ein Enthaltbarkeit förderndes Heilmittel: Zu derselben Zeit verlangte ein anderer, ein Greis und mehr recht als schlecht Bräutigam geworden, nach einem den Geschlechtstrieb anregenden Mittel, aber durch den Irrtum des Apothekers wurde dem Mönch das verkehrte Mittel gereicht, so daß er in jener Nacht über die Maßen von sexuellem Verlangen heimgesucht wurde, der Bräutigam hingegen seiner jungen Braut keinerlei Ausgelassenheit verschaffen konnte.

§. 13.

Cantharides cum non tantum extra explicatæ (*Langius Tom. 1. Epist. 47. Solenander f. 1. Conf. Med. 2. p. 13.*) sed etiam in manu detentæ (*Smetius obs. miscell. p. 44.*) imò in bursa gestatæ (*Schenckius l. 7. obs. med. p. m. 873.*) vesicam & vias urinarias ita lædant (quamvis id non perpetuum sit teste *Sennerto 17. de Dysent. c. 2. p. 10.*) ut mictio subsequatur cruenta; ita intrò sumtæ illæsis reliquis partibus per vias lacteas. (*ut vult Th. Barthol. Cent. 4. Epist. 65. p. 480. & de lact. Thoracic. c. 9. p. 77.*) non expectantes donec per univèrsum fiat circulatio (*id. Cent. 3. Epist. 75. p. 334.*) Spontè ad vesicam feruntur, imò & uterum, ut iisdem assumtis fœtum tenellum ejciant, scorta impura (*Schradærus l. 5. Ph. arm. ac. cl. 4. c. 98. p. m. 340.*) iisque enormes non sine vitæ periculo inferunt calamitates. Exempla notavit *S. henckius (c. l.)* ex aliis. Evenit inde per accidens, ut ab ista titillatione juvenes nanciscantur priapos extensos, ut ille apud *Forestum (l. 24. obs. 7. p. 448.)* & irritati ad venerem supra modum coëant. Mota hoc experimento infamia prostibula scortatoribus cibos earundè pulvere aspergunt, ut illa de qua *Schenckius (c. l.)* imò ipsi scortatores ad cõitus illecebram cantharidum pulverem absorbent, ut ille juvenis Gallus quovis Gallo gallinaceo salacior, apud *Langium (c. l.)*. Quamvis semper funestus exitus infame hoc maneat desiderium.

§. 14.

Satyrioni à Natura ad Venerem inditus stimulus nomen peperit. Ex Aquæ pingvedine eundem deduxit *Job. Petr. Fabr. (l. 3. Panchym. f. 8. c. 6. p. 404.)* En e *Kirch. 10* l. 1. *Art. magn. luc. & Umb. p. art. 2. c. 5. Reg. 2. p. 61.*) memorabilem nec injucundam narrationem. Adolescens quidam quoties in horto suo locum quendam non viriditate minus quam umbrarum amcenitate conspicuum visitaret, toties adeo vehementius libidinis stimulis agitabatur, ut insolita quadam corporis prurientis affectione agitated Satyriam contraxisse videretur. Contigit autem cum *Henrico Corvino nobili seplasiario* quodam tempore amicus tractans ei passionem suam revelaret. Is quid erat suspicans locum sibi monstrari postulât, quo factò totum locum Satyrii quodam genere, cujus nomen consultò tacemus, repletum invenit quo invento nihil facilius fuit, quam causam tam vehementis Symptomatis assignare. Retulit quoq; hanc herbam tam potenter ad venereos motus excitare, ut vel

§.13.

[Canthariden.]

Obschon Canthariden nicht nur, wenn sie eigens [als Aphrodisiakum] angewendet (*Langius Tom.1. Epist.47. Solenander s.1.Cons.Med. 2. .13.*) sondern auch, wenn sie [nur schon] in der Hand behalten werden (*Smetius obs.miscell.p.44.*), ja sogar, wenn sie in der Tasche mitgeführt werden (*Schenckius l.7.obs.med.p.m.873.*), die Blase und die harnableitenden Wege derart schädigen (wenn dies auch *nach dem Zeugnis von Sennert tr.de Dysent.c.2.p.10.* nicht auf Dauer zutrifft), daß das Lösen von blutigem Harn die Folge ist, so [entfalten sie ihre schädliche Wirkung], wenn sie ohne Schädigung der übrigen Körperteile über die milchführenden Wege [von der Lymphe?] aufgenommen worden sind, (*wie es Th.Barthol.Cent.4. Epist.65.p.480. & de lact.Thorac.c.9.p.77.darstellt*), ohne daß [die Wirkstoffe zur Entfaltung der besagten Schädlichkeit darauf angewiesen wären] abzuwarten, bis eine Zirkulation im ganzen [Körper] zustande kommt (*id.Cent.3. Epist.75.p.334.*) [Bei der Schwangeren] gelangen sie direkt zur Blase, ja bis in den Uterus, so daß nach deren Einnahme die liederlichen Dirnen den zarten Fötus abstoßen (*Schroederus l.5.Pharmac.cl.4.c.98.p.m.340.*); und dabei können ihnen [die Canthariden] gewaltige und durchaus lebensbedrohende Schäden zufügen. Beispiele hat *Schenck (c.l.)* aus anderen Autoren angemerkt. Es kommt daher durch Zufall zustande, daß die jungen Männer von dieser Reizung gespannte Gemächte bekommen, wie jener [junge Mann] *bei Forrest (l.24.obs.med.7.p.448.)*, und dadurch zu maßloser Sexualität angestachelt den Beischlaf praktizieren. Durch diese Erfahrung dazu bewogen, mischen die verrufenen Huren ihren Freiern aus denselben [Canthariden gewonnenes] Pulver in die Speisen, wie jene [Dirne], über die *Schenck (c.l.)* [berichtet]; ja sogar die Freier selber nehmen das Pulver aus Canthariden als stark anregendes Mittel für den Beischlaf zu sich, wie jener französische Jüngling, der geiler war als irgend ein richtiger Hahn, bei *Lange (c.l.)*. Obschon immer ein unheilvolles Ende [bevorsteht], dürfte dieses schändliche Verlangen wohl weiterhin verbreitet bleiben.

§. 14.

[Satyriion.]

Dem Satyriion[-Kraut] hat die ihm von Natur eingepflanzte, den Geschlechtstrieb anregende Wirkung den Namen verliehen. Diesen Trieb leitete *Job.Petr.Fabre (l.3.Panchym.s.8.c.6.p.404.)* aus der Fettigkeit [?] des Wassers ab. Hier [biete ich auch entnommen] *aus Kircher (l.1.Art.magn.luc.& Umb.part.2.c.Reg.2.p.61.)* einen denkwürdigen und durchaus reizvollen Bericht. Sooft ein junger Mann in seinem Garten einen bestimmten Ort, der sich sowohl durch sein Grün als auch durch den angenehmen Schatten auszeichnete, aufsuchte, wurde er in solcher Heftigkeit von Anfällen der Wollust heimgesucht, daß es den Anschein hatte, er habe sich Satyriasis zugezogen, wurde er doch durch den ungewöhnlichen Zustand eines juckenden Körpers gequält. Es fügte sich, daß er über gewisse Zeit in recht freundschaftlichem Umgange mit dem berühmten Salbenhändler Henricus Corvinus diesem sein Leiden eröffnete. Dieser hat schon einen Verdacht, worum es sich handelte, verlangt, der Ort solle ihm gezeigt werden; so geschah es, und er fand den ganzen Ort vollständig bewachsen mit einer Art von Satyriion, dessen [genauen] Namen wir mit Absicht hier ungenannt lassen; nachdem dies herausgefunden war, war nichts einfacher, als [dieser Pflanze] die Ursache dieses heftigen Symptoms zuzuschreiben. Er berichtete auch, diese Pflanze reize so stark zum sexuellen Trieblieben, daß

manu detenta quis sese manifesto Satyricæ commotionis periculo exponat: ut proinde mirum non sit tam potenter fuisse agitatum, qui herbam ejusdem genuinâ sobolem tam frequenter terendo molestaverat.

§. 15.

Bangue Perlas efficaciter in venerem animare *Olearius* (*l. 5. itiner. Musc. Persic. c. 15. & in not. ad itiner. Mandelsloh. l. 1. c. 20.*) retulit. Præparationem his descripsit: Die blätter werden gesamlet ehe sich noch der Same an den stengeln sehen liisset / werden in schatten gedorret / und zu pulver zerrieben mit Honig vermischet / und kugeln als tauben eier groß daraus gemacht / von selben essen sie ein oder zwey stück / und gehen darauff ihre gänge. Sie rösten auch die hanfsörner / besprengen sie mit salt / und essens an statt des Confects. Banguem autem Cannabim nostratem esse putat, quod è *Garzia* (*l. 2. exot. plant. hist. c. 25.*) refutat *Tappius* (*Orat. de Tabac. & ejus abusu.*) Quæ de Asseral Species Bangues habet *Hartmannus* (*tr. de Opio lb. 3. q. 3. 2. 25.*) huc referantur.

§. 16.

Maslach Turcarum quid sit inter Autores non convenit. Evolvantur *Bellonius* (*l. 2. obs. 50.*) *Hartmannus* (*c. l. q. 4. p. 29. 30. 31.*) *Sennertus* (*l. 1. med. pract. p. 2. c. 6. p. 328.*) *Hofmannus* (*l. 2. de med. off. c. 169. §. 22.*) *Tenzelius* (*Exeges. Chymiatr. p. 547.*) De nomine verò *Thurneuffer*. (*l. 1. Herbar. c. 29. p. 117.*) & *Oberndorffer* (*Apolog. Chymico-med. p. 71.*) De hoc quod prælium initari Turcæ, non aliter uti quidam nostri milites & nautæ pulverem pyrium epotant, quod *Verulamius* (*hist. vit. & mort. p. 223.*) ad conciliandam fortitudinem devorent *Thurneufferus* (*c. l. p. 120.*) & alii testantur. Id verò ad venereos amplexus continuandos multum conferre juxta fama est, ut in campo Martio & Venereo strenuos se præstent bellatores. A Turcico Maslach defuncto mentulam fuisse erectam (mallemus dixisset permanisse erectam) è *Salmarho* (*obs. Mss.*) constat. Et cur plurimi Turcarum in prælio ad S. Gothanum post mortem erectis mutonibus fuerint inventi *vid. supra §. 6.* id unicè usui Maslach imputandum esse censuit *Nobilissimus Sachsus noster* (*in lit. ad nos datis.*)

§. 17.

De opio idem referunt Judis & Turcis maximè familiari. Inde quidam Maslach opium reputarunt, quo etiam inclinatur *Scaliger* (*Exerc. 154. p. 615.*) Ascribendum illud forsitan opii caliditati, calidum namq; non

einer, wenn er sie nur in der Hand halte, sich der deutlichen Gefahr satyrhafter Erregung aussetzt: so daß es überhaupt nicht verwundert, daß [der Jüngling] so stark betroffen wurde, hatte er doch die Pflanze beeinträchtigt, indem er deren natürliche Schößlinge so häufig [mit der Hand] zerrieben hatte.

§.15.

[Bang [Haschisch].]

Olearius (l.5.itiner.Musc.Persic.c.15. & in not.ad itiner. Mandelslob l.1.c.20.) berichtete, daß die Perser durch Bang [Haschisch] wirksam zur geschlechtlichen Liebe veranlaßt würden. Die Zubereitung beschrieb er mit folgenden Worten: **Die blätter werden gesamlet ehe sich noch der Same an den stengeln sehen läffet / werden in schatten gedorret / und zu pulver zerrieben mit Honig vermischet / und kugeln als taubeneier groß daraus gemacht / von selben essen sie ein oder zwey stück / und gehen darauff ihre gänge. Sie rösten auch die hanfkörner / besprengen sie mit saltz / und effens an statt des** Confects. Er hält aber Bang für unseren einheimischen Hanf, was *Tappe* (*Orat.de Tabac.& eius abusu*) gestützt auf *Garzja* (l.2.exot.plant.hist.c.25.) widerlegt. Was *Hartmann* (*tr. de Opio th.3. q.3.p.25.*) über Asseral, einer Art von Bang, bietet, mag hierher gehören.

§.16.

[Maslach.]

Was das Maslach der Türken sei, darüber besteht bei den Autoren keine Einigkeit. Dazu schlage man nach bei *Bellonius* (l.2.obs.50.), *Hartmann* (c.l.q.4.p.29.30.31.), *Sennert* (l.1.med.pract.p. 2.c.6.p.328.), *Hofmann* (l.2.de med.off.c.169.§.22.), *Tenzel* (*Exeges.Chymiatr.p.547.*), bezüglich des Namens hingegen [siehe] *Thurneuser* (l.1.Herbar.c.29.p.117.) und *Oberndorffer* (*Apolog.Chymico-med.p.71.*). Das [auch] bei *Francis Bacon* (*hist.vit.& mort.p.223.*) erwähnte Mittel, das die Türken vor Beginn einer Schlacht verschlingen, um sich Mut zu verschaffen, nicht anders als einige unserer Soldaten und Seeleute „Feuer-Pulver“ [in Getränke gemischt] zu sich nehmen, das bezeugen *Thurneuser* (c.l.p.120.) und andere. Ein Gerücht ist, daß es daneben beträchtlich zur sexuellen Leistungsfähigkeit beitrage, so daß sie sich [also gleichsam] auf dem Felde des Krieges und der Liebe als tüchtige Krieger erweisen. Bei einem an türkischem Maslach Verstorbenen war nach *Salmuths* (*Cent.3.obs.med.40.p.130.*) Feststellung das Glied erigiert gewesen (wir zögen es vor, wenn er gesagt hätte, es sei erigiert geblieben). Und daß sehr viele Türken in der Schlacht bei Sankt Gotthard nach dem Tod mit steifem Glied aufgefunden wurden (*vid.supra* §.6.), ist nach der Ansicht unseres Landsmannes *Sachs* (in einem Schreiben an uns) einzig dem Genuß von Maslach zuzuschreiben.

§.17.

[Opium. Electuarium Affion [Latwerge -Opium].]

Über das bei den Indern und Türken überaus gebräuchliche Opium berichtet man dasselbe. Deshalb haben einige Maslach für Opium gehalten, wozu auch *Scaliger* (*Exerc.154.p.615.*) neigt. Das ist vielleicht der Hitze des Opiums zuzuschreiben, denn daß es heiß, nicht

non frigidam ut veteres *Dioscorides* (l. 4. mat. med. c. 63.) *Galenus* (l. 8. de Comp. med. sec. laca c. 2. & 3.) & alii esse probarunt *Matthiolus* (l. 4. c. 63.) *Hartmannus* (c. l. tb. 5. q. 1. p. 50. & sq.) quæ ut aromata cæstrum concitant venereum. Ex illo igitur Indi in Bantam Eluëquarium parant Affion dictum coloris cineritii saporis dulc-amarum quo Urinenses in Batavia utuntur ad excitandam venerem, ejusq; usu tam fortes evadunt veneris milites, ut non tremula sed erecta hasta pugnam per totam noctem exerceant. (vid. *Jac. Saar. Indianische Reise beschr. p. 11.*) Cur verò Orientalibus opium venerem excitet, septentrionalibus extinguat, ob laxitatem pororum accidere concludit *pralaudatus* *Dn. D. Sachsus*, ob quam & calidissimam temperiem uno quasi ictu Spiritus & vires diffluunt, oppii autem vi parumper quasi freno cohibiti ad plura certamina repetenda sufficiunt.

§. 18.

Theophrastus (l. 9. hist. plant. c. 20.) mentionem facit herbæ, quam Indus attulerat. Hæc non solum edentibus, sed saltim tangentibus virilia impetuose erexit, ut quoties vellent, coirent. Banguen hanc fuisse quidam suspicantur. *Conf. Job. Fragosum* (hist. Med. ind. tr. 3. c. 26. p. m. 59.)

§. 19.

De Boleto Cervino multa vulgus. Placet nobis *Excellentissimi* *Dn. D. Græbe* ἐπιχειρῆσις, quando (f. 3. *Elaphogr. c. 20. p. 258.*) aromatibus & aliis junctis non boletis eam vim tribuit. *Plura de eo egimus alibi* (l. 2. de plant. monstrif. exerc. 9.)

§. 20.

Hæc igitur & similia paulò ante mortem assumpta Satyriasin vivendum indurunt penem accedente comprimis universali partium Tetano etiam post mortem rigidam permanere posse non dubitamus.

§. 21.

Quosdam Salacitas à natura ita prurire fecit, ut cum à coitu quamvis sæpius iterat nullum sentiat levamen in castrationis vituperio quærant refrigerium ut ille *apud Balthaf. Timaum* à *Güldenlee* (l. 3. *Cas. medic. 52. p. 198.*) fidicen. Alii cornu instar intensum gestent veretrum, ut *Senex* ille de quo *Cælius Aurelianus* (l. 3. *acut. c. 18.*) Festiva est illa de *Monacho Forelli* (l. 26. *obs. med. 20. p. 575.*) narratio. *Monachus* quidam Salax incidit in Satyriasin, cum imaginationibus veneris valdè indulgeret,

kalt sei, wie es die Alten, [etwa] *Dioskurides* (*l.4.mat.med.c.63*), *Galen* (*l.8.de Comp.med.sec.loca c.2.☉3.*) und andere es [darstellten], haben *Mathiolus* (*l.4.c.63.*) [und] *Hartmann* (*c.l.th.5.q.1.p.50.☉ sq.*) bewiesen, weil [die Hitze] wie Duftstoffe den Geschlechtstrieb hervorruft. Daraus also bereiten die Inder in Bantam [einem Reich in Java] Latwerge, das sogenannte Affion [Opium], aschenfarben und bittersüß im Geschmack. Dies benutzen die Urinenser in Batavia, um den Geschlechtstrieb anzuregen, und werden durch dessen Genuß zu so starken Streitern der Liebesgöttin, daß sie nicht mit zitternder, sondern gestreckter Lanze die ganze Nacht hindurch paradieren können. (*siehe Jac.Saar. Indianische Reisebesch. p.11.*) Daß aber Opium bei den Orientalen den Geschlechtstrieb anregt, bei den Bewohnern nördlicher Gefilde hingegen auslöscht, [dieses Phänomen] trete der Weitung der Poren wegen auf, schließt *der oben erwähnte Sachs.* Wegen dieser [Weitung] und der sehr hohen Temperatur zerfließen gleichsam auf einen Schlag die [Lebens-]Geister und die Kräfte, durch die machtvolle Wirkung des Opiums aber werden sie für kurze Zeit wie durch einen Zügel gebändigt und sind zur Wiederholung mehrerer Gefechte imstande.

§.18.

[Die Pflanze Theophrasts.]

Theophrast (*l.9.hist.plant.c.20.*) erwähnt eine Pflanze, die der indische [Zauberer (?)] herbeigebracht hatte. Sie verursachte nicht nur bei denjenigen, die davon aßen, sondern auch bei denen, die sie nur schon berührten, eine heftige Erektion, so daß sie den Beischlaf, so oft sie wollten, ausüben konnten. Einige vermuten, dabei habe es sich um Bang gehandelt. *Vgl. Job.Fragosus (hist.Med.ind. tr.3.c.26. p.m.59.)*.

§.19.

[Der Hirschkpilz.]

Vielerlei berichtet das Volk über den Hirschkpilz. Wir stimmen der *Beurteilung* von *Graba* zu, wenn er (*s.3.Elapbogr.c.20.p.258.*) den Gewürzstoffen und anderen in ihm auftretenden Stoffen, aber nicht den Pilzen diese Wirkung zuschreibt. Mehr [in] größerer Ausführlichkeit haben wir darüber an anderer Stelle abgehandelt (*l.2.de plant.monstros.exerc.9.*).

§.20.

Während diese und ähnliche kurz vor dem Tode eingenommene Stoffe bei dem Lebenden Satyriasis bewirken, zweifeln wir nicht daran, daß der Penis auch nach dem Tod steif bleiben kann, besonders wenn der allgemeine Starrkrampf der Körperteile hinzutritt.

§.21.

[Extremer Geschlechtstrieb.]

Einige Leute macht die Geilheit von Natur so lüstern, daß sie, da sie trotz wiederholtem Geschlechtsakt keine Erleichterung verspüren, Linderung bei der Schandtat der Kastration suchen, wie jener Barde *bei Balthas.Timaeus von Gildenflee* (*l.3.Cas.medic.52.s.198.*). Andere mögen ein Geschlechtsteil haben, straff wie ein Horn, wie jener Greis, von dem *Coelius Aurelianus* (*l.3.acut.c.18.*) [berichtet]. Hübsch ist jene Geschichte des Mönchs bei *Foreest* (*l.26.obs. med.20.p.575.*). Ein lüsterner Mönch wurde von Satyriasis befallen, als er intensiv erotischen Phantasien nachhing;

adeoq; tentigine non sine dolore in Venerem stimulabatur, ut furore quodam agitari videretur. Is ut tentiginem illatam reprimeret, mentulam in ollam aqua frigida plenam immerfit; sed ex vehementi motu cum veretrum moveretur ollam in frontem impegit: Accitus Medicus ut cicatricem inflictam curaret, rem gestam magno cum risu aperuit. Exemplum cujusdam cui ob desuetudinem veneris penis rigebat vide sis *apud Galen.* (l. 6. d. loc. aff. in fin.) Quosdam ex intemperantia veneris mortuos, imò inter amplexus animam prurientem ejaculasse. Exempla prostant *apud Forrestum* (c. l. obs. 20. p. 591.) *Hildanum* (Cent. 1. obs. Chirurg. 19.) *Harsaörfferum* (grossen Schauplah jämmerlicher Mordgeschichten part. 1. bist. §. 11.)

§. 22.

Nec veneficium aliquando excludendum. Si namq; reperti sunt Mutonici viri teste *Sinibaldo* (l. 5. Geneanthrop. tr. 2. c. 2. p. 666.) nec non Stygiæ mulieres, quæ interdum solo intuitu obscura quædam murmurante lingua: noctu decantatis quibusdam abstrusis verbis lumine accenso, vel præfentes vel distantes, seu vigiles seu somno sepultos homines in pollutionem demergunt, cur non & rigorem membro virili incutere possent etiam post fata manentem. Tali forsan fascino cruciatus fuit olim Heraclitus Imperator, quamvis priapismum fuisse suspicetur. *Marcellus Donatus* (l. 6. bist. med. mirab. c. 4.) De eo *Pomponius Latrus* (in compend. bist. Rom.) quod novo cladis genere obierit: Testium nempe folliculo sursum verso, sinu! cum virili membro, & semper tenso, adè ut quoties mejeret, nisi tabula umbilico adinota prohibente, vultum lotio sparsisset.

§. 23.

Milites in acie erecta hasta virili cadentes nobis iterum in mentem revocat *Alexander Benedictus*, dum (l. 24. d. citr. morb. c. 19. p. m. 926.) scribit: Mirum est quod in castris vidimus ad Tarum in Parmensi agro, in pugna adversus Gallos, nuda erant cadavera passim per ripas fluminis jacentia, quorum inguina miræ supra modum magnitudinis intenta erant, Solis (ut puto) vapore, ac hesterno imbri, quo corpora perfusa erant. Quæ de Turcis supra (§. 16.) diximus huc referenda. Metus mortis instantis hic aliquid, eò quod metuentibus testiculi contrahuntur (sec. *Arist.* s. 27. probl.) quod ideò fit, si *Cassio* (quæst. nat. & medic. 47.) creden-

er wurde daher von einer starken, durchaus schmerzhaften Erektion zum Geschlechtsakt gereizt, daß es den Anschein hatte, er werde von einer Art Wahnsinn heimgesucht. Um die erzeugte Lüsterheit zu unterdrücken, tauchte er sein Glied in einen mit kaltem Wasser gefüllten Krug; doch als er sein Glied bewegte, schlug er aufgrund der heftigen Bewegung den Krug an die Stirn: der zur Behandlung der entstandenen Platzwunde herbeigerufene Arzt machte den Vorfall zur großen Erheiterung allgemein bekannt. Den Fall eines Mannes, bei dem wegen seiner Entwöhnung in geschlechtlichen Dingen der Penis steif wurde, siehe bitte *bei Galen (l.6.d.loc.aff.infin.)*. Einige Männer seien auch an geschlechtlicher Zügellosigkeit gestorben, ja hätten geradezu während des Beischlafes ihre geile Seele ejakuliert. Beispiele finden sich bei *Foreest (c.l.obs.20.p.591.)*, *Hildanus (Cent.1.obs.Chirurg.19.)*, *Harsdörffer (großen Schauplatz jämmerlicher Mordgeschichten) part.1. hist.§.11.)*.

§.22.

[Magie.]

Auch Magie kann bisweilen nicht ausgeschlossen werden. Wenn nämlich nach dem *Zeugnis des Sinibaldus (l.5.Geneanthrop.tr.2.c.2.p.666.)* teuflische Hexer gefunden wurden, und dazu Hexen, welche tagsüber durch ihren bloßen Blick, mit dunkle Formeln murmelnder Zunge, nächstens bei angezündetem Licht nach Absingen irgendwelcher geheimnisvoller Worte, sowohl gegenwärtige als auch entfernte, sowohl wache als auch in tiefstem Schläfe befindliche Männer zum Samenerguß bringen, warum sollten diese dann nicht in der Lage sein, dem männlichen Glied eine auch nach dem Tod sich verbleibende Steifheit zu verleihen. Vielleicht wurde der Kaiser Herakleios einst von einem solchen [verhexten] Glied gequält, obschon man den Verdacht hatte, es habe sich um Priapismus gehandelt. *Marcellus Donatus (l.6.hist.med.mirab.c.4.)* [führt dies aus. Über jenen berichtet] *Pomponius Laetus (in compend.hist.Rom.)*, daß er an einer neuen Art von schwerer Krankheit zu Grunde ging: nämlich dadurch, daß sein Hodensack nach oben gewendet war, zugleich mit seinem Glied, das immer steif war, so daß er sich daher jeweils beim Harnen in das Gesicht uriniert hätte, wäre am Nabel nicht ein Brett befestigt worden, um dies zu verhindern.

§.23.

[Warum Soldaten mit erigiertem Glied fallen.]

Alessandro Benedetti ruft uns abermals in Erinnerung, daß Soldaten in der Schlacht mit erigiertem Glied fallen, wenn er schreibt (*l.24.d.cur.morb.c.19.p.m. 926.*): Wir haben etwas Merkwürdiges in der Schlacht gegen die Franzosen bei der Burg am Taro auf dem Gebiet von Parma beobachtet: die Leichen, es lagen überall an den Flußufeln nackte Leichen, deren Geschlechtsteile von auffälliger Größe, durch die Glut der Sonne (wie ich glaube) und durch den gestrigen, die Leichen völlig durchnässenden, Regen außerordentlich gespannt waren. Was wir oben (§.16) über die Türken ausgeführt haben, gehört in diesen Zusammenhang. Auch die Furcht vor dem drohenden Tod hat hierbei einiges Gewicht, deswegen, weil bei sich ängstigenden Männern sich die Hoden zusammenziehen (*sec.Arist.s.27.probl.*), was deshalb geschieht, wenn man *Cassius (quaest.nat. & medic.47.)* glauben soll,

dendam, quia moribundi semen emittunt. Excernitur autem semen more confveto testiculis sursum recorrentibus, qui deinde supra retenti manent. De ista feminis excretione quid sentiamus alibi [l. 2. de plant. monstris. Exerc. 9.] fusius diximus. Id verò certum est ob metum mortis externas partes rigere, comprimis pedes quod suppliciorum infamium candidati fatentur. In junioribus igitur, venereis & sanguineis, nervum adhuc qui habent, etiam rigentibus partibus vicinis penis rigere poterit. Aut cum probro militi vertatur metus, fortiter dimicantibus sanguis ebullit, Spiritusque ferociunt, non aliter ut amore insanientibus, adeoque ut ira furor brevis; ita amor diuturna insania. Pulchrè idcirco Poëtarum ingeniositas Martem & Venerem uni inclusit thalamo. Quasi si non sit bellator, nisi qui strenuus amator. A prædicto igitur sanguinis ebullitione facilè penis arrigitur, & subsequente insperato morte violenta à concluso in ejusdem vasis sanguine per aliquot illa arrectio durat. Quod radiis Solis & Cælo pluvioso id ascribit *Alex. Benedictus* in eo nobis non satisfacit, in aliis à Jove non lotis idem deprehenditur. Interim non negamus, dum à pluviosa tempestate ob putredinem incipientem corpus intumescit, tumorem penis etiam à calore putredinali aliquantisper, modò penis prius fuerit rigidus, adangeri posse.

§. 24.

Ad excitandam in demortuorum cadaveribus penis erectionem Siphone suo utitur *Regnerus de Graaf* (tr. de us. Siphon. p. 230.) immisso, inquit, liqvore per arteriam hypogastricam ad corpora nervosa excurrentem statim erigitur Penis, idque magis vel minus prout majori vel minori vi liqvore in corpora nervosa propuleris.

§. 25.

Ne Titulo huic suum desit *Πριμάρτος*, illud è *Sprengero* (part. 2. mall. malef. q. 1. c. 7.) quod etiam citat *Erasmus Francisci* in der Schaubühne 3. Versuch. p. 546.) de maleficarum præstigiis, quibus viris virilia, occultare sciunt, ut firmiter credant, ea falcem Saturninam experta fuisse. Membra ista viginti, triginta aut amplius, refert, scatulæ aut avium nido indunt, in quo vivere & avena aut alio pabulo se pascere videntur. Addit, quendam sibi narrasse, quod eodem modo virilia sibi amputata aliquando credidisset. Ne igitur Non-vir haberetur Dodonam salutavit

weil die Sterbenden Sperma ausstoßen. Sperma wird aber in der gewohnten Weise ausgeschieden, indem sich die Hoden nach oben bewegen, danach zurückgehalten werden und oben bleiben. Unsere Ansicht über diese Ausscheidung des Spermas haben wir an anderer Stelle (*l.2.de plant.monstros.Exerc.9.*) ausführlicher dargelegt. Freilich ist gewiß, daß die äußeren [Körper-]Teile in Todesfurcht steif werden, vor allem die Füße, was auch die zu schimpflichen Foltern Bestimmten verraten. Bei den Jüngeren also, den Erotikern und von abnormer Blutfülle Betroffenen, die noch Energie haben, wird der Penis steif werden können, wenn die benachbarten Teile steif werden: oder weil beim Soldaten die Furcht als Schande ausgelegt wird, deshalb schäumt bei den tapferen Kämpfern das Blut, und der Geist zeigt sich wild [wie im Bluttausch], nicht anders bei den durch Liebe Wahnsinnigen; wie der Zorn ein kurze Raserei ist, so ist die Liebe ein lang andauernder Wahnsinn. Hübsch hat deshalb der Einfallsreichtum der Dichter Mars und Venus in ein Schlafgemach eingeschlossen. Als ob gleichsam derjenige kein Krieger sei, der nicht auch ein tüchtiger Liebhaber ist. Durch das erwähnte Aufwallen des Blutes nun erhebt sich der Penis einfach, und durch den folgenden unverhofft eintretenden gewaltsamen Tod bleibt die Erektion durch das in seinen Gefäßen eingeschlossene Blut über einige Tage bestehen. Daß *Alex. Benedetti* dies der Sonne und dem Regenwetter zuschreibt, damit überzeugt er uns nicht ausreichend, da man bei anderen, die nicht vom Regen benetzt worden sind, dasselbe feststellt. Wir wollen indessen nicht abstreiten, daß eine Schwellung des Penis, während der Körper wegen der bei Regenwetter einsetzenden Fäulnis aufgedunsen zu werden beginnt, auch durch Fäulniswärme für eine Weile zunehmen kann, wenn der Penis denn zuvor steif gewesen ist.

§.24.

[Wie die Erektion des Penis beim Leichnam erreicht werden kann.]

Um bei den Leichen von Verstorbenen eine Erektion des Penis hervorzurufen, benutzt *Reinier de Graaf* (*tr.de us.Siphon.p.230.*) seinen [von ihm entwickelten] Siphon; wird, wie er sagt, Flüssigkeit durch eine bis zu den Schwellkörpern gelangende Arterie im Unterleib eingeleitet, erigiert der Penis sogleich, und zwar mehr oder weniger, je nach dem man mit mehr oder weniger Kraft die Flüssigkeit in die Schwellkörper getrieben hat.

§. 25.

[Vorgegaukeltes Entfernen des Penis.]

Damit auch dieses Kapitel einen passenden *Abschluß* erhält, [sei] jene auch bei *Erasmus Francisci* (**in der Schaubühne 3. Versaml.** p.546.) angeführte Begebenheit nach *Sprenger* (*part.2.mall.malef.q.1c.7.*) über das Blendwerk der Hexen [dargeboten], mit welchem sie es verstehen, bei den Männern die Geschlechtsteile zum Verschwinden zu bringen, so daß sie fest daran glauben, diese hätten die Sichel Saturns erfahren. Diese Glieder, der Zahl nach zwanzig, dreißig oder mehr, legen sie, so berichtet er, in eine Schachtel oder ein Vogelnest, in welchem sie zu leben und sich von Hafer oder anderer Nahrung zu ernähren scheinen. Er fügt hinzu, ihm habe einer erzählt, daß er einst geglaubt habe, ihm seien auf dieselbe Weise seine Geschlechtsteile entfernt worden. Damit er also nicht als ein Nicht-Mann gälte, besuchte er [die Hexenstätte] Dodona

lutavit sagam accedendo. Illa ut arborem ascenderet, & è nido ejusmodi membris repleto, aliquod sibi auferret, præcepit. Cum verò grandioris staturæ aliquod eligeret, illa renuit dicendo: Spectare illud plebanum aut sacrificum. Plura si Autorem ad manus habuissemus, facile addere potuissemus. Interim hæc sufficiant.

F I N I S.



und wandte sich an eine Hexe. Die hieß ihn, den Baum zu besteigen, und aus dem Nest, gefüllt mit solcherart Gliedern, eines für sich herauszunehmen. Als er aber eines von größerem Umfang auswählen wollte, widersprach sie und sagte: Das gehöre entweder zu einem Bauerntölpel oder einem Priester. Leicht hätten wir noch mehr anfügen können, hätten wir den Autor zur Hand gehabt. Für's erste mag dies reichen.

Ende



INDEX RERUM.

Prior numerus paginam, posterior. §. denotat.

A.

A *Bdomen* naturaliter rumpi nō posse, ut viscera egerantur. 83, 9. *Arrii* exemplum expenditur. ib, 10. *Judæ* interitus. 84, 11. *abdominis* distensio ab *Ascite*. 81, 2. *A* flatibus. ib, 3. *hypochondriorū*. 82, 3. *A* medicamentis. ib, 5. *A* veneno. ib, 4.

Acari capillorum. 10, 27.

Aida dentes corrumpunt. 63, 11.

Ailio in distans rejicitur. 21, 9. *I*gnota regiminis *Helmontiana*. 89, 10. exploditur. 90, 11.

Adoratio ad sepulchra. 39, 34.

Aegyptiis dentes nec dolent nec corrumpuntur. 60, 2. 61, 7. *Eorum* vivacitas. ib, 1. *ultra* centesimum hominem vivere posse negant. ib, 2.

Aëris condensati ad aquam proportio. 73, 18. mutat dentes. 60, 2.

Affion. 109, 17.

Al-Aibi Mahumedanorum. 76, 27.

Anianthus lapis cur *Salamandra*. 76, 26.

Amor caniciem accelerat. 13, 29.

Apium risus. 54, 17.

Aqua pilorum colorem mutant. 9, 23.

Arboribus cur coma tributa. 15, 35.

Arrii obitus. 83, 10.

Ascitici historia, curatio. 81, 2. *A*qua post mortem his evacuat. 83, 7.

Afferal quid. 108, 15.

Astra *Necromantica*. 26, 2.

Asyla sepulchra. 39, 34.

Augusti *Cæs.* dentes & oculi. 62, 10.

Avium pennæ vegetabilia. 8, 18. volatus. 13, 30.

Aurum in homine. 65, 13. *Cur* *Salamandra* vocetur. 76, 26.

Azazel serpens *Judæorum*. 32, 17.

B.

Bangve venereum *Persis*. 108, 15. quid sit? ib. & 109, 18.

Baptizatio ad sepulchra. 39, 34.

Barba lignea attonsa refruticans. 3, 5. *barbatæ* *fœminæ*. 11, 28.

Billingbing fructus. 63, 11.

Biolychnium rejicitur. 22, 11.

Boletus *cervin* an venereū. 109, 19.

Bombyx. 9, 21.

Botanica nova. 8, 18.

Bruta cur non semper coitum appetant. 105, 10.

C.

Calculosi salaces. 105, 11.

Calida dentes corrumpunt. 63, 11.

Calvitiei causa. 14, 34. *In* febribus unde. 5, 11.

P

Can-

INDEX RERUM.

- Cavities* unde. 9, 22. 12, 29. Improvisa. ib. à morbis. 13, 29. venenis. 9, 10, 24.
- Capillorum* ætates. 12, 29. anima. 5, 12. Animati. 10, 27. Antipathia. 16, 38. color varius unde. 7, 17. 8, 19. 9, 22, 23. mutatur in mortuis. 4, 7. in sepultis. 15, 37. comparatio cum stellis. 2, 1. consensus. 4, 8. copia arte parata. 16, 39. non facillè corrumpuntur. 15, 36. inde in defunctis perennant. 3, 6. crescunt verè mortuis. 35. non omnibus tamen. 4, 11. In corpore toto. 11, 28. In visceribus. ib. Dignitas eorum. 2, 2. Enochus in Paradiso terrestri constitutus an sibi refecet. 93, 1. Monstruosi. 10, 36. Nutriuntur. 6, 16. Ornamento sunt. 13, 30. Partes non sunt. 2, 4. Radix. 5, 15. 14, 34. Semen. 5, 14. Sensus nullus. 14, 31. Species diversæ. 10, 25. Vegetabilia sunt corporis nostri. 5, 13. 14, 32. 33. In Urina. 11, 28.
- Caprimulgi*. vid. Striges.
- Caput*. Cælum microcosmicum. 2, 1. Ejus dignitas. ib, 2.
- Cardiacus morbus*. 72, 16.
- Caro viva* cur facillè vescitur. 80, 38. uratur. 79, 37.
- Catebæ* Cretensiu manes. 38, 32.
- Cerevisia* quando turbetur. 21, 10.
- Chirurgia* transfusoriae Autores. 24, 13. Dubium resolvitur. ib. *Cicuta* pro Petroselino. 54, 17.
- Cimiteria* cur olim consecrata. 33, 22.
- Coitus* cum mortuis. 87, 1. à Veneficio. ib, 2. detestatur. 88, 3. nulla exin imprægnatio. ib, 4.
- Color* faciei in mortuo vividus. 48, 1, 2. flavus primùm post vividus. 49, 3. rerum in semine. 8, 19. unde. ib, 20.
- Composita* ex quibus consent. 18, 6.
- Consensum* partium rejicit Helmont 89, 10.
- Cornua* plantatilia an dentur. 95, 8. dubitatur. 96, 8. Cornutorum historiae. ib, 9. suspenso ex oculis crescunt. ib, 10. vegetabilia animalium. ib, 8.
- Corona* cur capiti imponantur. 2, 2.
- Corda* devorantes in Persia. 35, 25. incombustibilia an sint. 79, 36. Ignem ad tempus tolerant. 71, 13. Dæmon causa. ibid, 14. Aliæ causæ. 72, 15, 16. veræ. ib, 17. 73, 18. & seq. incrementum & decrementum in mortuis. 37, 3. Rejicitur. 70, 11. magnitudo insignis. 69, 9. Causæ. 70, 10. animalia parva corda obtinentia cur salacissima 104, 10. Musculus est. 74, 21. Tabes & putredo. 70, 12. In victimis cur defuerit. 36, 27.

Corvi

INDEX RERUM.

Corvi cur cadaveribus primò oculos eruant. 51, 7.

Crocodylus. 67, 1.

Cucumere illæso pulpa à Mago comesta. 36, 26.

Cutis abdominis rumpitur post mortem aliquando. 83, 7. glandulosa. 6, 16. gluten. 7, 16.

Cynanthe. 53, 13.

D.

Danace quid. 28, 7.

Dentium ætates. 61, 6. aureus. 64, 13. bestiarum humanis substituti. 65, 17. casus. 66, 18. 59, 2. cremari possunt. 61, 5. crescunt. 59, 2. non tamen sub terra. 65, 17. corrumpuntur. 63, 11. 64, 12. durities eorù. 60, 2 & 4. erumpunt mortuis infantibus. 65, 14. Ratio. ib, 15. Ferreus. 65, 13. Gigantei factitii. 66, 17. læduntur ab aëre. 60, 2. longitudine insigni. 65, 16. medulla & periostrio destituuntur. 59, 2. monstrosi. 99, 20. Ossa sunt. 58, 1. Dubia resolvuntur. 59, 2. Perennant in defunctis & Mumiis. 60, 3. Ratio additur. ib, 4. non tamen in omnibus. 61, 7. Resurrectionis seminariù. 62, 8. Sacrificium. ib, 10. Sensus. 59, 2. Sepultura. 62, 10. Usus. 60, 2. Ad vitam longam faciunt. 62, 10.

Diaphragmate vulnerati an rideant. 55, 20.

Θηρίωμα quid. 95, 6.

Dæmon ejulat tempore Pestis. 26, 2. mordet mortuos. 33, 22. Physicus est consummatus. 37, 30. Potestas ejus tempore pestis. 33, 23. circa sepulchra versatur. 26, 1.

Dulcia dentes corrumpunt. 63, 11.

E.

Estatici in sepulchro reviviscentes. 28, 8.

Epileptici Petroselinum non dandum. 55, 17. reviviscentes in sepulchro. 28, 8.

In Equis pilorum Sympathia. 10, 25.

Eunuchi cur non calvescant. 14, 34.

Euryonium Dæmonium. 33, 21.

Exifer. 75, 23. 76, 29.

F.

Facies Hippocratica unde dicta, descripta. 42, 1. Causa. ib, 2. In Peste conspicua. ib, 3.

Facies avorum cur in nepotibus. 45, 12. color vividus in mortuis. 48, 1. Causa. ib, 2. diversa unde. 45, 9. in gemellis. ib, 10. moribundi descriptio. 46, 15. Mutata in morbis. 43, 5. Causa. 44, 8. Prognosticon ib, 7. ab assumtis venenis. 43, 5. vitatur ab habita. 45, 11.

Facies tornatilis quid notet. 43, 4.

In Febribus acutis accuratè faciei mutationes observandæ. 44, 7.

INDEX RERUM.

- Malignæ cur calvitiei causa. 13, 29.
Flamma è sepulchro. 41, 37.
Fœtus nutritio. 25, 13. mortua matre an adhuc vivat. 88, 6. mortuo quomodo excludatur matre mortua. 91, 15, 16. cur non non omnis. 92, 17. vivus matre mortua quando maneat 88, 6. ejus molimen ad partum requiritur. 91, 14. cur mortua matre lucem appetat. 89, 8.
Formæ rerum. 19, 6.
Frigus dentibus nocivum. 63, II.
Fulmen cadavera in sepulchris consumens. 41, 37. viscera absumens. 36, 26.
Fungi risum concitantes. 55, 18. suffocantes. 53, 13.

G.

Gallorum calcaria transplantata cur crescant. 96, 8.
Gemelli cur sibi faciem aliquando dissimiles. 45, 10. aliquando gemelli. ib, 9.
Gigantes dari. 97, 13. In Septentrionalibus locis olim visi. 98, 16. dentes factitii. 66, 17. dentes & ossa. 97, 13. ossa olim in pretio. 98, 15.
Glandulæ pilorum nutrices. 6, 16.
Gravidæ mortuas parere. 88, 5. Vid. Fœtus.
Gütgen Spectra, Plicæ Polonicæ Causæ. 30, 12.
- H.
- Herba*
- ad falacitatem. 109, 18.
-
- Hirpiæ*
- . 75, 24.
-
- Hyana*
- cadaveribus vescitur. 31, 15. mortuos terra obrutos non lædit. ib.
-
- Hypochondriorum*
- flatus. 82, 3.
-
- Hysterica*
- affectio convulsiva. 90, 12.
-
- I.
- Ex Igne*
- animalia. 25, 26. creaturæ Paracelsicæ. 75, 23. Rejiciuntur. 76, 29. 77, 31. impunè ignem tractantes. 75, 24. In ignem conjectû quomodo servare possit Dæmon. 71, 14. Igni quæ resistant. 71, 12. 72, 13 & seq. 77, 30.
-
- Insectorum*
- sanguis. 9, 21.
-
- Ira*
- penem erigere potest. III, 23.
-
- Juda*
- proditoris interitus. 84, II. An hydropicus. ib, 13. An melancholico-hydropicus. ib, 14. An angina suffocatus, an melancholicus præcipitè se dans obierit. 85, 15. An à Diabolo disruptus & præcipitatus. ib, 16. laqueo strangulatus. 86, 17. Viscera effudit præter naturaliter. ib, 18.
-
- Juniperi*
- carbones. 22, II.
- L.
- Lac*
- in infantum papillis. 30, II. in virginibus. ib, 12.
-
- Лактуманум*
- ortus. An in mortuis. 49, 4.

Lacti-

INDEX RERUM.

Lallicinia dentibus nociva. 63, 11.
Lapis dentalis. 63, 11.
Lingva tumor. Cur in mortuis
 exferatur. 53, 13.
Loqveta cranii & Capitis. 54, 15.
 inanimatorum. ib, 16. mor-
 tuorum. ib, 14.
Lucii piscis dentes. 60, 2.
Lus f. *Luz*. osficulum incombusti-
 bile. 76, 27.

M.

Magnet. 21, 9.
Magnetismus mumialis. 18, 5. 20, 7.
 rejicitur. 21, 9.
Magus. V. *Veneficæ*.
Manucodiata pennæ. 4, 9.
Martinetta aviculæ pennæ. 3, 5.
Maslach Turcarum quid. Vene-
 rem stimulat. 108, 16.
Masticationi dentes non semper in
 fervire. 60, 2.
Mediastinum Cor ab igne tuetur.
 73, 19.
Mercurius dentibus infestus. 64, 12.
 Vitæ post obitum purgans.
 82, 5.
Metus canitie causa. 12, 29. pe-
 nem erigit. III. 23.
Milites erecto pene in acie cadunt.
 103, 6. Rationes. 110, 23.
Monachorum in continentia. 103, 8.
 ridicula historia. 106, 12. 110, 21.
Moncar & *Nacir* Angeli Mahu-
 medanorum. 32, 18.

Moribundi faciem descriptio. 46,
 15.
Mors ex sanguinis in pulmoni-
 bus copia. 73, 18. Mortis pro-
 gnosticon. 44, 7. mortuus non
 mordet. 28, 8.
Muscus arborum. 14, 32. 15, 34.
Mus Judaicus cadavera mordens.
 32, 17.

N.

Nasus faciei ornamentum. 17, 1.
 Ejus mutatio faciem mutat.
 44, 8. amputatus quomodo
 restituatur. 17, 2. Restituti in
 Nobile Sympathia. ib, 4. Cau-
 sæ variæ. 18, 5. 6. Historiæ fi-
 dem vacillare. 20, 8. Rejicitur.
 21, 9. 10. Nasifices celebriores.
 17, 3.
Nausfragium canitie causa. 12, 29.
Nili aqua. 67, 1.

O.

Oculi aperti post mortem & con-
 niventes. 50, 6. cur claudantur
 mortuis. 52, 11. conniventes
 in febribus malum. 50, 6. Ra-
 tio. ib, 7. Corvi suspensis cur
 primùm eruant. 51, 7. in fe-
 bribus acutis sæpiùs inspici-
 endi. 44, 7. humores in vivis
 corrumpi. 49, 5. mutati fa-
 ciem mutant. 44, 7. Progno-
 sticon moribundorum ex ocu-
 lis. 51, 9. 10.

INDEX RERUM.

Onirocriticum. 62, 10.

Opium cur venerem concitet Orientalibus, non ita Septentrionalibus. 109, 17.

Ori mortuorū cur lapis aut nummus olim inditus. 28, 7. *Oris* spuma in Apoplecticis, Epilepticis & Hystericis. 57, 24. in cadavere non datur. ib, 23. *Os* mortuis cur hiet. 52, 12. materia circa os mortuorum unde. 58, 26.

Ossa monstrosa an à Dæmone. 98, 17. 99, 18. V. Gigantes. sub terra crescere. 97, 12. negatur. 98, 14.

Osteologia medica. 99, 19. *Caute* la. ib, 20.

P.

Papillarum infantū suctio nocturna. 29, 11. unde. 30, 11.

Partus mortuarum V. Gravidæ. quæ requirantur. 89, 9. V. Fœtus. Difficilem quæ reddunt. 92, 17. Carmina an id præstent. ib, 18.

Penis ablatio præstigiola. 111, 25. cur à Natura absconditur. 100, 1. Animal vocatur. 105, 10. Arte in mortuis quomodo erigatur. 111, 24. Dignitas ejus. 100, 1. erectio post mortem durans. 102, 5, 6. honores divini huic habiti. 101, 2. Pili in pene. 11, 28. vitæ abscindebatur & de collo

gestabatur. ib, 3. Viventibus quomodo & à quibus causis erigatur. 104, 9, 10. à medicamentis variis. ib, 12. & seq. à morbis. ib, 11. à veneficio. 110, 22. unde militibus in acie qui cadunt. ib, 23.

Pericardium. Aqua ejus quid sit. Cor ab igne tuetur. 73, 74, 19.

Pestis contagium duraturum quid indicet. 27, 5. aliquando à Diabolo. 33, 23. à Sagis vivis, an etiam à mortuis. 40, 37. Sepultura. 38, 31. Sepulchra mortuorum non esse aperienda. ib, 33. A terrore pestis. 37, 30.

Petroselini noxa. 55, 17.

Philtrea beneficio transfusoria. 23, 12.

Pica venerea. 88, 3.

Pili V. Capilli.

Pinguedinem cordis igni resistere. 72, 15. dubitatur. 74, 20.

Plantarum vermes. 10, 27.

Plica Polonica. 10, 26. causa secundum vulgus. 30, 12. vera causa. 31, 13.

Podagrivi salaces. 105, 11.

Pollex Pyrrhi. 76, 27.

Pollutio nocturna à veneficio. 110, 22.

Prispijmus quid. 102, 5. Priapus. ib.

Proserpine tonsura. 13, 29.

Pulmones cor ab igne tuentur, in humido agunt. 73, 18.

Purgantia à nutrice assumpta infantem

INDEX RERUM.

- tem purgant. 106, 13. In venerem animant. 105, 12.
- Pusredo* dentium. 63, II.
- Pyrales*, *Pyrrhibia*, *Pyraustæ*. 75, 25. unde. 77, 31.
- R.
- Raphani* succus ad cordis tabē. 36, 27.
- Resurrectionis* seminariū dentes Christianis. 62, 8. Non Ethnicis. 62, 9.
- Ρινοροία*. V. *Nasus*.
- Rifus* morientium, *Sardonius*. 54, 17. Variæ causæ. 55, 17, 18, 19, 20. mortuorum an detur. 56, 21.
- Ructus* in cadavere unde. 57, 25.
- S.
- Sacrificium* dentium. 62, 10.
- Sagæ*. V. *Veneficæ*.
- Salaces* à Natura. 109, 21.
- Salamandra* calvicem procreat. 10, 24. Igni resistit. 76, 26. quali igni. 78, 32. Ratio. Nutrimentum, venenum ejus. ib, 33.
- Sanguis* alitioni destinatus. 24, 13. hausti noxæ. 23, 12. Imaginatio ejus. 16, 38. Spiritus destillati cum sanguine Sympathia. 18, 6. Experimentum. 20, 7. rejicitur. 21, 10, 22, II.
- Satyri*. II, 28. eorum in continentia. 102, II.
- Satyriasis* quid. 102, 5.
- Satyrium* venereum. 107, 14.
- Scorbutus* dentium. 63, II. 64, II.
- Senectus* formam mutat. 46, 13.
- Serpentes* XCIX cadavera mordentes. 32, 19.
- Sepulchra* loca sacra. 39, 34. cur reperita. 38, 31. qualia debeant esse tempore pestis, non aperienda, vapores noxii. ib. In sepulchris à Deo puniti. 41, 37.
- Sepultura* studium apud veteres. 39, 34. qui prohibebantur. ib. dentium apud Ethnicos. 62, 10.
- Serici* color diversus unde. 9, 21. Transplantatio in animalibus. 16, 39.
- Sileni* qui dicti. 102, 5.
- Soni* cadaverū glorientium & mandentium. 27, 3. Historiæ. ib, 4. Prognosticon. ib, 5. Prophylacticum. ib, 6, 7. Non à Srigibus. 31, 14. nec ab hyæna. ib, 15. neq; à Judæorum Azazel. 32, 16, nec à mure judaico. ib, 17. nec à Moncar & Nacir. ib, 18. nec à Serpentibus. ib, 19. nec à Vespillonibus. 33, 20. nec ab Euryonio Dæmonio. ib, 21. à Dæmone & Sagis. ib, 22. Sagæ quomodo id præsent. 34, 24, 25. Causæ Theologicæ. 36, 28. Physicæ. 37, 30, 31. Remedium rejicitur. 38, 32. ob causas Physicas. ib, 33. Politicas. 39, 34. Theologicas. 40, 35. Soni circa sepulchra. 26, I. tempore pestis. ib, 2.
- Spirituum* unitas. 18, 5, 19, 6, 20, 7.
- Spuma* oris in mortuis unde. 56, 22.
- Striges* aves. 28, 9. describuntur. 29, 9. dan-

INDEX RERUM.

- dantur, lac capris, infantibus sanguinem non subtrahunt. 29, 10. sepultos non lædunt. 31, 14.
- Stuprum* cum moniali. 103, 8.
- Sulphur* in combustibile quid. 76, 26.
- Superfætatio* in sensibilis. 45, 10.
- Superstitio*. 36, 28. Authores. 37, 29.
- Syruporum* copiosa propinatio. 82, 5.
- T.
- Tabidis* cur pili crescant. 5, 11.
- Tartarus* dentium V. lapis dentalis.
- Terror* pestem quomodo generet. 37, 30.
- Testacea*. 19, 6.
- V.
- Vesicantia* cur mortuam non vesicent. 80, 38.
- Venefica* bustuarix cur dicta. Carne mortuorum vescuntur. 34, 24. Capillos an defunctis crescere faciant. 4, 10. mortua an pestem concitent. 40, 37. mortuos mordent. 33, 22, noctu tenellos lædunt. 30, 11. Solo tactu in utero foetum necant. 34, 25. Veneficia. ib, 24.
- Venena* abdomen distendant. 82, 4. calvitium procurant. 9, 24. Cordis magnitudinem augent. 70, 10. assumpta cor inflammabile reddere. 72, 16. faciem mutant. 43, 5. Igni quædam contrariantur. 79, 34.
- Vinum* quando, & cur turbetur. 22, 10.
- Viscera* cur ignem sustineant ad tempus. 72, 17. naturaliter non posse egeri. 83, 9.
- Visum* in arboribus. 14, 32. 15, 34.
- Vita* brevitudo unde. 68, 5. Vita quid Helm. 79, 37. ad longam facere dentes. 62, 10. media vita. 95, 7. Terminus. 68, 4. ultra centum annos potest extendi. 69, 7.
- Viviscitas* Ægyptiorum. 67, 1. Ante diluvianorum unde. 68, 4. Brasilianorum. Variæ Exempla vivacium. 69, 7. Brutorum. 68, 6.
- Umbilici* apertio in Ascite. 81, 2. cucurbitula in flatibus. 82, 3. Infantum nocturna succio. 29, 11. Unde. 30, 11.
- Ungues* abscissos cur vulgus abscondat. 99, 21. Enochus in Paradiso terrestri utrum sibi resecat. 93, 1. mortuis crescere dicuntur. ib, 2. Rationes. 94, 3. revera non crescunt. 94, 4. Rationes expendantur. 94, 5, 6. 95, 7, 8.
- Vomitus* quomodo fiat. 58, 26. in defunctis non datur. ib.
- In Urina* pili. 11, 28.
- Ursorum* pinguedo intumescens. 22, 10.
- Uteri* monarchatus Helmontii. 89, 10.
- Uterus* vivit post mortem sec. Helm. 90, 10.



Nachwort

Die Auffassung, wonach ein Leichnam oder seine Überreste im Kontext der Geschichtsforschung nicht nur als Sachüberrest sondern umfassender auch als Quelle einer Historischen Anthropologie gesehen werden müsse, hatte es bisher nicht besonders leicht. Allen intuitiven Annahmen entgegen ist z.B. das Affektive und sein Zeichenhaftes eben nicht im Blickfeld derjenigen Anthropologen¹, die das Skelett meist als *naturgeschichtliche* Quelle bearbeiten, so daß die *historischen* Bedingtheiten und Zeichen in seiner Bewertung oft genug zu kurz kommen. Als gäbe es keine historischen Körperkonzepte, als hinterließe die Biographie des Individuums samt ihrer Affekte am Körper und seinen Teilen, zu denen schließlich das Skelett zu rechnen ist, nicht auch ihre Spuren. Und als gäbe es z.B. keine Spiegelungen der Affekte der Wissenschaftler selbst, die bei ihrer Annäherung an den Gegenstand ihrer Arbeit Anlaß selbstkritischer Beobachtung und dekonstruierender Methode sein müßten. Die wissenschaftspraktische Trennung der biologisch-forensischen von der kulturellen Seite bei der Bearbeitung von Skeletten mag als zweckrationale Vorgehensweise ausgegeben werden. Indes ignoriert sie auf diese Weise nicht nur ihre eigenen Voraussetzungen sondern auch elementare Erfordernisse: Sie begibt sich des Kontextes, sowohl desjenigen, der die kulturellen wie naturalen Seiten aufeinander bezieht und in Bedingung setzt, als auch desjenigen, der die Zeitbedingtheit, das Historische vermittelt. Der historische Kontext aber, als frühere Voraussetzung des Späteren, muß, gelegentlich wenigstens, in Erinnerung gerufen werden. Wer etwa das Mittelalter oder andere Zeiten beschreiben oder verstehen will, muß sich ihnen annähern.



Philippe Ariès begibt sich in seiner Geschichte des Todes² auf diesen Weg der Annäherung, wobei er nachhaltige Wirkung erzielte, aber auch Kritik hervorrief, wie etwa die Konstanzer Monographie.³ Noch vor der darin formulierten Ermahnung zu wohlbegründeter Differenzierung liegt notwendig eine breitere Kenntnis der Quel-

¹ Die Rede ist hier in erster Linie von physischen Anthropologen. In der Historischen Anthropologie hat es mit „Tod, Jenseits und Identität“ hrsgg. von J. Assmann & R. Trauzettel, Verlag Karl Alber, Freiburg/München 2002 Fortschritt gegeben, dem aber noch die historisch-anthropologischen Inhalte der physischen Aspekte des in der Leiche konkretisierten Todes fehlen.

Zu den verbreiteten Verkürzungen bei der Quellenwürdigung des historischen Skelettfunds:
B. Herrmann (2001) Zwischen Molekularbiologie und Mikrohistorie. Vom Ort der Historischen Anthropologie. *Leopoldina (R.3)* 46, S.391 - 408

² Ph. Ariès, *Geschichte des Todes*, dtv Wissenschaft 4407, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1982; Ph. Ariès, *Studien zur Geschichte des Todes im Abendland*, dtv Wissenschaft 4369, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1981

³ A. Borst, G. v. Graevenitz, A. Patschovsky, K. Stierle (Hg.) *Tod im Mittelalter*. UVK Universitätsverlag Konstanz 21995

len, auf die Ariès sich stützt. Garmann ist, neben dem italienischen Mediziner Paolo Zacchia (1584 – 1659), ein Hauptzeuge. Aber Garmann ist in keiner modernen Sprache verfügbar und das von ihm geschriebene Latein verwendet Ausdrucksmittel, die über die üblichen Kenntnisse des Lateinischen hinausgehen. Ob die Bewertungen und Schlußfolgerungen von Ariès gerechtfertigt sind oder nicht, bliebe damit zunächst eine Frage zwischen wenigen Spezialisten. Gleichzeitig stellt sich heraus, daß Garmann eben als ein Vorläufer der forensischen wie historisch-anthropologischen Literatur eine lohnende Lektüre darstellt. Damit sind die unmittelbaren Anlässe beschrieben, Garmanns Arbeit in Übersetzung vorzulegen.

Christian Friedrich Garmann wurde am 19. Januar 1640 in Merseburg geboren, er studierte in Leipzig Medizin und wurde 1667 promoviert. Als Stadtphysikus war er in Chemnitz weiter wissenschaftlich tätig, wo er am 15.7.1708 starb. Mitglied der eben gegründeten Akademie der Naturforscher LEOPOLDINA wurde er 1668 (Matr.Nr. 30). Während die alte bibliographische Literatur⁴ über ihn keine Wertung abgibt, werden seine Arbeiten von der älteren medizinhistorischen Literatur nicht hoch eingeschätzt⁵, die jüngere scheint ihn vergessen zu haben, auch die Allgemeine Deutsche Biographie kennt ihn nicht mehr. Dies erklärt sich zum einen daraus, daß die Diskrepanz zwischen Garmanns Aufklärungsanspruch, den er zudem nicht einmal aus eigenem Erfahrungswissen ableiten kann, sondern durch Abschreiben anderer Autoren erreicht, und Garmanns tatsächlicher Aufklärungsleistung unübersehbar ist. Zum anderen erklärt es sich aus dem Wechsel des wissenschaftlichen Grundparadigmas, das mit den erfolgreichen naturwissenschaftlichen Erklärungsmodellen seit Beginn des 19.Jh. eine wissenschaftliche Weltsicht vertritt, in der „Wunder“ als Erklärungen nicht mehr konkurrenzfähig sind. Die Kompilation von Wunderdingen, wundersamen Begebenheiten und Sachverhalten, die Garmann betreibt, spiegelt eine vorwissenschaftliche Zeit, versammelt zahlreiche später als falsch und abergläubisch erkannte Erklärungen, teilweise auch baren Unsinn. Eine solche Welterklärung gilt schon zu Beginn des 18.Jh. als zweifelhaft, später als überholt, wird verdächtigt, verdrängt und vergessen. Seitdem ist ein neues Interesse an diesen Merkwürdigkeiten und der in ihnen ausgedrückten Sicht auf die Dinge herangewachsen, das in seinem Bekenntnis zu den rationalen, logischen und materialistischen Erklärungen der Wis-

⁴ Ch. G. Jöcher, Hrsg., 1750, Allgemeines Gelehrtenlexicon. Unveränderter Nachdruck, Hildesheim 1961

⁵ z.B. A. Hirsch, Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker. Berlin, Wien, 2. Auflage, 1929 – 35, 6 Bde. Das darin von August Hirsch selbst formulierte abwertende Urteil über Garmann (Bd.2, 1930) findet sich nahezu wortgleich bei Ariès: “G. war ein Polyhistor nicht im besten Wortverstande. Die große Belesenheit, deren er sich rühmen durfte, hatte er nicht verdaut, es fehlte ihm an Urteil und Geschmack und alle seine literarischen Arbeiten [...] tragen das Gepräge äußerster Leichtgläubigkeit.“ Hirsch erweist sich in diesem Urteil als radikaler Vertreter eines Fortschrittsmodells, das sich ausschließlich am naturwissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt orientiert.

Ausführlicher wird Garmann eingebettet und vorgestellt von L. Thorndike, 1958, A History of Magic and Experimental Science, Columbia Univ. Press, New York, Vol. 8, vor allem S. 629 passim

senschaft so erkenntnispositivistisch gefestigt ist, daß es sich analytisch mit dem Wunderglauben der frühen Neuzeit auseinandersetzen und dessen mentalitätsgeschichtlichen Gehalt vorurteilsärmer freilegen kann.

Garmann veröffentlicht seine „Wunderdinge der Toten“ in erster Auflage 1670. Für 1687 ist ein Nachdruck der ersten Auflage nachzuweisen, andere bibliographische Angaben bei Ariès lassen sich nicht bestätigen. Auch sind dessen biographische Angaben etwas ungenau. Ariès vermittelt den Eindruck der Auseinandersetzung mit der Erstauflage, bezieht sich aber auf die zweite von 1709, die eine erweiterte und von Garmanns Sohn mindestens mitbesorgte, postume Fassung ist. Die zweite Auflage kam für eine Übersetzung wegen ihres Umfanges nicht in Frage, zumal die erste die Struktur und Diktion der zweiten abbildet, so daß von hier gegebenenfalls eine Erschließung dieser Auflage durch den Interessierten selbst erfolgen kann.

Ausschließlicher Zweck dieser Übersetzung ist die Verfügbarkeit eines Arbeitstextes, mit dessen Hilfe weitergehende Fragestellungen verfolgt werden können. Auf eine philologisch kommentierte Edition wird der Nutzer warten müssen. Die Übersetzung soll allererst die weitere Beschäftigung mit dem Text selbst erleichtern, der eine Fülle offensichtlicher aber heute zumindest teilweise schwer aufzuklärender Anspielungen sowie herausfordernder Mitteilungen enthält, die sich jedoch nur aufwendig mit Hilfsmitteln erschließen lassen.⁶ Er soll weiterhin die Beschäftigung mit der barockzeitlichen Behandlung der Thematik anregen, besonders mit Fragen zu Körperkonzepten, die immer wieder aufscheinen, und vielleicht auch schließlich die Beschäftigung mit dem Wissenschaftler Garmann befördern, dessen Latein doch recht ungewöhnlich ist, obwohl Ariès in ihm dasjenige Latein eines Cicero oder eines Erasmus erkennt. In diesem Zusammenhang wäre dann auch auf Ariès' merkwürdige Übersetzung des Garmannschen Titels hinzuweisen.⁷ Garmann selbst erläutert sein Verständnis des Begriffes „miraculum“ bereits in der Einleitung, man ist also nicht einmal auf indirekte Hinweise durch kontextualen Gebrauch des Wortes innerhalb des Gesamttextes angewiesen. In der Einleitung werden „Wunder, Wunderding,

⁶ Als ein beliebiges Beispiel sei hier der Begriff „Maslach“ genannt [siehe 11. Kapitel, § 16], der ursprünglich aus dem Arabischen über das Osmanische ins Ungarische gelangt. Der Drogencharakter des Begriffs, der für Garmann im Vordergrund steht, ist in allen Sprachzusammenhängen vorhanden, bis hin zu seiner Entlehnung ins Bayerische (maßlach = Stechapfel). Die Neigung, gebildete Anspielungen zu machen, ist zeitgenössisch verbreitet und kein Spezifikum des Garmannschen Textes. So heißt es beispielsweise in dem Widmungsgedicht von Buxbaum, Seite xii: „Und Helmont leckte es [das Junge], damit in neuer Gestalt Deine Bildung vorzüglich erstrahle.“ Es handelt sich dabei um die topische Anspielung auf die Bärenmutter, die das Junge leckt, um ihm seine Form zu geben, wie Vergil die Arbeit an seinen Versen beschrieb. Dieses Bild wird hier auf Garmann als jungen Wissenschaftler übertragen, dessen Intellekt nach Buxbaums Meinung u.a. durch Helmont geprägt wurde.

⁷ Ariès, Geschichte des Todes, wie Anm. 2, S. 452

Wunderwerk“ in einer Ausführlichkeit und Präzisierung erklärt, die er innerhalb seines Buches manchem anderen Begriff bedauerlicherweise schuldig bleiben wird. Es erweist sich, daß für die von Ariès gepflegte rhetorische Lesart kein Anlaß besteht. Er reicht im übrigen auch nicht an eine frühere Beurteilung Garmanns durch Thordike heran, für den Garmann eine namhafte wissenschaftshistorische Quelle für die Lebenswissenschaften in der Übergangszeit von der magischen zur experimentgestützten Erklärung der Welt ist.

Stand ursprünglich bei der Übersetzung ein forensisch-anthropologisches, ein thanatologisches Interesse im Vordergrund, wurde bald deutlich, daß auch die philologisch-literaturwissenschaftliche Seite an dieser Abhandlung ihre Aufgaben findet und sich Profit für die Kulturgeschichte einstellen würde. Allerdings wäre eine Edition des Textes, die sich mit allen drei Aspekten befaßt, ein Unterfangen solchen Aufwandes, das in dem vorliegenden Verwendungszusammenhang nicht zu leisten war.

Der Textkörper selbst wird von Garmann nicht in der barockzeitlich verbreiteten Vorliebe für Zahlencodes oder geometrische Strukturen angelegt. Es gibt keine Symmetrie innerhalb oder zwischen den Kapiteln, vielmehr scheint die Komposition dem Konzept des enzyklopädischen Ansatzes zu folgen, eben das zu einem Thema Bekannte zu versammeln und vorzustellen. Naturgemäß ist es zu einem Sachverhalt einmal mehr, zum anderen eher weniger, womit sich symmetrische oder raffiniertere Konzepte zunächst kaum realisieren lassen. Eine solche Betrachtung übersähe freilich, daß Garmanns selektive Wahrnehmung, Imagination, Sinngebung und Deutung erst in die von ihm angelegte Struktur führt und dabei das Signifikat seiner Arbeit hervorbringt, das in der Historischen Anthropologie Bedeutung hat.⁸ Die Auflage von 1670 ist das erste Buch von zwei geplanten, die schließlich mit der postumen Auflage von 1709 zu einem vierteiligen Gesamtwerk anwachsen werden.

Die Übersetzung folgt weitestgehend wörtlich der Vorlage, um Authentizität der Aussage und Stil Garmanns so weit wie möglich zu erhalten. Daher bedarf es gelegentlich des wiederholten Lesens einzelner Sätze, auch unter Zuhilfenahme des lateinischen Textes, um den Inhalt zu erschließen.

Die Zitate und bibliographischen Nachweise Garmanns werden innerhalb der Übersetzung in derselben Weise wie im lateinischen Original aufgeführt, also nicht bibliographisch aufgelöst. Ausnahme bilden Autorennamen, die sich eindeutig und ohne größere Anstrengungen ihrer latinisierten Form entkleiden ließen.

⁸ Hierzu H.-J. Gehrken, *Geschichtswissenschaft in kulturwissenschaftlicher Perspektive*. In: K. E. Müller (Hg) *Phänomen Kultur. Perspektiven und Aufgaben der Kulturwissenschaften*. Transkript, Bielefeld, 2003, S. 49-69

Die schwankende Orthographie mit ungewöhnlichen Lettern und die ebenfalls vom heutigen Regelwerk abweichende Zeichensetzung behindern die Erfassung des Sinns auf ihre Weise. Schwierigkeiten besonderer Art bereitet Garmanns Neigung, Beschreibungen sowie Zitate und Gedanken komplex ineinander zu verschachteln. Der resultierende Satzbau und die häufig metonymische Wortbedeutung erschweren dann die Rekonstruktion der eindeutigen Bezüge.

Manches konnte daher nur im übertragenen Sinne übersetzt werden, um die Bedeutung besser faßlich zu machen. Garmanns Satzbau bewegt sich häufig am Rande der Grammatik. Seine geradezu obsessive Zitierlust, die sich ebenso offen wie verdeckt zeigt, erschwert die Übersetzung und die Erfassung des Duktus. Indes würde man der sprachliche Qualität Garmanns nicht gerecht, würden diese Passagen zu nahe am heutigen Verständnis, unter dem Blickwinkel heutiger Bedeutung oder Lesart, übersetzt, zumal Garmann die tatsächlichen oder angeblichen Meinungen der von ihm rezipierten Autoren oft kompliziert paraphrasiert.



Für ein gewalttätiges Jahrhundert wie das Siebzehnte ist das Thema Tod allein wegen seiner Allgegenwart eine makabre Selbstverständlichkeit. Dieses Jahrhundert bringt in Europas Mitte, der Heimat Garmanns, wie anderswo so viele Tote hervor wie nur wenige. Die Menschen sterben vor dem Ende ihrer ohnehin knapp bemessenen Lebenszeit einen Tod durch Pest, Hunger und Krieg, auch durch herrschaftliche Rechtspraxis oder durch Raubmord auf den unsicheren Wegen. Das Sterben verläuft in seiner Alltäglichkeit beiläufig und banal, häufig genug begleitet von subtiler wie offenkundiger Grausamkeit und in dieser Alltäglichkeit damals ebenso selbstverständlich wie heute erschreckend. Alle Bereiche der damaligen Lebenswirklichkeit scheinen von dieser Grausamkeit berührt. Heute, mit den Erfahrungen der kollektiven Gewalttaten des 20. Jahrhunderts und dem Wissen um die schrecklichen geistigen und körperlichen Auswirkungen von Grausamkeiten und Gewalt gegen Menschen und mit dem Wissen vom posttraumatischen Belastungssyndrom als Folge solcher Gewalttaten, muß uns das 17. Jahrhundert als ein zutiefst verletztes erscheinen, als eines mit vielen traumatisierten, verstörten Menschen, nicht unähnlich dem 20. Jahrhundert. Vor diesem Hintergrund erscheint es erstaunlich, daß Fragen etwa der Gewalteinwirkung, die heute in forensischen Lehrbüchern im Vordergrund stehen, bei Garmann eine völlig untergeordnete Rolle spielen. Aber Garmanns Interesse gilt ja auch weniger dem klinisch- naturwissenschaftlichen Phänomen, sondern eher seiner Rezeption. Schon der Titel seines Werkes verdankt sich der wundergläubigen Rezeptionshaltung gegenüber Phänomenen und Sachverhalten, für die in der heutigen anthropologisch-forensischen Literatur am ehesten die Termini *Vorzeichen* und *Zeichen des Todes*, *Leichenerscheinungen* und *Leichenzersetzung* geläufig sind. Er dürfte z.B. als einer der ersten überhaupt differenziert über spezifische Leichengeräusche und

damit zusammenhängendem Aberglauben („schmatzende Tote“) in einem wissenschaftlichen Zusammenhang berichtet haben (Kap. 3).⁹ Allerdings markiert der Buchtitel keineswegs eine inhaltliche Beschränkung, wenn man allein das in Kap. 11 behandelte forensische Dauerthema von sexueller Potenz und Drogen bedenkt. Garmann setzt sowohl das verfügbare, zeitgenössische gelehrte Wissen wie Elemente des Alltagswissen samt ihren abergläubischen Varianten zwar argumentativ, aber nicht rational-kritisch ein. Die Didaktik seiner Darstellung ahmt ihre spätmittelalterlichen Vorbilder nach, trotz ihres Erscheinungsjahres 1670.

Was sich etwa in den Greuel- und Marterszenen im Barockdrama Shakespeares (Titus Andronicus) oder etwa Daniel Casper von Lohensteins (1635 – 1683) abspielt, ist zwar Nachklang einer mittelalterlichen Aufrüttelungspädagogik. Walter Benjamins Diktum vom „Toddurchdrungensein der mittelalterlichen und barocken Menschen“ und der daran geknüpften melancholischen Versenkung ins Irdische und dessen Vergänglichkeit und Todesbestimmtheit findet seine unmittelbare Bestätigung, sofern man nicht mit der neueren Literaturforschung einer modifizierten Meinung ist: „je realistischer die Details der Zerstückelungsbeschreibung, desto affektisch-persuasiver für die Adressaten, desto größer die Chance sie aufzurütteln.“¹⁰ Eine Kenntnis des Benjaminschen Argumentes scheint für die Historische Anthropologie mindestens so lohnend, wie die Kenntnis der Huizingaschen Erörterungen über den Tod im „Herbst des Mittelalters“. Garmann bereichert diese zwei Sichtweisen um eine dritte, in der gruselige Geschichten, haarsträubende Anekdoten, entsetzlich-komische Schicksale undbarer Unsinn mit voraufklärerischem Anspruch präsentiert werden.

Garmanns systematisches Anliegen ist, glaubt man seinem Titel, eine forensisch-anthropologische Abhandlung seiner Thematik. Insofern könnte er zu den Erstlingen dieser Ausrichtung gehören, wenn sich auch sein aufklärerischer Beitrag im Verhältnis zu den fortgeschritteneren Arbeiten in den romanischen Ländern mehr als bescheiden ausnimmt. Die Arbeit ist allerdings viel mehr ein *literarischer* Text als einer der aufkommenden Naturwissenschaft. Man wird soweit gehen müssen, Garmanns Text als einen Vorläufer der Historischen Anthropologie aufzufassen, wie sie in der neueren Kultur- und Geschichtswissenschaft vertreten wird.¹¹ Er stellt in einer ana-

⁹ Er kommt leider nicht auf die Idee, zur Erklärung der Phänomene seine an dieser Stelle geäußerten Gedanken mit seinen eigenen in Kap. 8 oder 9 zu verbinden, um so die rationale Erklärung zu finden.

¹⁰ Hierzu die ergiebige Darstellung von R. Meyer-Kalkus, Wollust und Grausamkeit. Affektenlehre und Affektendarstellung in Lohensteins Dramatik am Beispiel von ‚Agrippina‘. Palaestra 279, 1986, der auch die wörtlichen Zitate (S. 29 und 31) entnommen sind. E. Verhofstadt hat hierzu eine andere Meinung (Daniel Casper von Lohenstein: Untergehende Wertwelt und ästhetischer Illusionismus. Rijksuniversiteit te Gent. Faculteit van de Letteren en Wijsbegeerte. 133e Aflevering. 1964, Brügge)

¹¹ Abgesehen vom Vertrauen auf das zeitbedingt positive Wissen unterscheidet sich Garmanns Textpräsentation, seine Diskurskultur und seine [dekonstruierende] Methode, durch metaphorische oder

chronistisch modern anmutenden Weise Querverbindungen zwischen Themen und Wissensgebieten her, die ihn allein deshalb für nachfolgende Generationen suspekt werden lassen. Dieses Verbindende ist bei ihm nicht programmatisch, sondern die naturwüchsige Folge seines staunenden Geistes.

Garmanns Darstellungen wenden sich ins Philosophische, verlieren sich in kontra-intuitiven Erörterungen mit z.T. phantastisch irrationalen Behauptungen.¹² Die ausgeprägte Rhetorisierung der Sprache, sein Bemühen um Begrifflichkeit und über weite Passagen auch um eine formale Artistik: alles Merkmale, welche die *Literaturwissenschaft* als charakteristisch für den barocken Stil bezeichnet. Seine Darstellung ist eingebettet in die *geisteswissenschaftliche* Literatur, die den entscheidenden Erklärungshintergrund abgibt. Der durchaus skeptische Garmann ist aber viel zu bereitwillig, viel zu unsicher, zu autoritätsgläubig und unentschieden, um als solider Vertreter des rationalen Okhamschen Prinzips und der Naturwissenschaft neuerer Zeit gelten zu können. Die Grenzen der Garmannschen Darstellung als naturwissenschaftlicher Abhandlung wird dann besonders deutlich, wenn er epistemologische Positionen expliziert. Angesichts der nicht umfangreichen direkten Kenntnis, die über Garmann existiert, gewinnt eine Passage aus seinem Brief vom 30.9.1668 an Sachs von Lewenhaimb erhebliches Gewicht. Es geht dabei um das Selbstverständnis der 1662 gegründeten Akademie, der heutigen LEOPOLDINA. Garmann ist Mitverfasser des Akademie-Programms von 1671, das 1669 bereits ausformuliert war. Er schrieb also an diesem Statut zeitgleich mit seiner Darstellung über die Toten.

metonymische Transformationen den Sachverhalten einen anderen Text abzurufen, nicht sonderlich von heutiger Vorgehensweise in einigen Bereichen der Historischen Anthropologie, wie der Vergleich mit einem Beispiel lehrt : C. Benthien, C. Wulf (Hg) Körperteile. Eine kulturelle Anatomie. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, 2001.

¹² Mit solchen Passagen ergibt sich aus dem Text Garmanns viel früher dasselbe grundlegende Problem, auf das Foucault in der Einleitung zur „Geburt der Klinik“ aufmerksam macht, wobei er auf einen medizinischen Text von P. Pomme aus dem Jahre 1769 zurückgreift, der also 100 Jahre jünger als Garmanns Text ist. Foucault macht am Beispiel dieses Textes auf die Differenz zwischen der Konstruktion der Wirklichkeit zu einem bestimmten Zeitpunkt und der später, unter dem Eindruck zunehmender Rationalitätsstandards, gefundenen empirischen Evidenz aufmerksam.

„Für uns ist [der eine Text] total, weil jedes Wort [...] in seiner qualitativen Präzision unseren Blick in die Welt konstanter Sichtbarkeit führt, während der...[andere]...Text, der sich auf keine Wahrnehmung stützt, für uns die Sprache von Phantasmen spricht..... Wer kann uns versichern, daß ein Arzt des 18.Jh. das nicht sah, was er sah?“ [Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blicks. Ullstein, Frankfurt, 1985, Vorrede, Seite 8]

Für Garmann scheint die Sache entschieden, er folgt der konstruierten Wirklichkeit der von ihm anerkannten Autoritäten und mentalitätsgebundener *communis opinio*. So kann bei ihm selbst der Teufel real bzw. als rationales Prinzip erhalten bleiben.

Bei kritischer Interpretation der Abhandlung Garmanns, auch in der Nachfolge des *linguistic turn*, steht der Nutzer dieser Übersetzung zuerst vor Bewertungsproblemen, die sich durch Vergleichung mit der Facsimile-Wiedergabe verringern lassen sollten, ehe sich die eigentlichen textkritischen Analysen anschließen können.

„ ... *Wie die Engländer und Franzosen nicht nur eigene Experimente mitteilen, sondern auch von anderen mitgeteilte prüfen, und bekannt machen, was sie über dieses oder jenes Buch meinen; so könnten auch wir derselben Spuren lesen, und klar zeigen, daß die Deutschen nicht anstelle eines Gehirnes Pilze haben. Damit Männer vom Professorenstand in berühmteren Universitäten sich in unser Album einschreiben lassen, muß man sich zugleich eifrig bemühen, nicht nur, daß die Jüngeren derselben Spuren drücken, sondern auch, daß wissenswerte von diesem oder jenem gemachte Experimente und Funde den übrigen Kollegen mitgeteilt werden....*¹³ Eindeutig verpflichtet Garmann die Akademie auf Unabhängigkeit des Denkens, auf Reproduzierbarkeit und Rationalismus, einer Verpflichtung, gegenüber der sein eigener Text merkwürdig zurückhaltend bleibt.

Garmann ist ein belesener Autor, der ständig gebildete Anspielungen auf Texte antiker Schriftsteller macht, teilweise Passagen wörtlich zitiert und immer wieder gern auf die alten Dichter zurückgreift, auch ohne die Quelle preiszugeben. Es ist der zeitgenössische orthodoxe Bildungshintergrund des 17. Jahrhunderts, der sich in seiner Arbeit abbildet. Allerdings erschwert diese Freude am Zitat schöngestiger und auch naturwissenschaftlicher Autoren die Rezeption des Textes. Garmanns Auswahlkriterium für die Argumentation über einen Sachverhalt oder ein Phänomen ist der Grad des Ansehens, das er einem von ihm zitierten Autor unterstellt. Selbst, wenn eigener Augenschein dagegen spricht, beugt er sich der Behauptung einer vermeintlichen Autorität, die Zeugenschaft von Aristoteles, Plinius d.Ä., Galen und anderen wird häufig bemüht, er wertet die antiken Autoren am höchsten¹⁴, oder er laviert sich irgendwie durch. Ein insgesamt merkwürdiger Gegensatz zu der erwähnten hellssichtigen Forderung nach Reproduzierbarkeit, nach unabhängigem Urteil und nach rationalen Prinzipien. Nur in ganz wenigen Beispielen verwirft er, mit unwilligem Unterton, die Meinung zeitgenössischer (!) Autoren, etwa in der Abhandlung über den Uterus (Kap. 9). Wenn er hier und da gegen die Papisten wettet, ist dies eine mehr weltanschauliche Differenz, seine Kritik an den Ausgeburten „paracelsischer Gehirne“ ist allerdings ein ziemlich drastisches Niedermachen wissenschaftlicher Alternativen. Es ist offensichtlich, daß es dabei nicht um die Auseinandersetzung mit dem Argument sondern allein um einen Schulenstreit geht.

Garmann kennt sich unter den Naturwissenschaftlern seiner Zeit recht gut aus, von denen er häufiger gleich ganze Passagen in einem wörtlichen Sinne nacherzählt, wobei er durchaus nicht immer richtig mit seinem Verständnis und damit in seiner Wiedergabe liegt. Seine Formulierungen sind auch nicht etwa einfacher verständlich als

¹³ zit. aus U. Müller (2002) Die Leopoldina unter den Präsidenten Bausch, Fehr und Volckamer (1652 – 1693). In: B. Parthier, D. v. Engelhardt (Hrsg.) 350 Jahre Leopoldina – Anspruch und Wirklichkeit. Festschrift der Deutschen Akademie der Naturforscher LEOPOLDINA 1652 – 2002. Halle 2002, Seiten 45 – 93. Seite 59

¹⁴ vgl. Garmanns Vorwort, Seite vii

ihre gelegentlich dunkelsinnigen Vorlagen; im Gegenteil, er hat kein Talent zur klaren Ausdrucksweise. Aber mit seinen Nacherzählungen wird er als rezeptionsgeschichtliche Quelle wertvoll, die das sich herausbildende Wissen seiner Zeit vermittelt.

Der Text offenbart zwar einen auch polemischen, mitunter durchaus skeptischen Geist, der freilich seinen eigenen Standort mehrheitlich durch rhetorische Fragen, seltener hingegen durch klares Positionieren angibt. Das ermöglicht ihm, sich in Grauzonen des Unentschiedenen aufzuhalten. Seine, nach heutigem Verständnis, Grenzen werden deutlich, wenn er z.B. die naturphilosophischen Grundlagen der zeitgenössischen Entwicklungsbiologie wiedergibt, weil sie als Erklärungsmuster herangezogen werden müssen. Dann wird der Satzbau besonders kompliziert, die Ausdrucksweise noch wortreicher und diffuser als ohnehin, und der Aussagekern verliert sich in einem Formulierungsgewirr. Ihm scheinen manche Elementarprobleme noch nicht recht verständlich, über die sich die Naturphilosophen der Zeit unterhalten¹⁵. Außer, daß er (selbstverständlich) Anhänger der Idee der *scala naturae* ist, daß er Galen, Plinius d. Ä. und Aristoteles respektiert, erfahren wir von seiner eigenen Naturphilosophie wenig. Paracelsus und seine Anhänger sind ihm ein Greuel. Da er in den Stammländern der Reformation geboren wurde, dort aufwuchs, studierte, und bis zu seinem Tode ordiniert war, erstaunt es kaum, daß er so wenige Jahre nach dem Dreißigjährigen Krieg mit dem „Papisten“ seine Schwierigkeiten hat.

Er vertritt Vorstellungen von wirksamen Prinzipien, die als Vorläufer sowohl entwicklungsmechanischer Auffassungen als auch der heute akzeptierten genetischen Regulation ontogenetischer Prozesse gelten müssen. Diesen Prinzipien können als selbstständige und offenbar unhierarchische Wirkkräfte ihren Einfluß entfalten. Sie sind zu Garmanns Zeit beliebte Erklärungsmuster für die geregelt erscheinenden Abläufe in der Natur. Ihre wirkliche Erklärung ist noch nicht gefunden, wonach sie Folge der Fähigkeit biologischer Systeme zur Selbstorganisation sind. Die Naturforscher vermuten aber auch dort Prinzipien, wo die gerichtete Wirkung einer komplexen Ordnungskraft unterstellt wird, obwohl es sich um die Folgen einfacher physiko-chemischer Grundregeln handelt, wie etwa beim angeblichen Prinzip der Mumie, das von Garmann mit sonderbaren Eigenschaften ausgestattet wird. Überraschend ist sein ernsthaftes Eintreten für den Teufel als anerkannter Kraft und Ursache im Naturgeschehen, zum Beispiel als Ursache der Pest. Zumeist ist Garmann in den Passagen, die den epistemologischen Hintergrund betreffen, außer Stande, dem Leser logisch durchkomponierte Gedanken zu vermitteln. Die Rezeption wird zusätzlich verstellt durch seine Neigung, dem Assoziativen spontan nachzugeben. Alles, was er jemals zu einem Stichwort gehört hat, wird hierarchiefrei nebeneinander gestellt, wie

¹⁵ Garmann wird erst rund 10 Jahre später über entwicklungsbiologische Fragen arbeiten: C. F. Garmann (1682) *Homo ex ovo sive de ovo humano dissertatio*. Chemnitz; und ders. (1691) *Oologia curiosa duabus partibus absoluta ortum corporum naturalium ex ovo demonstrans*. Cygneae [Zwickau]

es scheint ohne thematische und rational-logische Produktivität als Entwicklungsprinzip. Anstelle innerer Logik reicht ihm eine bloß formale, eine scholastisch, mitunter rabulistisch anmutende Rhetorik, eine nach heutiger Bewertung widersprüchliche und wie sinnlose Aneinanderreihung von Aussagen Dritter. Die Sachverhalte und Phänomene werden ohne zeitliche und örtliche und inhaltliche Bezüge aufgeführt, einzig, weil das zugehörige Stichwort fällt. Dabei deutet sich in der ersten Auflage schon der enzyklopädische Drang an, dem er (und sein Sohn) dann in der zweiten von 1709 ausgiebig nachgibt: der Umfang steigt in der zweiten Auflage auf das Zwölfwache,¹⁶ ein Schatz, der mit Hilfe dieser Übersetzung leichter zu heben sein sollte. Diese zweite Auflage allerdings übertrifft die erste in den aufgeführten Absurditäten und phantastischen Schilderungen um ein Vielfaches; sie bietet eine schier endlose Aufzählung wunderbarer Begebenheiten nahezu jeder Art, stellt die absurdesten Fragen, beantwortet sie mit Behauptungen der aberwitzigsten Art – oder läßt sie einfach unbeantwortet. Der Titel des Buches, der schon für die erste Auflage überraschend ist, trifft für die zweite noch weniger zu.

Garmanns Arbeit ist, dessen ungeachtet, einer der frühesten deutschen Meilensteine auf dem Weg in die thanatologischen Disziplinen und ein Fundus bestimmter barockzeitlicher historisch-anthropologischer Sichtweisen zur Annäherung an die Problemfelder Sterblichkeit des Organismus und seiner Teile sowie Tod und Leichnam, aber auch ausführlich zu Konzeptualisierungen des Körpers. Dabei hält er das von ihm mit dem Titel versprochene Thema weder systematisch noch gedanklich bruchlos durch. Er fügt zahlreiche Phänomene hinzu, die sich erst in einem weiteren Sinne thematisch zurechnen lassen. Es ist nicht seine gedankliche Durchdringung der Phänomene, die ihn zu dieser Zurechnung führt. Denn seine philosophischen Darlegungen und analytischen Erklärungen sind unzulänglich, teilweise nicht erschließbar. Er spürt die epistemologische Nähe solcher Mitteilungen zu dem von ihm dargestellten Kontext eher intuitiv und dieses Gefühl reicht ihm offenbar aus, sich für die Aufnahme der Mitteilung in seiner Abhandlung zu entscheiden. Hierin liegt dann auch die eigentliche Wurzel für den enzyklopädischen Umfang der zweiten Auflage.

Garmann hat mit seiner Arbeit weniger dasjenige Wissen bewahrt, das sich als bestandssicher erweisen sollte, sondern – für uns viel interessanter – beispielhaft auch das Wissen, das damals als verlässlich, als kausale Erklärung galt, aber von der naturwissenschaftlichen Aufklärung verworfen werden wird und in erheblichem Ausmaß als heimliches Wissen in den kulturellen Untergrund durchgereicht wurde. Dort ist es

¹⁶ In der ersten Auflage folgen einem 14-seitigen Vorspann 112 Seiten Abhandlung und 8 Seiten Register: zusammen 134 Seiten. Der Gesamtumfang der zweiten Auflage beträgt demgegenüber 1626 Seiten (12 S. Vorwort, 160 S. Erster Teil, 1244 S. Zweiter Teil, 210 S. Index). Allerdings beträgt hierin der Umfang der „Wunderdinge“ des ersten Ausgabe nur 307 Seiten.

in erstaunlichem Umfange lebendig geblieben. Unbeabsichtigt wurde Garmann zum Bewahrer dieses Wissens, in dem auch zahlreiche Elemente des barocken historisch-anthropologischen Körperdiskurses enthalten sind.

Bernd Herrmann & Silvio Benetello

Göttingen, am 31.7.2003

Danksagung

Wir danken Frau Sybille Hourticolon für die mit viel Mühe und großer Sorgfalt erstellten Facsimile-Vorlagen und Frau Margo Bargheer vom Göttinger Universitätsverlag für die engagierte verlegerische Betreuung.

siehe: pages_1-144.pdf
